<36639019850014

<36639019850014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Jt. sing. 958
1

AUSFLÜGE

NACH DEM

SCHNEEBERGE

IN UNTERÖSTERREICH.

I. THEIL.

Schultes
Ausflüge
nach dem
Schneeberge
1.2
483

L 30 N

42351

(65
Ebe

Digitized by Google

It. sing. 958/1

Digitized by Google

Ansicht des Schneeberges, und des Thales von Emerberg.

AUSFLÜGE
NACH DEM
SCHNEEBERGE
IN UNTERÖSTERREICH.

Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben.

VON

J. A. SCHULTES,

M. D. UND PROFESS. DER CHYMIE UND BOTANIK AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU KRAKAU, DER BOTANISCHEN GESELLSCHAFT ZU REGENSBURG UND ALTENBURG, UND DER HERZOGL. MINERAL. SOCIETÄT ZU JENA EHRENMITGLIED.

ERSTER THEIL.

Zweyte vermehrte, verbesserte, mit Kupfern verschönerte Auflage.

WIEN.

IN DER DEGENSCHEN BUCHHANDLUNG.

1807.

W k 163844

Digitized by Google

Digitized by Google

INHALT.

I. AUSFLUG.

Ueber Heil. Kreuz nach Neuhaus, Piesting, über Gutenstein nach Buchberg. (Der schönste und interessanteste, aber auch der weiteste Weg, blos auf einer Fusreise möglich.) . . Seite 1

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seinen Freunden

Herrn A. C. Kayser,

fürstlich. thurm- und taxischen Hofrathe,
Bibliothekäre und Hofstabs-Commissäre
zu Regensburg,

und

Herrn Abbé J. C. Eder,

k. auch k. k. Schulendirector zu Herrmannstadt

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORREDE ZUR ZWEYTEN AUFLAGE.

Es freut mich, daſs dieſes Büchlein eine zweyte Auflage erlebte, nicht weil eine zweyte Auflage für den Autor beynahe eben das iſt, was eine Jubelhochzeit für einen funfzigjährigen Ehemann, ſondern weil ich ſie als einen Beweis anſehen zu können glaube, daſs der Geſchmack an den Naturſchönheiten unſeres Vaterlandes unter meinen Landsleuten ſich anfängt zu heben und zu verbreiten.

Ich habe bey meinen, ſeit der erſten Auflage dieſes kleinen Werkes im Jahre 1802 zwey Mahl nach dem Schneeberge wiederhohlten Ausflügen gefunden, daſs in dieſer

Digitized by Google

kurzen Zeit manches ſich geändert hat, und hatte Gelegenheit manches genauer zu ſehen und zu prüfen. In ſo fern nun dieſes Einfluſs auf vorliegendes Büchlein haben kann, das als Wegweiſer nach dem Schneeberge dienen ſoll, wird man es auch in dieſer zweyten Auflage, ſo wie die Bemerkungen meiner Recenſenten in den Annalen der Literatur der öſterr. Staaten und im patriotiſchen Tageblatte, dankbarlich benutzt finden.

Nur über einen Umſtand noch ein paar Worte. Mehrere meiner Freunde haben mir gerathen, allen Tadel und alle Rügen wegzulaſſen, da dadurch wenig in der Welt gebeſſert, und mehr verbittert als verſüſst wird. Gern hätte ich dem weiſen freundlichen Rathe mein Ohr geliehen; allein es geht mir ſo oft in meinem Leben wie dem Eſeltreiber Alfons zu Neunkirchen, der als

Digitized by Google

Vorbether die Proceſſionen nach Maria-Zell führt, und mich immer auf meinen Streifereyen begleitet. Ich fand dieſen Ehrenmann einſt mit ſeinem Eſel zu St. Johanns, wo der gräfl. Hoyos'ſche Verwalter Herr Schinder wohnt, im Kothe ſtecken. Er prügelte jämmerlich ein auf das arme Reitpferd des h. Dionyſius. Laſs't den langobrigen Patron! rief ich ihm; er wird euch nicht mehr ziehen; er wird ausſchlagen und den Karren umwerfen. Ja! ſagte mein Don Alfonso, das iſt's eben. Erſt hab' ich ihn geprügelt, weil er nicht zog, und jetzt peitſch' ich ihn, weil er ausſchlägt. Miguel Cervantes hat bewieſen, daſs manches Mahl eine Weisheit in der Pſychologie der Eſeltreiber liegt, deren Doctoren und Autoren ſich keineswegs ſchämen dürfen.

Schlieſslich muſs ich meinem liberalen Cenſor, dem in ſo vieler Hinſicht würdi-

Digitized by Google

gen Greiſe, Herrn Regierungsrathe *Hägelin* für die intereſſanten hiſtoriſchen Notizen, die er dem Manuſcripte dieſer zweyten Auflage beyzuſchreiben die Güte hatte, hiermit meinen innigen Dank öffentlich bezeigen.

Wien den 4. Junius 1806.

Schultes.

VORREDE.

Ich war eben im Begriffe die Anmerkungen, die ich ſeit zehn Jahren auf meinen ſechs Reiſen nach dem Schneeberge blos für mich aufgezeichnet hatte, durchzuſehen, zu ordnen, und auf einer ſiebenten Reiſe zu berichtigen und zu ergänzen, als Herr *Embel uns mit ſeiner Fuſsreiſe von Wien nach dem Schneeberge*, 8. *Wien*, 1801 bey Doll. 200 S. beſchenkte. Ich erwartete nun nichts mehr, als mich meiner Mühe überhoben zu ſehen: fand aber gar bald, daſs der Zweck meiner Reiſen von jener des Herrn Embel *) ſehr verſchieden iſt. Herr Embel ſchrieb einen Spaziergang nach dem Schneeberge in hiſtoriſcher Hinſicht: ich zeichnete mir auf meinen Reiſen nach dem Schneeberge alles auf, was ich für den Naturhiſtoriker, für den Technologen, den Statiſtiker, für den bildenden Künſtler intereſſant fand. Da ich dieſe Gegend ſo oft und auf

*) Hr. Embel gab ſeit der erſten Auflage dieſer Ausflüge ein neues Werk: Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oeſterreich, von F. C. Embel. 8. Wien, 1803 in der Camesina'ſchen Buchhandlung, 308 S. heraus, deſſen ſtatiſtiſche Notizen man hier benutzt finden wird.

Digitized by Google

allen möglichen Wegen bereiſet, und das Intereſſanteſte eines jeden Weges ſo ziemlich genau kennen gelernt habe, ſo hoffe ich künftigen Reiſenden in dieſer Gegend, die nicht blofs reiſen um nicht zu Hauſe zu bleiben, als Wegweiſer und Cicerone auf dieſer kleinen Excurſion dienen zu können.

Die Wege, die ich nach dem Schneeberge wählte, führten auch mich in Gegenden, in welche Herr Embel nicht gekommen iſt; und ſo verſuchte ich auch einige hiſtoriſche Merkwürdigkeiten derſelben anzuführen. Ich danke dem Herrn Profeſſor der Reichsgeſchichte *Dolliner* die Kenntnifs der Quellen, aus welchen ich meine Nachrichten ſchöpfte. Bey dem Wuſte von Chroniken und Urkundenſammlungen, die ich durchwühlen muſste, fühlte ich den Mangel einer hiſtoriſchen Sammlung für Oeſterreich wie z. B. die *Scriptores rerum Francicarum* von Bouquet für Frankreich, und die *Monumenta boica* für Bayern ſind, doppelt ſchwer; und in der Verarbeitung der einzelnen Daten, die ich fand, fühlte ich noch weit mehr den Mangel einer Geſchichte von Oeſterreich, ſo wie *Spittler von Würtemberg*, *Halem von Oldenburg*, *Möſer von Osnabrück*, *Weſtenrieder von Bayern*, *Eder von Siebenbürgen* ſchrieb; einer Geſchichte, die der Hiſtoriker, der Mann von Geſchmack und der Patriote mit gleichem Antheile lieſt, und die an ſich unintereſſante Win-

Digitized by Google

kel der Erde zu Gegenſtänden des höchſten Intereſſes erhebt. Fehlt es uns doch ſogar bey dem Oceane von Ritterromanen und Schauſpielen noch an einem Werkchen, das nur irgend ein Bergſchloſs unſeres Vaterlandes allgemein intereſſant machen könnte.

Das Reſultat meiner mühſamen hiſtoriſchen Unterſuchungen beſchränkt ſich alſo gewöhnlich nur auf die Angabe des höchſten bekannten Alters eines Ortes, und dadurch habe ich niemanden als dem Statiſtiker und Oekonomen gedient, der daraus den gegenwärtigen Zuſtand Oeſterreichs in dieſer Gegend mit jenem des Mittelalters vergleichen kann.

Die Thiere und Pflanzen, die ich groſsen Theils ſelbſt fand und von welchen ich durch Angaben anderer gewiſs bin, daſs ſie hier in der Gegend zwiſchen Wien und dem Schneeberge und um denſelben herum vorkommen, habe ich in einem beſonderen Anhange verzeichnet, um den Layen in der Naturgeſchichte nicht mit Aufzählung derſelben in dem Texte zu ermüden. Die Bemerkungen über dieſes und jenes bey einigen vorkommenden Pflanzenarten verſparte ich zur zweyten Auflage meiner Flora, und den folgenden Theilen meines Verſuches über die Naturgeſchichte, um dieſes Bändchen nicht zu einem Bande zu ſchwellen. Dieſer trockene Catalog kann indeſſen dem ausländiſchen Naturforſcher eine Idee von unſerer

Digitized by Google

Fauna und Flora geben, und dem Gedächtniſſe unſerer vaterländiſchen Naturfreunde auf ihren Excurſionen zu Hülfe kommen. Ich hätte gern ein Landkärtchen dieſer Reiſe beygefügt, wenn wir eine gute Karte von Oeſterreich, auch nur fünf Stunden im Umkreiſe von Wien, beſäſsen, *oder beſitzen könnten.*

Die Karten, die wir bisher haben *), ſelbſt die *Viſcherſchen*, ſind falſch. Wer an meiner Behauptung zweifelt, der komme mit was immer für einer bisher geſtochenen Karte auf das Feld, und er wird ſich mit mir ſeines Irrthums überzeugen. Ich habe die Abſtände der Orte im gemächlichen Schritte angegeben, und die Fehler der Karten, ſo gut es geſchehen konnte, treulich verbeſſert.

Statt einer Karte, die als Copie der bisher vorhandenen, keinen geometriſch-geographiſchen Werth gehabt hätte, habe ich ein alphabetiſch-ſtatiſtiſches Verzeichniſs der Orte, durch die man kommt, der Pfarren, in welche ſie gehören, oder der Dörfer, welche bey ihnen

*) Auch die, die ſeit der erſten Ausgabe im Induſtrie-Comptoir von B. v. Lichtenſtern herausgegeben wurden: z. B. das Viertel unter Wiener Wald. Da liegt Sierning zwiſchen Stüchſenſtein und Buchberg! Jeden Wanderer muſs ich warnen, ſich dieſes neueſten Specialkärtchens zu bedienen, da er ſich nach demſelben fürchterlich vergehen würde.

Digitized by Google

eingepfarrt ſind, nebſt der Häuſerzahl vom Jahre 1795 angeführt. Ich habe die Landsgerichte, Ortsobrigkeit und Grundherrſchaft, und die nächſte Poſt nach dem öſterreichiſchen topographiſchen den Herrn Ständen gewidmeten Schematismus angegeben, weil man auf Fuſsreiſen ſehr oft mit den Ortsobrigkeiten in Verhältniſſe kommt, und bey einfallendem böſen Wetter oft die Poſt braucht. Ich habe die Nahmen ſo angegeben, wie ſie im Landſchaftsprotokolle ſind: daſs der Bauer dieſe Nahmen nicht immer kennt, und ſehr oft nicht weiſs, wie das Plätzchen im Conſcriptionsbuche heiſst, das er bewohnt, das erſchwert nun freylich den Gebrauch dieſer Tabellen. Indeſs war es doch immer räthlicher dieſe Nahmen, als die Trivialbenennungen der Bauern aufzuführen. Durch dieſe Tabellen ſind auch ekelhafte Wiederhohlungen im Texte erſpart. Gern hätte ich den Vieh- und Menſchenſtand bey jedem Orte angegeben, wenn die Bauern oder die Beamten, mit welchen ich zufällig ſprach, mir denſelben hätten mittheilen können, und wenn nicht ſelbſt die Conſcriptionstabellen von den Jahren 1800 und 1801 im hohen Grade mangelhaft wären.

Ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Fremde, die unſere Gegenden beſuchen, und wenn ich vorzüglich meine Landsleute auf die Schönheiten und Merkwürdigkeiten

Digitized by Google

Oeſterreichs aufmerkſam machen könnte; wenn ich ſie zu einer Luſtreiſe nach dem Schneeberge überreden, und wenn ich denjenigen, die die Annehmlichkeiten dieſer Excurſion genoſſen haben, auch noch durch eine Rückerinnerung an dieſelbe einiges Vergnügen verſchaffen könnte.

Digitized by Google

Einige Vorsichtsregeln beym Antritte dieser Ausflüge.

Die beste Zeit den Schneeberg zu bereisen, ist die letzte Hälfte des Julius bis Mitte Septembers. Früher oder später wagt man immer viel, wenn man den Gipfel des Berges heiter zu finden hofft, zumahl, wenn die Witterung einige Tage vorher anhaltend schön war. Am sichersten ist es den Schneeberg alsogleich nach einem Regen zu bereisen.

Man kleide sich nach seinem Gefühle, warm, nicht blofs der Schneeluft wegen, die auf den Gipfeln der Alpen weht, sondern vorzüglich wegen der kühlen feuchten Thäler, in welche man öfters in gröfster Erhitzung herab kommt. Die beste Kleidung ist ein leichter Rock von Tuch, oder ein Reitjäckchen und ein Mantel. Letzterer ist, zumahl bey Fufsreisen, beynahe unentbehrlich: er dient nicht blofs zum Schutze bey den durchdringenden oft plötzlich einfallenden Nebelregen auf den Alpen, sondern auch Nachts zur Decke auf dem Strohe, das das gewöhnli-

Digitized by Google

che Nachtlager in den Dörfern ist. Und in dieser Hinsicht taugen die hochgepriesenen Mäntel von Wachstaffet oder Wachsleinwand nichts. Wer an guten Kaffeh oder Chocolade gewöhnt ist, muss denselben mit sich nehmen, und wo möglich selbst bereiten können.

Auf einer Fussreise nach dem Schneeberge in Gesellschaft, ist es besser einen Träger von Wien für Mäntel und Wäsche mitzunehmen, als von Dorf zu Dorfe sich einen Träger zu miethen. Man muss im letzten Falle nicht nur öfters einen Gulden für eine Stunde Weges bezahlen, sondern man findet auch öfters niemanden, der als Träger dienen wollte. Ueber dieſs dient nicht jeder Träger als Führer, denn nur wenige Bauern in Oesterreich kennen die nächsten Wege auf vier Stunden um ihr Dorf herum, und an den wenigsten Orten ist ein Führer nöthig. Die Stellen, wo man sich leicht verirren könnte, habe ich getreulich *(und mancher wird sehr wahr bemerken, zu langweilig) angegeben: übrigens habe ich aber die genauen Wegebeschreibungen vermieden, weil sie dem Leser höchstens dazu dienen können, ihn irre zu führen, und physisch und moralisch zu ermüden.*

Digitized by Google

I. AUSFLUG.

Wien über heil. Kreuz nach Neuhaus, Pieſting, über Gutenſtein nach Buchberg.

Der angenehmſte Weg von Wien nach heil. Kreuz führt bey der Hundsthurmer Linie hinaus nach dem Gatterhölzel *). Von der ſanften Höhe, auf welcher dieſes Wäldchen einſt ſtand, genieſst man die vortheilhafteſte Ausſicht nach der

*) *Dieſes kleine noch* vor 20 Jahren wegen der darin hauſenden Räuber ſo ſehr gefürchtete Gatterhölzel war ein Theil des Wienerwaldes, und iſt ſeit 1800 ganz umgehauen. Seinen Nahmen erhielt es von Gattermayer, dem Stammvater der jetzigen Grafen Gatterburg, der 1592 hier einen Hof, den ſo genannten Gattermayerhof hatte. Dieſer Hof, aus deſſen Ruinen ſich jetzt ein werdendes Dörfchen hebt, ward 1605 von den Ungern und Siebenbirgern unter Botskay's Anführung zerſtört.

Hauptſtadt, die man auf irgend einem Standpuncte der Gegend um Wien finden kann. Die gröſseren Maſſen der Gebäude der Stadt und ihre Thürme gruppiren ſich von dieſer Seite geſehen am ſchönſten, und der Vordergrund iſt reitzender als von irgend einem anderen Standpuncte. Kaum fängt man an, dieſe ſchöne Anſicht im Rücken zu verlieren, ſo öffnet ſich eine neue gröſsere in eine weite Ebene hinab, die, umſäumt mit ſanften Bergen im Weſten und Süden, von dem Luſtſchloſſe Schönbrunn bis links an die kahlen Berge von Baden ſich hinzieht. Das Regelmäſsige der prächtigen, drey Stunden langen, gerade fortlaufenden Allee von Schönbrunn nach Laxemburg, und die gerade weiſse Chauſſee nach Atzgersdorf, die dieſe Allee durchſchneidet, bringt eine ſtille Ordnung in das Gewühl von Dörfern und Triften und den Bergen im Hintergrunde, die man zerſtreut vor ſich liegen ſieht.

Man verläſst nun ſehr bald den ſtaubigen Heer-

Digitized by Google

weg, und wendet ſich links an der Wegſäule beym Austritte aus dem çi devant Wäldchen nach *Altmannsdorf*, das mehr von ſeinen Bäumen als von ſeinen Häuſern dem forſchenden Auge des Wanderers am Abhange des Hügels verrathen wird. An dem ländlichen mahleriſchen Platze dieſes Dörfchens kommt man links, und am Ende der Dorfgaſſe, rechts gegen die Allee; in welche ein Fuſsſteig über die Wieſen hinführt. Eine unter Bäumen verſteckte Schäferey, einſt der Wohnſitz mächtiger Herrn, der ſo genannte *Steinhof*, belebt die kahle Ebene im Oſten. Im Schatten nun bald hundertjähriger Roſskaſtanien wandelt man ungefähr eine halbe Stunde eine prächtige Allee durch, und bricht dann rechts, nachdem man die ſchönen Remiſen von Erlau vorbey gekommen iſt, in die Ackerfelder hinaus, die durch eine von dem Erlauer Schloſſe *) herauf kommende Pap-

*) Wahrſcheinlich werden die V. V. der Wanderungen und Spazierfahrten den herrlichen Park des

pelallee durchſchnitten werden. Man hat das Dörfchen *Siebenhirten* im Südweſten vor ſich, und geht an der vor demſelben gelegenen Schmiede etwas rechts in die Gaſſe, deren linke Ecke ein Wirthshaus bildet. In dieſem jetzt elenden Dörfchen wohnten noch i. J. 1285 die berühmten Ritter *Greill von und zu Siebenhirten.* Jetzt iſt das Bräuhaus in dieſem Dorfe, der ſo genannte *Schellenhof* die gröſste Merkwürdigkeit: man braute hier das beſte Bier in der Gegend um Wien. Nachdem man dicht an dem Bräuhauſe über ein kleines Bächelchen gegangen iſt, wendet man ſich rechts nach einem einzeln auf einer kleinen Höhe ſtehenden Wirthshauſe, hinter welchem ſich bald eine reitzende Ausſicht nach den am Fuſse des Gebirges liegenden Orten *Medling*, *Brunn*, *Berchtoldsdorf*, *Ro-*

Fürſten von Starrhemberg zu Erlau noch beſchreiben. Uns genügt es, die Fremden auf denſelben aufmerkſam gemacht zu haben, und wir hoffen, daſs ſie ſich die Mühe nicht reuen laſſen, die es koſtet, dieſen Park beſehen zu dürfen.

Digitized by Google

daun und *Mauer* öffnet. So wie der Weg auf der Ebene ſich hinſchlängelt, bildet einer dieſer Orte um den anderen die ſchönſten Landſchaftsgemählde, und man erreicht *Brunn*, noch ehe man ſich ſatt geſehen hat. Der Botaniker findet auf dieſem Wege wenig: deſto häufiger trifft der Oekonome Spuren eines gänzlich vernachläſsigten Wieſen- und Ackerbaues. Nur um Siebenhirten ſind die Aecker zum Theile gut gebaut: die Wieſen nirgendwo. *Brunn**) ſelbſt hat, auſser ſeinem berühmten Weine, der an den Kalkhügeln, an deren Fuſse es liegt, vortrefflich gedeiht, und mehreren ſchönen Sommerhäuſern, die dieſem Markte ein beſſeres Anſehen geben, als manche Reichsſtadt hat, wenig Annehmlichkeiten **). Auf unſerem Wege

---

*) Schon 1145 kommt ein Ortolf de Prunne in Urkunden vor, und 1220 waren die Herren von Prunne Marſchälle zu Medling.

**) Herr Thomann hatte die Güte mich in ſeiner Recenſion meiner Ausflüge auf den als Oekonomen

verweilt man aber nicht lange in demſelben und folgt der Straſse nach *Enzersdorf*. Einige 100 Schritte vor dieſem Dorfe ladet eine Säule rechts an der Straſse den Wanderer zu einem Seitenwege durch die Weingärten ein, der endlich an einigen Häuſern vorüber zu einem Tränkbrunnen führt, den man zur linken Hand behalten muſs. Ein kleines Bächelchen, das durch Weideriche und Münzen und Vergiſsmeinnicht aus dem Weingebirge in kleinen Fällen herab eilt, zeigt den Weg, dem man jetzt folgen muſs. Die gothiſche Kirche und die kahlen Felſen von *Medling*, und die ehrwürdige alte Burg von *Lichtenſtein* links, und rechts das finſtere *Berchtholdsdorf*, deſſen gothiſcher Thurm über die Weinhügel empor ſteigt, laben das Auge des müheſam ſteigenden Wanderers; und

---

und Gelehrten gleich intereſſanten Mann, Herrn von Held in Brunn aufmerkſam zu machen. Da ich nicht das Vergnügen habe, dieſen Herrn zu kennen, ſo werden meine Leſer Herrn Thomann für dieſe neue Bekanntſchaft ſehr verbunden ſeyn.

Digitized by Google

wenn er endlich eine Strecke hinan geſtiegen iſt, und ſich umwendet um zurück hinab zu blicken auf den Weg, den er dem Berge abgewonnen hat, welche Ausſicht über die ungeheure *Ebene* hin, die erſt in acht Meilen bey den *blauen* Bergen von Hainburg und Presburg ſich endet!

Wien würde an dem Fuſse des fernen Kahlengebirges verſchwinden, wenn nicht der ſchwarze Stephansthurm das Auge unwillkührlich an ſich zöge. Noch ſteigt man immer. Man hüthe ſich, von den Reitzen des Schloſſes *Lichtenſtein*, das unter Poniatowsky's Hand neue Schönheiten *gewann, ſich zu weit* links verführen zu laſſen, und folge dem Winke der ſchönen Häuschen *Miliottis*. Es iſt ſchwer zu ſagen, wer von beyden, Poniatowsky oder Miliotti, dem anderen die Ausſicht um ſeine Villa mehr verſchönert, und ob die Ruinen der alten Burg Lichtenſtein oder die lachenden Häuschen Miliottis die Anmuth dieſer reitzvollen Gegend

mehr erhöhen. Da, wo die Pfade in dem Rebenwalde der Weingärten am verworrenſten werden, und wo man, wie Herkules am Scheidewege, einige Augenblicke ungewiſs da ſteht, welchem Pfade man folgen ſoll, winkt der einſam auf der Höhe ſtehende *Perlhof* hinauf zu höherem Genuſſe einer der ſchönſten Gegenden Oeſterreichs. Mehr als dreyſsig Dörfer in der weiten Ebene, an deren einem Ende ihre Hauptſtadt liegt, und an deren Wolkenſaume die ſilberne Donau mit ihren Armen hervor ſchimmert, überſieht man hier mit einem Blicke: den Vordergrund verſchönern rechts die ſchwarzen Berge von Briel und die Ruinen der beyden Burgen von Medling und Lichtenſtein auf kahlen Felſenhügeln, links das braune Berchtholdsdorf und ſeine kahlen traurigen Berge: Weinberge und mahleriſche mit Geſträuchen umwachſene Felſenhügel in der Mitte. Unmittelbar vor dem Perlhofe genieſst man dieſe Ausſicht am reinſten: höher hinauf, dem *Gieſshü-*

Digitized by Google

bel zu, wird die Ebene schon zu sehr Landkarte, und die Gruppen von Dörfern und Bergen und Hügeln lösen sich zu sehr auf.

Man geht an dem Fahrwege vom Perlhofe nach Gieſshübel, einem kleinen Dorfe*), das durch eine mahleriſche Ausſicht in die Thäler nach Briel und Berchtholdsdorf hinab zum Theile für die weniger ſchön gewordene Ausſicht zurück in die Ebene entſchädigt.

Ich habe dieſen Weg genauer als ich wollte beſchrieben, weil er leider zu wenig gekannt, und weder in den Spaziergängen, noch in H. Embels Reiſe angegeben iſt. Der Weg, den letzterer durch die Schlucht von Berchtholdsdorf nach Gieſshübel wählte, gewährt, verglichen mit dem unſrigen, gar keinen Proſpect, und der Oekonome und Botaniker (er müſste nur das Dracocephalum austriacum ſuchen wollen) geht auf demſelben gleichfalls faſt ganz

*) In dieſem Dorfe wohnte einſt der unter den Scribenten Oeſterreichs bekannte Herr Haſslinger.

Digitized by Google

leer aus, während dieſe beyden auf unſerem Wege eine reiche Ernte finden. Auch der Entomologe macht hier ſtärkere Beute, als dort. Der Mineraloge findet aber hier wie dort nichts als derben Kalkſtein, und nur hier und da einen Sandmergel-Schiefer, der ſehr ſtark brauſet, mit eingeſprengtem weiſsen Glimmer. Auf den Fuſsſteigen, die unmittelbar von Brunn gegen Lichtenſtein und Gieſshübel führen, ſind einige ziemlich beträchtliche Kalkſteinbrüche, aus welchem Bauſteine gebrochen werden. Wahrſcheinlich kam in dieſen der groſse Backenzahn eines unbekannten Säugthieres aus der Gegend um *Brunn* und *Enzersdorf* vor, deſſen *Born* in ſeinem Ind. foss. P. II. erwähnt, und die Kamm- und Herzmuſcheln, und das weiſse achatartige Lindenholz, das er aus dieſer Gegend erhielt. Ich war indeſſen nie ſo glücklich, dort wichtigere Verſteinerungen zu finden.

Der Wein, der hier gebaut wird, iſt, obſchon die Gründe etwas hoch liegen, ziemlich

Digitized by Google

gut. Es iſt faſt durchaus weiſser Wein, und die Sorten, die hier am häufigſten vorkommen, ſind *Grobes* oder *Weiſses*, *Braunes*, *Mehlweiſs*, *Silberweiſs*, *Abendroth*. Rothe und grüne *Muscateller* und *Zierfahnler* kommen ſelten vor. Der ſel. *Helbling**) hat die Traubenſorten in der Wienergegend ſehr gut beſchrieben: er hat auf edlere Sorten aufmerkſam gemacht; indeſſen hat man ſeit 25 Jahren wenig oder gar nichts um Verbeſſerung des Weinbaues durch edlere Sorten gethan, obſchon Prof. *Schmidt* im Thereſianum eine reichere Sammlnng von vorzüglichen Rebenſorten anlegte, als ſelbſt der Miniſter Chaptal beſitzt. Mein Freund, Dr. v. *Portenſchlag*, ſcheint vergebens *Chaptal's* Weinbau für uns überſetzt zu haben: wir finden es bequemer, franzöſiſche Weine zu kaufen, als einmahl trinkbaren Oeſterreicher zu bauen, und

*) Abhandl. einer Privat-Geſellſchaft in Böhmen, herausg. v. Ign. edl. v. Born. 3. B. S. 350. 390. 4. B. S. 83 - 101.

Digitized by Google

zu keltern, oder den edeln ungrischen Wein zu verfeinern. Als sehr gute Christen trinken wir, nach der Lehre des Evangeliums, wie die Hochzeitgäste zu Kanaan, vor andern zuerst den guten Ausländer, und dann begnügen wir uns, wenn dieser getrunken ist, auch mit unserem schlechten Oesterreicher. Die in Oesterreich gewöhnliche Methode des Weinbaues unterscheidet sich gar sehr von jener am Rheine: man beschneidet hier die Reben sehr stark, hält sie kurz am Boden, und schlägt zu jedem Stocke, wenn er im Frühjahre treibt, einen eigenen Stab von ungefähr 4 Schuh Länge. Diese Stäbe (*Weinstecken* nennt man sie in Oesterreich) gehören allerdings unter die verschiedenen Rubriken der Holzverschwendung, und sind ein nothwendiges Uebel des kurzen Schnittes, das man weder mit Eisendräthen noch mit spanischen Röhrchen, wie man vorgeschlagen hat, ersetzen kann.

Die Gründe um Giesshübel gegen Wien herab

Digitized by Google

ſind ziemlich gut bebaut; aber auch hier fehlt es an Futterbau, an Obſtbaumzucht, an Bienenzucht. Ich ſah ein einziges Kleefeld, aber wohl ungeheure dürre Gemeinweiden! Wie wenig der öſterreichiſche Landmann, ſelbſt ſo nahe an der Hauptſtadt, ſeinen Reichthum kennt! Wer ſollte glauben, daſs jetzt im 19. Jahrhunderte, nur drey Stunden von der Hauptſtadt Germaniens, noch immer die Schilderung des Tacitus von Deutſchland wahr iſt; Nec enim cum ubertate et amplitudine soli labore contendunt ut pomaria conserant, hortos sepiant, et prata rigent. Sola terrae seges imperatur!

Berchtholdsdorf und die Burgen Medling und Lichtenſtein verdienen es, daſs wir bey ihren Ruinen verweilen, und von denſelben zurück einige Blicke in die ältere Geſchichte unſers Vaterlandes werfen.

Wer die Burg Medling erbaut hat, wiſſen wir eben ſo wenig mit Gewiſsheit anzugeben, als wer dieſen alten Wohnſitz der nachgebor-

Digitized by Google

nen Prinzen des Babenbergiſchen Stammes zerſtörte oder verfallen liefs. Markgraf Heinrich I. erhielt (im J. 1002) von Kaiſer Heinrich II. zum Lohne für ſeine Dienſte gegen die Ungern ein Stück Landes zwiſchen der *Dura*, (Dürenbach) *Lieznicha*, (Lieſing) und *Trieznicha*, (Trieſting). Dieſe Flüſschen ſchlieſsen das Vorgebirg ein, an deren wichtigſtem Paſſe Medling (olim Medelikum oder Medelika *) gelegen iſt. Heinrich I. konnte bey ſeinen militäriſchen Talenten die Wichtigkeit dieſes Paſſes für die damahligen Zeiten nicht überſehen, da die Ungern noch Wien und die Ebene umher beſaſsen, und die Kriegskunſt noch nicht die

*) Die Nahmen der Flüſſe ſo wohl als des Ortes ſelbſt ſind ſlaviſch, und beweiſen deutlich, daſs auch in dieſer Gegend Slaven geſeſſen ſind. Medelika heiſst deutſch Beſen. Auch Melk hieſs in den älteſten Zeiten Medelika, und daher die Verwechslungen in der Geſchichte dieſer beyden Oerter, deren Nahme auf eine unerklärbare Weiſe nun in zwey ſo verſchiedene Benennungen ausgeartet iſt.

Digitized by Google

heutige Stufe von Vollkommenheit erreichte. Wahrſcheinlich war er der Erbauer dieſer Burg, da unſere Nachrichten von Medling nicht über das Jahr 1002 reichen. Der Ort ſelbſt mag indeſſen viel älter ſeyn, wenn man anders unter der *Civitas* Magelika und Medelika, wovon *ſchon* in den Urkunden des 9. und 10. Jahrhunderts im diplomatiſchen Anhange zu den Nachrichten von Juvavia Meldung geſchieht, nicht lieber Melk als Medling verſtehen will. Als Markgraf Albrecht der Siegreiche (i. J. 1043) die Ungern über die Leitha trieb, ward das Schloſs Medilheka (Medling) bald ſo wichtig, daſs der von ſeinem Bruder Bela verfolgte *Andreas I.* König von Ungern (i. J. 1060) ſeine Schätze dahin flüchtete, und Leopold der Heilige daſſelbe i. J. 1136 ſeinem viertgebornen Sohne Heinrich II. dem nachherigen erſten Herzoge von Oeſterreich zum Sitze anwies. Dieſer verlegte zwar nachher, als er ſeinem Bruder Leopold V. (i. J. 1141) in der Regierung folgte.

Digitized by Google

ſeine Reſidenz nach Wien, das er mit vielem Aufwande vergröſserte und verſchönerte: und während dieſer Zeit war einer der berühmten Chuenringe (Rapoto von Chuenring) Caſtellan der Burg zu Medling. Heinrichs zweytgeborner Sohn, Heinrich der Aeltere, hielt aber von d. J. 1177 - 1223 wieder Hof zu Medling, das ihm der Vater nebſt einigen andern am Gebirge liegenden Ortſchaften zum ſtandesmäſsigen Unterhalte eingeräumet hatte. Er wird deſswegen von gleichzeitigen Schriftſtellern Dux de Medeliko genannt, ſich ſelbſt ſchrieb er jedoch nur Heinricus de Medeliko, bisweilen noch mit dem Zuſatze: Dei gratia id quod sum. Sein Sohn Heinrich der Jüngere hatte ebenfalls bis zu ſeinem nach d. J. 1232 erfolgten Tode ſeinen Wohnſitz zu Medling, und nannte ſich ſelbſt in Urkunden Dux de Medeliko, und auf Siegeln Dux Medlicensis. Noch Heinrichs des Grauſamen, eines Sohnes Leopolds VII. oder

Digitized by Google

Glorreichen Tochter, die ſchöne Gertraud *), bewohnte von d. J. 1247 - 1252 die Burg Med-

*) Es iſt unbegreiflich, wie bey dem Schwalle elender Romane, die die vaterländiſche Geſchichte entheiligen, dieſe Prinzeſſinn, deren Lebensgeſchichte ſo viel Romanhaftes enthält, noch nie die Heldinn eines Romanes geworden iſt. Vielleicht wacht nach ihrem Tode noch ein glücklicherer Genius über ſie, als während ihres Lebens. Ich will hier eine kurze Skizze der ſonderbaren Geſchichte dieſer Prinzeſſinn einrücken, um einige unſerer Belletriſten auf den Reichthum unſerer vaterländiſchen Geſchichte an romantiſchen Begebenheiten aufmerkſam zu machen. Heinrich der Grauſame, deſſen Tochter Gertrude war, hatte ſeine Gemahlinn Theodoſia, eine griechiſche Prinzeſſinn, in der Burg zu Medling eingeſperrt, und miſshandelte ſie auf alle Weiſe. Sie ſtarb, und *Gertrude ward an Jodok*, Markgrafen von Mähren vermählt, der nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren, welcher im Jahre 1246 in einer Schlacht gegen die Ungern blieb, Anſpruch auf Oeſterreich machte, aber bald ſtarb. Kaiſer Friedrich II. both ihr nun ſeine Hand, um ſeine Partey gegen den Papſt durch ſie zu verſtärken; allein ſie zog dem Kaiſer, weil er im Kirchenbanne war, einen Markgrafen, Herrmann von Baden vor, und gebar dieſem einen Sohn, Friedrich, der ſich Herzog von Oeſterreich nannte,

ling. Medling blieb mit Starchemberg und Neuſtadt ſeinem Fürſten getreu, als ganz Oeſterreich, durch fanatiſche Mönche aufgewiegelt, von ſeinem Retter Friedrich II. abfiel. Die Ungern rächten unter Bela dieſe Anhänglichkeit an ihrem furchtbaren Feinde, und äſcherten Medling (im J. 1252) ein. Schon damahls war dieſer Markt ſo gut bevölkert, daſs 1500 Menſchen bey dieſem Brande umkamen. Wahrſcheinlich hatte ſich dieſer Ort im J. 1381 noch

---

nie aber dafür erkannt, ſondern zu Neapel mit Conradin enthauptet wurde. Als der Papſt erfuhr, daſs Friedrich Gertruden ſeine Hand angebothen hatte, ſchrieb er der älteſten Schweſter Friedrichs des Streitbaren nach Trier, wo ſie ſich als Witwe des römiſchen Königs Heinrich (der ſich gegen ſeinen Vater Kaiſer Friedrich II. empörte, und in Aquiliſen im Gefängniſſe ſtarb) in einem Kloſter von Dominicanerinnen befand, daſs ſie nach Oeſterreich kommen, und Ottokarn von Böhmen heirathen ſollte, welcher Oeſterreich nachher viele Jahre uſurpando beſaſs. Sie folgte dem heil. Vater, und das Beylager ward zu Hainburg gehalten. Ottokar verſtieſs ſie bald nach der Hochzeit, und ſie ſtarb zu Krumpenau im V. O. M. B.

Digitized by Google

nicht aus ſeiner Aſche erhoben, als Albrecht I. denſelben mit der Veſte Lichtenſtein, den Dörfern Güntramsdorf, Enzersdorf und dem Markte Brunn den reichen Grafen von Cilly verkaufte *),

*) Der Markt Medling war, wie Herr R. R. Hägelin bemerkte, in den älteſten Zeiten wie alle landesfürſtl. Märkte und landesfürſtl. Städte, bis ſie von den Landesfürſten die Handveſten oder ſchriftlichen Bewilligungsbriefe erhielten ihre Ortsobrigkeiten ſelbſt zu wählen, ein Patrimonialgut jener. Dadurch wurden ſie Mitglieder des vierten Standes in Oeſterreich, oder ſo genannte mitleidende Städte und Märkte, da ſie vorhin durch Verwalter oder Beamte adminiſtrirt waren. Dieſe Märkte und Städte ſind von den ehemahligen Burgen und Schlöſſern, zu welchen andere landesfürſtl. Privat- oder Aviticalgüter gehören, zu unterſcheiden. In den Burgen und Schlöſſern reſidirten die herrſchaftlichen Beſitzer, und manche Burg ward auch wohl eine Veſtung. Wenn ſich daher die Inhaber der Herrſchaft Brunn, Inhaber der Burg Medling und Veſte Lichtenſtein ſchreiben, ſo gehört darum der Markt, der ein freyer Markt iſt, nicht ihnen. Medling war ſchon im J. 1113 landesfürſtlich: denn nach der Stiftungsurkunde des Kloſters Melk hat Markgraf Leopold der Heilige, beſagtem Stifte fünf landesfürſtliche Pfarren zugeſtiftet. Das Stift war von ſeinem Ahnherrn als ein Collegium für ſo ge-

die es bis zum J. 1456 besaſsen, in welchem der letzte Graf dieſes Stammes, der berühmte Ulrich von Cilly ermordet wurde. Als die Brüder, Herzoge Leopold IV. und Ernſt ſich um die Vormundſchaft über den unmündigen Al-

---

nannte Collegiate beſtimmt: als dieſe aber im zehnten und eilften Jahrhunderte in Freyheit und Gleichheit, d. i. den Biſchöfen nicht mehr unterthänig leben wollten, ſo war man beſorgt, Religion und Kirche möchte zerrüttet werden, weil man Leute ohne Gelübde nicht zuſammen halten konnte, und es wurden ſo genannte Regulares, (Benedictiner) dahin berufen. Dieſen Benedictinern verleibte der Markgraf fünf landesfürſtliche Pfarren pro dotatione: nähmlich Medling, Dreiskirchen, Wöllersdorf, Weikersdorf und Avelspach, wozu dann der Biſchof Ulrich von Paſſau ſeine Einwilligung gab. In der Urkunde heiſst es: quod Leopoldus Marchio Monaſterium mellicenſe nobili dote dotavit, aſſignando illi 2 tertias decimationum intra 5 parochiarum terminos: nur 2/3, weil die Benedictiner ihrer Regel nach Büſser ſind, folglich der Seelſorge (die ihnen der Biſchof von Paſſau erſt im J. 1696 zugeſtand) nicht fähig waren. Sie muſsten daher das dritte Drittel des Zehends dem Plebanus, oder Vicarius perpetuus, der Weltprieſter war, und die Seelſorge für ſie übernahm, zumeſſen.

Digitized by Google

bert V. befehdeten, und Oeſterreich der Schauplatz eines Bürgerkrieges war, benützte ein Caſtellan der Grafen von Cilly zu Medling, der berüchtigte Stückelberg, ſeinen ſicheren Aufenthalt und die Gunſt Leopolds, um die Dörfer im Wienerwalde und die Reiſenden auf den benachbarten Straſsen auszuplündern. In den folgenden Brüderkriegen zwiſchen Kaiſer Friedrich III. und Albert VI. Erzherzog zu Oeſterreich, beſetzte Kaiſer Friedrich (im Jahre 1461) Medling. Matthias Corvinus rächte die Treue der Bürger, die Friedrichen, der ihm ſeine Tochter verſagte, anhingen, als er im J. 1477 unvermuthet in Oeſterreich einfiel, und Medling eroberte. In der Folge ſcheint die Burg mit ihrem Markte landesfürſtliches Eigenthum geworden zu ſeyn, und als ſolches die Schickſale derſelben und ihrer Caſtellane getheilt zu haben. Wahrſcheinlich ward die Burg bey einem Einfalle der Türken im ſechzehnten Jahrhunderte zerſtört: denn als Medling im J. 1683

Digitized by Google

mit den Türken capitulirte, um der Verwüſtung zu entgehen, lag ſie*) bereits, wie Viſchers Abbildung vom J. 1672 beweiſet, in Ruinen.

Liechtenſtein**), oder vielleicht beſſer deutſch

---

*) H. E. hat ſie auf der Vignette des Titelblattes ſeiner Reiſe nicht ſo gut abgebildet, als Viſcher (der auch Lichtenſtein p. 27 n. 59 abbildete) in Topographia Austriae inferioris modernae seu controfee, und Beſchreibung aller Stätt, Klöſter und Schlöſſer, wie ſie anjetzo ſtehen in dem Ertzhertzogthumb unter Oeſterreich. Heervorgebracht im Jahr 1672 durch müheſamen Fleiſs Georg Matthäi Viſcher, fol. p. 24 n. 52. Obſchon der ehrliche Viſcher die Beſchreibung ſchuldig blieb, ſo haben wir doch ſeit 130 Jahren noch keine von einer anderen Hand erhalten, und wir haben ſeit dieſer Zeit keine Sammlung aufzuweiſen, die mit der Viſcheriſchen ſich meſſen könnte. Die Abbildungen ſcheinen mittelſt der Camera obscura gemacht zu ſeyn, und ihr höchſtes Verdienſt iſt diplomatiſche Genauigkeit. Möchte das neunzehnte Jahrhundert ein Pendant zu dieſem vaterländiſchen Werke liefern, damit wir doch wenigſtens aus Abbildungen, da wir keine Beſchreibungen beſitzen, ſehen könnten, wie 150 Jahre die Wohnſtätten unſerer Urväter verheeret haben.

**) Wir folgen hier mit einigen Zuſätzen, Herrn Embeln, welchem der vorletzte Beſitzer dieſer Burg,

Lichtenſtein (ex vero dictum cognomen adhaeret, wenn man dieſe Burg mit der düſteren Lage anderer Raubſchlöſſer vergleicht) *ſoll* ſchon im eilften Jahrhundert erbaut, *ſoll* das Stammſchloſs der jetzigen Fürſten von Lichtenſtein ſeyn, die, nach anderen, aus der Schweiz von einem gleichnahmigen Schloſſe abſtammen, von welchem ein Fürſt Lichtenſtein einen Stein nach Wien ſchleppen lieſs. So viel iſt gewiſs, daſs die damahligen Herren von Lichtenſtein dieſes Schloſs bis zum Jahre 1375 beſeſſen haben. In dieſem Jahre gerieth Johann von Lichtenſtein (bekannt unter dem Nahmen des *gewaltigen Hofmeiſters* an Herzog Alberts III. Hofe) mit Pilgrim, Erzbiſchofe von Salzburg, über ein koſtbares, mit Perlen reich geſticktes Kleid, das der Biſchof aus der Verlaſſenſchaft ſeiner Schweſter, einer verwitweten von Lichtenſtein forderte, und

---

Freyherr v. Penkler, ſelbſt dieſe Nachrichten mittheilte.

Digitized by Google

das der gewaltige Hofmeiſter als ſein Eigenthum erklärte, in Streit. Erzbiſchöfliche Cabalen ſiegten; Lichtenſtein verlor die Gnade des Herzogs, und ſeine Güter und Schlöſſer wurden eingezogen. Im Jahre 1381 ward Lichtenſtein mit Medling an die Grafen Cilly verkauft, bey welchen es bis zu Ulrichs Tode blieb (bis zum Jahre 1456). In dem zu Neuſtadt nach geendeten Fehden zwiſchen Kaiſer Friedrich und Herzog Albrecht zu Neuſtadt (im Jahre 1458) geſchloſſenen Vertrage ward die Burg einem böhmiſchen Ritter Hanns Holobarzi, Cilly's Hauptmanne zu Medling und Lichtenſtein, verliehen. Im Jahre 1477 eroberte Matthias Corvinus Lichtenſtein zugleich mit Medling, und als hierauf beyde Schlöſſer landesfürſtlich wurden, war *Conrad Auer von Herrenkirchen* Pfleger von beyden. *Eytelfritz Graf zu Zollern* und *Heinrich Freyherr von Prueſchenk zu Stetenberg* eroberten im Jahre 1490 dieſes Schloſs gemeinſchaftlich in des Kaiſers Nahmen, und

Digitized by Google

im Jahre 1495 überliefs es *Zollern* an *Pruefschenken*. Die Herren *Fraifsleben* erhielten es in der Folge im Jahre 1508 als Lehen, und als ſolches kam es ſpäter für vorgeſtrecktes Geld (im Jahre 1559) an *Freyherrn Pögl*, (im Jahre 1581) an *Wilhelm von Hofkirchen* *), und von deſſen Erben mit neuem Darlehen an die Kammer an das Haus *Khevenhüller*, welches im Jahre 1617 dasſelbe als freyes Allodial-Gut kaufte. In Viſchers angeführter Abbildung hatte das Schloſs noch ein Dach, das es wahrſcheinlich bey der letzten türkiſchen Belagerung verloren hat. Wie *Lichtenſtein* an die Freyherren v. *Waffenberg*, *Penkler*, und von letzterem an den Fürſten *Poniatowsky* gekommen iſt, wiſſen noch unsere Zeitgenoſſen.

---

*) Die Grafen Hofkirchen, deren Güter damahls eingezogen wurden, ſind in der vaterländiſchen Geſchichte der Reformation durch ihre Verbindung mit den ungeriſchen und mähriſchen Ständen äuſserſt merkwürdig.

Digitized by Google

Berchtoldsdorf (gewöhnlich Pederſchdorf) ſoll, einer Tradition zu Folge, welcher *Lazius* und auch *Hr. Embel* folgte, im Jahre 1160 von *Berchtold*, einem Nachkommen der Chuenringer zu Medling erbaut worden ſeyn, und von dieſem den Nahmen erhalten haben. Wir fanden aber ein weit höheres Alter dieſes Ortes in einer der älteſten Urkunden des Kloſters *Melk* *), in welcher Kraft einer Bulle vom Jahre 1094 die damahlige Capelle zu Berchtoldsdorf durch Biſchof Ulrich von Paſſau zu einer Pfarre erhoben wird. Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts verloſch die angeſehene Familie der Herren von Berchtoldsdorf, der Kämmerer von Oeſterreich, von deren Schloſs ſich kaum einige Trümmer hinter der Kirche erhalten haben, obſchon Kaiſer Carls IV. Töchter, Katharina Herzogs Rudolph IV. Witwe noch im Jahre 1395, und Eliſabeth Herzogs Albert III.

*) Wiesgrill B. III. S. 335.

Digitized by Google

Witwe noch im Jahre 1404 in dieſem Schloſſe wohnten. Einer dieſer Herren von Berchtoldsdorf (Otto) erbaute i. J. 1216 die noch vorhandene alte merkwürdige Kirche *), die als ein koſtbarer Ueberreſt echt gothiſcher Bauart eine beſſere Abbildung verdiente, als *P. Fuhrmann* **) von derſelben lieferte. Zahlen wir doch Abbildungen von elenden engliſchen Ueberbleibſeln gothiſcher Ruinen ſo gern mit ſchwerem Gelde! Nach Fuhrmann ſoll dieſe Kirche und die Antonius-Capelle ein Ueberbleibſel aus den Zeiten der unglücklichen Tempelherren ***)

---

*) Dieſe Kirche beſteht, wie Herr R. R. Hägelin bemerkt, aus einer unterirdiſchen und überirdiſchen Kirche: in jener war der H. Auguſtin, in dieſer die heilige Jungfrau Patron, gegenwärtig iſt erſterer aber auch von dieſer Patron geworden.

**) S. deſſen Alt- und Neuöſterreich, 1. Th. S. 442.

***) Herr R. R. Hägelin erklärt die Volksſage, daſs Tempelherren zu Berchtholdsdorf und Medling geweſen wären, geradezu für Fabel, weil der Orden derſelben erſt im Jahre 1118 zu Jeruſalem geſtiftet wurde, und Melk dieſe Pfarren ſchon ehe be-

Digitized by Google

seyn. Die folgende Geschichte dieses grossen alten Marktes ist eben so melancholisch als seine Lage. Die Rache, die Herzog Albert I. an seinem Feinde Otto von Berchtoldsdorf nahm; die Miletiade der Weiber der Juden, die sich hier erhenkten, als Herzog Albert V. (im Jahre 1421) in einem Anfalle von Melancholie alle Juden verbrennen liess, die sich nicht taufen lassen wollten; die Verheerungen des Johann Hunniades, (im Jahre 1446) der Berchtoldsdorf wie Lichtenstein, Enzersdorf, Brunn verbrannte, um seinen jungen König Ladislaus aus Kaisers Friedrich IV. Verwahrung zu befreyen; die Wiedereroberung dieses Marktes durch Georg von Pottendorf für Albert VI. (im Jahre 1461) während Medling, die Nachbarinn, sich für Friedrichen erklärte; die Meutereyen des Grafen Sigmund von Pösing nach Alberts Tode (im Jahre 1464), der sich gegen

---

fass, ehe die Tempelherren kamen, und ruhig im Besitze derselben geblieben ist bis unter Friedrich IV.

Digitized by Google

den Kaiſer empörte, und mit 800 Räubern unter Smikosk's Anführung ſich nicht nur dem belagernden Kaiſer widerſetzte, ſondern die ganze Gegend umher verheerte; der Meineid der Türken bey der letzten Belagerung Wiens (im Jahre *1683*), die, als die Einwohner in die befeſtigte Kirche flüchteten, und dann capitulirten, alles niederhieben oder fort ſchleppten, bis auf ein Paar Bürger, die ſich unter das Kirchendach verkrochen hatten, — Vergangenheit und Gegenwart, alles iſt gleich finſter und melancholiſch in dieſem unglücklichen Markte.

Wer da weiſs, daſs Hilperichs Mühle, (ein von den Städtern ſehr beſuchter Ort im Briele) *im Thale liegt*, und daſs jeder Weg nach Rom führt, der kann jeden Pfad einſchlagen, der vom Gieſshübel nach dem Brieler-Thale hinab führt. Man kommt freylich auf manchem Pfade an wüſte ungebahnte Waldplätze; doch ſelbſt das Gefühl in der Gefahr zu ſeyn, ſich im Walde vergangen zu haben, hat etwas An-

Digitized by Google

genehmes, und die Furcht, in die immer einige gerathen, wenn man in Gesellschaft geht, etwas Lustiges. H. E. gab sich alle Mühe, den wahren Pfad zu beschreiben: wir, und noch andere Gesellschaften gingen mit Es. Buche in der Hand: und wir alle — vergingen uns. Wir bemerken diesen Umstand nicht, um Hrn. E. einen Vorwurf zu machen, sondern nur um uns zu entschuldigen, wenn wir die Wege nicht so genau beschreiben, wie er: denn wir überzeugten uns hier schon, dass man durch genaue Beschreibung eines Waldweges seinen Leser ehe irre führen als zurecht weisen kann.

Wir gingen der Kirche von Giesshübel gegen über links durch einen ärmlichen Obstgarten, in dem Hollundersträuche die einzigen tragbaren Bäume waren, über ein kleines Stück Ackerland nach dem Nadelholze. Vor dem Walde nahmen wir von der Hauptstadt Abschied, die man hier zum letzten Mahle noch in weiter Ferne liegen sieht. Schon der erste

Digitized by Google

Wald, den wir betraten, gab einigen Forſtmännern, die uns begleiteten, Anlaſs zu Forſtrügen. Wir fanden den Wald nach dem Grundſatze beſtellt: daſs Wälder ſich ſelbſt reinigen, und dieſem zu Folge Nadel- und Laubholz ſo bunt und ſo dicht durch einander, daſs auch keine Waldmaus hier leicht durchbrechen konnte. Solche Forſtwirthſchaft, durch die ein Bäumchen das andere erſticken und alles verkrüppeln muſs, ſolcher Forſtgeitz iſt wohl eben ſo ſchädlich als die Waldverſchwendung in Meilenweiten Schlägen, wo alles Holz abgetrieben, und dann wieder mit theuer gekauftem Samen angebaut wird. Dum vitant ſtulti vitium etc.

In den Brüchen fanden wir nebſt einigen ſeltneren Pflanzen, Tollkirſche (Atropa Belladonna) häufig: ein Beweis, daſs der Bann dieſer äuſserſt gefährlichen Pflanze noch nicht bis in die Lieblingsſpaziergänge der lüſternen Wiener gedrungen iſt.

Wir ſind nach Hilperichs Mühle, und von

Digitized by Google

dieſer nach heil. Kreuz und nicht nach *Sparbach* und *Sickendorf**) gegangen, weil, ſo

---

*) Die Geſchichte von Sickendorf, Wildeck und Gaden, drey der älteſten Dörfer Oeſterreichs, wollen wir doch berühren: Sickendorf war ſchon im Jahre 1136 der Sitz einer adeligen Familie, von welcher ſich Markgraf Leopold einige Brüder als Zeugen bey der Stiftung der Prälaten zu heil. Kreuz erbath; Wildecke kommen vom Jahre 1261-1451 vor. Im Jahre 1497 erhielt Wilhelm Ahamb die Veſte Wildeck vom römiſchen Könige Maximilian zu Lehen. Die Burg wird von dem Stifte zu heil. Kreuz noch in bewohnbarem Stande erhalten. Das Schloſs zu Sparbach war der Sitz der in der vaterländiſchen Geſchichte der Reformation ſo berühmten Herren von Jörger, mit welchen Luther ſelbſt im Briefwechſel ſtand. Der letzte Beſitzer dieſes Schloſſes, das die Familie im Jahre 1596 kaufte, Septimius Jörger, iſt im Jahre 1629 ausgewandert. Sein Neffe Quintin trat wieder zur katholiſchen Religion über, ward Graf, und unter Kaiſer Leopold I. niederöſterreichiſcher Statthalter. Dieſem Manne hat Wien die erſte nächtliche Beleuchtung ſeiner Gaſſen, die Feuerlöſchanſtalten, Marktordnung und die Polizeywache zu verdanken. St. Johannsſtein am Sparbache iſt in Viſcher S. 20. Nr. 48. Wildeck S. 57. Nr. 120. abgebildet.

Digitized by Google

ſchön auch dieſe Orte ſind, wenn man ſie auf einem Ausfluge von der Hauptſtadt beſucht, ſie doch immer Kleinigkeiten gegen den Genuſs der höheren Schönheiten bleiben, denen der Wanderer nun entgegen eilt. Ueber dieſs findet der Botaniker und Technologe auf dem Wege über St. Johannsſtein am Sparbache weniger als an dem groſsen Fahrwege von Briel nach heil. Kreuz. Die fetten Wieſen rechts an der Straſse, der Bach und der Waldſaum links geben jenem manche ſeltene Pflanze, und dieſer findet ſeine Rechnung bey den Kalköfen, die ungefähr eine halbe Stunde hinter Hilperichs Mühle oder dem ſo genannten Weiſſenbache ganz unerwartet zum Vorſcheine kommen. Hier verſchwindet der Wald bey einem jähen Buge des Thales plötzlich zu beyden Seiten, nackte weiſse Kalkwände treten an ſeine Stelle, und bilden ein widerlich ödes trauriges Thal. Die Kalkſteine zum Brande werden hier gebrochen und gegraben, und nicht ſo

häufig gesprengt als bey Kaltenleutgeben *). Der Kalkstein ist hier mürber, enthält weniger Spathe, und scheint auch weniger Holz zum Brande zu fordern. Die gebrochenen Steine werden zu den Kalköfen herab gerollt, deren es hier einige dreyssig gibt. Es sind die gewöhnlichen Stichöfen, Cylinder von ungefähr 2 Klaftern im Durchmesser und 3 Klaftern Höhe aus anderen Kalksteinen und einigen Ziegeln aufgemauert, und inwendig mit obigem Sandmergelschiefer, den die Bauern Glasauerstein (Glasurstein) nennen, weil er sich leicht verglaset, ausgestümpelt. An den Wänden der Oefen wird der rohe Kalk aufgeschichtet, oben kuppelförmig geschlossen, und das Feuer in der Mitte desselben angerichtet. Man wirft so lange Holz hinein, und unterhält das Feuer, bis die Kalksteine von oben gesehen ganz schwarzbraun scheinen: diese Farbe gilt hier als Zei-

*) Die dortigen Kalköfen werde ich in der Reise nach Maria-Zell beschreiben.

Digitized by Google

chen eines hinlänglich gebrannten Kalkes. Ein Bauer, der so eben seinen Ofen ausräumte, sagte uns, dafs er zu einem Brande, der 6-7 kleine Fuhren (Fahrtel) Kalkes liefert, wovon jetzt eines an 15 fl. zu stehen kommt, 7 Klafter Holzes braucht, wovon er die Klafter um 8 fl. kaufen mufs. Die Regierung selbst kauft das harte Holz um diesen Preis, das weiche um 5 fl. Vor sieben Jahren erhielt der Bauer das Holz im Walde die Klafter um 3 fl., und man bezahlte das Fahrtel Kalk in der Stadt um 8-12 fl., jetzt kostet es 25-27 fl. Ein Kalkofen ist gewöhnlich drey Tage und vier Nächte im Feuer, von Sonntag Abends bis Donnerstags, wo der Kalk noch ganz heifs nach Wien verfahren wird. Zwey Knechte oder Taglöhner wachen wechselweise beym Feuer, und unterhalten dasselbe: man bezahlte jedem vor sieben Jahren 24, jetzt 45 kr. bis 1 fl. täglich. Die Erlaubnifs, Kalk zu brennen, kauft der Bauer bey jedem Brande mit einem halben Gul-

den von der Herrſchaft, und gewöhnlich brennt jeder Bauer die Woche ein Mahl. Nach dieſen Angaben, die der Bauer ſicher nicht zu ſeinem Nachtheile gemacht haben wird, gewinnt er bey jedem Brande (das Brechen der Kalkſteine, Herbeyfahren des Holzes, und die Förderung auf den Markt nicht gerechnet) an 40 fl.: man kann ſich daher den Wohlſtand der Kalkbauern erklären, den man ſogar an ihren Häuſern auf ihrer traurigen Reſidenz zu Gaden bemerkt. Um wie viel beſſer würden ſich aber dieſe Leute ſtehen, um wie viel wohlfeiler und beſſer würde der Kalk werden, und wie viel Holz würde hier erſparet werden, wenn man Rumfords ewigen Kalkofen, der ſchon in Bayern eingeführt iſt, und die Steinkohlenwerke zu heil. *Kreuz* und *Wildeck* *), die nur anderthalb

*) „Zu Wildeck, (ſagt Hr. Director Stütz in ſeinem Schreiben über die Mineral-Geſchichte von Oeſterreich u. d. Enns an Hrn. v. Born, Abhandlungen einer Privat-Geſellſchaft in Böhmen, III. B. S. 305.) einem nach heil. Kreuz gehörigen Landgute, hat

Stunden davon entlegen sind, genauer untersuchen wollte, und dann benützen könnte.

---

man mich versichert, dass ungefähr drey Viertelstunden davon im Gebirge ein Steinkohlenanbruch vorhanden sey." Im Jahre 1767 entdeckte man in dem Schlossgraben zu heil. Kreuz Steinkohlenflötze. Maria Theresia munterte die Feuerarbeiter durch ansehnliche Belohnungen zu dem Verbrauche dieser Steinkohlen auf — und doch liegen diese Goldgruben noch unbenützt. Wenn der Gebrauch der Steinkohlen noch vor 30 Jahren dem Interesse der wälderbesitzenden Herrschaften entgegen war, und diese vielleicht mehr auf ihr Wohl als auf jenes des Vaterlandes bedacht waren: so haben sich doch jetzt die Umstände geändert, und wir hoffen, dass man bey Kalkbrennereyen auf Holzersparung denken wird, zumahl, da Steinkohlenasche mit Kalk gemengt, den *besten Mörtel zum* Wasserbaue gibt. Da der Canal ziemlich nahe an den Kalkbergen von Baden vorübergeht, so dürfte man sich vielleicht noch überzeugen, dass es gut wäre an den Ufern desselben Kalköfen zu bauen. Der geringere Preis der Steinkohlen, die aus den Oedenburger und Klingenfurter Steinkohlenwerken auf dem Canale nach der Stadt vorbey geführt werden und die leichte Fracht des Kalkes auf dem Canale würde die Concurrenz gegen Kalk, der mit theuerm Holze gebrannt, und auf der

Der Kalk um Gaden ſoll beſſer ſeyn als jener um Kaltenleutgeben, wenigſtens iſt er nicht ſo ſpathig.

Jetzt iſt auch eine Gypsbrennerey in Gaden, die ehedem in heil. Kreuz war, wo rechts an der Straſse am Berge, der vor dieſem Orte liegt, der Gyps gebrochen wird. Auch der Bach zu heil. Kreuz hält Gyps aufgelöſet. Man brannte ehedem zu heil. Kreuz 1 bis 3 Mahl die Woche, jeden Brand zu 4 Zentner. Auf 20 Ztnr. brauchte man eine Klafter Holz, und für die Erlaubniſs zu brennen, muſste man der Herrſchaft jährlich 10 fl. bezahlen. Der Ofen, den wir fanden, glich einem gewöhnlichen Backofen, in welchem der Gyps auf einer eiſernen Platte gebrannt ward. Das Stampfen und Sie-

---

Achſe nach der Stadt gefördert wird, bald für denjenigen gewinnen, der im Stande wäre ein ſolches Unternehmen zu gründen und zu erhalten gegen alle Cabale, die ſchon manche wohlthätige Anſtalt in der Geburt erſtickte.

Digitized by Google

ben geſchah aus freyer Hand. Dieſer Gyps iſt nicht ſo gut als jener um Schottwien: der Ztnr. koſtet an Ort und Stelle 1 fl., in Wien das Pfund im Jahre 1800 1½ jetzt 4kr. Man rechnet 12 kr. Fracht für den Zentner von heil. Kreuz bis nach Wien *).

Die Lage von *Gaden* **) iſt öde und traurig, und hat wenig Intereſſantes. Obſtbaumzucht und guten Wieſen- und Ackerbau ſucht man auch hier vergebens: doch fanden wir einige ſchlechte Strohbienenkörbe, und einige ſehr grobwollige Schafe. Die Ochſen, mit welchen die

*) Die k. auch k. k. Salmiak-Fabrike zu Nuſsdorf bedient ſich dieſes Gypſes.

*) Viſcher hat den Ort S. 13. Nr. 34. abgebildet. Von der vor 750 Jahren dort geſtandenen Burg (denn ſchon im Jahre 1094 kommen Herren von Gaden vor, die bereits im 14. Jahrhunderte ausgeſtorben waren) findet man jetzt keine merkwürdigen Reſte mehr. Auch iſt in Viſchers Abbildung, die doch ſchon an 150 Jahre alt iſt, keine Spur mehr davon zu entdecken: das neuere Schloſs iſt hingegen noch wie es Viſcher zeichnete: nur die daran gelegene Kirche ſcheint einige Verbeſſerung erhalten zu haben.

Digitized by Google

Bauern hier meiſtens fahren, ſind eine Liliputer-Race von Hornvieh, kleiner, als man ſie nicht leicht wo finden wird. Indeſſen ſind ſie für ihre Zwergenſtatur noch ziemlich ſtark, und man rechnet nur 3 Ochſen auf 20 Ztnr. bergan. Man ſpannt die Ochſen hier an den Hörnern ein, nicht wie in Ungern in das Bruſt und Nacken verwundende Joch.

Hinter Gaden rechts ſtehen auf einem kahlen Hügel, dem ſo genannten Oehlberge, einige poſſierlich gearbeitete Figuren, und ungefähr eine Viertelſtunde weiter im Weſten kommt man in einen Föhren- und Fichtenwald, mit Laubholz gemengt, in deſſen Schatten der Botaniker viele ſeltene Sträucher und Pflanzen, und ſelbſt ſchon Subalpina findet. Tiefer hinein im Walde, links von dem Fuſswege, der an der Straſse zur Linken im Schatten fort führt, wird dieſer Wald durch die feyerlichen Waldſcenen und ſeine Wildheit dem bildenden Künſtler eben ſo intereſſant, als dem Botani-

Digitized by Google

ker. Vorzüglich ſchön werden dieſe Partieen auf dem prächtigen Waldwege, der von heil. Kreuz nach Baden führt. Schade, daſs die Badegäſte daſelbſt dieſe Spazierfahrt ſo wenig benützen können, weil der Fahrweg über alle Begriffe ſchlecht iſt. Auch dem Entomologen wird dieſer Weg wegen einer Menge ſeltener Schmetterlinge, die dort häufig ſind, äuſserſt intereſſant. Man muſs ſich aber wohl hüthen, daſs man von dieſen Waldſchönheiten nicht zu weit links von dem Fuſswege an der Fahrſtraſse verführet wird: hier würde eine Verirrung im Walde von mehr Bedeutung ſeyn, als im Gieſshübler-Wäldchen. Wenn man ungefähr eine Stunde im Walde fort geſchlendert iſt, erblickt man unten in einem unregelmäſsigen Waldthale

die Prälatur zum heiligen Kreuze.

Von dieſer Seite her angeſehen hat die Prälatur und der Ort wenig Schönes. Man kommt, nachdem man in das Thal hinab geſtiegen iſt,

Digitized by Google

an einem grotesk langweiligen Calvarienberge vorüber in den Vorhof des Stiftes, an deſſen rechtem Flügel ein Wirthshaus, vielleicht als Ableiter der Gäſte von der Prälatur ſelbſt, befindlich iſt. Wahrlich, man verdient weder den Vorwurf eines Paraſiten, noch den eines Schlemmers, wenn man ſich von dem ſchlechten unreinlichen Tiſche des Wirthes, den man über dieſs nicht theuer genug bezahlen kann, zur Prälatentafel hinein wünſcht. Dieſe Prälatur iſt das älteſte Ciſtercienſer-Kloſter in Oeſterreich, und wurde vom Markgrafen Leopold dem Heiligen geſtiftet. Sein Sohn Otto, ein Ciſtercienſer-Mönch zu Morimond, ſchickte im Jahre 1134 die erſte Colonie von dieſem Orden aus Frankreich nach Oeſterreich. Weder der von aufsen und innen übertünchten gothiſchen Kirche, noch dem modernen Kloſtergebäude ſähe man ein ſo hohes Alter an: indeſſen bleibt der innere Hof des neueren Gebäudes, der aus einem ſchiefen Vierecke von Bogengängen und

Digitized by Google

Wänden ohne Fenſter beſteht, noch traurig und ſchauerlich genug, um jeden Profanen beym Eintritte in dieſes religiöſe Gefängniſs die Bruſt zuzuſchnüren. Eine groſse Dreyfaltigkeitsſäule in dieſem Hofe, eine Parodie der Säule ähnlichen ausgearteten Geſchmackes am Graben zu Wien, erweckt noch die traurige Erinnerung an die Peſt zu Wien im Jahre 1713.

Nur in den Hallen des Kloſters ſelbſt ahndet man noch das hohe Alter dieſes Gebäudes. Gleich links beym Eingange von der Pforte rauſcht eine Quelle in einem kleinen gothiſchen Sommergewölbe Kühlung herab. Die Fenſter ſind mit den bekannten alten gemahlten Glastafeln verziert, und verbreiten ein magiſches Licht um dieſen ſo genannten bleyernen Brunnen, woran aber nichts als die Röhren und eine moderne Vaſe mit einem Kreuze Bley ſind. Wir bathen uns aus, die Bibliothek beſehen zu dürfen, und fanden wirklich über unſere Erwartung koſtbare Werke hier, die

Digitized by Google

aber unter einem Heere von Asceten, die diese Bücherſammlung an 5600 Bände reich machen, gleichſam verſchwinden. Wir fanden das Muſeum florentinum, Aldrovandi, das Regnum Florae von Knorr, Weinmann, Leupolds Theatrum machinarum, den groſsen Bläuwiſchen Atlas, einen deutſchen Buffon u. dgl., und wir würden wahrſcheinlich in der beträchtlichen Sammlung von Claſſikern und Incunabeln noch mehr Schönes gefunden haben, wenn wir nicht ſo ſehr in das Nebenzimmer geeilt hätten, wo 503 Codices manuſcripti, manche noch an den Ketten des Mittelalters, aufbewahret werden. Wir fanden hier bey einer bloſs flüchtigen Durchſicht des Ms. Cataloges: Ariſtoteles phyſicorum l. 8. cum gloſſario, l. de coelo et mundo, de proprietatibus elementorum, de generatione et corruptione, meteorologica, de inundatione Nyli, de progreſſu animalium; Horatii poetae, Ode — auf Papier, aus dem zwölften Jahrhunderte, wie es in dem Cataloge heiſst;

Digitized by Google

Boetii Anitii de consolatione, Senecae quaest. naturales; Cicero de officiis, de amicitia, in Catilinam, auf Pergament aus dem zwölften Jahrhunderte; einen Josephus Flavius, Aurelius Cassiodorus u. a. Der würdige Hr. Pf. *Jahn* soll alle diese Schätze genau kennen, und es wäre sehr zu wünschen, dafs wir von ihm oder dem Hrn. Bibliothekäre des Stiftes, Theodorus Kraft, einige vollständige Nachrichten in irgend einem Journale über diese freylich sehr jungen Codices, die aber vielleicht doch manche gute Variante geben könnten, erhalten möchten. Von der Bibliothek wurden wir in die Rüstkammer und das Naturaliencabinett geführt, das freylich ehe den Nahmen einer Rüstkammer als den eines Cabinetts verdienet. Uns war es nicht möglich, etwas Seltenes unter dem Wirrwarre von Naturalien zu finden, und wir glaubten es dem hochwürdigen Herrn, der sich die Mühe gab, unseren Cicerone zu machen, sehr gern, wenn er uns versicherte, dafs

Digitized by Google

die geiſtlichen Herren wegen der Geſchäfte der Seelſorge keine Muſse zu naturhiſtoriſchen Beſchäftigungen haben; was wirklich ſehr zu bedauern iſt. Wie viel könnte die vaterländiſche Naturgeſchichte und Oekonomie von Männern gewinnen, die hier ſehr bequem in einer der reichhaltigſten Gegenden Oeſterreichs wohnen! Wie viel haben einige Klöſter in Italien für die Naturgeſchichte ihrer Vaterlandes gethan! Die Aufſchrift über der Rüſtkammer und dem Naturalien-Cabinette iſt: En miranda tibi Mars, ars, naturaque pandit *).

Man machte uns, als wir vor sieben Jahren dieſe Miranda beſahen, nicht ſo ſehr auf einige

*) Da das Stift zu heil. Kreuz mehrere Geiſtliche als Lehrer zu dem ſeit einem Jahre neu errichteten unter der Aufſicht der Ciſtercienſer-Mönche ſtehenden Gymnaſium zu Wieneriſch Neuſtadt abgeben muſste, ſo ſcheint dieſer Wunſch noch weniger erfüllt werden zu können. Möchte die Jugend wenigſtens von dieſen Vätern zu jenen Wiſſenſchaften angehalten werden, die nicht bloſs fruges consumere, ſondern auch terrae imperari lehren.

Digitized by Google

ſchöne Gemählde, die vielleicht die Meiſterwerke eines Rubens, Raphaels, Spagnoletti ſind, als auf das Porträt eines Herodes aufmerkſam, das aus einer grotesken Gruppe von kleinen Kindern zuſammen geſetzt iſt: eine fürwahr poſſierliche Moſaik! Das Auge bildet der Kopf eines ſchwarzhaarigen Knaben; die Lippen bilden abgeſchnittene Hälſe, die Wangen gewiſſe andere Theile. Man zeigte uns den Spieſs von Stephan Fadinger; das Schwert, mit welchem Graf Nadasdy enthauptet wurde; Eiſendraht-Panzer, die die Römer trugen, wie uns der geiſtliche Herr erzählte, um sich gegen die Kugeln der Deutſchen zu ſchützen! und mehr dergleichen Rüſtzeug aus den Zeiten des Fauſtrechts. Ein groſser Theil desſelben kam jetzt in das Ritterſchloſs im kaiſerlichen Parke von Laxemburg, wo das Porträt des Herodes im Tempel der Laune ſeinen Platz gefunden hätte. In einem eigenen Kaſten liegt ein ungeheurer Stammbaum des Erzhauſes

Digitized by Google

Oesterreich mit unglaublicher Mühe gezeichnet von *Kleiner*. Der Künstler both denselben dem Kaiser Joseph II. für tausend Ducaten an, und als dieser ihn nicht kaufen wollte, erhielt ihn der Prälat zu heil. Kreuz für hundert. Von Gutolf, einem Mönche aus diesem Kloster, der mit Wilburgis im Mittelalter einen etwas mehr physischen Roman *) spielte, als Abälard mit Heloisen, konnten wir hier nichts erfahren.

Wir fanden hier das Grabmahl **) von *Altomonte* und *Giuliani*. Jenes ist links, dieses

*) S. Hieron. Petz, Script. rerum austriac. T. II. p. 246.

**) Hier ist die Grabschrift dieser berühmten Künstler, die vielleicht einige Kunstliebhaber interessiren kann:

VIator. preCes. sIbI. aVet. parVas. MagnVs. artIfeX, pICtor. prInCeps. haC. In. sCrobe. qVIesCIt. In. paCe.

D. Martinus Altomonte Neapolitanus aetatis 87 hic familiaris obiit. 14. Sept. (1745).

Ioannes. gIVLIanII. VenetVs. sCVLptor. InsIgnIssIMVs. hIC. LoCI. In. paCe. qVIesCIt.

aetatis 81. familiaris 34, obiit 5. Sept. (1694).

In Vischer findet man eine Abbildung der Prälatur S. 18. Nr. 43, die dieselbe von der interessantesten

rechts in der Kirche an einer Säule beym Chore. Von Altomonte ist noch ein schönes Gemählde im Refectorio, das die 5000 Gespeisten vorstellt. Der berühmte *Donner*, dessen Meisterwerke wir jetzt an dem Brunnen auf dem Neuenmarkte in Wien bewundern, ein Unterthan des Stiftes heil. Kreuz, war Giulianis Schüler.

Ueber dem Eingange des Thores in die Abtey ist eine colossalische Orgel, deren melancholisches Brummen, das mit dem Geläute der Prälatur im Einklange steht, man eine halbe Stunde weit hören kann.

Wir irrten einige Zeit unter den Leichensteinen und Grabmählern in der Kirche um-

---

Seite darstellt. Schade, dass dieses Stift, das in dem Mittelpuncte des Viertel Unterwienerwaldes liegt, und unter die ältesten Stifter Oesterreichs gehört, keinen Hanthaler, Hueber, Schramb, Petz, Link, Duellius hervor gebracht hat, der die vaterländische Geschichte dieses Viertels bearbeitet hätte.

her, und fanden unſeres Friedrichs II. Grabſtätte hier, der als Sieger gegen die Ungern im Jahre 1246 in der Schlacht umkam. Auch der Markgraf Leopold V. Herzog von Bayern, Leopold VI. Herzog von Oeſterreich und Steyermark, und ſein Sohn Herzog Friedrich I., Heinrich der Aeltere und Jüngere, Herzoge von Medling, nebſt des erſtern Gattinn, und wahrſcheinlich auch Adalbert, der erſtgeborne Sohn Leopolds des Heiligen, liegen hier begraben. Nur eine alberne Mönchsſage aber iſt es, daſs König Sigmund von Ungern durch 24 Jahre als Layenbruder die Schweine des Kloſters hüthete, und hier begraben wurde.

Wir eilten aus dem Kloſter, in deſſen trauriger Stille es uns bange ward, und ſtiegen vor dem hinteren Thore desſelben (bey der erſten Sägemühle rechts) eine niedliche Treppe hinan, von welcher man die ſchönſte Ausſicht in das Thal hinab zurück auf das Stift genieſst. Aber auch von dieſer Seite geſehen iſt das Thal nicht ſehr intereſſant.

Digitized by Google

Von dieſer Treppe weg führte uns ein Fuſspfad bergan in einen jungen Fichtenwald, der rechts an der Heerſtraſse liegt, und durch die dünn ſtehenden Bäume angenehme Proſpecte auf die Waldhügel an der linken Seite gewährt. Am Ende dieſes Wäldchens und auf dem Gipfel der Höhe, die man in demſelben unbemerkt erſtiegen hat, öffnet ſich an der Fahrtſtraſse plötzlich eine weite Ausſicht in ein angenehmes Thal hinaus. Mannigfaltige Geſtalten von Bergen, über welche der blaue Oetſcher in der Ferne feyerlich empor ragt, umſäumen das Thal im Weſten, und bilden einen majeſtätiſchen Hintergrund. An den dunkleren Bergen der ſüdlichen Seite entdeckten wir zwey Dörfchen, *Meidling*, und *Raſsmarkt* weiter in der Ferne.

Wir gingen an der Säule, die wir an der Fahrtſtraſse bemerkten, links den Querweg hinab nach *Meidling*, und vermieden Alent, wohin uns nur ein langweiliger Umweg geführt

hätte, der noch über dieſs die Schönheiten des Meidlinger-Thales gekoſtet haben würde. Ein ziemlich ſteiler Fahrweg führte uns hinab zu unſerem Dörfchen, und ſo wie wir abwärts ſtiegen, verſchoben ſich die zerſtreuten Häuschen, die kleinen Haine und Büſche auf den Hügeln, die dieſes Thal durchſchneiden, in ſtets wechſelnde angenehme Gruppen: und wir kamen, ohne die Mühſeligkeiten des Weges zu fühlen, ehe wir es noch vermuthet hatten, nach

Meidling.

Ein Heiliger mit einem Roſte empfing uns an der Hofthüre einer ziemlich groſsen Kirche, die ſehr angenehm auf einem Hügel gelegen iſt. Die reitzende Ausſicht von dieſer Kirche über die zerſtreuten Häuſer des Dörfchens und den ſich ſchlängelnden Klausbach mit ſeinen buſchigen Mühlen lud uns ein, vor dem unteren Thore des Kirchhofes zu verweilen, und die herrliche Gegend zu genieſsen. Das kleine ärmliche Dörfchen Meidling, olim *Murling*,

Digitized by Google

das wir hier übersahen, kommt schon im Jahre 1136 in Urkunden vor, und seine Besitzer scheinen einst wichtige Personen gewesen zu seyn, da sich die Herzoge von Oesterreich ihrer als Zeugen bedienten. Wahrscheinlich steht jetzt die gegen das Dörfchen unverhältnissmässig grosse Kirche dort, wo einst die Ritter Murlinge hausten.

Wir wandten uns gegen die kleine Brücke hinab, die über den Klausbach oder Schwemmbach*) nach einer Gruppe von Häusern führt.

*) Dieser Klausbach, der von der Klause, einem Dörfchen hinter Alent hervor kommt, und durch das schöne Rauhensteinerthal nach Baden hinab fliesst, heisst um Draskirchen und bis hinab gegen Laxemburg, dessen Park er bewässert, das Badnerwasser. Unter Biedermannsdorf nimmt er das Bächelchen auf, das durch das schöne Brielerthal fliesst, und wird dann Schwöchat genannt, obschon er auch um Baden schon Schwöchat heisst. Diesen Nahmen soll er von einer alten Burg Schwöchand, erhalten haben, an deren Ruinen er noch vorüber fliesst, und deren Geschichte Herr Dr. Schenk in seinem Taschenbuche erzählt. Auf der nördlichen

Auf dieſem Bache werden jährlich viele tauſend Klafter Holz nach Möllersdorf hinab getriftet.

Obſchon man den Bach zu dieſer Abſicht ſehr oft dämmen und ſchwellen muſs, wird er doch, wie man aus ſeinem weiten ſteinigen Bette ſieht, der Gegend umher gefährlich. Die Steine, die wir in dem Bette desſelben fanden, waren bloſses Kalkgeſchiebe, die einzige Steinart, die wir bisher in dem ziemlich hohen Mittelgebirge fanden.

Ungefähr eine Viertelſtunde von Meidling

Seite bey Rannersdorf verbindet ſich die Lieſing, die die Laxemburger-Allee durchſchneidet, mit der Schwöchat, und auf der ſüdlichen Seite, bey Pöllendorf und Zwölfaxing, ergieſst ſich der kalte Gang in dieſelbe. Bey Schwöchat theilt ſich das nun anſehnlich gewordene Flüſschen in zwey beträchtliche Arme, wovon einer mehr nördlich bey Ebersdorf, der andere mehr ſüdlich bey Mannswörth in die Donau fällt. Dieſe verſchiedenen Nahmen eines und desſelben Flüſschens gaben zu mehreren geographiſchen Schnitzern Anlaſs.

Digitized by Google

weg, nachdem man rechts an einer Sägemühle vorüber ging, öffnet sich eine Aussicht in ein kleines, von den Hügeln, die das grosse Thal durchschneiden, gebildetes Thälchen, in dessen nördlichem Hintergrunde das Dörfchen Alent heimlich am Fusse von Waldhügeln gelegen ist. Man folgt einem von Osten gegen Süden ziehenden Bergrücken, der mit Nadelholz überwachsen ist. Die blassen feinlaubigen Lerchenbäume, die man hier zum ersten Mahle in Nadelwäldern findet, stechen sehr sanft von dem dunkeln Grüne der gemeinen Föhren und Fichten ab, und bringen eine harmonische Mannigfaltigkeit in das einförmige Dunkel des Vordergrundes. Vor sich hin hat man die Aussicht in eine Bergschlucht, auf deren linkem Gipfel Kalkfelsen die Ruinen eines alten Schlosses bilden, und das Auge des Wanderers auf eine angenehme Art täuschen.

Wer nur das Grün der Wiesen und Wälder liebt, kommt hier sehr bald auf einem ange-

Digitized by Google

nehmen Wege nach Raſsmarkt: der Oekonome geht aber hier ſeufzend über die ſauern Wieſen, über den vernachläſſigten Klee- und Futtergräſerbau, wovon nur einige Matten ihm und den Bewohnern der Gegend beweiſen, wie gut ſie hier gedeihen würden. Noch ſtand der Hafer hier am 20. Auguſt unreif und kaum verblüht auf dem Felde, und die ärmlich beſtellten Aecker waren mit den wälderverwüſtenden hölzernen Zäunen gegen das Eindringen des Viehes geſichert, das an den Rainen umher auf der Huthweide hungerte. Daſs es der Landmann hier ſchon anfängt zu fühlen, wie viel Zeit und Holz ihm dieſe hölzernen Zäune koſten, ſieht man an der Mühe, die er ſich gibt, ſein Holz dabey zu ſparen. Wir fanden hier Zäune, die man halb lebendige Zäune nennen könnte, wo an eingeſenkten grünenden Weidenſtöcken dünne Bretchen ſchief befeſtiget waren. Einige Bauern glauben ihr Holz an den Zäunen dadurch zu ſpa-

Digitized by Google

ren, dafs fie die Breter ſchief in die Erde ſenken, oder ſie paarweiſe kreuzen. Doch alles dieſs erſetzt die lebendigen Zäune nicht, von deren Vortheil man in den meiſten Gegenden von Unteröſterreich noch keinen Begriff zu haben ſcheint. Von Obſtcultur und Bienenzucht iſt hier keine Spur.

So wie man ſich Raſsmarkt nähert, wird das Thal immer enger und enger, die Berge werden höher, und man fängt an zu ahnden, dafs das Mittelgebirge ſich an Alpen lehnt. Auch der Kranz der Flora iſt hier ſchon mit Subalpinen geſchmückt, und an dem Bache, der links bey Raſsmarkt herab flieſst, prangt die bey uns nur in Gebirgen häufige Eſche. Auch dieſe benützt man hier weniger als Viehfutter dann an anderen Orten.

Raſsmarkt, Reiſenmarkt,

deſſen Häuſer zerſtreut, verſteckt und lange hingedehnt an dem Rücken eines Waldberges liegen, war einſt ein anſehnlicher Ort, und ſcheint

zu dem Schloſſe *Arnſtein* gehört zu haben, unter deſſen Ruinen es liegt *). Schon im Jahre 1170 kommen die Ritter von *Arnſtein* in öſterreichiſchen Urkunden vor. Im Jahre 1527 bewohnte es noch Gerwic Auer von Herrenkirchen, und im Jahre 1630 fand Viſcher es nicht mehr der Mühe werth, das Andenken desſelben durch eine Abbildung ſeiner Ruinen zu erhalten. Während der Wohlſtand anderer Dörfer aus dem Schutte ihres Schloſſes empor zu ſteigen ſcheint, wurde das Glück von Meidling und Raſsmarkt zugleich unter demſelben begraben. Man ſcheint es noch nicht allenthalben zu fühlen, daſs die Wohlfahrt des Staates von dem Wohlſtande der Dörfer desſelben vielleicht mehr abhängt, als von dem Glanze der Städte. Wenn ein un-

*) Im Jahre 1658 gehörte dieſer Ort aber zu Scharfeneck, wie aus der Urkunde erhellet, durch welche die Kaiſerinn Eleonore, Ferdinands III. Witwe, dem Grafen Friedrich Cavriani den bisher zu Scharfeneck gehörigen Markt Reiſenmarkt ſammt allen Unterthanen, Zinſen u. ſ. w. ſchenkte.

Digitized by Google

glücklicher Geiſt der Unthätigkeit, und der Duldung des harten Mangels ſich eines Dorfes ein Mahl bemächtiget hat, (und dieſer Dämon breitet ſeine bleyernen Flügel weiter und ſchneller über Dörfer als über Städte) dann braucht es oft *Jahrhunderte*, bis ein klügerer Gutsbeſitzer, ein weiſer Pfarrer, ein thätiger Schulmeiſter, oder ein Cervius in der Gemeine das Geſpenſt verſcheuchen, und glücklichere Zeiten auf ſein Dörfchen und die Gegend umher zurück führen kann. Hätten wir nur halb ſo viele gute Dorf-Chroniken, als wir ſchlechte Kloſter-Chroniken beſitzen, wir würden es dann zu gröſserem Vortheile unſeres Vaterlandes in der *Oekonomie* weiter gebracht haben als in der Diplomatik.

Raſsmarkt liegt beträchtlich höher als Meidling, und der Dorfweg von Raſsmarkt ſelbſt hebt ſich noch immer ſanft bergan, bis man am Ende des Dorfes eine ſchöne Bergwieſe erreicht, über welche ein ſteiler Pfad hinan führt.

Digitized by Google

Der Abend, der uns hier in dem mit Schwarzwäldern umwachſenen engen melancholiſchen Thale überraſchte, die ſchwarzen Köhlerſtätten links in einem Waldwinkel, das Klaffen der Hunde von einem Bauernhofe oben im Walde herab, und die finſtere Ausſicht zurück nach dem einſamen Reiſenmarkt, machte dieſe Gegend noch trauriger. Wir folgten dem Fuſspfade hinan in eine ſanfte Erweiterung dieſes Thales, wo ein Bauernhof am ſo genannten Lichtenſteige uns zur Rechten lag. Als wir die Höhe endlich erreichten, auf welcher ein rothes Kreuz einſam da ſteht, war der Vollmond bereits aufgegangen, und wir ſahen halb im Dämmerungs- halb im Mondenlichte das kleine Dörfchen *Schwarzenſee* im Gebüſche im Vordergrunde, im Hintergrunde die Bergrücken des Halſes und Oehlers über die Pottenſteiner- und Neuhauſer-Berge hinauf gethürmt, und über alle erhaben den ſilbernen Gipfel des Schneeberges. So prächtig dieſe Ausſicht, die jeden

Mann von Gefühl entzücken mufs, am hellen Tage ist, so sehr gewinnt sie im Dämmerungslichte eines hellen Vollmondabendes, wo nur das, was wahrhaft grofs ist, sich in den magischen Partien dieser Landschaft erhält, und jede überladende Kleinigkeit verschwindet. Im reinsten Genusse dieser prachtvollen Scene erreichten wir das kleine Marktplätzchen im Schwarzensee, und wandten uns rechts um die Ecke des Bauernhofes, der der kleinen Kirche gegen über steht. Auch hier gewann die Aussicht auf das Bergschlofs *Neuhaus* unten im Waldthale, und der angenehme Weg durch das halb dunkle Lerchenwäldchen im Mondenlichte unendlich an Schönheit. Wir weilten hier lange im Genusse des herrlichsten Sommer-Vollmondabendes, und stiegen dann den ziemlich steilen Weg hinab zum Schmelzhause der Spiegel-Fabrike, wo das ätnäische Feuer der Oefen so sonderbar mit dem sanfteren Mondlichte contrastirte.

Eine Fufsreise von Wien bis Neuhaus in

einem Tage ist für jeden ungeübten Fusgänger ein viel zu starker Marsch. Noch unbequemer aber ist ein Nachtlager in Alent *) oder Reisenmarkt. Wir rathen daher jedem, der seinen Beinen nicht zu viel Stärke zutrauen darf, so wie wir es immer thaten, einen Wagen bis heil. Kreuz zu miethen. Vor Enzersdorf, an der angegebenen Stelle, steigt man aus, bestellt den Wagen nach der hintersten Mühle in Briel zum Hilperich, und macht den schönen Weg nach Giesshübel hinauf und durch den Wald zur Mühle hinab zu Fusse. Von dort fährt man nach einer kleinen Restauration (denn in heil. Kreuz ist nicht viel zu restauriren) nach heil. Kreuz, von woher man nach Neuhaus einen Spaziergang von drey Stunden hat.

Jemand von der Gesellschaft, der sich an dem Bergschlosse im Monde noch nicht satt gesehen hatte, schlich sich von unserem frugalen Tische,

*) Wo aber ein gutes Einkehrhaus und reinliche Bedienung die Stadt vergessen macht.

Digitized by Google

bey welchem wir uns mehr an der Jovialität des Wirthes und eines unſerer Gefährten als an den Koſtbarkeiten der Küche labten. Eine Entdeckung, die er an einem dem Gaſthauſe gegen über gelegenen Waldberge machte, lockte uns alle wieder hinaus in die Mondnacht. Ein kleines Lichtchen flimmerte ſternhell am ſchwarzen Berge: jetzt kam es tiefer zu uns herab, jetzt ſtieg es höher hinan; jetzt verſchwand es, und bald kam es wieder und ward bald kleiner bald gröſser. Es verrieth den Schatz, der dort auf dem Berge begraben lag, und den der Geiſt bewacht, wie die Sage im Dorfe geht. Noch niemand hat den Schatz bey dieſem Lichtchen gefunden, denn — es iſt der Mond, der, wenn er voll iſt, vor Mitternacht jenſeits des Waldberges ſteht, und deſſen Scheibe hier und da durch die Stämme und Aeſte der hundertjährigen Buchen am Gipfel durchſchimmert. Ob nicht an mehreren Orten ein ähnliches Phänomen zu ähnlichen Sagen von Lichtchen und

Digitized by Google

Schätzen und Geiſtern Veranlaſſung gab? Wir ſahen dem Lichtchen noch länger zu, und der Eulenruf aus den Felſen herab, die Fledermäuſe, die um uns umher ſchoſſen, und das alte Bergſchloſs erhöhten unſere Phantaſie zu angenehmen Schwärmereyen. Herr Embel hat das Schloſs von

Neuhaus

auf dem Titelkupfer abgebildet, (glücklicher der alte Viſcher S. 32. Nr. 69). Ob einſt Ritter von Neuhaus hier waren, wie H. E. vermuthet, iſt ungewiſs. Im Jahre 1338 war hier ein landesfürſtlicher Pfleger, und im Jahre 1414 kommt ein *Chriſtoph Innprucker* als Herr von Neuhaus und Waaſen vor. Im Jahre 1436 war Wilhelm Innprucker Herr von Neuhaus und Arnſtein, und im Jahre 1430 erhielt Gottſchalk Innprucker mehrere Lehen zu Fahrenfeld, Pottenſtein, St. Veit und Alent. Dieſe Familie der Innprucker aus Bayern war eine der älteſten und angeſehenſten in Oeſterreich. Sie verkaufte im Jahre 1595 die Veſte der Fa-

Digitized by Google

milie der von *Wollzogen*, und wanderte wegen des Proteſtantismus aus. Der evangeliſche Prediger, der damahls hier ſtand, hieſs *Matthäus Schmoll*. Später ward das Schloſs ein Staatsgefängniſs: jetzt bewohnt es der Pfarrer nnd Schulmeiſter des Ortes.

Wir beſahen am folgenden Morgen das Dorf, und fanden, auſser dem Wirthe, keinen einzigen Bauern in demſelben: die Männer arbeiten hier in der Fabrike, und die Weiber beſorgen ihre Hütte mit dem kleinen Gärtchen vor derſelben.

Der Herr Verwalter der Spiegel-Fabrik, der in dem ſchönen Fabrik-Gebäude wohnt, ertheilte uns die Erlaubniſs, dieſelbe beſehen zu dürfen, und wir wurden von einem Arbeiter in das Schmelzhaus geführt. In dieſem ungeheuern hölzernen Gebäude ſind vier Oefen zum Blaſen, und zwey zum Gieſsen, nebſt neun Kühlöfen. Ein Ofen, der unausgeſetzt im Feuer bleibt, dauert neun bis zehn Jahre: die Ziegel

ſo wie die Hafen werden dazu in der Fabrike ſelbſt verfertiget; die Hafen ſollen aus einem Thone bereitet werden, der von Göttweih kommt, woher ihn auch die k. k. Blaufarben-Fabrik zu Glocknitz bezieht. Die Hafen, aus welchen das Spiegelglas auf die gewöhnliche, jedoch minder ungeheuere und der Geſundheit der Arbeiter verderbliche Weiſe geblaſen wird, ſind tiegelförmig: die anderen, aus welchen das Glas gegoſſen wird, gleichen viereckigen Kufen. Auch die Scherben der Töpfe werden wieder benützt. Die Kieſel zur Fritte kommen von Neunkirchen hinter Neuſtadt *). Das Po-

*) H. D. Stütz ſagt am a. O. S. 305. „Zu Neuhaus, ſüdweſtwärts von Baden bey Fahrafeld, iſt die k. k. Spiegel-Fabrike. Dieſe ſetzt eine Kieſellage oder einen Quarzbruch voraus." Dieſer Kieſel oder Quarzbruch, den eine Spiegel-Fabrik allerdings voraus ſetzt, iſt aber bey unſerer Fabrik nicht um Neuhaus, wo nur Kalk vorkommt; nicht einmahl Gyps bricht dort, obſchon eine Spiegel-Fabrik auch Gyps voraus ſetzt. Wir werden von dieſen Kieſeln bey Glocknitz ſprechen.

Digitized by Google

chen und Sieben der geröſteten Kieſel ſo wohl als des Kalkes und der übrigen Materialien geſchieht hier aus freyer Hand ohne Pochwerke. Die Tagelöhner, die dieſe mörderiſche Arbeit verrichten müſſen, ſtampfen mit verbundenem Munde. Die Beſtandtheile der Fritte ſind, wie man uns ſagte, Kieſelſand, Potaſche, Kalk, Salpeter, Kochſalz, Arſenik, Braunſtein *). Das Schmelzhaus ſoll jährlich an 3000-4000 Klafter Holz verbrauchen, wovon die harte Klafter auf 5 fl. zu ſtehen kommt. Das Holz wird vor dem Verbrennen gedörret, damit es nicht rauche: man legt es zu dieſer Abſicht um den Glasofen. Das Schmelzhaus iſt freylich nur ein Mahl ſeit ſeiner Erbauung abgebrannt, indeſſen geſchah auch dieſer Brand, wie ich hörte, durch die Holzdörre. Im Schmelzhauſe ar-

*) Ich bin nun durch die Güte eines Freundes in den Stand geſetzt, die Verhältniſſe der Beſtandtheile der Fritte anzugeben, ſie ſind 60 Pfund Kieſel, 45 Potaſche, 20 Kalk, 4 Salpeter, 2 Kochſalz, 1 Arſenik, 8 Braunſtein.

Digitized by Google

beiten fünfzehn Perſonen für täglich 20 - 24 kr. Lohn. Bey Tage und bey Nacht, in der Hitze des Sommers und in der durch den ſchnellen Wechſel noch empfindlicheren Kälte des Winters ſtehen dieſe Arbeiter vor den ätnäiſchen Glasöfen an einem Feuer, das in der Cyclopen-Höhle des Aetna nicht wüthender gepraſſelt haben kann. Ein ſchmaler Schragen iſt ihr Lager, auf dem ſie dicht am ſprühenden Ofen ruhiger ſchlafen, als der Graf im dunkeln Pavillon. Man bläst und gieſst hier Spiegel. Die geblaſenen, die man mit eigenen ſtarken Röhren bläst, erhalten an 30, ja wohl auch an 50 Zoll Länge: im letzteren Falle werden ſie auch nothwendig ſehr ſchmal. Wir übergehen die Beſchreibung des Guſſes, die uns, ohne daſs wir dem Kenner etwas Intereſſantes ſagen könnten, zu lange aufhalten, und dem Nichtkenner nur einen ſchwachen Begriff von der herkuliſchen Arbeit bey dem Guſſe einer gröſseren Tafel geben würde; wir begnügen uns zu bemer-

Digitized by Google

ken, dafs die Metallplatte, auf welche der Spiegel gegoſſen wird, bis zum 67. Grade erwärmt ſeyn muſs (3 Grade weniger als der Kühlofen); dafs, nachdem die eben ſo heiſse Metallwalze über die ausgegoſſene Glasmaſſe hingewalkt wurde, das an den Rändern von derſelben herabgedrückte, oder vielmehr herabgefloſſene und erſtarrte Glas abgeſchlagen und der Saum der Glastafel, die man hierauf in den Kühlofen ſchiebt, umgebogen wird. Die Oeffnung des Kühlofens wird, ſo wie die Platte hinein kommt, auf das eiligſte vermauert, was auch geſchieht, wenn die Tafel in den zweyten Kühlofen geſchoben wird. Man goſs hier einen Spiegel, der 120 Zoll Länge, und 60 Zoll Breite hatte. Dieſer Spiegel, der für den Hrn. Fürſten von Lichtenſtein gegoſſen wurde, gelang erſt beym ſechsten Guſſe! Eine gleich groſse Tafel liegt noch roh hier, und wartet auf Beſtellung. Dieſer *Neuhauſer*-Spiegel iſt, ſo viel wir wiſſen, einer der gröſsten Spiegel, die je

Digitized by Google

gegoſſen worden ſind.*) Auf der ungeheuern beweglichen metallenen Gufsplatte, die 130 Zoll lang, und 75 Zoll breit, und 1½ Zoll dick iſt, fanden wir am Rande folgende Aufſchrift: Aptata est haec lamina S. C. ac R. M. M. Thereſiae Fabricae auspicante excell. Dno. Rudolpho Comite a Choteck, et administrante Matthia Müller per fusores Josephum Pfranger et Andream Klein 1754.**) Gewöhnlich gieſst man hier am Montage des Morgens.

Aus dem Schmelzhauſe kamen wir in die unteren Zimmer der Fabrik, wo die gegoſſenen

*) Die Pariſer Spiegel-Fabrik rühmt ſich zwar 17 Schuh lange Spiegel liefern zu können, ſie hat aber bisher nur Spiegel von 9 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite geliefert. Der gröſste zu St. Ildefonſo gegoſſene Spiegel mafs nach Laruga 145 Zoll Höhe und 85 Zoll Breite. Ein engliſcher Spiegel, der zur Folirung hier lag, mafs nur 109 Zoll Höhe und 48 Zoll Breite. In England hat man bisher noch keine gröſseren Spiegel verfertigt, als 60 Zoll lange.

**) Jetzt erhält dieſe Fabrik eine neue metallene Gufsplatte, die zu Wien im Gufshauſe unter Leitung des bekannten Mineralogen und Chymikers, Hauptmannes von Lethenyey, eines gebornen Ungers, gegoſſen wird.

Digitized by Google

und geblasenen Tafeln geschliffen werden. Ehe sie aber geschliffen werden, werden sie im Schneidezimmer untersucht, und diejenigen Tafeln, welche Blasen oder wesentliche Fehler haben, werden zu kleineren Stücken zerschnitten. Die Glastafeln werden mit Gyps auf einen fest stehenden Tisch und auf die untere Seite einer oben offenen Küste angeküttet, und so je zwey und zwey von gleicher Rauheit über einander abgeschliffen. In dieser Küste, die der Arbeiter bey ihren Wänden ergreift, und in mannigfaltigen Richtungen auf der unteren am Tische angekütteten Tafel herum reibt, liegen grosse Steine, wodurch nicht nur der Druck und die Reibung der beyden Glastafeln gegen einander im Allgemeinen, sondern da die Steine in derselben beweglich sind, und bald hier bald dort angelegt werden, auch an einzelnen Stellen, wo der Arbeiter es nöthig findet, vermehrt werden kann. Der Sand, welcher zum Abschleifen gebraucht wird, ist ein äusserst rauher, harter Quarz-

Digitized by Google

ſand, der ſehr leicht Glas ritzt, und von Aſpang hergeführt wird: er wird mit Waſſer geſchlemmt auf die Glastafeln aufgetragen, und immer deſto feiner genommen, je mehr die Tafel gleich und eben wird. Eine rings um den Schleifſtein laufende Rinne ſammelt den Abgang auf, der wieder verbraucht wird. Auch hier geſchah ehedem wie in St. Ildefonſo und zu Grünplan und auf anderen Spiegel-Fabriken das Schleifen der Glastafeln durch Mühlwerke: die Tafeln wurden nach Fahrafeld geführt, und dort auf den Polirmühlen an der Trieſting geſchliffen und polirt.*) Jetzt hat man dieſe Mühlen aufgegeben, weil die Tafeln häufig ſprangen, und entweder nicht ſo eben, oder ungleich dünner wurden: mit Menſchenhänden kann man immer dort nachhelfen, wo Fehler auszuſchleifen ſind.

---

*) Dieſe Polirmühlen zu Fahrafeld veranlaſsten wahrſcheinlich den in mehreren Geographien Oeſterreichs wiederhohlten Fehler, daſs die k. k. Spiegel-Fabrik zu Fahrafeld ſey.

Digitized by Google

Nur ſchade, daſs die Arbeit dadurch verlängert wird: denn zu einer Tafel von 3 Schuh Länge und 2 Schuh Breite braucht man vier Tage, ehe ſie auf beyden Seiten eben wird. Obſchon hier kein Staub zu fürchten iſt, ſo greift doch das Hin- und Herſchieben der ungeheuern Küſten, und die feuchte dumpfige Luft der Schleifzimmer, deren Fenſter nie geöffnet werden dürfen, die Bruſt der Arbeiter ſo ſehr an, daſs nur wenige von ihnen hier lange anhalten können, und alle mehr oder weniger die Anwartſchaft auf Lungenſucht an der Stirne tragen. Von dem Geräuſche in den Schleifſtuben, das dem Sauſen eines ſtürmenden Meeres gleicht, ſind die meiſten Arbeiter halb taub. Wann die Tafeln ſo eben geworden ſind, daſs das Lineal auch nicht die geringſte Unebenheit mehr verräth, werden ſie auf einem groſsen Tafeltiſche, wie die Glastafeln bey Glaſern beſchnitten, und zum Poliren abgegeben. Man ſagte uns nichts, ob die Tafeln geſchmirgelt werden,

Digitized by Google

oder nicht: wir wiſſen aber, daſs die Fabrik Schmirgel aus Venedig kauft, und es ſcheint, daſs die Tafeln, ehe ſie mit der Potée rouge polirt werden, mit Schmirgel abgerauhet werden. Die Potée rouge oder den Kolkothar erhält die Fabrik aus dem Münzamte zu Kremnitz: mit dieſer geſchieht das Poliren mittelst Filzes und Streberuthen wie gewöhnlich. Die Polirer, ſo wie die Glasſchleifer werden ſtückweiſe bezahlt, und arbeiten ſich nach ihrer verſchiedenen körperlichen Stärke auf 9 - 13 fl. den Monath. Wenn ſie unglücklich ſind, und ihnen eine Tafel ſpringt, ſo trägt die Fabrik den Schaden. Dieſe verkauft das Pfund roher Scherben für 18, geſchliffene für 21, polirte für 33, und belegte für 36 kr. Bey weitem der gröſste Theil der Abfälle aber, die theils am Schmelzofen hängen bleiben, theils beym Guſſe durch die herab rollende Walze in das unterſtehende Gefäſs hinab gedrückt werden, wird wieder gepocht und eingeſchmolzen. Wenn

Digitized by Google

die Tafeln auf dem Polirtiſche ſpiegelglatt geworden ſind (man kann im Allgemeinen nicht beſtimmen, wie lange ein Arbeiter zu einem gegebenen Stücke braucht, um es auszupoliren) und die Probe ausgehalten haben, kommen ſie in das Belegezimmer. Die Probe beſteht darin, daſs man die Tafeln in einen Fenſterrahmen paſst, deſſen Nebenfächer ohne Glastafeln ſind. Bey mehreren in das Fenſter nach und nach eingeſetzten Tafeln waren wir in einer Entfernung von 5 Schritten von der Tafel nicht im Stande zu ſagen, in welchem Fache des offnen Fenſters die Spiegeltafel eingeſetzt war: ſo rein war das Glas! Die Ausſicht, die man von dieſem Fenſter in eine weite grüne Ferne genieſst, kommt hier bey dieſer Probe trefflich zu ſtatten. An dem Belegetiſche fanden wir keine anderen als die gewöhnlichen Vorrichtungen. Der Staniol wird in der Fabrike ſelbſt aus böhmiſchem Zinne mit hölzernen Hämmern geſchlagen. Streck- und Glättwerke ſind hier, ſo viel

Digitized by Google

wir erfahren konnten, keine.*) Die Fabrik verbraucht jährlich an 15 - 17 Zentner Staniol: und ungefähr 6 Zentner Queckfilber. Ein Folirer gewinnt bey der gefährlichen Arbeit, die ihn in einigen Jahren zum Krüppel macht, 19 fl. den Monath. Man belegte in unſerer Gegenwart: das Belegen geſchieht hier ſehr einfach, ſchnell und geſchickt. Die Tafel bleibt einen Tag über mit Gewichten beſchwert: am zweyten Tage werden die Gewichte abgenommen, und am dritten Tage wird die Tafel aufgeſtellt. Die Abgänge des Amalgams werden auf die gewöhnliche Weiſe deſtillirt, um das Queckfilber zu erhalten. Jetzt hat die Fabrik an 70 Arbeiter: wie viel die Unterhaltung derſelben, und die geſammte Fabrik-Ausgabe koſtet; wie viel Ware erzeugt wird, und wie hoch ſich der

*) Das Pfund Staniol oder Folie koſtet

von 9"	hoch	7"	breit	bis	30"	hoch	23"	breit	1 fl.	32kr,
31	—	23	—	—	40	—	30	—	1 fl.	55kr.
41	—	31	—	—	50	—	34	—	2 fl.	41kr.
51	—	35	—	—	60	—	40	—	3 fl.	45kr.

Digitized by Google

Gewinn beläuft, konnten wir nicht erfahren. Die Fabrik arbeitet nur auf Beſtellung; ſie arbeitet ſehr ſchön, und im Vergleiche mit andern Fabriken äuſserſt wohlfeil *).

---

*) Die Fabrik liefert nur zweyerley Sorten von Spiegeln: gute, und Ausſchuſs-Spiegel: letztere fangen bey 20″ Höhe und 13″ Breite an. Ein Spiegel von 60″ Höhe und 48″ Breite koſtet gut 407 fl. 7 kr., Ausſchuſs 305 fl. 19 kr. Eben derſelbe Spiegel von 30″ Breite koſtet nur gut 229 fl. 9 kr., Ausſchuſs 171 fl. 51 kr. Fazettax beym erſten Spiegel iſt 6 fl. 1 kr., beym zweyten 2 fl. 53 kr.: beym Ausſchuſs ſo wie bey guter Ware. 18″ Breite bey 60″ Höhe erhöhen alſo den Werth eines Spiegels um 177 fl. 58 kr. Ein Spiegel von 30″ Höhe und 24″ Breite, gute Ware, koſtet 29 fl. 48 kr., und 26 kr. Fazettax. Ein Spiegel von 15″ Höhe und 12″ Breite koſtet nur 3 fl. 16 kr., und 6 kr. Fazettax. Wenn alſo die Spiegelflächen in gedoppeltem Verhältniſſe wachſen:: 2:4:8, ſo wachſen die Preiſe wie 1:9:124. 60″ Höhe 48″ Breite iſt das höchſte im Tariffe berechnete Maſs: wenn Spiegel von höheren Dimenſionen beſtellt werden, ſo berechnet die Spiegelniederlage zu Wien den Werth: das Geſetz, wornach der Werth des Spiegels bey zunehmender Gröſse ſteigt, iſt alſo ein Reſervat der Fabrik, und läſst ſich aus den Daten des Tariffes nicht berechnen. Vor vier-

Digitized by Google

Von der Erfindung des Pajot de Charmes, Directors der Spiegel-Fabrik zu Tour la ville, gebrochene Spiegel ſo zuſammen zu löthen, daſs man nicht nur den Bruch nicht mehr bemerkt, ſondern daſs auch der gelöthete Spiegel eher an jedem andern Orte bricht, als an dem alten Bruche; von Pajots Methode, Blaſen und andere Fehler beym Ausſchuſſe weg zu bringen, und die Spiegel durch Plätten zu ſtrecken, wuſste man hier noch nichts, obſchon die Nach-

---

zig Jahren koſtete ein Spiegel von 103″ Höhe 54″ Breite nur 2216 fl. Jetzt würde er 5000 fl. koſten.

Seit unſerer erſten Anweſenheit erhielt die Fabrik an Hrn. Regierungsrath Niedermayr, unter deſſen weiſer Leitung ſich auch unſere Porzellan-Fabrik zu Wien zu jener hohen Stufe von Vollkommenheit erhob, welcher ähnliche Fabriken im Auslande noch nachſtreben, einen Director, der, da ihm alle Deſiderate ſeiner Kunſt eben ſo genau bekannt ſind, als die neueſten Entdeckungen in derſelben, und da er ſeine Herren Beamte, wahrſcheinlich auf ſeine Koſten in Chymie und Mineralogie unterrichten läſst, gewiſs keinen Wunſch des Technologen unbefriedigt laſſen wird.

Digitized by Google

richt davon bereits im VIII. Jahre der Decade philos. ſteht. Jetzt ſoll eine Fabrik von gefärbten Glaswaren mit der Spiegel-Fabrike verbunden werden. Man hat den Ofen dazu bereits erbaut, und erwartet Arbeiter aus Venedig.

Nachdem wir uns in der Fabrike ſatt geſehen hatten, gingen wir in ein enges gegen Oſten ſtreichendes Thal an dem rechten Ufer eines Baches hinab, der bey Neuhaus aus dem weſtlichen Gebirge hervor bricht. Die ſchroffen Ufer, die von dem Tannenwalde, in welchen wir hinab ſtiegen, über den Bach hingen; die Weidengruppen in den Tiefen, und die kleinen Waſſerfälle zwiſchen denſelben; die ſteilen Kalkfelſenhügel und die zerſtreuten Häuschen mit den mühſam gepflegten Gärtchen; gute Wieſen an den Ufern des Baches, und überhaupt Spuren einer gewiſſen Induſtrie, die den Geiſt von Fabrik-Arbeitern verräth, erhöhten die Reitze dieſer Gegend. Man ſah den

Digitized by Google

Wäldern die Nähe einer holzverſchlingenden Spiegel-Fabrik nicht an.

Das Thal ſchlängelt ſich mit dem Bache hinab, wird immer weiter und weiter, und ſo wie es mehr gegen Oſten fort rückt, werden auch die Berge an beyden Seiten niedriger, und ihre Umriſſe ſanfter. Man bemerkt es nicht nur an Bergen und Wäldern, ſondern auch an Menſchen, daſs man ſich der Ebene zwiſchen Wien und Neuſtadt wieder nähert.

Ehe man nach Fahrafeld kommt, ſtreicht rechts von Süden ein kleines Thal herauf, das ſich mit jenem von Neuhaus verbindet. Aus dieſem Thale rauſcht die Trieſting hervor, die die engen Ufer des Neuhauſer-Baches erweitert. Auch die Berge des Neuhauſer-Thales ſelbſt ſcheinen dieſem Waldbache zu weichen; ſie ziehen ſich zurück, und das Thal wird weiter. Eine gut gebaute Straſse (die von Günſelsdorf über Pottenſtein, Altmarkt, Kaunperg bis Traſendorf bey Lilienfeld angelegt iſt, und den

Digitized by Google

Handel zwiſchen Ungern und dem getreidearmen Theile von Oeſterreich erleichtert) führte uns nach

Fahrafeld.

Vor mehreren Jahren, als noch die Spiegelmühlen hier ſtanden, mag dieſer Ort, der ſchon im Jahre 1430 bewohnt war, anſehnlicher geweſen ſeyn, als er jetzt iſt. Ein Brauhaus und die Ruſthorniſche Knopf-Fabrik ſind jetzt die einzigen Merkwürdigkeiten desſelben. Wir beſahen dieſe Fabrik, die an dem rechten Ufer der Trieſting an einem alten Gebäude liegt, das einſt ein Schloſs geweſen ſeyn mag, nicht, weil wir wuſsten, daſs das, was wirklich intereſſant in derſelben iſt, das Streck- und Druckwerk, welches an 40000 fl. gekoſtet haben ſoll, niemanden gezeigt wird. Geheimniſskrämerey bey einer Fabrike iſt der ſicherſte Beweis, daſs ihr Inhaber ſich ſeines Abſatzes nicht ganz ſicher glaubt.

Ich glaube hier im Pottenſteiner-Thale am

ſchicklichſten bemerken zu können, daſs alle Thäler im Viertel Unter-Wienerwald, unter einigen unbedeutenden Abweichungen, von Weſten gegen Oſten ziehen. Dieſen Strich hält das Kirlingerthal, das Weidlingerthal hinter dem Kahlenberge, das Siveringerthal, das Dornbacherthal; das Burkersdörferthal, das Carlsburger- und Kaltenleutgebenerthal, das Brielerthal, das Rauhenſteiner- und Mörkenſteinerthal, das Neuhauſer- und Altenmarkthal, die ſich beyde in dem Pottenſteinerthale verbinden; das Pieſtingerthal bis Rohr hinter Gutenſtein; das Emmersbergerthal, das ſich endlich mit dem Rothgruber- und Stüchſenſteinerthale in dem Buchbergerthale vereinigt; das Glocknitzer- und Reichenauerthal mit dem Thale der Schwarza u. ſ. f. bis an die Alpen, die Oeſterreich von Steyermark trennen, und die gleichfalls denſelben Strich halten. Die Berge, welche dieſe Thäler bilden, ſind durchaus Kalkgebirge, in welchen der Kalk meiſtens in ungeheuern Maſſen derb,

Digitized by Google

ſelten ſtratificirt, und mit Mergelſchiefer und Sandſtein zuweilen gemengt vorkommt.

Dieſes Streichen der Thäler von Weſten gegen Oſten in der Nachbarſchaft ſo hoher Gebirge, als der Schneeberg und die benachbarten Alpen ſind, wo die Witterung ſo oft wechſelt, dieſe Zuglöcher, wenn man ſie ſo nennen darf, gegen die ungeheure Ebene Pannoniens hinaus, könnten vielleicht die Urſache jener Erſcheinung erklären, die ſchon Tacitus *) kannte, und die zeither zum Sprichworte (Oeſterreich lüftig oder giftig) geworden iſt. Sie könnten vielleicht auch die Urſache erklären, warum Weſt- und Oſtwinde in Oeſterreich die herrſchenden Winde ſind. Man wird ferner an allen dieſen Thälern bemerken, daſs die ſüdliche Seite der Berge ſteiler iſt als ihre nördliche: der Schneeberg allein macht hier eine Ausnahme.

*) Germania ventoſior, qua Noricum et Pannoniam aſpicit.

So wie man von Fahrafeld weiter gegen Oſten rückt, erweitert ſich das Thal immer mehr und mehr; die Trieſting, deren wilder Fall ſich in den ſchönen ebenen Thalwieſen dämmt, wird immer ruhiger, breiter, tiefer; die Weidenbüſche und die Erlen an ihren Ufern werden höher; die Berge an den beyden Wänden des Thales verflächen ſich allmählig, und das Auge ruht endlich auf dem ſanften Grün einer weiten Thalwieſe. Ein ſchmaler Fuſsweg, der ſich durch dieſelbe und über den Bach hin und zurück ſchlängelt, führt den Wanderer durch einen groſsen engliſchen Garten. Kraut- und Kohlgärten, und Hanf- und Maysfelder wechſeln mit fetten Wieſen und dem ſchwarzen Grüne der immer ferneren Waldberge.

Nur ſchade! daſs alles dieſes das Auge des Oekonomen nicht ſo ſehr befriedigen kann als den lüſternen Blick des Dilettanten in der Landſchaftsmahlerey. Vergebens ſucht der Oekonome hier Kleefelder und Grasbau: ſein irrender

Blick findet das Vieh in den kurzgrasigen Nadelwäldern und auf den mageren Kalkfelsenhügeln. Er sieht einen halben Wald verschwendet, um eine saure Wiese zu umzäunen, und das schönste Thal der Wuth eines Bergbaches aufgeopfert. Ueberhaupt findet man an allen Gebirgsbächen in Oesterreich vernachlässigten Wasserbau. Die Bäche stürzen mit Ungestüm aus den Gebirgen herab, und werden in den Thälern von Felsenstücken und Bäumen, die Stürme, Schneelehnen, Regengüsse herab schläuderten, und an die sie anprellen, aus ihrer Richtung geworfen. „*So*, sagt der sel. Navigations-Director, Abbé *Gabriel Gruber* *), *so*

*) In einem Memoire, das er der zur Untersuchung der erbländischen Flüsse niedergesetzten Hof-Commission überreichte, und das uns Freyherr v. Liechtenstern im IV. H. seines Archivs für Geographie und Statistik mittheilte. Dieser Gabriel Gruber ist derselbe, der nachmahls General en Chef der Jesuiten in Russland wurde, der an dem Laybacher Canale dem Staate Hunderttausende verbaute, und endlich nach Russland ging. Es ist sonderbar, dass man diesen

wird das Waſſer auf einer Seite aus ſeiner geraden Linie gebracht, es vertiefet ſich alſo unmerklich mehr gegen eine Seite, bis nach und nach das Geſtade einfällt; auf der andern Seite hingegen, wo das Waſſer keinen ſo groſsen Schwall mehr hat, läſst dasſelbe den Sand und anderen Bodenſatz liegen, dieſer vermehrt ſich, und zwingt noch mehr das Waſſer auf eine Seite zu prellen, von einer Seite ſtoſset es dann gegen die andere, daſs alſo, wenn man eine Krümmung zuläſst, der ganze Fluſs nach und nach ſich einen ſchlangenförmigen Rinnſal machen wird, alſo zwar, daſs, wo zuvor zwiſchen zwey Orten die gerade Linie 100 Klafter beträgt, man nach Umſtänden auch einen Zug von 1000 Klaftern gehen muſs, ehe man von dem einen zu dem andern kommt." Die Wahrheit dieſer Bemerkung wird jeder, der

---

Mann über dieſen Punct nicht hörte, da man ihm und ſeinen Brüdern doch über ſo viele andere willig ſein Ohr und ſeinen Säckel lieh.

Digitized by Google

nur ein Mahl im Pottenſteiner- oder Pieſtingerthale ſpazieren ging, durch die Waldbäche, die ſich in dieſen Thälern hinſchlängeln, beſtätiget finden, und jeder kann die ungeheure Gröſse der beſten Wieſengründe, die dadurch verloren gehen, mit einem Blicke berechnen. „Allein," fährt Abbé Gruber fort, „dieſes zieht noch viel gefährlichere Folgen nach ſich. Ich ſetze, der Bach, da er in gerader Linie flieſst, hätte einen Fall von zehn Schuhen. Er wird noch Kraft genug haben, den Bodenſatz, welchen groſse Regengüſſe verurſachen, abzuführen. Er hat ſich alſo beſtändig vertiefet, und die Ufer nicht überſtiegen, und dieſes, weil die Geſchwindigkeit, die ein zehn Schuh groſser Fall in 1000 Klaftern gewirket hat, dieſes zu vermögen hinlänglich war. Ich nehme aber jetzt, es hätte der Fluſs von einem Orte bis zu dem andern 10000 Klafter, der ganze Fall iſt der vorige; allein in 100 Klaftern, anſtatt daſs ſelber zuvor einen Schuh betragen, iſt er jetzt nicht

gröſser als 1½ Zoll, weil eben dieſer Fall in eine zehnmahl gröſsere Linie getheilt wird. Hiermit ſind $\frac{9}{10}$ von der Geſchwindigkeit verloren. Alſo hat das Waſſer nicht mehr die Kraft, den Bodenſatz abzuführen, der Rinnſal wird nach und nach angefüllt. Das Waſſer, welches in demſelben nicht mehr Platz findet, ſteigt aus, zu geſchweigen daſs das Gewäſſer ſelbſt ſich mehr häuft, weil es viel langſamer abflieſst, wo doch der Zufluſs aus den oberen Ländern, wo ein groſser Fall iſt, gleich bleibt. Bringe man den Rinnſal in die kürzeſte Linie, die möglich iſt, ſo wird man jeden Bach und jeden Fluſs in guten Stand ſetzen" *).

*) Der Bergbach, der uns hier zu dieſer Digreſſion führte, iſt die Trieſting. Sie kommt aus dem ſo genannten Wienerwalde, nicht, wie Weiskern ſagt, bey Kaunberg hervor, ſondern eine halbe Stunde vor Kaunberg oſtwärts aus einer nordweſtlichen Leiten, welche die Trieſting heiſst. Sie flieſst bey Dornau und Altenmarkt vorbey; verſtärkt von einigen unbedeutenden Bächelchen durchwandert ſie das Pottenſteinerthal, in welchem ſie viele Hammerwerke

Digitized by Google

Der Hr. Abbé lehrt dann noch die Methode, die Ufer mit Weiden zu faſchiniren, zu ſichern u. ſ. w. Was *Gruber* hier vom Sauſtrome ſagte, das gilt von allen unſeren Gebirgsbächen, die in den Thalebenen die fetteſten Wieſen verheeren und in Sumpfmoore umwandeln; die eben deſswegen, weil man ſie nicht zu leiten verſteht, die koſtbaren Wehren bey jeder Mühle, jedem Eiſenhammer, jeder Fabrik nothwendig machen, ohne dadurch die Gebäude bey gröſseren Ueberſchwemmungen zu ſichern. Eben dieſe Wehren, die das Waſſer dämmen, verwandeln die Wieſen in Moorgründe, hier und da wohl gar in Sümpfe oder kleine unbrauchbare Seen; ſie vergröſsern auf eine

---

und Fabriken in Bewegung ſetzt, und nachdem ſie bey Loibersdorf und Günſeldorf die dort häufigen Mühlen getrieben hat, flieſst ſie ſüdlich an Minkendorf vorbey in den kalten Gang, der ſich mit dem Badnerwaſſer zur ſo genannten Schwöchat verbindet. Als Schwöchat ſoll ſie die Dicuncia der Römer geweſen ſeyn.

doppelt nachtheilige Weiſe den Verbrauch des ſchönſten Holzes, und gewähren den Hammerwerken und Mühlen, die noch immer die Wildheit des ungebändigten Waldſtromes zu ſcheuen haben, nie die zureichende Menge Waſſers; ſo, daſs ſie bey übrigens vollem Bache, öfters Monathe lang leer ſtehen, oder doch nur die Hälfte Arbeit liefern können. Um die Koſten dieſer Wehren hätte man die Trieſting von Altenmarkt bis Minkendorf in einem regelmäſsigen geraden Bette fort führen können, und dann würden ſich die Beſitzer der Gründe an derſelben nicht mehr über erſäufte verſäuerte Wieſen, Moore und Sümpfe zu beklagen haben. Man verzeihe mir dieſe Digreſſion über Anſtalten, von deren Nothwendigkeit man ſich bey jedem Schritte im Pottenſteinerthale überzeugen kann. Wenn man auch jetzt ſelbſtgefällig über patriotiſche Vorſchläge lächelt, ſo wird doch bald eine Zeit kommen, wo weder Holz noch Wieſen zureichen werden, eine Stim-

Digitized by Google

mung hervor zu bringen, in der man lächeln kann.

Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen kamen wir über die Wiesenwege am Bache an die grosse Pottensteiner Klingen-Fabrik des Hrn. *Steiner u. Comp.*, die seit dem Jahre 1760 hier errichtet ist. Vor einigen Jahren verband man ein Blaufarbenwerk mit derselben, das aber seit der vorletzten Annäherung des Feindes und dem gehemmten Verkehre mit den Niederlanden und Holland ins Stecken gerathen ist. Noch liegen einige 100 Zentner schöner Schmalte hier, die auf Bestellung warten *). Die Fabrik bezog den Kobalt aus einigen Privat-Bergwerken zu Schladming in Steyermark. Es ist sonderbar, wie sie die Concurrenz des k.

*) Mit Vergnügen sah ich aus Hrn. Demians Verzeichniss der chymischen Waren-Fabriken in Bar. v. Liechtensterns Archiv, dass dieses Blaufarbenwerk wieder im Gange ist, da er einen Preiscourant der Erzeugnisse derselben lieferte.

Digitized by Google

auch k. k. Blaufarbenwerkes zu Glocknitz aushalten konnte.

Intereſſanter für uns war die Klingen-Fabrik, bey welcher durch ein ſehr einfaches Mühlenwerk und Geſtänge die Eiſenhämmer und Gebläſe und Schleif- und Polirmühlen in Bewegung geſetzt werden. Wir konnten den ganzen in der That vortrefflichen Mechanismus dieſes Werkes (deſſen Beſchreibung hier zu viel Raum einnehmen würde) ſtudieren, ohne daſs man uns früher, als wir es wünſchten, zu Nebenſachen weg führte: über die Stahl-Manipulation ſelbſt aber, war der Herr Factor, ein ſehr gefälliger guter alter Mann, eben ſo verſchloſſen als ſeine Amtsbrüder an den ſteyriſchen Klingen-Fabriken. Das Roheiſen, das hier verarbeitet wird, kommt aus den kaiſ. Eiſenwerken zu Maria-Zell in Steyermark. Sonderbar iſt es, daſs der Staat ſein Eiſen auf der einen Seite an Privat-Fabriken verkauft, welchen er die erzeugten Waffenwaren wieder

Digitized by Google

abnimmt, während er auf der andern Seite Eisen von Privaten, z. B. von der Innerberger Hauptgewerkschaft kauft, und dasselbe von seinen eigenen Militär-Waffenschmieden verarbeiten läßt. Die Pottensteiner Klingen sind sehr gut, und verdienen den Ruhm, in dem sie stehen. Man schmiedete so eben Cuirassier-Säbelklingen, als wir in der Werkstätte waren. Eine Cuirassier-Säbelklinge wiegt glühend, so wie sie vom Amboße herkommt, 1 Pf. 20 Lth. Die Schmiede, die jede ausgeschmiedete Klinge besonders abwägen müssen, treffen das vorgeschriebene Gewicht zu jeder Klinge beynahe bey einem halben Lothe. Die Schleif- und Poliermühlen sind sehr gut eingerichtet: jeder Arbeiter kann seine Scheibe, die von dem Wasser sehr schnell bewegt wird, nach Belieben stellen. Die Schleifsteine, die man hier braucht, kommen aus dem Salzburgischen, und kosten das Stück 70-100 fl.: sie dauern höchstens zwey Jahre, springen sehr oft, und zerschmettern

alles umher. Vielleicht könnten wir diese nicht geringe Ausgabe ins Ausland für Schleifsteine ersparen: ich fand wenigstens bey einem Eisenhammer hinter der Kirche in der Schwarza (fünf Stunden vom Schneeberge gegen Steyermark) ziemlich gute Schleifsteine, die in der Schwarza selbst gebrochen werden *). Das Polieren geschieht auf die gewöhnliche Weise mittelst Trippels und Schmirgels und hölzerner Polierscheiben: die Klingen sprühen an letzteren beynahe eben so stark Funken, als an dem Schleifsteine. Ein ehrwürdiger weifslockiger Alter, der einsam bey seiner Polierscheibe da safs, hätte einem Künstler als Jupiter fulminans sitzen können. Ströme von Blitzen fuhren an der Scheibe aus seinen Händen, und verdoppelten sich in dem Spiegel des Stahles, den sie vergoldeten. Ge-

*) Auch zu Waidhofen an der Ybs ist ein k. auch k. k. Schleifsteinbruch für alle Gattungen Schleifsteine, deren die Militär-Waffenschmiede zu Neuberg in Steyermark bedürfen.

Digitized by Google

fällig nickte er den Blitzen zu: er ſchien ſich in dem Donner der Poliermühle gewiſs nichts kleineres, als der Gott der Blitze und des Donners. Ehe die Klingen nach Stockerau zur Militärökonomie abgeliefert werden können, werden ſie probiert. Die Probe beſteht darin, daſs man in eine Eiſenklammer einen halben Zoll tief mit denſelben einhaut, und ſie nachher ſehr ſtark nach beyden Seiten beugt. Diejenigen Klingen, welche Scharten oder Riſſe bekommen, oder krumm bleiben, werden alſogleich ausgemuſtert. Bey der Oekonomie-Commiſſion wird dieſe Probe noch ein Mahl wiederhohlt, und hier fallen ſelten mehr als 15-16 Stücke von 2000 als Ausſchuſs zurück. Die Klingen dieſer Fabrik haben den Nahmen *Pottenſtein* auf dem Rücken eingeprägt. Jetzt unterhält die Fabrik nur an 50 Arbeiter, und arbeitet theils für die Militärökonomie, theils für die Türken, für welche Griechen hier Beſtellungen machen. Der Preis der Waren iſt

bey ihrer seltenen Güte äuſserſt mäſsig. Eine gewöhnliche Musketen-Bajonette, deren Ohr gebohrt werden muſs, kommt auf 1 fl. 30 kr.; die längeren neuen Bajonetten hingegen koſten 3 fl. das Stück. Die Klinge eines Cuiraſſiers-Huſaren- und Dragoner-Säbels koſtet 1 fl. 30 kr., und eben ſo hoch kommt ein Pontonier-Säbel mit der Säge am Rücken. Eine gemeine Musketier-Säbelklinge, ſo wie ſie ehedem getragen wurde, koſtete 30, und eine Grenadier-Säbelklinge 40 kr. Die Degen- und Rapierklingen ſind ſehr ſchön gearbeitet, und eben ſo ſchön ſind die zwey- und dreyſchneidigen Dolche, die von Italiänern hier geſucht werden. Wie viel die Fabrik jährlich Unterhalt koſtet, und wie viel ſie erzeugt und Gewinn trägt, konnten wir eben ſo wenig erfahren, als den Lohn der Arbeiter.

Wir verlieſsen dieſe Cyclopenſtätte, wo Tauſenden der ſichere Tod bereitet wurde und noch bereitet wird, unter traurigen Reflexionen über

Digitized by Google

die Natur des Menſchen, und ſuchten uns im Gebiethe der Flora zu zerſtreuen. Auf der Felſenkuppe, die dieſer Fabrik gegen Norden liegt, fanden wir Antirrhinum majus, eine Pflanze, die ſonſt nur in Gärten und auf Gartenſchutt in Oeſterreich vorkommt, unter Allium senescens und flavum ſehr üppig blühen. Der Steg, der rechts über die Trieſting führt, brachte uns von den Kalkfelſen wieder auf unſere Wieſen: wir umgingen den Steineriſchen Kupferhammer, weil er eben ſtill ſtand, und vermieden auch das uns von früheren Reiſen widerlich gewordene Pottenſtein.

Südlich von dieſem Markte ſtiegen wir, bey einigen Bauernhütten, einen Hügel hinan, der zwar nur einen ſchlechten Kieferwald trägt, aber eine deſto prächtigere Ausſicht in das Thal auf Pottenſtein zurück, auf Bernsdorf und Veitsau gewährt. Ein Morgengewitterſturm, der über die dunkeln Berge hinter Neuhaus und vom Halſe in groſsen ſchwarzen Wolken

herab rollte, verſchönerte die Ausſicht in dieſes angenehme Thal, deſſen öſtliches Ende noch von der Morgenſonne beleuchtet war. Die weiſſen nackten Kalkfelſen an der nördlichen Seite am Fuſse höherer dunklerer Bergrücken, und die zerſtreuten Häuschen auf denſelben machten im Gewitterlichte einen herrlichen Effect. Gegen Oſten war der kegelförmige Hienberg oder Hirtenberg, der ſchroff und kahl empor ſtrebte, noch am hellſten beleuchtet, und die Ebene, die man hinter demſelben gegen Draskirchen hinaus erblickt, lag in Staub und Nebel vor uns. Ein blaugrauer, meerfarbiger Streif am Himmel, umſäumt von einigen, fernen Vorgebirgen ähnelnden Wolken, gab dem Ganzen eine Meeresausſicht bey einem nahenden Sturme, ſo, daſs wir nicht der leiſeſten Hülfe der Phantaſie bedurften, um uns in irgend eine Bucht des Oceans verſchlagen zu denken. Der Sturm wehte immer heftiger durch die ſchwankenden Aeſte der Föhren, und als wir

Digitized by Google

die Höhe des Hügels erreicht hatten, von welchem wir *Grillenberg* an dem Abhange eines anderen Hügels mahlerisch schön vor uns liegen sahen, schwärmten schon die Thalnebel an den ungeheuern schwarzen Wänden des Geyersberges, der uns nun zur Rechten stand, in mannigfaltigen Gestalten hinan. Bald überflügelten uns die Gewitterwolken von allen Seiten: wir sahen, wie Berg um Berg sich in die Gewitternacht hüllte, und wie die Gebirge im fahlen Wetterregen erst gröfser wurden, und dann in Nebelwolken verschwanden. Wir verweilten zu lange bey diesem prächtigen Schauspiele, und Jupiter pluvius strafte unsere Neugierde, mit der wir seine Mysterien beobachteten, durch die Ruthenstreiche eines Hagelregens. Durchnäfst erreichten wir

Grillenberg,

wo wir das Gewitter vorüber ziehen liefsen. Wer nicht von einem Gewitterregen oder von der Nacht hier ergriffen wird, der begnüge

ſich mit den ſchönen Anſichten, die dieſes Dörfchen von ferne gewährt, und laſſe ſich von dieſen Sirenen-Reitzen nicht in die Charybdis von ſaurem Weine verführen, die hier auf einen durſtenden Wanderer lauert. Dieſes kleine Dörfchen iſt ſehr alt; es kommt ſchon im J. 1265 in Urkunden vor. Damahls gehörte es nach Seitenſtetten. Um dieſes Dörfchen liegen die einzigen Aecker dieſes groſsen Thales einen Hügel hinan. Der Grund iſt rother, unfruchtbarer Thon mit etwas Kalkſchutt; da man ſeit 600 Jahren hier nicht gehörig düngte, ſo ſcheint man jetzt noch nicht tief genug ackern zu dürfen, um nicht mehr von letzterem aufzuwühlen. Um dieſen Hügel liegen ſchlechte ſumpfige Wieſen in der Tiefe, über die ein Bretelweg führt. Wie man in dieſer Gegend, wo man ſeinen Fleiſs an einen ſo undankbaren Boden verſchwendet, um ſchlechten Rocken und Hafer zu ernten, den Wieſenbau ſo ſehr vernachläſsigen kann! So bald

der Gewitterregen vorüber war, brachen wir nach

Neuſiedel *)

auf, einem kleinen Dörfchen, das an dem öſtlichen Abhange eines Hügels liegt, durch welchen es von Grillenberg getrennt wird. Wir bedauerten die armen Bauern, die in ihren mühſam bebauten Hausgärtchen doch nur ſchlechtes Gemüſe, Kukuruz, Viehkartoffeln und weniges und elendes Obſt zogen. In dieſem Dörfchen wendet der Weg ſich auf einmahl ſüdwärts in eine Bergſchlucht, die von ungeheuern Wänden gebildet wird. Der ſteinige Fahrweg, und dicht an demſelben der Fuſsweg windet ſich unter dem mannigfaltigſten angenehmſten Buſchwerke die Schlucht hinan. Ein

*) Da wir zwanzig Dörfer dieſes Nahmens in Unter-Oeſterreich haben, ſo iſt es dem ſel. Weiskern zu verzeihen, wenn er fünf Neuſiedel in ſeiner Topographie überſah, worunter gegenwärtiges und jenes bey Grünbach gehört.

Digitized by Google

Waldbach rauſcht in kleinen Fällen zur Rechten ihm entgegen. Hier und da blickt eine Felſenpartie an den Bergwänden durch das Gebüſch auf den Wanderer nieder, und contraſtirt durch ihre blendende Weiſse mit dem wilden Dunkel des Nadelwaldes und dem ſanften bunten Grün der Hartriegel, Weiden, Weinſchoten, Haſelnüſſe und Roſenbüſche, durch deren Zweige man ſich mühſam durcharbeitet. Hier und da ladet ein mit gelbgrünem Mooſe und der feinen Moos-Moehringia überpolſterter Felſen den Wanderer zur Ruhe und zum Genuſſe der hohen Schönheiten dieſer düſteren Bergſchlucht. Man ſchlendert dieſe Partie eines engliſchen Gartens im höchſten Style in melancholiſchen Schwärmereyen hinan, und während man mit jedem Schritte eine Waldwüſte fürchtet, zu welcher dieſer Weg zu führen ſcheint, wird man durch eine Scene getäuſcht, die den rege gewordenen Empfindungen noch mehr angemeſſen iſt. Eine kleine

Digitized by Google

Wendung führt in ein kahles ſteiniges Thal, an deſſen ſüdöſtlicher Spitze ein todter Kalkhügel ſchroff empor ſtarrt, und die Ruinen einer ungeheuern Warte ſtützt. Es ſind die Ruinen von

Hörnſtein.

Hier hauste im J. 1405 Ritter Linzer, der die Gegend umher mit Feuer und Schwert verheerte. Im J. 1407 im Hornung hat der Satan, ſo geht die Sage, den Ritter im Bette erdroſſelt. Wahrlich, eine glücklichere Lage für ein Raubneſt hätte der Ritter eben ſo wenig wählen können, als Satan eine heimlichere zu ſeiner Expedition. Dieſe Ruinen ſind indeſſen älter als das Jahr 1405. Schon im J. 1142 kommt ein Herrand von Herrandſtein vor, und i. J. 1263 war Offemia von Pottendorf, des Otto von Berchtoldsdorf Gemahlinn hier, und im J. 1327 war hier ſchon die Pfarre zu St. Lorenz. Man findet noch Hörnſteine im 17. Jahrhunderte, in welchem dieſe Familie ausſtarb. Eine widerliche Empfindung bemächtigt ſich der Seele, wenn man am Fuſse dieſer

Digitized by Google

nackten ſchroffen Felſenkuppe vorüber ziehen muſs: man wird mit Unwillen gegen den liebloſen Mann erfüllt, der hier ſeine Burg bauen konnte.

Deſto angenehmer iſt die Ueberraſchung, die ein freundliches niedliches Schlöſschen aus unſerem Jahrhunderte, an der ſüdöſtlichen Seite dicht an dem vorigen Felſen gebaut, in dem gleichſam entzauberten Wanderer hervor bringt. Verſchwunden ſind mit ein Paar Schritten, die man aus dem Zauberkreiſe um dieſe Burg macht, alle die Schreckengeſtalten, die ſie umſchweben, und ein lachendes Dörfchen, das aus der öſtlichen Bucht eines ſanften romantiſchen Thales hervor tritt, bunte Ackerfelder an der Höhe hinter demſelben hinan gelehnt, und ein freundliches Wäldchen, das dieſe Höhe umſäumt, laben das Auge des ſchüchtern gewordenen Wanderers. Man geht etwas links auf das niedliche bunt bemahlte Kirchelchen zu, und dann rechts den Fahrweg die Höhe hinan nach dem Wäldchen. Die prachtvolle

Digitized by Google

Ausſicht, die man von dieſer Seite zurück ins Thal hinab und in die Gegend umher genieſst, lohnt die kleine Mühe des Hinanſteigens auf dieſen Hügel reichlich. Man entdeckt das freundliche Schlöſschen am Fuſse der ſchauerlichen Warte, umringt von den Häuſern des Dorfes, die es gegen dieſelbe in Schutz zu nehmen ſcheinen: links an der Bergſchlucht, durch die man herauf geſtiegen iſt, thürmt ſich Berg auf Berg, und im Südweſten ſteht die prächtige ſchwarze Wand, geſtützt von anderen Bergen, über welche alle der blaue Schneeberg ſeinen breiten Gipfel empor hebt. Aecker und Wieſen und die ſanften Umriſſe der Hügel im Oſten erhöhen das Groſse der weſtlichen Wald-Scenen und Gebirgsmaſſen.

Der nahe Mittag lud uns zur Ruhe im Schatten des Schwarzföhrenwaldes, den wir am Gipfel der Höhe erreicht hatten. Wie erſtaunten wir aber, als wir auch hier in dieſem ſchönen Walde die Spuren des Waldfrevels fanden,

Digitized by Google

die uns auf allen vormahligen Heiſſenſteiniſchen Wäldern bis hinaus gegen Groſſa ſo ſehr empörten. Die ſchönſten kräftigſten jungen Föhren, die kaum noch einen Fuſs im Durchmeſſer hatten, fanden wir an der Sonnenſeite von der Wurzel bis 3-4 Klafter hoch hinauf am Stamme ganz abgeſchält. So gewinnt man in Oeſterreich Pech! Die Pechler bezahlen der Herrſchaft für den Stamm im erſten Jahre 7, im zweyten Jahre 6, im dritten Jahre 5 kr., vor ſieben Jahren wohl gar nur einen Groſchen für den Stamm, ſchälen dann an der Sonnenſeite auf mehr als auf der halben Oberfläche des Baumes die Rinde bis auf die erſte Holzlage ab, und hauen unten über der Wurzel ein kleines Becken in das Holz ſelbſt, in welches, durch Quereinhiebe, die am Stamme ziemlich tief ins Holz getrieben ſind, das ausſchwitzende Pech hinab geleitet wird. Aus dieſem kleinen Becken wird das Pech alle vierzehn Tage, oder drey Wochen ausgenom-

Digitized by Google

men, und dann verfotten *). Dafs bey dieſer verderblichen Methode die ſchönſten Bäume noch vor der wahren Schlagezeit in 3 - 4 Jahren zu Gruude gerichtet werden; dafs auf den bald kränkelnden Bäumen die verderblichen Borkenkäfer und Fichtenraupen aller Art ſich einniſten, und dann, wie dieſen Sommer zu Feuersbrunn und Saubersdorf, auch die geſunden Bäume verheeren müſſen; dafs ferner, wenn ſich eigennützige Zimmermeiſter verführen laſſen, dieſes entkräftete Holz als Bauholz zu kaufen, daſſelbe bald vermodert, und dadurch auch noch die Sicherheit der Wohnungen in Gefahr geräth, wird jedermann einſehen. Nicht ſo leicht iſt es aber begreiflich, wie

*) Ein ausgewachſener Baum liefert, nach Angabe des Herrn Thomann, a. a. O. S. 1004 in den erſten Jahren 50 - 60 Pfund Pech, nachdem er noch über dieſs im Herbſte, ſo weit er abgeborkt iſt, abgeſcharrt wird. Der Zentner rohen Peches, der in den Jahren 1801 - 1802 noch 5 - 6 fl. galt, wird jetzt an Ort und Stelle mit 9 - 10 fl. bezahlt.

Digitized by Google

Herrſchaften ſich von dem ſchnöden Gewinne einiger Groſchen zu ihrem eigenen und ihres Vaterlandes Schaden zur ſchändlichſten Verwüſtung ihrer Wälder verführen laſſen. In dem benachbarten Bayern, das verhältniſsmäſsig noch mehr Holz hat, als Oeſterreich, in unſerem beſſer cultivirten Böhmen verſteht man die Kunſt Pech zu gewinnen beſſer, und dorthin ſollten unſere Herrſchaften ihre Forſtverwalter und Pechler zur Schule ſchicken. Schade! daſs unter unſeren Landleuten der Mythos von Dryaden und Hamadryaden ſich nicht aus der Vorzeit erhalten hat; dieſe wohlthätige Mythologie würde vielleicht manchen Forſt gerettet haben *).

*) Sehr gern ſchreibe ich hier eine Stelle aus Herrn Thomann's Recenſion ab, die zugleich zu meiner und des jetzigen Herrn Beſitzers Rechtfertigung über den gerügten Waldfrevel dient. „Leider, ſagt Herr Th., iſt in den vergangenen Jahren in den gräfl. Heiſſenſtein'ſchen Wäldern übel gewirthſchaftet worden, und um einen elenden Gewinn von 3-4kr.

Digitized by Google

Unter mancherley Schwärmereyen über die ehrwürdigen Waldgottheiten der Alten ſchlen-

jährlich für den Stamm ſind die ſchönſten, meiſtens noch nicht dazu geeigneten Föhren zum Anpechen vermiethet worden. Dieſer Unfug iſt aber, ſeit die Herrſchaft Hörnſtein im Beſitz des Herrn Baron von Müllern iſt, ganz abgeſtellt, und es wird ſtreng auf einen guten Stand der Waldungen hingeſtrebt. Die vielen ſchönen jungen Föhren, die man nun in den Wäldern dieſer Herrſchaft in ihrem beſten Wuchſe ſchon angeplätzt nur mit wehmüthigen Augen ſehen kann, ſind das Eigenthum der Unterthanen, welche, beſonders bey den immer ſteigenden Pechpreiſen vom augenblicklichen Gewinne gereitzt, entſetzlich wirthſchaften. Leider! ſetzt keine Waldordnung dieſem verderblichen Unfuge Schranken, welcher, ſeit der Vertheilung der Gemeindewaldungen um ſo wirkſamer iſt, da nun die ſchlechten Wirthe auch in ihren zugetheilten Loſen eben ſo, wie in ihren Hauswaldungen wirthſchaften. Ein groſser Reitz zu dieſer Waldverderbniſs ſind die ungeheuer ſteigenden Preiſe der ſo genannten Kohlenhaufen (Meiler). Vor ein paar Jahren galt einer noch höchſtens 100-120 fl.; nun ſchon 350 und darüber. Da trachtet dann jeder, das Anpechen vorzunehmen, wo es ein Stämmchen nur bald möglich macht, um, in einigen Jahren, die ausgepechten Bäume als Kohlholz einlegen zu können, und man kann annehmen, daſs ein Bauer, dem

derten wir durch den traurigen Wald, in welchem die fahlen, nackten, ſich zu Tode blu-

---

aus ſeinen Waldungen nach einer gehörigen Benutzung im Jahre höchſtens auf einen Meiler Holz ſchlagbar wird, gewiſs für 2 und 3 fällt, welches um ſo nachtheiliger wird, da er auf dieſe Art ſeine Waldungen über ihre Kräfte benutzt, und er folglich ſo viel junges, kaum 9 - 12 Zoll im Durchmeſſer haltendes Holz angreifen muſs; dadurch braucht er von dieſem Holze zu einem Meiler wohl drey- und viermahl ſo viel Stämme, als er von ausgewachſenem und dazu geeignetem Holze gebraucht hätte. Denn nicht genug, daſs dieſes junge Holz in ſeiner Dicke ein geringeres Volumen gibt, ſo gibt es auch nicht ſo viele Längen, und die Wipfel ſind noch ſo ſpindlig, daſs ſie bloſs zum Ausſtopfen der Meiler dienen, und dadurch wird das Waldverderbniſs ungeheuer. Die ſchönen und ungeheuern Waldungen der Herrſchaft Hörnſtein ſind unter dem Beſitze der vorigen Eigenthümer ſo ſehr mitgenommen worden, daſs man gegenwärtig im Falle eines Baubedarfes vielleicht wegen einer Mauerbank in Verlegenheit kommen dürfte. Nicht viel beſſer ſteht es mit den Waldungen der meiſten Unterthanen. — Dieſe Klage hört man beynahe durch das ganze groſse ſonſt ſo holzreiche Gebirge. Ein groſser Theil der Urſache dieſer Waldverderbniſs liegt aber auch in einem gänzlichen Mangel der Kenntniſs einer gehörigen Waldcultur. —

tenden Stämme der ſchönſten Föhren trauernd um uns ſtanden. Wir kamen endlich in einen

---

Dieſer Gegenſtand iſt dem Staate nicht genug an das Herz zu legen, und Männer, die da wirken können, ſollten ſich es höchſt angelegen ſeyn laſſen, eine von ſachkundigen practiſchen Forſtmännern verfaſste und ſtreng wirkſame Waldordnung einzuführen.„— (Wir haben ſie, unſere alten Forſtgeſetze ſind gut; allein, der wenigſte Theil der Förſter kennt ſie, weil wir noch keine eigene Sammlung derſelben beſitzen, und der geringe Theil derjenigen, der ſie kennt, verſteht ſie nicht, weil er nicht unterrichtet iſt, und weil er ſein augenblickliches Intereſſe noch genauer kennt, und lieber befolgt, als die Geſetze, die wie ſchon Papſt Aeneas Sylvius ſehr wahr bemerkte, bey uns von 11 Uhr bis Mittag dauern). Ohnehin können die Folgen des bisher ſchon eingeriſſenen Frevels unmöglich ausbleiben, und ein längeres Zögern muſs das Uebel ärger machen. Zwar hat dieſes ſeine nicht geringen Schwierigkeiten: denn da, bey der immer ſteigenden Volksvermehrung, beſonders in Städten, alle ſich vorfindenden leeren Gründe in Bauplätze verwandelt werden; da bey der immer wachſenden Induſtrie ſo viele Holz- und Feuerarbeiter einen groſſen Bedarf an Holzmaterialien haben, welcher nicht geradezu beſchränket werden kann; da ferner ſo mancher Landmann aus Holzgegenden bloſs von dem Ertrage ſeiner Waldungen leben muſs: ſo läſst ſich

jungen Wald, wo man durch den entgegen gesetzten Fehler den vorigen gut machen zu wollen schien. Hier stand das junge Holz wieder viel zu dicht, und ein Bäumchen verkrüppelte unter dem Drucke des andern. Eine schöne Anzucht für Borkenkäfer und Fichtenspinner, die hier in der Nacht des Waldes am Mittage um uns flatterten, und vielleicht im nächsten Jahre den Wald abfressen werden. Einen Umstand, der allerdings die gröfste Aufmerksamkeit bey unseren Förstен verdient, können wir nicht unbemerkt lassen; nähmlich diesen, dafs unsere Wälder äufserst arm an insectenvertilgenden Vögeln geworden sind, und dafs, wenn

Verboth in Waldungen, die über ihre Kraft mitgenommen sind, kein Holz zu fällen, bis sie sich in so weit erhohlt haben, dafs Consumtion und Reproduction im Gleichgewichte stehen, sich nicht denken, und nur eine successive Beschränkung ist möglich, bevor man in den Stand gesetzt seyn wird, nur schlagbares Holz fällen zu dürfen, welche schwierige Aufgabe nur höchst sachkündige Forstmänner lösen können".

Digitized by Google

der Jagd auf diese nützlichen Thiere nicht bald Schranken gesetzt werden, wir für unsere Wälder das Schicksal der amerikanischen Maysfelder zu fürchten haben. Wann wird man sich einmahl überzeugen, dass ein Forstmann etwas mehr verstehen soll, als eine Klafter Holz abmessen, und einen Hasen schiessen *)!

So wie wir auf dem flachen Bergrücken, der sich nun allmählig gegen das Thal von Piesting hinab senkte, vorrückten, blickte durch ausgehauene Waldpartien bald die Wand im Westen und der Schneeberg, bald das gegen über

*) Seit der Wiederernichtung der k. auch k. k. Theresianischen Ritter-Akademie hat man in Oesterreich, wo bisher keine öffentliche Anstalt für Forstwissenschaft war, indessen wenigstens dafür gesorgt, dass der junge Adel in den Grundsätzen dieses immer wichtiger werdenden Theiles der Land- und Staatswirthschaft unterrichtet wird. Möchte auch bald für den Unterricht der unteren Forstbeamten gesorgt, und für diese wichtigen Personen eine Anstalt errichtet werden, wie sie in Wirtemberg, in Sachsen, und selbst in Ungern zu Hradek längst bestehet.

liegende Gebirge mit den Ruinen von Starchemberg, bald die Neuſtädter-Heide mit ihren Dörfern in den Wald herein, und unter den ſchönſten Landſchaftspartien mit Wald-Scenen im Vordergrunde erblickten wir endlich links, tief im Thale, die Häuſer von Pieſting, die wie ein Feldlager unter uns ausgebreitet waren. Ein ziemlich ſteiler Thalweg, von Regengüſſen ausgehöhlt, führte uns in den Markt hinab. Die Anſichten der Häuſer-Gruppen mit der hübſchen einzeln da ſtehenden Kirche, und die Proſpecte in die weite Neuſtädter Ebene hinaus über die am Ende des Nordthales im Oſten gelegene Orte Wöllersdorf *) und Steinabrückl wechſeln mit jeder Krümmung in die der Thalweg ſich hinab windet. Weingärten am Abhange dieſes Berges zu fin-

*) Zu Wöllersdorf, beym Ausbruche des Pieſtingerthales in die Neuſtädter-Heide ſind an beyden Seiten Sandſteinbrüche, in welchen, wie Hr. Thomann a. a. O. bemerkt, beſtändig gebrochen wird.

Digitized by Google

den, wo der Schneeberg und die Wand ſo nahe ſtehen, war für uns etwas ganz Unerwartetes. Deſto weniger befremdete es uns aber, in dem ſchlechten rothen Grunde und in dieſer Nachbarſchaft von Alpen, die Trauben noch weit zurück zu finden. Obſchon die Pflanzen, die man hier wild wachſend findet, jenen am Kahlenberge ziemlich ähnlich ſind, und ſogar Diptam hier vorkommt, ſo hat doch der Pieſtinger-Wein nie den Ruhm des Nuſsbergers erhalten oder verdient. Man muſs aber die Induſtrie der Einwohner von Pieſting loben, die keinen Grund unbenützt liegen laſſen. Ueberhaupt herrſcht um Pieſting eine Betriebſamkeit und ein gewiſſer mercantiler Geiſt, der die Nachbarſchaft einer Provinzial-Stadt (der drey Stunden entlegenen Neuſtadt) verräth. Auch das Vieh, das wir hier ſahen, war ſchön. Der Freyheitsbrief des Marktes Pieſting iſt von 1404, und damahls war Hanns Euziger Burggraf in Starchemberg.

Wir besahen einige gute Eisenhämmer in dem Markte, und die Kuppelwieser'sche Eisenkochgeschirr-Fabrik, die eine halbe Stunde weiter gegen Westen an dem so genannten Kaltengange liegt, der aus dem Gebirge heraus nach Piesting *) kommt. Von den Arbeitern in dieser

*) Der Kaltegang kommt auch unter dem Nahmen Piesting vor: letzteren hat er wahrscheinlich von dem Orte dieses Nahmens erhalten, oder vielleicht der Ort von ihm, denn die Piesting kommt als Boistingus schon im Itinerarium vor, und soll die Gränze der Deserta Bojorum gebildet haben, so wie sie bis ins zwölfte Jahrhundert die Gränze zwischen Steyermark und Oesterreich bezeichnete. Woher aber der Nahme Kaltegang? (Chaltingange heisst sie schon 1120). Vielleicht weil sie aus dem Schnee des Schneeberges entspringt? Man nennt aber diesen kleinen Bergstrom Piesting vom Schneeberge bis weit unter Piesting bey Salenau. Die Piesting kommt vom Schneeberge durch das Klosterthal, und mit einer zweyten Quelle von dem westwärts gelegenen Rohr herab nach Gutenstein, wo dicht unter dem Schlosse sich beyde Arme derselben vereinen, und einige funfzig Schritte abwärts ein Bächelchen aufnehmen, das vom Ochler herab stürzt; bey Pernitz nimmt sie die Mira auf und verschönert dann das Thal von Peu-

Fabrike konnten wir nichts erfahren, als dafs ſie mit ihrem Eiſen, das ſie aus Pütten erhiel-

---

ſching, wo ein aus einer ſüdlichen Bergſchlucht von Scheuenſtein hervor ſtrömender Bach ſie vergröſsert. Den Waldbach, der ſich unter Starchemberg in ſie ergieſst, wollen wir übergehen. Nahe bey Salenau, im Oſten, theilt ſich die Pieſting in zwey Arme. Der weſtliche oder nördliche Arm verbindet ſich unter dem Nahmen des Kaltenganges mit der Trieſting bey Himberg; der ſüdliche oder öſtliche Arm aber, der hinter Ebreichsdorf ſüdlich vorbey flieſst, verbindet ſich unter Moosbrunn bey Grametneuſiedel mit der groſsen Fiſcha, und fällt als Fiſcha bey Fiſchamend in die Donau. Die groſse Fiſcha entſpringt mitten auf der dürren Neuſtädter-Heide bey Marſchendorf, und wird bald, ohne irgend einen Bach aufzunehmen, ein beträchtliches Flüſschen. Einige hundert Schritte von Schwadorf oder Schwandorf verbindet ſie ſich mit dem Reifenbache einem Arme der Leitha, der ſich unter Ebenfurth von derſelben trennt, und bey Pottendorf eine nicht unbeträchtliche Inſel bildet. Dieſes dreyfache Waſſer der Fiſcha hat die ſonderbare Eigenſchaft, dafs es nicht leicht friert, und früher thaut, als andere Bäche. Es iſt ſehr fiſchreich. Die Waldforelle, Salmo Fario ſylvaticus Bloch. kommt aber nur in der Pieſting vor. Schon in der

ten, nicht zufrieden waren; es war ihnen zu ſpröde, zu brüchig. Es war alſo wahrſcheinlich nicht gehörig zerrennt: denn das Püttner Eiſen muſs nach Hrn. *Thomann* (a. a. O.) zwey Mahl zerrennt werden. Zwey *Geſpanne* (zehn Keſſel, einer in dem anderen und alle am Rande verbunden, von welchen immer wechſelweiſe eines im Feuer iſt), ſind hier die Arbeit eines Keſſelſchmiedes und ſeines Gehülfen für den ganzen Tag über, wenn alles ſo gut wie möglich gelingt: ſelten ſind ſie im Stande, drey Geſpanne auszuarbeiten. Zwey Geſpanne oder zwanzig Stücke Keſſel geben gewöhnlich nur ſechzehn Keſſel von gleicher Sorte, da der äuſserſte und innerſte, gleichſam als die Schale der übrigen, die der Gewalt des Feuers und des Hammers mehr ausgeſetzt iſt, viel ſchwerer in der Maſſe ſeyn muſs, und deſſen ungeachtet oft noch in der Verarbeitung zu Grun-

---

Trieſling ſind Forellen etwas Seltenes, und auf alle Fälle klein.

Digitized by Google

de gehet. Man arbeitet hier aber auch Pflugſcharren, Schaufeln, und die gewöhnlichen Eiſenarbeiten gemeiner Hämmer. Wir haben noch keine Eiſenkochgeſchirr-Fabrik in Oeſterreich, die inwendig mit Steingut oder Porzellanglaſur überzogenes Eiſenkochgeſchirr lieferte, und Hr. Thomann meint, eine ſolche Fabrik wäre unnütz, weil Eiſengeſchirr der Geſundheit nicht nur nicht gefährlich, ſondern zuträglich iſt, und unmöglich, weil er nicht glaubt, daſs es für metallene Geſchirre, die durch zufällige Stöſse Beulen erhalten, eine Glaſur oder Emaillirung geben würde, die im Gebrauche nicht abſpringen, oder ſich abſchälen ſollte, wo man ſie dann oft wieder emailliren laſſen müſste. Allein ich verlangte ja nicht, daſs Keſſel emaillirt werden ſollen. Ich hatte bey dem Wunſche einer Eiſenkochgeſchirr-Fabrik, die glaſirte Waren verfertigt, jene engliſchen und preuſsiſchen Eiſenguſswaren im Sinne, die einen neuen Zweig in der Induſtrie dieſer bey-

den gewerbfleifsigen Staaten bilden. Damen tragen in Berlin Medaillons von gegoſſenem Eiſen, Ringe, Halsbänder und Knöpfe von gegoſſenem Eiſen; die Verzierungen und Griffe an Schränken ſind dort von gegoſſenem Eiſen, und Dejeuners und Réchauds u. dgl. werden dort gleichfalls aus gegoſſenem Eiſen gefertiget. Und warum ſollte nicht ein gegoſſener eiſerner Keſſel, oder ein gegoſſener eiſerner Topf inwendig mit einer Lage von Glaſur ſo überzogen ſeyn können, daſs dieſelbe eben ſo lange währt, als das Gefäſs? Es iſt doch Schade, daſs es die Monopoliſten, die man bey uns als Chymiker beſoldet, dahin gebracht haben, daſs man nicht einmahl wünſchen darf, ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, miſsverſtanden zu werden.

Die Ausſicht in dem weiten Thale, in welchem die Kuppelwieſer'ſche Fabrik liegt, iſt unvergleichlich. Südlich links läuft ein lang geſtreckter Bergrücken hin, deſſen Gipfel dünn mit Na-

Digitized by Google

delwäldern überwachſen iſt; vorne reiſst ſich der kahle Felſenberg los, auf welchem die Ruinen von Starchemberg prangen; im Hintergrunde liegt die hohe ſchwarze Wand, die hier durch ihre Alpenhöhe allein den Nahmen eines Berges zu verdienen ſcheint. In der Ferne zieht ſich die nördliche Bergreihe zu der ſüdlichen hin, und bildet eine Ausſicht in ein enges finſteres Thal, das mit den flachen, bis zur Hälfte ihrer Höhe hinauf bebauten Bergen, die zur Rechten im ſtreifigen Ackergewande der Ceres da liegen, ſehr ſchön contraſtirt.

Die Ruinen von Starchemberg hatten zu viel Reitze für uns, als daſs wir ſie nicht genauer hätten betrachten ſollen. Wir gingen bey der Kuppelwieſer'ſchen Fabrike (den ſchönſten Weg dahin) an dem Zaune rechts hinauf nach dem Buchenwäldchen, das den Hügel krönt. Nachdem wir uns durch den dichten Anflug desſelben mit Mühe durchgearbeitet hatten, (wir folgten abſichtlich nicht dem dahin führenden

Fahrwege) ſahen wir uns noch durch ein kleines Thal von dem Berge getrennt, auf welchem wir jetzt erſt dieſe mächtigen Ruinen in ihrer ganzen Gröſse vor uns entdeckten. Wir muſsten uns links gegen den Saum eines Föhrenwaldes aufwärts wenden, und folgten dieſem bis zu der unten am Fuſse des alten Schloſſes liegenden Meyerey. Hinter derſelben, bey einer kleinen Gruppe von Bäumen kamen wir endlich auf den Standpunct, von welchem man dieſe Ruinen zeichnen muſs. Auf jedem andern verliert die Schönheit dieſer prachtvollen Reſte des Mittelalters, die die gröſsten in Oeſterreich, und wenn es in Deutſchland keine gröſseren gibt, als jene, die ich zu Heidelberg ſah, die gröſsten in Deutſchland ſind. Wenn unſere vaterländiſchen Künſtler mehr den Speculations-Geiſt der engliſchen, und unſere vaterländiſchen Freunde der Kunſt mehr Patriotismus hätten, ſo würden die ärmlichen engliſchen gothiſchen Ruinen, und die engliſchen Felſen, die Baum-

Digitized by Google

wollenklumpen gleichen, und die wir den Engländern so theuer bezahlen, bald aus den Cabinetten verschwinden, und wir genössen wenigstens in der Abbildung noch die Schönheit der Ruinen der Schlösser, die unsere Urväter für Enkel bauten, welche sie zerstörten, verprasten, oder einstürzen liesen. Vielleicht hat kein Land in Europa so hohe Naturschönheiten als Oesterreich: ich nehme die Schweiz nicht aus; vielleicht hat kein Land die Mannigfaltigkeit von Ruinen-Scenen aller Art, die Oesterreich in seinen vierthalb hundert alten Schlössern besitzt: aber gewis ist es, das kein Ländchen in Deutschland, und wäre es auch noch so arm an pittoresken Gegenden, so undankbare Künstler, und ein gegen sein Vaterland so undankbares Publicum hat. Man verzeihe mir diesen Vorwurf, den der Genius Oesterreichs und der bildenden Künste billigt, den selbst Ausländer, die unser Vaterland bereisten, wiederhohlten, wenig-

Digitized by Google

ſtens ſo lange, bis man aufhört ihn zu verdienen.

Wir ſaſsen hier eine Weile, und zeichneten. Das, was uns den Morgen ſo ſehr verſchönerte, verherrlichte noch mehr den Abend in dieſer romantiſchen Gegend. Ein ſchwarzes Gewitter, das an der nördlichen Seite hinter den Ruinen daher zog, mahlte jede Ecke derſelben noch ſchärfer, und das fahle Licht der ſich neigenden Sonne beleuchtete im kühnſten Style jeden Vorſprung, jede Arcade. Wir eilten nun hinauf über den in Felſen gehauenen Weg, und in dem Staunen und in den Gefühlen, die uns ergriffen, als wir dieſen Ruinen uns näherten, verfehlten wir den Eingang des Schloſſes. Ueber eine Viertelſtunde kletterten wir an den Wänden desſelben auf den Felſen umher: wir wagten es nicht hinab zu ſehen in die Tiefe, die in der Nacht des nahenden Gewitters immer ſchwärzer und ſchwärzer wurde. Endlich fanden wir uns wieder auf dem Puncte,

Digitized by Google

von welchem wir ausgegangen waren: und siehe da! wir sind an dem schmalen eisernen Pförtchen gestanden, durch dessen kleine Fallthüre man in die Burg tritt. Nimmermehr hätten wir beym ersten Anblicke dieses Thürchen für den Eingang zu so mächtigen Ruinen gehalten*)! Ein weiter Hof empfing uns. Vier kahle Wände, aus welchen mehr als hundert nackte todte Fenster auf uns herab starrten, stiegen über Ruinen von Thürmen und Gewölbern empor. Um einen alten hoch ummauerten Brunnen lagen Schutthaufen mit Bäumen und Gesträuch überwachsen. „Wer ist da?" hörten wir eine Stimme in der Todesstille aus einem halb eingestürzten Gewölbe: „Wer ist da? Ich bin ein blinder Mann." Ein ehrwürdiger Greis hob sich von einem Steine auf und ging uns entgegen. Er war blind. Eine Kuh sprang aus einem Gewölbe, das ihr Stall zu seyn schien,

*) Der Eingang ist an der südöstlichen Seite links vom Felsenwege bey den Thürmen.

Digitized by Google

und ſpielte um den Alten, als ob ſie ihn gegen uns in Schutz nehmen wollte. „Ich bin blind, meine lieben Leute," ſagte der Alte wieder, mit einem Tone, der mehr ſeine Furcht vor uns, als die Hoffnung unſer Mitleid zu erregen verrieth. Wir ſprachen ihm Muth zu, und er fand bald an uns ſo herzliche Theilnahme an ſeinem Unglücke, daſs er ſich uns zum Führer in dieſem Labyrinthe von Ruinen anboth. Auf unſere Frage, wie er dieſs könnte? erzählte er ſeine Geſchichte. Funfzig Jahre iſt er jetzt blind, und ſo lange wohnt er an dieſer traurigen Stätte. Er verlor im ſechzehnten Jahre ſeine Augen durch die Pocken, und erzählte uns viel von den Hoffnungen ſeiner Jugend; wie er beſſer leſen und ſchreiben konnte als alle Jungen im Dorfe, und wie hart ihn jetzt ſein Unglück ſchon im funfzigſten Jahre drückt. Er wuſste die Nahmen mehrerer Perſonen, die dieſe Ruinen beſuchten, und erzählte viel von den Zeiten, da dieſes Schloſs noch nicht ſo wüſte

war, als es jetzt ist*). Einige Ruinen scheinen wirklich jünger, und einige Mauern, die noch

*) „Uns erzählte der alte blinde Mann," schreibt mir ein Freund, der diese Ruinen im J. 1797 besuchte, und dem ich, ohne seine Bescheidenheit zu beleidigen, die es mir nicht erlaubte, seinen Nahmen öffentlich zu nennen, für manche interessante Nachricht danke: „uns erzählte der alte Blinde, dass bey der letzten türkischen Belagerung Wiens im J. 1683 die Einwohner der herum liegenden Oerter: Piesting, Dreystätten, Mitthal (*) sich in das Schloss warfen, und den herumstreifenden Horden tapferen Widerstand leisteten. Der Alte erzählte uns noch von der Dankmesse, die jährlich zum Andenken dieser Begebenheit in der Schloss-Capelle gehalten wurde, und bey welcher er als Knabe ministrirte. Er hörte nicht auf, von der Pracht dieser Feyerlichkeit und dem Zulaufe der Einwohner aus allen benachbarten Orten zu erzählen. Thränen traten in seine Augen, als er uns die frohen Tage seiner Jugend erzählte. Er nannte uns noch den Pfarrer, der die Stiftmesse las, aber damahls (im J. 1797) schon verstorben war. „Nur ich allein muss noch hier leben unter diesen

(*) Eigentlich, wie Hr. Thomann a. a. O. bemerkt, Mühlthal, eine Gegend mit einer Mühle, die einst zu Hörnstein gehörte, nebst einem Wirthshause, und einem Paar Bauernhäuser, die nach Oberpiesting geschrieben sind.

weiſs übertüncht und bemahlt ſind, ſcheinen erſt ſpäter eingeſtürzt zu ſeyn *). Wir durch-

einſtürzenden Mauern: nur ich muſs hier noch meine Sünden büſsen," ſagte er in einem bitter wehmüthigen Tone. Sein Groſsvater (Aehnel) war ſelbſt mit unter den Belagerten". — Hr. Embel erzählt uns in ſeiner Schilderung S. 272. „daſs dieſer Blinde hier geboren wurde, daſs die Herrſchaft (ſein Vater war Reitknecht bey dem Grafen von Heiſſenſtein) ihn, als Blinden heirathen lieſs, und ihm eine kleine Penſion und freye Wohnung im Schloſſe beſtimmte. Nach dem Tode ſeines gutmüthigen Herrn vergaſs man aber nicht nur die Penſion, ſondern man nahm auch das Dach vom Schloſſe zu anderen Dingen, als zu Penſionen. Der Unterhalt des Blinden beſteht in 4 Kreuzer Penſion vom Armen-Inſtitute und einem kleinen Gewinne vom Holzſpalten und Fällen, eine Beſchäftigung, mit welcher der Arme auch ohne Sehekraft ſich zu erhalten gelernt hat.

*) In einigen Zimmern des erſten Stockwerkes, in deren Ruinen man noch hinauf klettern kann: fand einer meiner Freunde eine plaſtiſche Fresco-Mahlerey: die Zierathen und Schnirkeln waren in den naſſen Wurf eingearbeitet, (keine Stuccatur-Arbeit!) und dann erſt blau bemahlt. Er fand auch ſehr dichte, halb durchſichtige bunt gefärbte Glasſcherben, die er mit einer angeſchliffenen Lava vergleicht, unter dem Schutte. In einem kleinen Gemache fand er ein quer

wanderten dieſe Ruinen, und die Höfe des alten herzoglichen Pallaſtes; wir ſtiegen ins Burgverlieſs, wo noch die Ringe zu den Ketten hangen; wir ſahen von den Ringmauern und den Warten hinab in das ſchwarze Thal und auf die Berge, die ſchon in der Gewitternacht vor uns ſtanden. Die Thurmfalken kehrten heim in ihre Mauern. „Die Windwachel kommen," ſagte der Blinde, der ſie krächzen hörte, „ſind böſe Thiere, freſſen lauter giftige Schlangen. Iſt's denn ſchon Abend, daſs die Windwachel kommen? Oder kommt ein Gewitter?" Beydes, lieber Alter! ſagten wir, und nahmen von ihm herzlichen Abſchied. Der Sturm fing an in den Mauern zu heulen, und das düſtere Wiederhallen unſerer Stimmen und Fuſstritte zu verwehen. Wir eilten hinab durch den Felſenweg.

---

gebautes Camin auf obige Weiſe bemahlt und verziert. In einigen Gewölben zu ebener Erde war der Boden mit blau glaſirten Ziegeln gepflaſtert.

Am westlichen Abhange, dicht am Abgrunde, ist eine Hütte, die Wohnung des Scharfrichters der Gegend. Durch diese führt ein Fussweg hinab in ein Thal, das man das Thal der Verwüstung nennen könnte. Trümmer von Felsen liegen hier auf Trümmern von eingestürzten Mauern, überwachsen von Dornen und Gesträuche, und über die Trümmer hin, und durch die Nacht der Büsche rauscht ein Waldbach, der bald hier bald dort den Pfad weggespühlt hat. Einsame Föhren auf Felsen sausen im Sturme. Dort wo die Scenen am gräßlichsten werden, gähnt ein rother Felsblock. Eine Höhle in demselben scheint durch den Berg in die Gewölbe des Schlosses zu führen. Ob die Natur diesen unterirdischen Gang schuf, oder die Kunst, kann ich nicht entscheiden: letzteres ist mir wahrscheinlicher. Die Wände sind naſs, und ehe man eine halbe Viertelstunde weit hinein gedrungen ist, verlöschen die Lichter, und warnen weiter einzudringen. Im-

Digitized by Google

mer gröfser und gröfser werden die Trümmer und Blöcke, je tiefer man hinab ſteigt: aber allmählig bedeckt ſich der Schutt mit Mooſe und magerem Graſe; die Sträucher werden dichter, und mit einem Mahle iſt man in einem Ackerfelde. Eine Gruppe von Häuſern und Hütten windet ſich links unter den Weiden der Trieſting hervor; man geht bey einer Sägemühle über eine Brücke: und nun iſt man wieder in der wirklichen Welt.

Wir eilten weiter in der Furcht des nahenden Sturmes. Oft ſahen wir zurück auf das von der Abendſonne hell beleuchtete Starchemberg, während bey uns im Thale die Wolken von den Bergen herab rollten, und uns mit einem Gewitterregen begrüſsten. Wir fanden Schutz unter einem ländlichen Dache, und ruhten hier im Angeſichte unſeres Bergſchloſſes, das wir ſo lieb gewonnen hatten. Unſer Geſpräch war die Geſchichte der Burg: jeder erzählte dem anderen ſo viel als er aus den Chroniken des Vaterlandes

wuſste. Wer ſie gebaut hat, und wann ſie gebaut wurde, wuſste keiner. Starchemberg ſcheint der Lieblingsſitz Friedrichs des Streitbaren, des letzten Babenbergers geweſen zu ſeyn. Hierher flüchtete er, als er im Jahre 1235 wegen der ſchönen Brunehild *) Wien verlaſſen muſste, und

---

*) Hagen, der gleich nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ſeine Chronik ſchrieb, erzählt die Geſchichte der Brunehild, dieſer öſterreichiſchen Virginia oder Lucretia, bey Hieron. Pez Script. rer. auſtr. T. I. p. 1068. in ſeiner naiven Sprache, wie folgt:

„Herzog Fridrich ſach ains tags ain ſchöne Frawe, die hieſs Brawnhilt, in der lieb Er ward inhizigleich entzundet: die möcht Er nicht uberchomen weder mit gab noch mit Chlainoden. Darnach Er ym ain gelobten tantz offentlich liez berüffen: und gebot mit groſser penn zu Wien allen Burgern, wann ſie hörten die Pfeiffer und Poſauner, daz ſye mit iren Hauſsfrawen darzue chemen. Die Burger weſten nichtz des tantzes haimlichait, mit iren Weibern ſchön berait ſy erberlich darzue chomen. Darzur cham auch die ſchön Fraw Brawnhilt, die ward mit gewalt von dan gezucket von Herzog Fridreichen, und do beſlaffen.

hier fand er Sicherheit. Hier verwahrte er seine Schätze, die Ortulf von Draskirchen, ein

---

Der gewalt der tett zere wee zu Wien den Burgern, und santen vier burger zu dem Herzogen aucz dem ratte, und liefsen ym sagen: hub er sich nicht umb die frevel und unrecht bald aus der Stat, so müst er leiden ain grofse pein sicherleich an dem Leibe. Domit fluhen die Diener des Herzogen, etlich ober der stat Ringmawr fielen. Der Herzog ward alzo von Wienn getriben, und cham gen Starchenberg, und behub nichtz von aller seiner Herschafft, nuer Starchenberg, Medling und die Newenstat. Daz ist beschehen nach christi geburd tausent zwayhundert fünf und dreysig Jar. Es wer wol zu vermeiden gewesen der laidtgen Brawnhilts Hochzeit."

Eben dieſs erzählen die Tabulae Clauſtro-Neoburgenſes, die der nachmahlige Domherr Sundheimer i. J. 1491 ſchrieb, bey Hieron. Pez S. 1026. Ebendorffer von Haſelbach, (der in Wien als Profeſſor der Theologie, gleichzeitig mit Aeneas Sylvius, durch volle 22 Jahre über das erſte Capitel des Iſaias las, ohne damit fertig zu werden: — eine Gelehrſamkeit, worüber ihm auch Sylvius ein feines Compliment machte) ſchrieb um das Jahr 1440 in ſeinem Chronicon auſtriacum bey Hieron. Pez S. 720. T. II. dieſelbe Anekdote. Nur bemerkt er noch; „erat quippe Brunhildis de nobilium Baronum (ut dicitur)

Digitized by Google

deutſcher Ordensritter, bewachte, ehe ſie an Friedrichs Erben, die Markgräfinn von Baden,

---

de Pottendorff genere, qui abusum suae cognatae dolentes, tandem (ut inferius scribetur) in venatione ipsum trucidarunt." Haſelbach iſt alſo hier im Widerſpruche mit den vorigen und mit mehreren Chronik-Schreibern, indem er Friedrichen erſt nach dem Siege über Bela (1246), bey welchem der Herzog, nach ihm, bloſs am Auge verwundet ward, durch Dolchſtiche eines Pottendorfer auf der Jagd umkommen läſst. Haſelbach beruft ſich zum Beweiſe ſeiner Meinung auf Friedrichs Epitaphium zu heil. Kreuz, und die Verbannung der Familie der Pottendorfer vom Hofe bis zum Jahre 1410. Im Senatorium des Abts Martin zu den Schotten in Wien, der ungefähr um das Jahr 1451 ſchrieb, kommt bey Pez S. 656 dieſelbe Geſchichte vor. Eben ſo in Enenkel S. 319-321 im F. T. von Rauchs Rer. austr. script. — Die gleichzeitigen Schriftſteller wollen aber von dieſem Auftritte mit der ſchönen Brunehild nichts wiſſen. Nur Geiſtliche, die mit Friederichs Kloſterſtürmung nicht zufrieden waren, erzählen ſie ein Jahrhundert nach ſeinem Tode. Man ſollte glauben es wäre Rachſucht geweſen bey dieſer Kaſte — quantaene animis coelestibus irae, wenn nicht ein Prieſter ſelbſt, Cesar Annal. Styriae S. 15. dieſe ganze Geſchichte für ein Mährchen erklärt hätte. Wo iſt in der Geſchichte Wahrheit? — Die älteſten Beſitzer

von Meiſsen, und die nachmahlige Gemahlinn Ottokars von Böhmen vertheilt wurden. Hier

---

dieſes Schloſſes waren die öſterreichiſchen Starhemberge, die ſchon im zwölften Jahrhunderte ausgeſtorben ſind. Von ihnen ſcheint es an Adalram von Waldecke gekommen zu ſeyn, da dieſer es im Jahre 1147 beſaſs, und Ottokarn V. Markgrafen von Steyermark, zugleich mit der Villa Trabſtetten, (heute Dreyſtätten) vermachte. Von Ottokarn VI. unter welchem ein Marquard von Starchinperg und Henricus de Trabſtetin vorkommt, (1186) fiel es dann mit Steyermark an die Oeſterreicher. Im Jahre 1405 war Johann von Neydeck hier Burggraf, und i. J. 1480 wurde Sigismund von Spaur, Kaiſer Friedrichs Hauptmann hier belagert. Im Jahre 1561 beſaſs Hanns Freyherr von Heuſſenſtein dieſe Veſte als Pfandſchilling Ferdinands I. für ein von den Pöttſchachern auf dieſelbe gelehntes Capital. Die Pfandſumme ward aber von Kaiſer Maximilian II. geſteigert, und das Schloſs kam im Jahre 1565 an Don Francesco Lasso di Castilla, und von dieſem (1569) an die damahligen Baronen Martin und Ferdinand von Taxis. Endlich löste Heiſſenſtein (1576) den auf Starchemberg haftenden Pfandſchilling von 14343 Gulden 4 Schilling von den Taxis ab, und erhielt um 24500 Gulden von Kaiſer Rudolph II. i. J. 1577 die Herrſchaft und Veſte Starchemberg, den Markt Pie-

Digitized by Google

ward noch im J. 1410 Albert V. von Oeſterreich von ſeinen Vormündern in Sicherheit gebracht, als die Peſt die Gegend um Neuſtadt und Wien verheerte, und zu St. Stephan allein täglich 80 Leichen begraben wurden. Noch vor 130 Jahren war dieſe Burg bewohnt: In Viſchers Abbildung (S. 47. Nr. 99.) hat ſogar noch jede Warte ihr Dach, und der Felſenweg ſcheint noch ſehr wohl erhalten geweſen zu ſeyn. Viſcher ſcheint ſehr gut den ſchönſten Standpunct, von welchem man dieſes Schloſs aufnehmen kann, und den wir oben angaben, gekannt zu haben: er hat auch ſeine Copie auf demſelben Standpuncte gezeichnet. Von der nordweſtlichen Seite, auf welcher wir uns jetzt befanden, iſt der Proſpect, den dieſe Burg gewährt, zwar noch immer groſs und ſchön, aber weniger mahle-

---

ſting, und die Schlöſſer Hörnſtein und Scheuchenſtein mit allem Zugehöre als Erbeigenthum. Starchemberg iſt jetzt wie Pieſting und Hörnſtein an Baron Müllern verkauft.

Digitized by Google

riſch als von der ſüdöſtlichen. Jetzt werden dieſe ehrwürdigen Ruinen einer der älteſten und wichtigſten alten Burgen Oeſterreichs als Bauſteine für Hütten verkauft, die vielleicht ihre Erbauer nicht überleben werden. Wenn man Vandalen diejenigen nennt, die im Kriege, im Lande des Feindes, oder unter den Gräueln einer Revolution die geheiligten Denkmahle des Alterthumes zerſtören, wie kann man jene nennen, die dieſen Frevel mitten im Frieden, in ihrem eigenen Vaterlande verüben? —

Wer nicht über ſechs Stunden weit des Tages gehen kann, dem rathen wir hier am Fuſse des prächtigen Starchemberges ſeine Herberge zu ſuchen. Eben der Wirth zum ſchwarzen Bären in Gutenſtein, den Hr. Embel empfahl, und der ſein Lob verdient, wird künftig hier *zum grünen Baume*, dicht unter Starchemberg an der Pieſtinger-Straſse ſein Gaſthaus halten *):

*) Er ſoll, Nachrichten zu Folge, die ich von Bauern

von hier bis Pernitz ſind noch ſtarke drey Stunden, und unter Weges iſt kein Ort, wo man ſo *gut*, ſo gemächlich und ſo billig gehalten ſeyn könnte, als bey dieſem Manne.

Schnell zog der Gewitterregen vorüber. Der Purpur der untergehenden Sonne vergoldete die Nebelgeſtalten, die an den ſchwarzen Wänden der Waldberge umher taumelten. Wir hatten ſehr bald Wopfing erreicht, ein kleines altes Dörfchen, das auſser zwey Eiſenhammerwerken nichts Intereſſantes enthält.

Die Straſse läuft etwas höher als der Thalweg an dem rechten Bergrücken hin: tiefer im Thale liegen ſaure Wieſen, durch welche die

---

aus der Gegend erhielt, ſeit dieſer Zeit weggezogen ſeyn. Ob das Haus ſeines Nachfolgers unter dem Schutze des Jupiter hoſpitalis ſtehe, weiſs ich nicht. Ich muſs alſo meine Leſer hier auf Abenteuer ziehen laſſen. Es iſt beſſer niemanden, als wie es überall ſo oft geſchieht, einen Candidaten zu empfehlen, von welchem man nichts kennt, als das, was er nicht hat, d. h. das, was er bereits für die Empfehlung hergegeben hat.

Digitized by Google

Pieſting unter Erlen und Weiden und Eſchen herab rauſcht. An dem ſüdlichen Abhange der nördlichen rechts gelegenen Bergkette dieſes Thales baut man Wein, während ungefähr 100 Klafter gegen über, am Fuſse des nördlichen Abhanges des ſüdlichen Bergrückens, das Korn am 21. Auguſt 1801 noch unreif auf dem Felde ſtand, und der Hafer kaum verblüht hatte. Würde hier nicht Hopfen mit mehr Vortheil als Wein, oder eigentlich zu reden als Eſſig, gebaut werden können? Hier rankt wilder Hopfen an den Zäunen hin: ſollte er nicht gebaut hier aushalten, da er in nördlicheren Ländern in Böhmen und Franken, in nicht minder rauhen Gegenden gedeiht?

Nachdem wir einige Krümmungen in dem immer enger werdenden Thale zurück gelegt hatten, die Föhren von den Bergen immer tiefer und tiefer herab rückten, und Reben und Aecker verdrängten, erreichten wir *Peuſching*, ein Dörfchen, das vor Wopfing keine anderen Vorzüge

Digitized by Google

hat, als dafs es eine ſchönere Lage genieſst. Starchemberg, das uns bisher im Rücken bald freundlich über einen Hügel nachblickte, bald hinter einem Berge ſich verbarg, um uns noch ein Mahl mit einem Nachblicke zu überraſchen, verſchwand jetzt auf immer, und auſser einigen ſchmalen Strichen von Wieſen, bald dieſsſeits bald jenſeits des Baches, und den himmelan ſteigenden Schwarzföhrenwäldern zu beyden Seiten des Thales, hatten wir keine Ausſicht vor uns. Immer tritt ein Bergkegel nach dem andern hervor, und dämmt mit ſeinem dunkeln waldigen Rücken die Ausſicht ins fernere Thal. Man hofft in einem Seitenthale bald eine freyere Ausſicht zu genieſsen; und kaum hat man das Ziel ſeiner Wünſche erreicht, und man glaubt jetzt rechts ſich wenden zu können, ſo muſs man links ein Vorgebirg doubliren, und ein ähnlicher Bergrücken, der hinter dem vorigen hervor tritt, täuſcht auf eben dieſelbe Weiſe in einer anderen Richtung. Un-

Digitized by Google

ter ähnlichen Täuschungen erreicht man in dem Labyrinthe dieses magischen Thalkessels

Waldeck.

Hier wohnte im Jahre 1147 eben der *Adalram von Waldeck*, von welchem wir oben erzählten, dass er Starchemberg und Trostetten und seine besten Soldaten Ottokarn V. schenkte. Seine übrigen Güter vermachte er, weil er keine männlichen Erben hinterliess, der heil. Jungfrau Maria, und stiftete *Seckau in Steyermark*, wo er endlich des Ritterlebens müde, selbst Canonicus ward. Seine Gemahlinn *Richinze* von *Pergen*, die er, wie die Chronik sagt, ob impetrandam delictorum suorum veniam verliess, nahm zu Seckau nach einem kleinen Streite mit ihrem Gatten und dem Stifte, den Schleyer. Ihre Tochter Erntrude folgte dem Beyspiele der Mutter. Niemand würde es dem ärmlichen Dörfchen ansehen, dass noch vor 750 Jahren ein Mann hier wohnte, der Herzoge mit Vestungen beschenken, und Seckau

Digitized by Google

ſtiften konnte. Verloſchen iſt hier ſein Andenken, und weder der Herzog noch die Seckauer-Herren haben daſſelbe auch nur durch eine Denkſäule verewigt. Eine kleine Kirche ſteht links einſam auf einem Hügel: man glaubt ein Häuschen noch neben ihr zu entdecken, ſo wie man aber näher rückt, wird das vermeinte Häuschen zu einem Felſenklumpen, und plötzlich wechſelt die Scene. Verſchwunden ſind auf ein Mahl die ärmlichen Hütten und Sägemühlen, und das ſtattliche Kupferhammerwerk (vielleicht das anſehnlichſte in Oeſterreich), vor welchen man vorüber geht; und verſchwunden ſind die Bergwände von Schwarzföhren zu beyden Seiten, und kahle weiſse Klippen ſtarren in mannigfaltigen Gruppen bis an die Wolken hinan. Hier und da erhöht eine ſparrige Föhre mit ihren dunkeln Aeſten das todte Weiſs der Felſen. Kalkgerölle und Kalkgruſs, der von den Gipfeln der allmählig verwitternden Felſenwände herab rollt, ſammelt ſich in den

Digitized by Google

Riſſen*), die die Regenbäche ausſpühlen, wie der Schnee zu Lavinen, und drückt und ſtürzt Felſentrümmer herab in den Abgrund. Im Frühjahre und bey Regengüſſen iſt es hier eben ſo gefährlich, als an der via mala: der ſchmale Weg wird nicht ſelten nicht bloſs vom Schnee, ſondern vom Kalkgerölle verſchüttet. So wie man einige Schritte weiter vorwärts kommt, entdeckt man links an der ſüdweſtlichen Seite des Thalweges eine ähnliche Partie, und noch einige Schritte weiter kommt man zu ungeheueren herab geſunkenen Felſen, durch die der Weg mühſam durchgehauen iſt. Führte dieſe Straſse über den Gipfel des Berges, ſo wären dieſe durchgeſchlagenen Felſen ein ſchönes Pendant zum Hauenſtein im Cantone Baſel. Doch ſteht man auch hier noch ziemlich hoch,

*) Die Riſſe, in welchen der Kalkgruſs herab rollt, nennen die öſterreichiſchen Bauern Riefen: eine Benennung, die das immerwährende Rieſeln des Kalkgruſses in denſelben ſehr gut ausdrückt.

Digitized by Google

und man ſieht weit hinab auf die in den Abgrund hin geſchläuderten Felſen, über welche die Pieſting in wilden Fällen herab rauſcht. Eine einſame Hütte im Abgrunde dicht an dem Waldbache erhöht das Oede dieſer Gegend noch mehr. Die ſchmale Fahrſtraſse ſenkt ſich hinab zu ihr, und dort luden uns einige Felſentrümmer zur Ruhe. Es ward immer dunkler und dunkler: die groſsen weiſsen Felſenpartien wurden im Dämmerungslichte immer gröſser, bis der Mond an einem Abhange über die ſüdliche Felſenwand freundlich und ſanft ins Thal herab ſtrahlte. Es ward noch dunkler, als wir zu einer zweyten Partie kamen, die als Gegenſtück der vorigen diente. Eben die kahlen, weiſsen, wolkentragenden Felſenwände mit einzelnen überhangenden Föhren zu beyden Seiten: nur ſtanden wir hier tiefer, und durch die flimmernden Wellchen des Waldſtromes, die unſeren Fuſs netzten, wie ſie über die Felſentrümmer herab rauſchten, durch das blaſsgrünlichte

Licht des Mondes, und die leichten Schatten, die eben so schnell vorüber zogen als die Nebelwolken vor der Mondesscheibe nach einem Gewitter, erhielten die Felsengruppen etwas Zitterndes und Schwankendes, das uns hier mehr noch als bey den vorigen, ihren Einsturz über unsere Scheitel fürchten machte.

So gros und feyerlich diese Partien auch im vollen Tageslichte erscheinen, so müssen wir doch wünschen, dass (wenn es die Zeit erlaubt) man auf dem Wege nach Pernitz bey diesen Felsen-Scenen so lange verweilt, bis der Mond sich über die Berge zu beyden Seiten empor hebt: denn nicht nur diese Felsenwände, sondern der ganze Thalweg bis Perniz gewinnt im Mondenlichte unendlich an Schönheit. Botanik, Oekonomie und Mineralogie gehen hier ohne dies beynahe leer aus. Die Felsen sind dichter weisgrauer Kalkstein, der nur in einigen Strecken Spuren einer Stratification verräth. Neben dem durch die Felsen gehauenen

Wege ist ein ziemlich mächtiges Flötz von stratificirtem Kalksteine, dessen Schichten alle nach Osten sich verflächen. Eben diese Lage bemerkt man deutlich an dem jenseits des Waldstromes gelegenen südlichen Bergrücken, so, dass man deutlich sieht, wie diese beyden Bergrücken einst ein Ganzes bildeten, und zusammen hingen. Ob aber die Piesting sie erst trennte, indem sie sich ihr Bett durch dieselben wühlte, oder ob die Piesting, was wahrscheinlicher ist, hier dann erst durchfloss, nachdem der Berg schon getrennt war, das werden wir wohl schwerlich erfahren können. Man erlaube mir hier eine Bemerkung über die Ursache der Trennung der Felsenberge in Thälern. Im Brielerthale, im Pottensteinerthale, hier, weiter oben bey Gutenstein, im Stüchsensteinerthale, überall finden wir Felsenwände, die jetzt durch eine Schlucht getrennt sind, und die nicht allenfalls bloss durch correspondirende Hervorragungen und Vertiefungen auf den entgegen

Digitized by Google

gesetzten Seiten, (ein Beweis, der wenig Ansehen zu verdienen scheint) sondern durch parallel eingestürzte Schichten deutlich beweisen, dass sie einst zu einem Berge zusammen hingen. Zu beyden Seiten dieser parallel eingestürzten Felsenwände sind noch höhere Berge, noch höher liegende Thäler, durch welche der Waldstrom nie seinen Ausfluss finden konnte. In allen diesen Thälern, und ich könnte noch ein Paar Dutzende anführen, geht, von den durchbrochenen eingestürzten Felsenwänden weg, der Weg in entgegen gesetzter Richtung des Waldstromes gewöhnlich, und oft sehr stark bergab, so, dass hier der Waldbach etwas gedämmt wird, und dann erst hebt sich der Thalweg wieder etwas bergan bis zu einer Erweiterung des Thales. Diese Erweiterung ist hier bey Pernitz; weiter oben bey Gutenstein; im Stüchsensteinerthale um Buchberg u. s. w. Diese Erweiterung des Thales, durch welches der Bergstrom herab eilt, also hier das eigentliche

Pernitzerthal, das Gutenſteinerthal, das Buchbergerthal, glaube ich als vormahlige Seen betrachten zu können, in welchen das Waſſer, das durch die Bergbäche von allen Seiten in dieſelben herab geführt wurde, durch die nun geborſtenen und eingeſtürzten Felſen vorne im Thalwege gedämmt wurde. Meine Vermuthung begünſtigen der fruchtbare, ſchlammige und gruſige Seeboden in allen dieſen Thälern bis zur Höhe von einigen Klaftern am Fuſse aller Berge umher; die Unebenheiten des Bodens dieſer Thäler, der ſo groſse Aehnlichkeit mit jenen groſsen ausgetrockneten Teichen und Seen hat; die ſo genannten grundloſen Stellen in denſelben, in welchen noch immer aufgehendes Waſſer einen kleinen Sumpf unterhält, und die einſt wahrſcheinlich die ſo genannten Tümpfel bildeten; einige ſteile, felſige Wände hier und an dem Bergkreiſe, der das Thal bildet, ſo wie man ſie noch jetzt an unſerem Atter- Gmundner- Hallſtädter- und Wolfgang-

Digitized by Google

See in Oberösterreich findet; und endlich Traditionen und Sagen von gerissenen Seen und Teichen, wo jetzt keine Spur mehr davon vorhanden ist. Die Felsen im Thalwege vorne, die meistens an Krümmungen des Thalweges und etwas isolirt von den übrigen Bergen dastehen, waren nothwendig die ersten Ufer, die von der Gewalt des Druckes des Wassers leiden, und endlich bersten und einstürzen mussten. Dadurch erhielt dann das Wasser des ausgerissenen Sees seinen Abzug, und die Vertiefung, die durch dieses Ausreissen des Wassers in dem Thalwege entstand, bestimmte das Bett der zum Waldstrome gesammelten, nun nicht mehr gedämmten Waldbäche. Diese Meinung erhält auch noch durch das so genannte Steinfeld um Neustadt und die Ebene von Neustadt bis Draskirchen, durch welche diese Bäche, immer durch Seitenarme verbunden, und Inseln bildend, fort fliessen, einiges Gewicht. Diese häufigen Anastomosen der Waldströme beweisen

deutlich eine gewaltſame Erzeugung ihres Bettes, zumahl, da dieſe Ebene noch jetzt durch die Menge des Schuttes, die ſie enthält, unverkennbare Spuren einer gewaltigen Ueberſchwemmung, die Trümmer von Bergen mit ſich fort riſs, an ſich trägt.

Auch davon kann man ſich gelegentlich hier und im Buchbergerthale überzeugen: daſs die kegelförmige, zuckerhutähnliche Geſtalt der Berge nicht immer auf einen vulkaniſchen Urſprung derſelben hin deutet. Mehrere Berge, die offenbar aus dem Schutte der allmählig verwitternden gröſseren umher entſtanden ſind, nehmen hier, gleichſam unter dem Auge des Beobachters, dieſe vulkaniſche Geſtalt an. Wolkenbrüche bey der Entſtehung dieſer Berge höhlen oft den noch weichen Gipfel zu einem kraterförmigen Keſſel aus.

Der Weg von dieſen Felſenwänden bis Pernitz gewährte uns die ſchönſten Waldſcenen im Mondenlichte. Hier und da eine ſchnarrende

Digitized by Google

Sägemühle, in der der fleifsige Bauer noch beym Lichte der Späne arbeitete; purpurroth glühende Köhlermeiler am Waldbache, deffen filberne Wellchen im Mondenlichte hineilten; einzelne ärmliche Bauernhütten; hier und da einige Felfengruppen, die aus dem fchwarzen Föhrenwalde hervor ragten, und zumahl eine Felfenpartie links, die in dem Zauberlichte des Mondes die Ruinen einer Burg mit ihren Warten, und die Trümmer eines verwüfteten Städtchens am Fufse desfelben auf eine äufserft täufchende Art repräfentirten, kürzten unferen Weg, der fich in einem finfteren eingefperrten Thale bald rechts bald links hin fchlängelte, und nur durch das Raufchen des Waldftromes belebt ward.

Ein weites Thal mit einer meilenlangen Ebene, die am Ausgange des engen Thalweges das Auge, das fich nun an Felfen und Waldbergen fatt gefehen hat, fehr angenehm überrafcht, präfentirte uns das freundliche

mitten in ſumpfigen Wieſen. Die gut gebauten Häuſer dieſes kleinen Oertchens ſtachen gar ſehr von den ärmlichen hölzernen Hütten ab, die man von Wopfing bis hierher an den Seiten der Straſse ſah. Ueberhaupt ſcheint Armuth und Noth mit ihrer Schweſter Unwiſſenheit ſo ziemlich ſchwer auf die Bewohner des Thalweges von Starchemberg bis Pernitz zu drücken. Mehrere Bauern in Peuſching wuſsten nicht einmahl die Entfernung des zwey Stunden entlegenen Pernitz, die ſie zu vier Stunden angaben *). Und doch kommen wöchentlich Bauern

*) Herr Thomann nimmt a. a. O. ſeine Nachbarn in Schutz, indem er verſichert: „daſs ſie die genaue Lage und Entfernung der Oerter von einander im ganzen Umkreiſe auf eine weite Strecke kennen.“ Allein mich haben Führer aus ſeinem Orte (aus Pieſting) über den Oehler irre geführt, und Buchberger verführten mich im Mieſenbache. Da der Handelsverkehr der Peuſchinger mit Kalk, Brenn- und Schuttholz wie Hr. Th. ſagt, nicht ſo gering iſt, als ich glaubte, ſo kann dieſen Leuten wohl höchſtens

Digitized by Google

von Gutenſtein und Pernitz hier durch. Es ſcheint eben ſo wenig Ideenverkehr als Handlungsverkehr unter dieſen Leuten zu ſeyn! Man ſieht auch hier ſchon Männer und Weiber mit dicken Hälſen und deutlichen Spuren von Blödſinn.

Am folgenden Morgen ſchlenderten wir unſeren Weg weiter nach Gutenſtein hinauf. Nachdem wir vor der Kirche und dem ſchönen Pfarrhofe derſelben gegen über vorbey gekommen waren, fanden wir das ſchöne Pernitzerthal noch durch ein Nebenthal erweitert, das von Nordweſten von Muckendorf herab kommt. Ein kleiner kahler Hügel mit den Ruinen einer ehemahligen Kirche *) liegt dicht an dem Eingange

nur der Gall'ſche Ortsſinn fehlen. Denn daſs ſie mit den Fremden, die in ihre Gegenden kommen, eben ſo umſpringen ſollten, wie die monopoliſirenden Engländer und Holländer mit den Ausländern auf ihren Colonien, das ſollt' ich nicht glauben.

*) Und nicht eines Bergſchloſſes, wie H. E. ſagt. Wahrſcheinlich ſind es die Ruinen der ſchon i. J. 1527 hier geſtandenen Pfarre. Noch im J. 1782 ward hier Gottesdienſt gehalten. Das niedliche oberwähnte Jägerhäuschen ward aus den Ruinen derſelben erbaut.

Digitized by Google

dieſes Seitenthales, das von hohen Waldbergen umſäumt wird. Rechts in der Tiefe am Fuſse des Hügels, auf welchem die Ruinen liegen, ſteht ein einſames nettes Jägerhäuschen, und tiefer in der Thalbucht blinkt eine rothe Mühle unter Gebüſchen hervor.

Man ſchlendert durch bunte Wieſengründe der ſchönen Mira entgegen, die hier wie eine muthwillige Nymphe um den Waldgott, der ſie verfolgt, in labyrinthiſchen Kreiſen den Wanderer umhüpft, und ihn bald vorwärts lockt, bald rückwärts, bald ſchalkhaft rechts hin winkt, während ſie links ſich im Erlengebüſche verſteckt.

Tief in der Thalbucht, am Fuſse eines waldigen Hügels, blinkt unter ſilbernen Weiden die niedliche rothe Mühle hervor, und tiefer im Hintergrunde ſteigt ein ſchwarzes Waldgebirge mit lichten Felſenwänden hinauf in die Regionen des Aethers. Wenn das Auge, müde von den abgemeſſenen Höhen, herab ſinkt zu

Digitized by Google

der gewohnteren Erde, entdeckt es unter Gebüſchen das trauliche Muckendorf umſchloſſen von einem Amphitheater von Felſenwänden.

Mitten herab durch die Straſse des Dörfchens ſchäumt hier die Mira. Wer hätte dem Bächelchen, das ſo leicht und muthwillig die Wieſe hinab eilte, dieſen Ungeſtüm zugetraut? Getäuſcht in der Erwartung ſanfter anmuthiger Scenen, und überraſcht durch höhere Bilder, auf die man nicht vorbereitet war, treibt Neugierde und Bewunderung den Fremdling die Felſenſchlucht hinauf, durch die die Mira über eingeſtürzte Felſenwände herab tobt. Kühn über die Abgründe, aus welchen ihre zerſtäubten Wellen in rauchenden Waſſerwolken herauf wirbeln, hingebaute Mühlenwerke; hundert und hundert Fälle des Baches vom Felſen auf die gaukelnden Räder, und von dieſem in blendendem Silberſtaube hinab in die ſchwarzen Tiefen der Schlünde; der Donner der ſtürzenden Wellen, den die Felſenwände wiederhallen, und der,

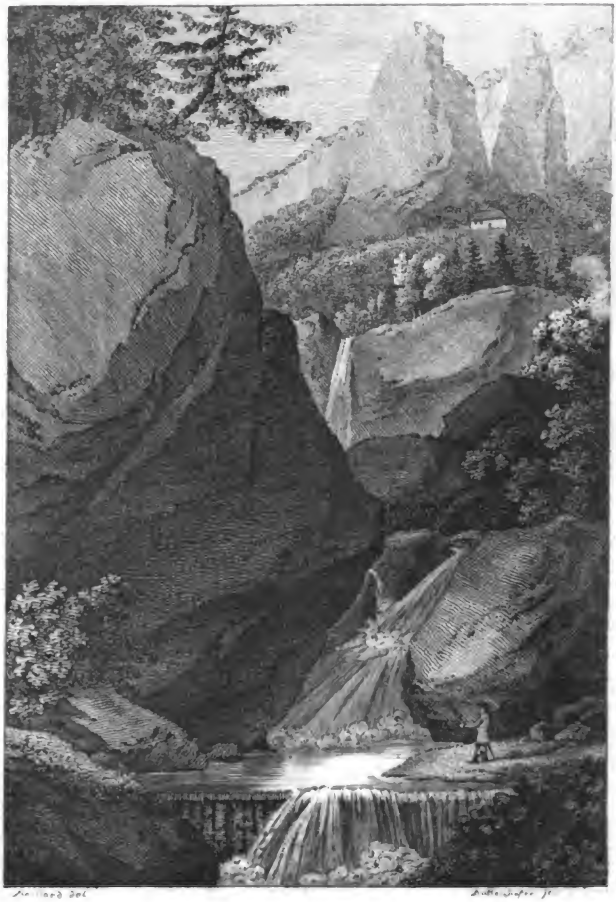
Digitized by Google

wie das Sauſen des nahenden Sturmes, aus den fernen Wäldern zurück kommt; groteske Felſenmaſſen, die, im Kampfe mit den Wellen, die dort ſie überfluthen, und hier unterwühlen, jeden Augenblick hinab zu ſtürzen drohen mit ihnen in den Abgrund, wo ihre Brüder begraben liegen. — Bilder höheren Styles, als das Auge gewohnt iſt zu bewundern, füllen hier die Seele des im Staunen verlornen Fremdlings, der, ohne daſs er es ahndete, ſchon zu ſchwindelnden Höhen hinan geſtiegen iſt.

Wenn man die Höhe erreicht hat, wo die Schlucht zugängiger wird, ladet eine kleine Anlage unter bemoosten Felſen zur Ruhe. Wer er immer ſeyn mag, der hier dem guten Geſchmacke ein Denkmahl erbaute — ſein Nahme iſt uns unbekannt, und ſein Andenken iſt uns theuer. Zwar quillt hier nur ein kleiner Fall die Felſenwand herab *), doch ſtäubt er

*) Der Theil des Waſſerfalles, den man im Hintergrunde ſieht.

Digitized by Google



Wasserfall der Mira bey Muckendorf von der dritten Mühle.

Digitized by Google

noch mächtig genug, um mit kühlendem Dufte den am bemoosten Felsen Ruhenden zu laben. Wer gestärkt von den Erfrischungen, die hier wehen, sich hinaus wagt auf die Felsen, die über dem Abgrunde hängen, und die der Bach überschäumt, der genießt hier den Ueberblick der zahllosen Cataracten, in welchen die Wellen der Mira in den dunkeln Schlünden zerstäuben.

Doch schöner ist es an der dritten Mühle, von der man das Felsengewühl und die kämpfenden Wasserfälle in ihren glücklichsten Gruppirungen entdeckt. Die hohe braune Felsenmasse zur Linken, die die losen Felsenblöcke dämmt, über die im gedoppelten Falle der Bach sich herab wirft, um an der Wehre unter ihm, die den Fall und das Rauschen desselben verdreyfacht, noch ein Mahl sich zu brechen; die eingestürzten Felsenmassen über dem Falle, die noch zu kämpfen scheinen mit dem Waldstrome, der an der Felsenwand im Hintergrunde mit immer neuer Gewalt hervor

bricht; die Waldpartien über dieſer Wand, aus welchen, höher als die Pyramiden der Vorwelt, zwey kahle Felſen, wie die Spitzen der Achſe der Erde, empor ragen in die Wolken; der ferne Felſenzug im Hintergrunde — alles verſchiebt ſich, von dieſem Puncte geſehen, zu einem Cascadenſtücke, das die Natur mehr hingemahlt, als geſchaffen zu haben ſcheint.

In den kleinen Höhlen um dieſen Fall ſind einige kleine Stalaktiten und Karpolithen. Ungefähr drey Stunden hinter dieſem Orte, nordoſtwärts, in einem einſamen Waldthale ſoll die Mira aus einer Höhle entſpringen, in welche man bey trockenem Sommer hinab ſteigen kann. Dann hat aber auch dieſer Waſſerfall, der nur im May, wenn der Schnee in den höheren Thälern thauet, oder nach einem Gewitterregen in ſeiner ganzen Pracht ſich zeiget, viel von ſeiner Gröſse verloren. Wir verſparten die Unterſuchung dieſer Höhlen, die jedoch kein Pendant zu den Palfiſchen Höhlen bey Presburg

Digitized by Google

oder zu den mähriſchen Höhlen bey Eniodis ſeyn können, auf ein anderes Mahl, und kehrten vergnügt von unſerem Waſſerfalle zurück. Die Kühnheit, mit welcher einige Sägemühlen über die Abgründe der Schlucht hin geſpannt ſind, durch welche die Mira herab ſtürzt, und die ſchönen Fälle des Baches vom Felſen hinab auf das Mühlrad, und von dieſem in weiſsem Silberſtaube hinunter in die Tiefe des Abgrundes feſſelten unſere Blicke auf dem Rückwege.

Wenn man den Waſſerfall am Schneeberge, und den Fall des Kaltenganges geſehen hat, ſo wird man dieſen Fall nicht mehr ſo bewundernswerth finden, als einige angaben, die jene Fälle nicht beſuchten. Indeſſen iſt es doch immer der Mühe werth, zumahl nach einem Regen (denn bey anhaltender trockner Witterung iſt der Waſſerſtrahl dieſes Falles zu unanſehnlich) einen Abſprung hierher zu machen. Ihre Majeſtäten der Kaiſer und Kaiſerinn beehrten im

Herbſte (1801) den Fall der Mira mit ihrer Gegenwart.

Die Muckendorfer Bauern ſind ein guter Schlag von Menſchen. Sie nähren ſich vorzüglich von Holzarbeiten, Kohlenbrennen und Schmiedearbeiten. Eine kleine gegen Weſten hin ſtreichende Thalbucht mit einigen zerſtreuten Hütten erhöht die Reitze der Lage von Muckendorf.

Wir lieſsen auf unſerem Rückwege durch das Muckendorferthal den Ruinenhügel zur Linken, und zogen dicht an dem Saume des rechts gelegenen Föhrenwaldes gegen Weſten nach Gutenſtein. An einigen Brüchen am Fuſse des Berges, den dieſes Wäldchen verſteckt, fand ich ſchon vor mehreren Jahren Gyps. Erſt in dieſem Jahre aber fand ich, daſs das Waſſer der Taferne wegen des Schwefellebergeruches kaum trinkbar iſt. Vielleicht könnte man hier eine Badequelle finden, die in dieſer elyſiſchen Gegend, wäre es auch bloſs durch die Natur-

Digitized by Google

ſchönheiten, welche im vollen Maſse über dieſelbe ausgegoſſen ſind, gewiſs Wunderkräfte beſitzen müſste. Man hat bisher, ſo viel ich weiſs, keine Unterſuchungen in dieſer Rückſicht um Pernitz angeſtellt; es wäre aber allerdings der Mühe werth, hier weiter ſuchen zu laſſen, als *Reiſende*, die bloſs vorüber ziehen, ſuchen können.

So wie wir weiter gegen Weſten rückten, verſchmälerte ſich das Pernitzerthal immer mehr und mehr, und die Ausſicht zurück in die halbrunde Ebene desſelben gewann an neuen Reitzen. Kahle Kalkhügel im Oſten thürmten ſich über einander hinauf zu den ſchwarz bewaldeten Bergen, deren ſchief beleuchtete Gipfel, ſo wie ſie ſich bunt hinter einander verſchoben, uns den ſchönen Thalweg zeigten, in deſſen Reitzen wir geſtern Abends geſchwelgt hatten. Vor der ſchwarzen Oeffnung dieſes Thalweges lag das freundliche Pernitz, und vor dieſem thronten die Ruinen auf dem Hügel, die uns an das

kleine Muckendorferthal erinnerten, aus dem wir so eben herab kamen, und das jetzt schon hinter einem Waldrücken an unserer Linken versteckt lag. Im Süden schmiegten sich freundliche bebaute Hügel mit den zerstreuten Hütten des Dörfchens Neusiedel an einen Halbkreis von höheren Waldgebirgen, über welche die weisse Kuppe des Schneeberges feyerlich sich erhob. Zerstreute Hammerwerke mit ihren langen nackten Schorsteinen blickten im Vordergrunde unter den Weiden und Erlengebüschen der Piesting hervor, die sich hier still durch die Wiesengründe des Thales hinab schlich. Vor uns im Westen schien ein hoher schwarzer Bergrücken, ein Bruder des mächtigen Oehler, jedes weitere Vordringen vereiteln zu wollen. Ehrfurchtsvoll vor diesem mächtigen Damme zogen sich die kleineren Berge, an deren Fuss wir hin wandelten, zurück, und in einem immer mehr und mehr sich verengenden Waldthale, das bald nicht mehr Raum

Digitized by Google

genug für eine ärmliche Bauernhütte liefs, kamen wir unerwartet an die Wand dieſes mächtigen Berges, der hier in fürchterlichen Felſenmaſſen emporſtarrt. Ein Felſenberg, der ſich von dieſer Wand los geriſſen zu haben ſcheint, ſteht ihm dicht gegen über. Der Fahrweg windet ſich hin zu ihm, und müht ſich ihn zu umſchlingen. Aber da öffnet der ſchwarze Berg, unerwartet, ſeine Schlünde, und ſtarrt in furchtbar ſchroffen Felſenmaſſen empor. Nur der alles durchwühlende Bergſtrom darf hier heraus toben: er verſchlingt den Fahrweg, der ſich an ſeiner Seite hindrängen will. Ueber den Strom, der ihm entgegen eilet, iſt durch die Felſenſchlucht auf ſchaukelnden Balken längs desſelben eine Brücke hingeſpannt. Dort, wo die Gefahr am gröſsten iſt, hängt eine Fallthür von den Tragebalken eines Wachhauſes herab. Hier würde kein Heer hinein zu dringen vermögen, wenn die Brücke aufgezogen iſt: die Gewalt des Bergſtromes, den die Fel-

Digitized by Google

ſenwände hier zuſammen drängen, würde Mann und Roſs zerſchmettern. Und welcher Gemſenjäger vermöchte über die Felſen zu klettern, die hier den Zugang bewachen?

Das Sonderbare einer Brücke, die nicht wie die gewöhnlichen Brücken über den Fluſs geſpannt, ſondern die hier längs dem Fluſſe auf der Mitte desſelben hin führt; das Schaukeln dieſer Brücke; die Aufzüge bey dem hölzernen Häuschen mitten auf derſelben, dort wo die Gefahr am gröſsten iſt; die Felſenwände mit den ungeheuern, überhangenden, augenblicklichen Einſturz drohenden Felſenblöcken; die vom Sturme, der hier bey dieſem Zuge mit dem Waldſtrome in die Wette wüthet, und von den Schneelehnen nieder geſtürzten Fichten, die an der Spitze der Felſentrümmer ſich in ihrem Sturze erhielten, und halb zu hängen, halb zu fallen ſcheinen; das dumpfe Getöſe des Waldſtromes an den Felſentrümmern in der Tiefe, und in den Höhlen, die er ſich

Digitized by Google

auswühlte: alle dieſe groſsen, wilden, nie geſehenen Scenen erfüllten uns mit einem ſchaudervollen Staunen. Wir verweilten hier. Einige weiter oben links am Wildbache angebrachte Sitze, die aus Baumſtämmen gehauen ſind, bewieſen uns, daſs auch die Einwohner dieſes Ortes hier gern verweilen, und daſs man ſich an dieſer fürchterlich ſchönen Scene nicht leicht ſatt ſieht.

Hr. Embel nennt das Thal um Pernitz fruchtbar: fruchtbar iſt es wohl, verglichen mit den Waldwüſten am Geyer und am Halſe und dem wilden Thale, durch welches wir hereinbrachen; ein Oekonome wird es aber ſchwerlich fruchtbar nennen. Man hatte hier zwar ſchon geſchnitten, nur der Hafer ſtand hier und da noch unreif auf dem Felde: ſchwerlich werden die Aecker hier aber mehr als das vierte Korn geben. Näher am Fuſse der Berge ſind die Gründe ſteinig, und mit einem rothen unfruchtbaren Thone überzogen: tiefer im Thale

gegen die Pieſting hin ſind ſie ſumpfig. Die Wieſen an den beyden Ufern desſelben verdienen mehr den Nahmen eines Sumpfmoores als den einer Wieſe: Wagen verſinken in denſelben. Hier iſt alſo wieder bey ſchlechtem Ackerbau kein Wieſenbau, der doch um ſo nöthiger wäre, weil bey dem rauhen Clima dieſer Gebirgsgegenden die meiſten Wieſen nur ein Mahl im Jahre, gewöhnlich im Auguſt gemähet werden können. Der ſteyriſche Klee wächst hier wild, und den Wieſenklee und die ſchönſten Kleearten fanden wir ziemlich häufig am Oehler, auf der Trankwieſe und ſelbſt am Sattel auf dem Schneeberge noch wild wachſend: dieſe Pflanzen müſsten alſo auch gebaut hier gedeihen, und es iſt eine Entſchuldigung der Faulheit, wenn die Bauern ſagen: Klee gedeiht hier nicht. Auf Wieſen, die man im Sumpfmoore verderben lieſs, gedeiht freylich kein Klee mehr. Nun wird man ſich auch die Urſache der ausgearteten Race von Hornvieh in dieſer Ge-

Digitized by Google

gend erklären können, wenn man auch mehr als *einen Stier bey funfzig Kühen* fände.

Auch hier hat man die verderbliche Methode, den Dünger in kleinen Häufchen auf dem Felde den Winter über, oder wenigſtens einige Monathe vorher, ehe man denſelben einackern kann, liegen zu laſſen. Auf den abhängigen Aeckern in den Gebirgsgegenden muſs der Dünger durch die häufigen Regen noch mehr ausgelaugt werden, und an Dungkraft verlieren. Eben ſo fehlerhaft fanden wir beynahe in allen Dörfern, durch die wir zogen, die Einrichtung der Miſtgruben. Einige Abzüge führen die Jauche in die Gaſſe des Dorfes, die daher auch meiſtens beſſer gedüngt, und ſchwärzer iſt als das Ackerfeld ſelbſt. Sollten nicht die Pfarrherrn den weniger unterrichteten Landmann auf ſolche Fehler aufmerkſam machen? Wie viel könnten unſere Pfarrer ihrem Vaterlande und ſich ſelbſt nützen (denn ſie erhalten immer deſto mehr Zehend, je beſſere Oekonomen ihre

Digitized by Google

Bauern ſind) wenn ſie einige naturhiſtoriſche und ökonomiſche Kenntniſſe beſäſsen, und dieſelben unter ihren Pfarrkindern verbreiteten! Joſeph II. befahl zwar allen Prieſtern, die ſich der Seelſorge widmeten, einen Jahrescurs der ſpeciellen Naturgeſchichte, der ihnen und dem Vaterlande gewiſs mehr nützte, als ihr Jus Canonicum: allein es iſt davon bereits ſeit Jahren abgekommen, und dieſer Abgang muſs jetzt deſto empfindlicher ſeyn, da die gemeinnützigſten Wiſſenſchaften bey uns gegenwärtig in einer Sprache vorgetragen werden, die längſt nicht mehr diejenige der Güterbeſitzer, Oekonomen und Wirthſchaftsbeamten iſt, und auf deren Erlernung unſere Jugend jetzt mehr Zeit verwenden muſs, als auf die Erwerbung wahrhaft nützlicher und allgemein anwendbarer Kenntniſſe.

In den kleinen Gärten um die hölzernen Bauernhütten fanden wir groben Kohl, ſchlechtes Kraut, Kukuruz, und überall entweder gar

Digitized by Google

keine oder zu wenig Erdäpfel, und dieſe gewöhnlich von der ſchlechteren Art. An Federviehzucht iſt hier gar nicht zu denken, obſchon man nur eine Tagreiſe weiter in Steyermark in noch unwirthbareren Gegenden mit Kukuruz und Heidekorn die berühmten ſteyriſchen Kapaune mäſtet. Gewöhnlich bauen die armen Bauern auf den ihrer Hütte am nächſten liegenden Acker Hanf und Leinen: letzterer wird aber hier nicht eine Spanne, und erſterer nicht über zwey Spannen lang. Mag es nun ſeyn, daſs man beyde hier zu frühe baut, denn wir fanden hier den Lein ſchon in der Thauröſtung, während wir weit ſchöneren noch unreif auf dem Steinfelde bey St. Johann neben unreifem Hafer ſahen, oder daſs Clima und Boden die Cultur dieſer beyden Pflanzen nicht begünſtigen: ſo ſollte man doch in eben dem Verhältniſſe als dieſe Pflanzen mehr der Ausartung unterworfen ſind, ſich auch mehr um fremden und beſſeren Samen bekümmern. So viel

Digitized by Google

wir aber hier erfahren konnten, haben die Bauern keine Idee von ruſſiſchem Leine und Hanfe, und von der Nothwendigkeit des Samenwechſels. Was uns hier befremdete, und uns zugleich vermuthen lieſs, daſs der Boden um die Hütten, der beſſer gedüngt und bearbeitet wird, nicht ſo ſchlecht iſt, als man nach der Kürze des Hanfes und Flachſes glauben ſollte, war die ungeheure Menge von Mohn, die wir hier und da um eine Hütte gebaut fanden. Die Bauern im Gebirge bauen den Mohn nicht auf Oehl, ſondern als Speiſe zu mancherley Mohngerichten, Mohnnudeln u. dgl. Der Mohnbau ſcheint in den gebirgigen Gegenden im Mittelalter noch weit ſtärker geweſen zu ſeyn; denn wir finden im Rationarium Ottokars von Böhmen von 1265-1267, daſs die Bauern in den Alpengegenden von Oeſterreich und Steyermark jährlich eine ungeheure Menge Mohnes als Grundſteuer abliefern muſsten. Vielleicht erhielt ſich die Sitte des Mohnbaues in gebir-

Digitized by Google

gigen Gegenden, ſo wie manche andere Sitte des Mittelalters, noch aus dieſen Zeiten. Vielleicht könnte man die Oekonomie des Mittelalters in unſeren Gebirgen eben ſo gut ſtudieren als die deutſche Sprache des Mittelalters, die ſich dort noch immer erhalten hat*).

Mehrere Köhlerſtätten, die wir in dieſem Thale gegen Gutenſtein hin trafen, zeigten uns, daſs man auch hier häufig Kohlen brennt. Wir werden in der Folge von der guten Methode Holz zu kohlen, die hier gebräuchlich iſt, noch einmahl ſprechen: hier nur von ei-

*) So ſagen die Bauern in unſeren Gebirgen noch immer hinz ſtatt bis an, gegen eindlefe ſtatt eilf; after ſtatt hernach. Mirzel ſtatt Anna-Maria; Bixn und Bixnkraut, ſtatt Gewehr und Pulver, Stöſs ſtatt Rechtshandel; ſchieriſt künfte ſtatt nächſt künftig; zoigt, floigt, ſtatt zieht, fliegt u. dgl. Es wäre der Mühe werth, daſs ein Pfarrer oder Beamte, der im Gebirge wohnt, ein Idiotikon ſammelte: wir würden dadurch vielleicht manche unverſtändlich gewordene Urkunde leſen lernen.

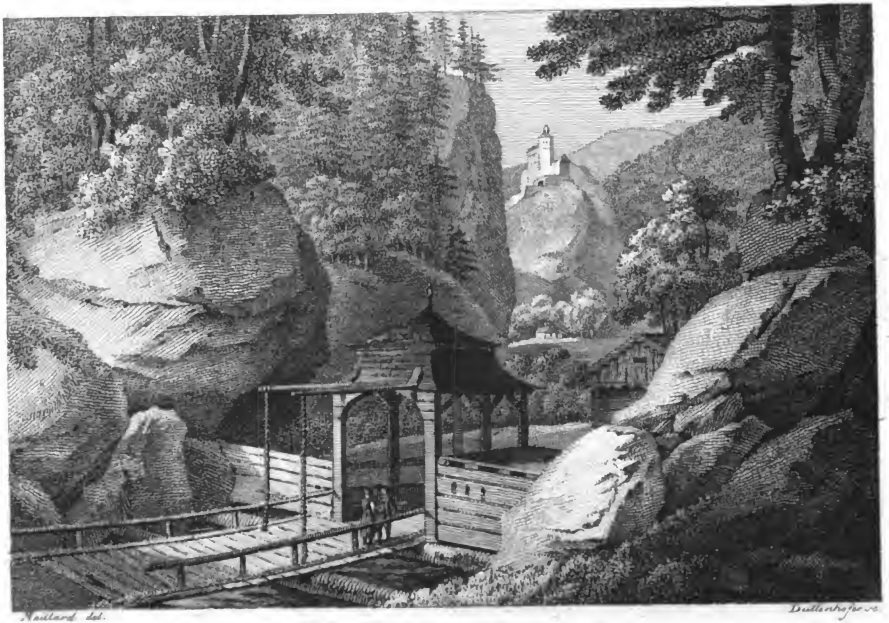
Digitized by Google

ner in diesen Gegenden bisher ungewöhnlichen Kohlenart. Wir fanden einen liegenden Meiler im Brande, der aus lauter Abfällen von Sägemühlen, aus Schwartlingen, mifslungenen Latten, Fafsdauben u. dgl. aufgefchlichtet war. Ehedem verwandte man diefes Holz zur gewöhnlichen Feuerung; jetzt aber fängt ein Köhler hier an diefe Abfälle auf Kohlen zu benutzen. Die Stücke, die er uns von feinen Kohlen zeigte, waren wirklich vortrefflich, fo, dafs wir ihm gern glaubten, als er uns fagte: man habe diefe Kohlen bey den Hammerwerken lieber, als die grofsen Stückkohlen. Indeffen fordert das Verkohlen diefes kleineren Holzes mehr Vorficht, da hier die Gefahr des Brandes, und eine zu grofse Menge von Löfchkohlen mehr zu befürchten ift, als bey dem ftärkeren Holze *).

*) Hr. Thomann verfichert am a. O.: dafs es eine elende Prahlerey von dem Pernitzer Köhler war, wenn er gefagt hat, dafs er den Anfang mache, die-

Digitized by Google

Digitized by Google



Der Pass von Gutenstein.

Digitized by Google

Nachdem wir bey unſerem Thermopylä ausgeruhet hatten, gingen wir auf einem Breterwege an der ſumpfigen Straſse einzelner Häuſer vorüber nach

Gutenſtein.

Ein Bergſchloſs, auf einem kahlen Felſenberge, der ſich von einem dicht an ihm ſtehenden gröſseren ſchwarzbewaldeten Berge los geriſſen zu haben ſchien, zog unſer Auge vorzüglich auf ſich. Es erhöhte die Reitze dieſes Voralpenthales, in deſſen Tiefe das neue Schloſs zur Linken, und mannigfaltige Gruppen von Bäu-

ſe Abfälle auf Kohlen zu benutzen. Dieſe Benutzung, fährt er fort, iſt ſeit Mannsgedenken in der ganzen Gegend bekannt, und ein berechneter Zweig des Ertrages einer Sägemühle, die, im guten Gange, in einem Jahre wohl zwey, gewöhnlich in zwey Jahren drey Meiler liefert. Auf einen Meiler jährlich darf auch die geringſte Sägemühle rechnen. Ein ſolcher Meiler, von 10 Schuhen Holzlänge, 6 Klafter lang, 9 Schuh hoch, wird nun in meiner Gegend von 150-170 Kohlen verkauft, und liefert circa 300 Stübich Kohlen. Auch Hr. Thomann lobt die Trefflichkeit dieſer Kohlen.

men, Häuſern und Büſchen ein prächtiges Tableau formirten, das durch die ſchroffen und waldigen Berge mit lichten Wieſen im Hintergrunde noch reitzender wurde. Wir kamen unvermerkt im Genuſſe der Schönheiten dieſes Thales in den ſchwarzen ruſsigen Gutenſteinermarkt, die Herberge der Cyklopen in der Nachbarſchaft des Bruders des Aetna.

Als wir am Fuſse des Felſenberges ſtanden, auf deſſen Wänden das alte Schloſs von Gutenſtein ſich erhebt, waren alle Schönheiten desſelben verſchwunden, und wir hätten uns kaum überreden können, daſs dieſes in der älteſten Vaterlandsgeſchichte ſo merkwürdige Bergſchloſs ein Paar Jahrhunderte alt wäre, wenn wir dasſelbe nicht genau ſo gefunden hätten, wie Viſcher es S. 16. Nr. 40. freylich auch von der Seite, von der es uns täuſchte, ſchon vor 130 Jahren abgebildet hatte. Da auch Herr Embel ſich für die Mühe des Hinanſteigens nicht belohnet fand, und wir begeiſtert von den

Digitized by Google

Schönheiten des Schloſſes Starchemberg, dieſen Ruinen keinen Geſchmack abgewinnen konnten, wollten wir keine Zeit mit Felſenklimmen verlieren. Im Jahre 1220 befeſtigte Herzog Leopold VII. von Oeſterreich dieſes Schloſs, welches i. J. 1308 mit Pütten, Grimmenſtein, Wartenſtein, an den Grafen zu Cilly verpfändet wurde *). Hier ſtarb i. J. 1330 Kaiſer Frie-

*) Ceſar Annal. Styr. T. 2. p. 720. führt noch aus dem Jahre 1263 eine Elleys, Witwe des Richer von Gutenſtein auf, die in Wurflach lebte, und endlich zu Seckau Nonne ward. Im J. 1253 lebte Richer noch auf Gutenſtein und zu Wurflach. Ceſar glaubt, dieſer Richer wäre der Letzte aus der Familie der Gutenſteine geweſen, von welcher Herzog Leopold dieſes Schloſs an ſich brachte. Er ſagt: Familia quaedam Auſtriae inde nomen et originem ſuam habere potuit, quae poſthac eam principi Terrae vendidit: quemadmodum eadem arx dein tardiore aevo denuo aliis collata anno 1661 a I. B. C. de Hoyos in Monaſterium Servorum B. M. Virginis converſa eſt. Uns fiel hier der Abbé im Helvetius ein, der Kirchen und Klöſter im Monde ſah, und die Glocken aus dem Monde herabläuten hörte! Das Schloſs Gutenſtein, in welchem Matthias Corvinus gefangen ſaſs, ward

drich der Schöne, und hier ſaſs Matthias Corvinus einige Zeit gefangen, ehe er i. J. 1457 nach Prag abgeführet wurde; denn i. J. 1453 blieb Gutenſtein noch an Ladislaus verpfändet. Im Jahre 1510 beſaſs Heinrich Prueſchenkh, Graf zu Hardeck Gutenſtein pfandweiſe von Kaiſer Maximilian I. Vielleicht war dieſes ehrwürdige alte Schloſs ſchon in Ruinen, als es ſpäter (1595) Ludwig Gomez von Hoyos mit allem Zugehöre an Waldungen, Wildbahn, Viehweiden, Zehenden u. dgl. um 29000 fl. von Kaiſer Rudolph II. als Eigenthum kaufte; vielleicht ward es erſt kurz vor dem J. 1628, da Gutenſtein eine Grafſchaft wurde, wieder ſo erbaut, wie es jetzt da ſteht: denn es trägt allerdings bis auf ſeine in Felſen gehauene Grundveſte den Styl des ſiebzehnten Jahrhunderts.

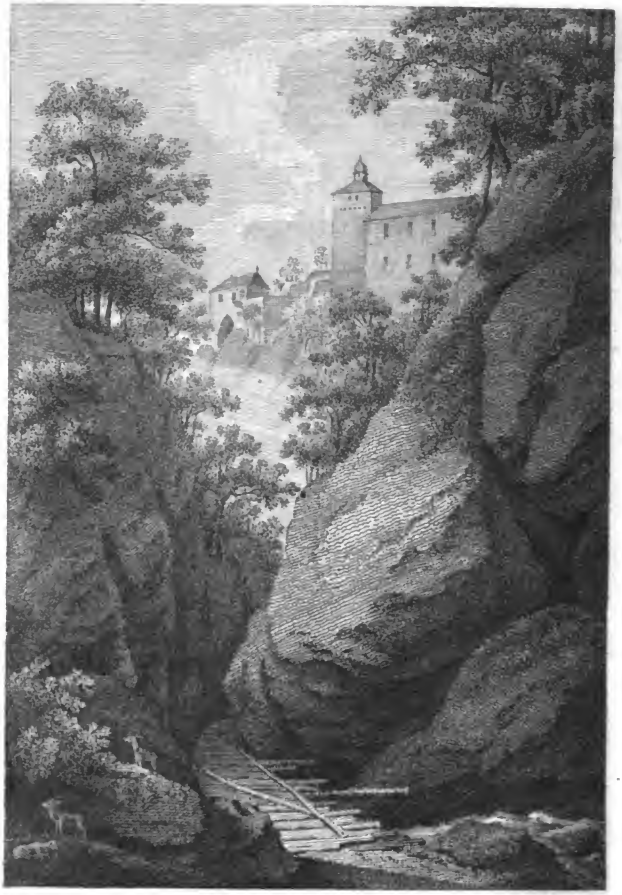
Wir eilten, da uns dieſe Ruinen nicht in-

---

kein Servitenkloſter, wie unſer fromme Ceſar glaubt: das Servitenkloſter liegt beynahe eine Stunde davon auf einem benachbarten Berge.

Digitized by Google

Digitized by Google



Ansicht von Gutenstein auf dem Wege von Rohr.

Digitized by Google

tereſſant ſeyn konnten, gerade auf jene grauſenvolle Schlucht zu, die die überhängenden Felſen des Schloſsberges bilden. Wüthender als irgendwo rauſcht hier die Pieſting am Fuſse der Felſenwand hervor, auf deren Gipfel das Schloſs gleichſam aus den Felſen gehauen zu ſeyn ſcheint. Dieſe Felſenwand iſt nicht nur ſenkrecht, ſondern im wörtlichen Verſtande überhängend: und wenn man hinauf ſieht auf die Zinne des Schloſſes, ſo muſs man den Hut ſich feſt in den Kopf drücken, damit er nicht zurück herab fällt. Wir hielten die unangenehmen Empfindungen, die dieſer gräſsliche Anblick in uns erzeugte, nicht lange aus: und wir glauben nicht, daſs irgend ein bildender Künſtler hier mit Begeiſterung verweilen wird: jede Copie dieſer Felſenwand mit dem überhängenden Schloſſe würde widernatürlich ſcheinen, und ihren Effect verlieren. Deſto mehr Effect würden die hängenden Brücken von einer oder der andern Seite gemahlt bekommen,

die man nicht sehr ferne vom Schlosse auf dem Wege nach *Rohr* *), wieder findet. Die Felsenwände rücken immer mehr den Waldstrom ein, bis endlich zwischen himmelhohen senkrechten Felsen, und den durch dieselben tobenden Wellen dem Wanderer kein sicherer Fusstritt mehr möglich wird. Eine hölzerne über 170 Schritte lange Brücke, höher, als jene vorn am Eingange des Thales längs über dem Flusse hingespannt, windet sich an den Felsenwänden hinan. Ein Waldthal mit immer prächtiger werdenden Felsenpartien und Wasser stäubenden Sägemühlen führt von dieser Hängebrücke zu einer dritten, und wiederhohlt dem noch staunenden Wanderer das vorige Schauspiel. Tiefer hinein gegen Rohr wird das Thal sanfter, die Umrisse der Berge werden runder. Von Rohr kann man über Hohenberg nach Tyrnitz und Maria-Zell.

*) Von diesem Orte nennen die Bauern den Kaltengang hier das Rohrerwasser.

Digitized by Google

Wie war es den Alten möglich, ihre Schlöſſer auf den Gipfeln unerſteigbarer Felſen zu bauen? Wie viel Geld, wie viel Zeit, wie viel Kraftaufwand gehörte zu dieſen koloſſaliſchen Unternehmungen? — Dieſe Fragen, oder vielmehr dieſen Ausruf der Bewunderung der Geiſtesgröſse und Leibesſtärke der Alten hörte ich bey manchem alten Schloſſe wiederhohlen. Man bedenke nur einen Augenblick, daſs es im Mittelalter nur Ritter und Leibeigene gab; man erinnere ſich an die Behandlung der Unglücklichen, die in den Zeiten des Fauſtrechtes die Gefangenen der Ritter wurden: und man wird dieſe Ritterhorſte nicht mehr mit der Bewunderungsmiene anſtaunen. Mit dem Schweiſse und Blute der Leibeigenen hat man noch mehr als Ritterſchlöſſer gebaut.

Wir gingen im Markte umher, beſahen einige Hammerwerke, deren hier fünf ſind, einige Bretmühlen, und dann auch die traurigen Werkſtätte der Nagelſchmiede. Die Ar-

beiter ſagten uns, daſs der Zentner Eiſen, das ſie aus Steyermark erhalten, ihnen auf 15 fl. zu ſtehen kommt: wir glaubten ihnen gern, da wir wuſsten, daſs in Steyermark an Ort und Stelle der Zentner Zähneiſen an 14 fl., Flammeneiſen an 10 fl. 45 kr. koſtet. Ein Arbeiter verfertigt an einem Tage bey 4000 Nägeln, wozu er 4 Pfund Eiſen zu 1000 Nägel braucht. An 1000 Nägeln gewinnt er 7 kr. Bey den ſtärkeren, wovon 100 auf 1 Pfund gehen, gewinnt er 9 bis 11 kr. Während der Arbeit geht beynahe die Hälfte Eiſen an Hammerſchlag verloren, der mit dem Quisquilien der Werkſtätte metzenweiſe, der Metzen zu 22 Groſchen *) an die Hammerſchmiede verkauft wird. Dieſe Eiſenarbeiten und die Verfertigung von ſtarken Rinnen und Bottichen, Fäſſern, und hölzernen Geſchirren und Geräthen aller Art,

*) Hr. Thomann verſichert, daſs die Nagelſchmiede hier gelogen haben, indem er den Zentner Nagelſchmiedſinter um 1 fl. 30 kr. in loco bezahlen muſste.

Digitized by Google

ſind neben der Köhlerey der einzige Erwerb der Bewohner dieſer Gegend, die wöchentlich nach Wien zu Markt fahren.

Noch am Morgen beſtiegen wir den ſo genannten

Maria-Hülfberg.

Bildſäulen, die eine Art von Calvarienberg formirten, und von einer Reihe von Bäumen beſchattet wurden, waren unſere Wegweiſer auf einer ſteilen Wieſe, die an dieſem Berge zu einem ſchwarzen Nadelwalde hinauf führt. Jeder Schritt bergan belohnte uns mit einer ſchöneren Ausſicht zurück auf den ſchwarzen Markt in dem düſteren Thale, auf das gegen über liegende Bergſchloſs, und endlich auch in das Thal, durch das wir herauf kamen, und in welchem wir Starchemberg in der weiten Ferne in der ſchönſten Beleuchtung erblickten. Endlich gelangten wir an den Fahrweg, an dem wir eine geſchloſſene Quelle fanden. Dieſe Quelle iſt die einzige auf dem Berge, die

Digitized by Google

den dort wohnenden Eremiten Trinkwaſſer liefert, das noch eine halbe Stunde weit von Eſeln hinauf getragen werden muſs. Sonderbar iſt es, daſs man bey der Anlage mehrerer Klöſter auf die Brunnen ſo wenig bedacht war. So hatte auch das berühmte Benedictiner-Kloſter auf dem Martinsberge in Ungern, das mitten unter Weingärten gelegen iſt, bey vollen Kellern Mangel an Trinkwaſſer. Der Fahrweg führte uns in einen dunkeln alten Hain, dem Bildſäulen und Kreuze und Bethſchämel für die Pilgrimme *) ein noch düſtereres Anſehen geben. Wir ſtiegen noch eine ſtarke Viertelſtunde, ehe wir den Gipfel des Berges erreichten. Eine

*) Von der weil. berühmten Wallfahrt zu Gutenſtein (τάχισθ' ὁ καιρὸς μεταφέρει τα πράγματα) iſt ein ſehr erbauliches Werklein vorhanden: Marianiſcher Gnadenbaum, oder gründlicher Bericht von dem wunderbaren Urſprung und Erhaltung des h. Gnadenbildes und Wallfahrtsortes ober dem Markt Gutenſtein auf dem heil. Berg Maria-Hülf genannt. 8. Wien, 1751.

Digitized by Google

im neueren Style gebaute Kirche, ein Kloſter, das gegen den Schneeberg zu Fronte macht, ein Wirthshaus für die Pilgrimme, und einige artige Nebengebäude überraſchten uns hier in einer Waldwüſte, die man ſich nicht leicht ſchauerlicher denken kann. Ein Waldberg thürmt ſich über den anderen hinauf bis hin zum blauen Gipfel des Schneeberges in der Ferne; und in dieſer Wüſte wohnen ſieben Mönche, abgeſchieden von der Welt, und ohne alle andere Geſellſchaft als jene einiger büſsenden Pilgrimme, die in dem hier ſehr kurzen Sommer ſich in dieſe Einöde verirren. Die Mönche leben von der Güte des Grafen Johann Balthaſar von Hoyos, der im Jahre 1668 dieſes Kloſter für ſeine Landsleute *) baute. Im Jahre 1708

*) Es ſey mir erlaubt hier diplomatiſch genau eine Berichtigung einzurücken, die mir ein Eremite dieſes Berges durch die Hand einer ſchönen Pilgerinn zuſandte. „Die Serviten kamen von Florenz nach Tyroll (nachdem ſie ſich in ganz Welſchland bis in Calabrien und Sicilien ausgebreitet) von Tyroll in

Digitized by Google

ward das Kloſtergebäude eingeäſchert, und Philipp Joſeph von Hoyos erbaute es ſo, wie es jetzt noch daſtehet.

Krein und Steyermark, von da nach Prag, in das Cöllniſche, in Oeſtereich und Hungarn. In Spanien und Frankreich ſind keine." (Sie hätten in dem erſteren Lande eben ſo wenig die Inquiſition als in dem letzteren die bekannte Groſsmuth gegen die Trappiſten zu ſcheuen). „Sie ſind auch nicht Eremiten, ſondern verrichten die Pfarrdienſte, in Gutenſtein ſo wie in allen ihren Klöſtern in Oeſterreich. Der Prior iſt in Gutenſtein ſchon über 100 Jahre ordentlicher Pfarrer," hat ein ſehr beſchwerliches Kirchſpiel 6 bis 7 Stund im Durchmeſſer, und herum um den Berg, und muſs in dem Marckt einen Local-Capelan (auch Serviten) der dort wohnt, erhalten. „Der Gutenſteiner engliſche Garten iſt über 60 Jahre alt. Fürſt Gallicin hat ihn bey ſeinem erſten Beſuche belobet. Von fürſtlichen Wohlthaten und Planen wiſſen wir nichts, wohl aber hat Graff Hoyos erlaubt, daſs man in ſeinem Walt ſo herummeiſtern durfte, und der letzte Hoyos ein und anders als das Luſthauſs und Pavilon etc. hineingepflanzet" (alſo die verwitwete Gräfinn Hoyos that nichts?) „Die Mönche haben ein jeder ſein guten Einfall-Scherflein beygetragen und die Sach auch mit eigenen Händen meiſtens exequirt.

Wir konnten nicht erfahren, welcher hier wohnende Mönch den guten Einfall hatte, einen benachbarten Waldberg in einen englischen Garten umzuschaffen: wer der Mann immer gewesen seyn mag, er hatte Geschmack für Naturschönheiten, und benutzte jede vortheilhafte Lage so gut, als es seine übrigen Ideen ihm erlaubten. Erst während des Abdruckes erfuhren wir, dass Fürst Gallizin, eben derselbe, dem die Nachbarschaft von Wien die schönen Anlagen auf dem Predigtstuhle dem so genannten Gallizinsberg, und der verwitweten Gräfinn v. Hoyos, gebornen Clary dankte, auch hier dem Genius der schönen Gartenkunst manch fürstliches Opfer brachte. Wenn er alles gekonnt hätte, so wie er es wollte, so würde der Garten von Gutenstein einer der schönsten Gärten Europens geworden seyn. Ein ziemlich gut unterhaltener Kreuzweg führt erst zu einem Wirthshause, dann zu einer Köhlerstätte, zu einem sehr vortheilhaften Eccho, und endlich

Digitized by Google

zu der Statue eines Heiligen, bey welcher man eine prächtige Aussicht über die Wüste hin nach dem Schneeberge geniefst. Uns gefiel diese Aussicht besser, als jene bey der Marien-Capelle hinter dem Calvarienberge, wo freylich das so genannte Klosterthal mit seinen zerstreuten Hütten, und dem Schneeberge im Hintergrunde einen prächtigen Prospect gewährt. Auch die Einöde der sieben heiligen Väter auf der Spitze eines Felsen, und die Felsenpartien bey der Einöde des heiligen Philipps sind sehr schön gelegen, und jede Aussicht auf den verschiedenen Puncten dieses Weges ist durch glückliche Lüftungen der Wälder vortheilhaft benutzt. Die Aussicht am Gloriette ist zu landkartenmäfsig. Die schönste Aussicht geniefst man auf der äussersten Spitze, wo an einem schaudervollen Abgrunde drey Kreuze auf Felsentrümmern stehen. Im Hintergrunde eines melancholischen Thales erhebt sich die kahle Wand des Schneeberges, den man hier von seinem Fufse bis

zu dem ſchneebedeckten Gipfel in die Wolken empor ſteigen ſieht.

Auch die Partien auf dem Maria-Hülferwege ſind ſehr ſchön, und die Ruheſtellen und Tiſche, und ſelbſt der Spiegel in der einſamen Magdalena-Capelle, der die Wüſte verdoppelt, machen dieſe Einöde etwas milder.

Wir verweilten hier mehrere Stunden, ehe wir zum frugalen Mahle zurück herab kehrten *).

---

*) Drey Wege führen nach dem Kloſterberge. Der Fahrweg iſt zwar der bequemſte: er ermüdet aber durch ſeine vielen Krümmungen beynahe eben ſo ſehr, als die beyden übrigen durch ihre Steilheit, und iſt der längſte. Der kürzeſte Weg führt durch eine Bergſchlucht ziemlich ſteil und bald hinan, gewährt aber keine Ausſicht. Wir haben den Mittelweg eingeſchlagen, der der ſchönſte, und am meiſten zu empfehlen iſt.

Einen bequemeren aber weiteren Weg von Gutenſtein nach Buchberg, ſiehe unten bey Buchberg. Dieſen weiteren Weg rathen wir dann zu wählen, wenn man in Gutenſtein übernachten muſste. Wir hätten gern die Anlagen, oder vielmehr die glücklich benutzten Naturſchönheiten dieſes Gartens genauer beſchrieben: wenn wir nicht ſo oft gefühlt hätten, wie

Eine Brücke über die Pieſting, und ein ſchlechter Fahrweg führte uns um die linke Ecke der Gaſſe in ein enges Thal nach dem in Süden gelegenen Oehler, oder Löler, der hier die Voralpe des Schneeberges zu bilden ſcheint. So bald man rechts über einen mühſam in den Felſen gehauenen Weg gekommen iſt, zu deſſen Fuſse ein kleiner kryſtallner Bach hinrauſcht, wird das Thal immer enger und enger; die einzelnen an dem Bache gelegenen Sägemühlen, Hämmer, Bauernhöfe, Hütten, die das Thal zu einem der ſchönſten Schweizerthäler erheben, verſchwinden allmählig, und ſchwarze Köhlerſtätten kommen an ihre Stelle; der ſchöne Bach, den die Nymphen der benachbarten

---

ſchwer es iſt das zu beſchreiben, was nur der bildende Künſtler auf eine intereſſante Weiſe darſtellen kann. Mit gleichviel Nutzen und Vergnügen wird dieſer Tage lang hier weilen, und hundert Blätter aus dieſem Garten gezeichnet, würden dem Auge eben ſo viel Vergnügen gewähren, als zwey Seiten Beſchreibung dem Leſer Langeweile machen würden.

Digitized by Google

Berge aus ihrer kryſtallenen Urne ſchwellten, wird immer kleiner und kleiner, bis er allmählig verſtummt; der Pfad wird ſteiler; die Waldberge rücken näher, und unvermerkt iſt man im Zauber des freundlichſten Thales in eine Waldwüſte gekommen, die man in Sibirien und am Erio nicht wilder finden kann. Ungeheure Berge thürmen ſich zu beyden Seiten hinan, und der kahle Felſengipfel des Oehler im Weſten mit den weiſsen vom Sturme, und der unbarmherzigen Axt des Förſters hingeſtreckten Fichtenſtämme erhöht das Schauerliche dieſer Gegend. Man hüthe ſich vor einem beſſer ſcheinenden Pfade, der zu frühe links zu einigen Häuschen hin lockt: man würde gegen Waldmannsfelden und nach Pernitz zurück kommen. Ich bemerke dieſen Umſtand abſichtlich, weil ſelbſt unſer Führer uns hier verführte, und Herr Embel, der wahrſcheinlich einen beſſeren Führer hatte, ſeine Leſer auf dieſe Gefahr nicht aufmerkſam machte. Man ſteigt

immer gerade in die Bucht des Thales hinein, und ungefähr auf zwey Drittel Höhe des Oehler, nach zwey Stunden Weges von Gutenſtein, erreicht man eine einſame Bauernhütte. Hier lebt ein alter Mann mit ſeinem Weibe und einigen Kindern einſamer noch, als die Serviten-Mönche in ihrer Wüſte. Der Alte war eben mit Schindelſchneiden beſchäftigt: und wenn er den ganzen Tag über an 400 Schindeln zugeſchnitten hat, hat er 5 Groſchen gewonnen, wovon ſeine ganze Familie leben muſs. Eine kleine Kuh, ein Schwein, ein Gärtchen um die Hütte, das mehr Steine als Kohlköpfe trägt, ſind der ganze Reichthum dieſer Familie, die ſich kein Körnchen Getreides bauen kann. Die Kinder flohen uns, wie der Wilde den Europäer flieht: wir konnten ſie weder durch Liebkoſungen, noch durch Bonbons und Roſinen kirre machen. Sie waren ſchon ziemlich erwachſen, und konnten doch noch kaum ſprechen. Hier ruhten wir und legten einige ge-

Digitized by Google

ſammelte Pflanzen ein. Noch hatten wir eine Stunde zu klettern, ehe wir den Gipfel des ſteilen Oehler erringen konnten. Der Pfad ward immer ſteiler, ſteiniger, und mehr unſicher: mit jedem Schritte aufwärts ward aber auch die Ausſicht über das Meer von Bergen im Weſten und das ſchwarze Thal gegen Gutenſtein hin, das der Schloſsberg und der Kloſterberg und die höheren Gebirge hinter denſelben dämmten, gröſser und ſchauerlicher. Am wildeſten iſt die Gegend umher, wenn man in die Schläge gekommen iſt, und über ungeheure niedergeſtreckte Fichten hinſteigen muſs, wilder als am Schneeberge ſelbſt. Hier muſs das Auge verweilen in einem Gewühle von finſteren Bergen, über deren ſchwarze Gipfel es nicht hinweg blicken kann; es fühlt ſich gefeſſelt an den Rücken noch höherer Berge. Die Todesſtille, die hier herrſcht, und die nur in langen melancholiſchen Intervallen durch den dumpfen Klang der Glocke weidender Rinder, oder durch das Mäckern verirrter Ziegen

Digitized by Google

unterbrochen wird, oder noch ſchauerlicher durch den in den Aeſten der Fichten heulenden Wind: die traurigen Schatten ſchnell vorüber-eilender Wolken, die hier das fahle Grün der einſamen Waldwieſe beleuchten laſſen, um dort das Dunkel des Tannenwaldes noch ſchwärzer zu färben; das Schroffe, Unregelmäſsige, Chaotiſche aller der Berge umher, denen man noch nahe genug iſt, um der Phantaſie jedes ſanftere Bild unmöglich zu machen; alles, alles trägt hier bey, das Bild einer Wüſte am Kaukaſus zu vollenden.

Wir ruhten auf der Höhe bey dem ſteinernen Kreuze, und legten Erigeron alpinum, Cacalia alpina, Thymus alpinus, Rhododendron Chamaecistus u. hirsutum, Cistus oelandicus, Gentiana ciliata, Dianthus alpinus, Arbutus Unedo etc. ein: Pflanzen, die uns die Alpenhöhe des Oehler eben ſo treu bemerkten als ein Barometer, als das Heer von Alpenkryptogamiſten, das hier um Bäume und Felſen hing.

Digitized by Google

Wir hofften in den Hohlwegen und Brüchen, und unter dem Steingerölle irgend eine andere Steinart als Kalkſtein zu finden: aber vergebens. Alles war grauer Kalkſtein. Nur hier und da ſtand etwas röthlicher und ſtark brauſender Mergelſchiefer hervor. Auch das von Buchberg herauf geſchleppte Kreuz, bey welchem wir ruhten, war Kalkſtein.

Unſere Bemerkungen über vernachläſſigte Forſtcultur, über vernachläſſigte Viehzucht und ganz verkannte Alpenwirthſchaft (die den Urkunden des Mittelalters nach um Gutenſtein nicht gering war) verſparen wir bis in das Thal von Buchberg.

Ueber dieſen ſelbſt Fuſsgängern äuſserſt beſchwerlichen Weg wagte es unſer Führer auf dem Schneeberge, *Lippel*, das Archiv von Stüchſenſtein bey dem vorletzten Einbruche der Feinde zu fahren.

Ein Wald, voll der wildeſten Waldſcenen, führte uns erſt noch einige Schritte bergan,

dann bergab über Moorgründe, ſumpfige Wieſen und Brüche. Ueber die hohen Gipfel der Fichten links am Abhange des Berges blickte endlich der kahle Scheitel des Schneeberges herein, und bald darauf entdeckten wir durch eine Bergſchlucht die ſchwarze Kirche von Buchberg mit dem alten Schloſſe und einer kleinen Gruppe von Häuſern. Ein rothes Kreuz auf einer Wieſe zeigt den zu wählenden Pfad, der immer ſteiniger, ſteiler und wüſter, je tiefer man auf demſelben hinab ſteigt, endlich einem Bergbache begegnet, an deſſen felſigem Bette man die nordweſtliche Bucht des Buchbergerthales erreicht. Schade, daſs man hier durch den kahlſten, unintereſſanteſten Theil dieſes magiſchen Thales in daſſelbe hinab wandern muſs. Nur die Induſtrie einiger Sägemüller, die den Bergbach zu ſchwellen, und in den ſchönſten Cascaden auf ihre Räder herab fallen zu laſſen verſtanden, und einige hölzerne Hütten umher gewähren hier und da eine Partie, die das Auge

Digitized by Google

des Wanderers feſſeln kann. Aber auch dieſe Partien werden bald zu oft wiederhohlt, und nach einer langen halben Stunde erreicht man die Säule, die an dem Grünbacherwege dem Meierhofe und dem Schneeberge gegen über ſteht.

Ehe wir die Merkwürdigkeiten des weltberühmten Märktleins, alias Dörfleins

Buchberg

beſchreiben dürfen, müſſen wir den müden Wanderer und Leſer daſelbſt einquartieren. Und nun fühlen wir lebhafter als auf der ganzen bisherigen Reiſe die Calamitäten, die einem Generalquartiermeiſter ſeine hohe Würde verbittern. Hier iſt es nicht um ein Marſchquartier, hier iſt es um ein Standquartier zu thun. Drey Poſitionen ſind hier möglich: denn es gibt hier eben ſo viele Wirthshäuſer. Das erſte Wirthshaus iſt der oberwähnten Säule gegen über, das Meierwirthshaus, (Marwirthshaus) eine eingegangene herrſchaftliche Meierey; das

Digitized by Google

zweyte liegt unfern der Kirche der Mühle gegen über, man darf nur dem Winke des alten Kirchthurmes, den man ſchon am Oehler entdeckte, folgen, um es zu erreichen; das dritte liegt in der nordweſtlichen Bucht dieſes Thales, rechts drey viertel Stunden von der Säule bey dem Waſſerfalle am ſo genannten Hühnerbühel. Hier iſt man zu weit von dem bequemſten Wege nach dem Schneeberge, obſchon man übrigens vor den gefährlichſten Anfällen der Feinde, des Geitzes der Wirthe, des Hungers und Durſtes geſichert iſt. Dem Schneeberge auch näher, bequemer, und beſſer iſt man in dem Wirthshauſe an der Kirche: man hat aber keine Ausſicht. Bey der ſchönſten Ausſicht nach dem Schneeberge hin, im Meierwirthshauſe, wird man, ſo lange wenigſtens der herrſchaftliche Binder *Strobl* dort Wirth iſt, am ſchlechteſten bedient, ohne die elende Bewirthung theuer genug bezahlen zu können. Nach dieſem getreuen Rapporte des Generalquartiermeiſters mag nun der

commandirende General ſeine Armada nach Belieben aufſtellen *).

Wenn die Armada klein iſt, und allenfalls nur aus zwey oder drey Corps beſtehet, ſo findet ſie bey dem Jäger, der zugleich Müllermeiſter, unfern der Kirche wohnt, bey dem Schullehrer, oder bey dem Schuſter, dem Meier-

*) Da ſeit vier Jahren Excurſionen nach dem Schneeberge häufiger zu werden anfingen, und die Inſolenz der Wirthe zugleich mit dem häufigen Zuſpruche der Reiſenden im wachſenden Verhältniſſe ſtieg, ward der Pfarrherr zu Buchberg zugleich Prieſter der holden Göttinn Gaſtfreundſchaft, und empfing, gegen Erſatz der Auslagen, die Fremden, die bey ihm zuſprachen. In einem Orte, wo derjenige, der an Gemächlichkeit und reinen wohlbeſetzten Tiſch gewohnt iſt, keine Aufnahme findet; war die gute Bewirthung, die man bey dem Pfarrer fand, eine Wohlthat. Dieſer Ehrenmann iſt aber im Hornung laufenden Jahres geſtorben. — Möchte ſein Nachfolger, nur ſo lange wenigſtens bis ein Einkehrhaus auch die bequemeren Reiſenden aufzunehmen vermag, die Rechte der Gaſtfreundſchaft üben, und ſich und den Fremden dadurch jenes Vergnügen verſchaffen, das jeder Ehrenmann empfindet, wenn er jemanden froh und zufrieden gemacht hat.

Digitized by Google

wirthshauſe gegen über, ein ſicheres, und gegen alle feindliche Angriffe der Wirthe wohl verſchanztes Lager: denn beyde ſind herzensgute Leute. Bey dem Schuſter iſt die Ausſicht nach dem Schneeberge und in die Gegend umher reitzender.

Es iſt ein ſeltenes Glück, den Gipfel des Schneeberges eben heiter zu finden, wenn man nach Buchberg kommt. Träfe dieſer Zufall glücklicher Weiſe mit der Ankunft in Buchberg zuſammen, ſo müſste man ungeſäumt ſich um einen Führer bewerben, und die Reiſe nach dem Berge ſelbſt antreten. Hier iſt ein Führer nicht bloſs der Gefahr des Verirrens wegen, ſondern auch als Träger nöthig; und wenn die Geſellſchaft aus mehr dann drey Perſonen beſteht, hat man auch zwey Träger nöthig. Wein, Brot, kalter Braten u. ſ. w. muſs für jene, die nicht hungern können, reichlich mitgenommen werden: der Appetit ſteigt, mit jedem Schritte bergan, dem Hunger näher zu, und

Digitized by Google

wird oben an der Alpe bey einigen Menſchen ſogar Heiſshunger, der, wenn man ihn nicht befriedigen kann, Schwäche, Schwindel, Ohnmachten erzeugt. Dieſen Heiſshunger bemerkt man auch bey Fuſsreiſen im Winter, beym Schlittſchuhlaufen, auf Reiſen im Norden. Noch ein anderes Bedürfniſs macht einen Träger nöthig: man kann bey einer Excurſion auf den Gipfel nie, auch beym heiterſten Himmel nicht, mit Sicherheit ſeinen Mantel entbehren. Zwey Mahl lieſs ich mich von der azurnen wolkenloſen Decke, die am Morgen über den Gipfel hin geſpannt war, verführen, den Mantel zurück zu laſſen, und zwey Mahl ward ich zur Strafe für meine Unbeſonnenheit bis auf die Haut durchnäſst. Man vergeſſe ferner nie, auch wenn man keine Nachtpartie am Schneeberge unternehmen will, Feuerzeug und einen Vorrath von Schwefelfaden und Papier mit ſich zu nehmen, um bey einem oft plötzlich entſtehenden Alpengewitter, das jeden Schritt rück-

Digitized by Google

wärts oder vorwärts unmöglich macht, wenigstens ein wärmendes Feuer anrichten zu können. Ich hatte einmahl bey einer Excursion auf den Gipfel meine Schwefelfaden verloren. Ein Gewitter überraschte uns, und wir mufsten in dem heftigsten kalten Alpenregen, in einer Finsternifs, die sich nicht schwärzer denken läfst (denn wir safsen dicht an einander, um uns durch wechselsweise Berührung zu wärmen, ohne dafs wir einander sehen konnten) von 6 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens, zitternd vor Kälte, und heulend und zähnklappernd, durchnäfst bis auf die Haut, mitten auf dem Berge unter freyem stürmenden Himmel sitzen bleiben. Erst um 3 Uhr früh erreichten wir Buchberg.

Der gewöhnliche Preis eines Führers und Trägers ist für den Tag ein Gulden. Man thut sehr wohl, wenn man sich von dem Förster einen Jägerjungen ausbittet, oder einen Bauer wählt, der die Erlaubnifs hat, schiefsen zu

Digitized by Google

dürfen, z. B. den *Lippel*, der dem Meierwirthshause gegen über wohnt. Man genieſst dadurch nebenher das Vergnügen der Jagd.

Wenn der Gipfel des Berges, was wenigſtens in vier Fünfteln des Jahres ſich trifft, in Nebelwolken gehüllt iſt, dann wagt es nicht einmahl der Gemſenjäger, und der Botaniker, den Berg zu beſuchen. Man muſs ſich mit den Merkwürdigkeiten der Gegend um Buchberg begnügen, bis der alte Schneeberg ſeine Schlafmütze, wie der Schneeberger-Bauer ſagt, abgezogen hat. Die Bauern in der Gegend des Schneeberges, ſo wie jene am Oetſcher, in den Karpathen, in der Schweiz u. ſ. w. ſcheinen ihre Berge ſich als belebte Weſen zu denken, und ſie mit einer Art von Religioſität zu verehren. Der Berggeiſt (das Bergmandl) ſcheint ihnen die Seele zu ſeyn, die dieſe ungeheuern Maſſen belebt. Der Berg, das Bergmandl, ſagen die Bauern; kann die Wurzelgräber und Schatzgräber nicht leiden: er hüllt ſich in Nebel, ſo

Digitized by Google

wie dieſe anfangen zu graben. Wenn man einen Stein, ſagen ſie, in die Klüfte oder in die Abgründe hinab wirft, und das Bergmandl aufweckt, ſo ſteigen alſobald Nebel auf. Dieſe Sagen, die ich nicht bloſs hier am Schneeberge, ſondern auf mehreren Alpen Oeſterreichs, und auch am Pilatusberge bey Luzern fand, und die, wie ich hörte, auch in den Karpathen und im Rieſengebirge zu Hauſe ſind, dieſe Sagen können vielleicht einen phyſiſchen Grund haben. Wenn die Wurzelgräber öfters ganze Strecken auf den Alpen umwühlen, um die Wurzeln der Enziane, des weiſsen und rothen Speiks, des Wohlverleys u. dgl. zu erhalten, und die Samen derſelben für das nächſte Jahr wieder anzubauen, ſo mag wahrſcheinlich aus dem ewig naſſen Mooſe, in welchem die Wurzeln dieſer Pflanzen fortkriechen, und das jetzt mit ſeiner unterſten naſſen Seite an die wärmere Luft gekehret wird, eine Menge von Dünſten aufſteigen. Dieſe Dünſte können das auf

Digitized by Google

den Gipfeln der benachbarten Alpen ohnehin äuſserſt genau abgewogene Gleichgewicht zwiſchen der die Dünſte auflöſenden Temperatur und der Menge der aufzulöſenden Dünſte leicht ſtören. Die heitere Luft, die ſo viel davon aufgelöst erhält, als ſie auflöſen kann, ohne ſich zu trüben, iſt als ein gleichſam geſättigtes Auflöſungsmittel zu betrachten, das, ſo bald es über den Sättigungspunct mit neuen aufzulöſenden Materien überladen wird, einen Niederſchlag bildet, der ſich hier als Nebel darſtellt. Auch das Aufſteigen der Nebel nach dem Hinabrollen der Steine in die Schluchten und Abgründe läſst ſich phyſiſch erklären. Man weiſs, daſs ein Auflöſungsmittel mehr aufgelöſet erhält, wenn es warm iſt, als wenn es kalt iſt, und daſs es, wenn es warm ſo viel aufgelöſet erhielt, als es nur immer auflöſen konnte ohne trübe zu werden, trübe wird, ſo bald es erkaltet. Wenn man nun entweder in ein Loch oder in einen Abgrund einen Stein hinab wirft, ſo

Digitized by Google

wird entweder die feuchtere kühlere Luft, die in diesen Höhlen stille stand, herauf gestofsen, und die obere Schichte der Luft dadurch abgekühlet, oder wenn diese Luft in den Höhlen wärmer wäre, als jene an dem Gipfel der Alpe, so kommen durch den Wurf der Steine kältere Lufttheilchen, ja wohl auch Schnee und Eistheilchen von dem Gipfel der Alpe und aus den Klüften hinab in die wärmeren Regionen. In beyden Fällen wird also das Gleichgewicht zwischen der Temperatur und der Menge der aufzulösenden Dünste gestört, und in beyden Fällen mufs ein Niederschlag, ein Nebel, entstehen.

Was aber den Sagen von den goldenen Zöpfen, von den Karfunkelsteinen, die in den Klüften verborgen liegen, und welche italiänische Schatzgräber hier gefunden haben sollen, was den Sagen von den goldenen Kegeln und der goldenen Kugel, mit welchen das Bergmandl und die Berggeister *) spielen, zum Grunde liegt,

*) In Anonymi Leobiensis Chronicon L. V. (aus dem

das läfst ſich ſo leicht nicht phyſiſch erklären. Wenn man am Schneeberge Stalaktiten und Kalkſpathe fände, ſo könnte man vermuthen, daſs dieſe die Karfunkeln und goldenen Zöpfe ſind, die man hier findet. Das Heulen des Windes in den Höhlen und Klüften könnte den Mythus von der Kegelpartie des Berggeiſtes

---

vierzehnten Jahrhunderte) bey H. Pez T. I. kommt S. 939 unter andern dieſe Stelle vor. „Hujus tempore principis (Henrici ducis Carinthiae, 1335) in montanis suae ditionis, gens gnana in cavernis montium habitavit: cum hominibus vescebantur, ludebant, bibebant, choreas ducebant, sed invisibiliter. Litteras scribebant, Rempublicam inter se gerebant, legem habentes et Principem, fidem catholicam profitentes! Domicilia hominum latenter intrantes, hominibus consedentes et arridentes. Et ne credatur fascinatio, quod dicitur, ab Episcopo Matthaeo Brixinense praedicto Viro venerabili, et a pluribus utriusque sexus fide dignis personis, qui experientiam cum eis habebant, horum omnium mihi verissime sunt relata. Principe subducto, nihil de eis amplius est auditum. Dicitur quod gemmas gestent, quae eos reddunt invisibiles: quia deformitatem et parvitatem corporum erubescunt." Die Mythologie der Gnomen iſt alſo älter als Graf Gabalis.

Digitized by Google

erklären. Aberglauben, den die Phantaſie durch das Groſse, Erhabene, Schauerliche der Alpenregionen bis zur Schwärmerey nähren muſs, Aberglauben iſt der Vater dieſes Mythus wie aller Mythen.

Der exaltrirten Phantaſie der Schatzgräber und Goldjäger, die dieſe Gegenden noch immer fleiſsiger beſuchen, als man es im achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderte vermuthen ſollte, kann es nicht an Proſelyten unter den unwiſſenden ehrlichen Bewohnern dieſer Gegenden fehlen. Haben ſich doch Mineralogen und ſelbſt Bergleute hier getäuſcht, wie wir bald ſehen werden.

Auch die ſicheren Wetterverkündigungen der Alpenberge müſſen dieſelben in den Augen der Bewohner der Gegenden umher gleichſam beleben. Wenn ſich die Kuppe des Schneeberges in Nebel hüllt, ſo hat man zehn gegen eins zu wetten, daſs ein Regen nahe ſteht: und wenn dieſe Kuppe, ſelbſt im Regenwetter noch heiter

Digitized by Google

empor ragt, so darf man schöne Witterung hoffen. Es ist sehr natürlich, dass auf dem Gipfel einer Alpe, an deren Wänden immer regenschwangere Wolken umher ziehen, und auf der es beynahe drey Viertheile des Jahres regnet oder schneyet, auf der selbst bey heiteren warmen Tagen der schmelzende Schnee die Nässe des Bodens noch vermehren muss, es ist sehr natürlich, dass durch diese Umstände in den Alpenregionen, in deren Nachbarschaft die meisten Quellen entspringen, stets eine solche Menge von Dünsten erzeugt wird, dass hier so wie über weite Sümpfe, die Luft zuerst den Sättigungspunct in der Auflösung der Dünste erreichen muss, dass hier zuerst der Niederschlag sich zeigen muss, der in der Folge sich über das ganze Land verbreitet, und als befruchtender Regen herab fällt. Aus dieser Menge des Wassers in den Alpenregionen lässt es sich erklären, warum wir daselbst Pflanzen so häufig finden, die oder deren nächste Verwandte

ſonſt nur an ſumpfigen Stellen in Ebenen vorkommen, z. B. das Vergiſsmeinnicht, die Sumpfparnaſſie, die Pediculares, Tuſſilago, Weiden u. ſ. w. und das Heer der Näſſe liebenden Kryptogamiſten, die mit ihren Aeſtchen und Würzelchen ein ſo weiches Beet über die Felſen bilden, daſs man bey jedem Tritte einzuſinken fürchtet in den Berg, und Waſſer bey jedem Tritte aus dem Mooſe ſpritzt wie aus einem getretenen Schwamme. Daher erklärt man ſich die üppige Vegetation der Alpenpflanzen auf dem immer feuchten Alpenboden und vielleicht auch das häufige Vorkommen der Alpenpflanzen mitten in den fruchtbaren Ebenen Ungerns an kühlen feuchten Stellen. Dieſe Waſſermenge auf den Alpen wird noch durch die Waſſerbehälter in den Höhlen der Felſen (die hier eben ſo häufig als in den Kalkbergen vorkommen *), vermehrt.

*) H. E. erzählt, S. 115 die in der Gegend um den Schneeberg bekannte Anecdote von einem Hirten,

Das Waſſer, das durch Nebel und Wolken an den Felſenwänden in Regen und Schneegeſtalt

dem am hinteren Schneeberge in das ſo genannte grundloſe Loch ein Laib Brot hinab fiel. Der Hirt, der den Laib noch in dem Loche liegen ſah, ſtieg in daſſelbe hinab, um ihn herauf zu hohlen. Er rollte aber über die losgewordenen Steine hinab in eine unermeſsliche Tiefe, und fand ſich, nachdem er ſich von ſeinem Schrecken und ſeinen Wunden erhohlt hatte, an einem kleinen See. Nur mit vieler Mühe konnte er an den Felſenwänden desſelben nach einem Loche hinklettern, durch das ein Strahl von Tageslicht in die Höhle fiel. Er war ſo glücklich es zu erreichen, und fand ſich, als er aus der Höhle gekrochen war, am Fuſse des Schneeberges. Ich will das Daſeyn dieſer Höhle mit einem See in den Eingeweiden des Schneeberges nicht läugnen, obſchon ich ſie nie geſehen habe, und niemand mir das Loch zeigen konnte, durch welches der Hirt heraus kroch. Ich kenne mehrere ſolcher Höhlen mitten in Bergen, in welchen ein kleiner See vorhanden iſt, und ich fand erſt in dieſem Herbſte, nach meiner Excurſion auf den Schneeberg, am Gmündner See in einer Höhe von ungefähr 200 Klafter eine ähnliche. Ich glaube aber, daſs jeder Leſer, ohne meinen Commentar über dieſe Erzählung, an der Wahrheit der Geſchichte derſelben zweifeln und eben ſo wenig als ich begreifen wird, wie man 700-800 Klafter,

oder wie Dünſte an den kalten Fenſterwänden in Winterſtuben in Geſtalt von Tropfen abgeſetzt wird, wird durch die Klüfte in dieſe Höhlen geleitet, die ihren Ueberfluſs in Quellen abflieſsen laſſen. Aus dieſen Erſcheinungen

---

ohne ſich gänzlich zu zerſchlagen, herab fallen kann. H. E. hat aber vollkommen recht, wenn er Grotten und Waſſerbehälter im Schneeberge vermuthet. Denn drey nicht unbeträchtliche Wildbäche, die Sirning, die Schwarza und der Kaltegang entſpringen an demſelben, und ein Heer von Bächelchen ergieſst ſich in dieſelben. Uebrigens iſt der Schneeberg aber weniger reich an Waſſer als ſein Bruder Oetſcher. Eine Bemerkung kann ich hier nicht unterdrücken, die ich auf mehreren Alpen machte, und die ich anderen Beobachtern zur Beſtätigung oder Widerlegung empfehle, nähmlich dieſe: daſs die meiſten Quellen und Urſprünge der Bäche und Flüſſe in Alpen an der ſüdlichen Seite derſelben vorkommen, und daſs die nördliche gewöhnlich ärmer an Quellen iſt. Beweiſe waren mir Schneeberg, Oetſcher, die ganze Alpenreihe zwiſchen Steyermark und Oeſterreich; der Gotthard und die meiſten Schweizerberge. Iſt die ſchroffere ſüdliche Seite der meiſten Alpen die Urſache? Oder iſt es vielmehr die kräftigere Wirkung der Sonne auf den Schnee und das Eis der ſüdlichen Seite?

Digitized by Google

endlich kann man sich erklären, warum immer der Landwind (wie ihn die Gebirgsbewohner nennen) aus der Ebene kommen muss, wenn es auf Alpen schön und heiter werden soll, und warum der Gebirgswind, der über die nassen Alpen herstreicht, hier ein Regenwind ist.

Nur auf Alpen könnte man vielleicht in die Mysterien der Meteorologie eindringen, wenn irgend ein Fürst oder eine Privatgesellschaft, überzeugt von der Wichtigkeit der Berichtigung der halb wahren und falschen Sätze dieser Wissenschaft für Oekonomie sich zur Stiftung einer Warte und irgend ein Physiker sich zu der Aufopferung, den Gipfel einer Alpe Jahre lang zu bewohnen, entschliessen könnte. Nur hier in der grossen Werkstätte, in der die Natur ihren Wasservorrath bildet, in der sie Thiere und Pflanzen empfindlicher als alle künstliche Barometer, Thermometer, Hygrometer, Photometer, Electrometer, Galvanometer, Anemometer u. s. w. sich als die brauchbarsten Werk-

zeuge aufgeſtellt hat, um die Grenze, wie weit ſie durch Licht und Wärme, durch Luft und Waſſer wirken kann und wirken darf, zu beſtimmen; nur hier, wo die Extreme einander ſo nahe liegen, wo man die Natur, wenn ich ſo ſagen darf, bey ihren ſcheinbaren Miſsgriffen überraſchen kann, und wo man doch beynahe den dreytauſendſten Theil *) der Erdoberfläche

*) Die Zweifel, die ein Freund bey Durchleſung dieſer Blätter gegen dieſe Behauptung äuſserte, zwingen mich hier zu einer kleinen mathematiſchen Note. Bekanntlich ſieht man mit freyem Auge vom Gipfel des Schneeberges im Südweſten die Alpen um Berchtesgaden, den Watsmann, (und in noch weiterer Ferne, die Tyroleralpen) im Nordweſten den Böhmerwald, im Nordoſten die Verbindung der Karpathen mit dem Rieſengebirge am Urſprunge der Oder, im Südoſten die Berge um Dotis, Almaſy, zwiſchen Raab und Ofen. Man kann alſo, ohne Bedenken den Durchmeſſer des Horizonts, den man hier überſieht, zu 60 Meilen annehmen, ja man könnte ihn zu 100 Meilen annehmen, wenn man die Weite, die man mit dem Teleskope überſieht, als Durchmeſſer gelten laſſen wollte. Wir wollen indeſſen bey d = 60 bleiben, weil ohnehin die ſteyriſchen Alpen im Süde, einen

mit einem Blicke überſieht: nur hier wird man vielleicht etwas der groſsen Lehrmeiſterinn abſehen können. Ein Jahr gebe hier richtigere Reſultate als zehn Jahre auf unſeren Sternwarten.

Wenn man auch das Unglück hat, einige Tage am Fuſse des Schneeberges weilen zu müſſen, ehe man den Gipfel deſſelben erſteigen darf, ſo werden doch die Merkwürdigkeiten der Gegend umher als angenehme Lückenbüſser die Langeweile ausfüllen können.

Ehe wir uns an den Schneeberg ſelbſt wagen, wollen wir das, was wir in der

Gegend um Buchberg

merkwürdig fanden, anführen.

---

kleinen Abſchnitt in dem ungeheuern Kreiſe bilden. Wenn d=60, ſo iſt der Umkreis π 188 Meilen. Nun iſt aber $S=\frac{\pi d}{4}=\frac{188\times 60}{4}=2820$, das heiſst, man überſieht hier einen Horizont von 2820 □ Meilen. Die geſammte Oberfläche der Erde beträgt aber nach Lichtenberg 9281916 □ Meilen. Man überſieht alſo $\frac{9281916 \text{ □ M.}}{2820}$ oder den 3291ſten Theil der Oberfläche der Erde.

Eine kleine Stunde von Buchberg in dem *Thalwege nach Grünbach* ist eine Höhle, die unter dem Nahmen des *Allelujah's* bekannt ist. Sie liegt an der nördlichen Wand der südlichen Bergreihe dieses Thales, und ist gros genug, um achtzig Personen und mehr noch zu beherbergen. Noch im vorigen Jahre fand ich hier die Reste von sechs Menschen-Skeletten. Es geht die Sage, dass im Türkenkriege *) die Einwoh-

*) Wahrscheinlich, wenn es im Türkenkriege geschehen ist, um das Jahr 1532, wo der Bassa Michalogli Steyermark und das Viertel O. W. W. verheerte, und dann bey Pottenstein sein Lager aufschlug, oder um das Jahr 1592, wo Türken auch in Krieglach waren. Vielleicht, und nach dem Ansehen der Knochen möchte ich fast sagen, gewiss sind diese Reste älter. — Als ich vor zwey Jahren diese Note schrieb, wusste ich noch nichts von Hagen's Chronik (Pez T. I. S. 1097). In dieser finde ich jetzt folgende Stelle: „Zu der Zeit (unter Albrecht, Rudolph's von Habsburgs Sohn) Zugen die Tartrer mit groser Menig untz gen Vngern für den Sneberg, vnd wollten ziehen gen Chöllen auf an dem Rein, vnd da nemen mit Gewalt die heiligen 3 Chünig. Des besambten sich die Vngern, vnd fechten mit In, und erslugen Ir ein

ner von Buchberg ſich in dieſe Höhle flüchteten. Sie waren hier lange ſicher, bis ein Unbeſonnener vor der Höhle Feuer machte. Die Türken vermutheten hier Feinde, ſuchten ſie im Walde auf, fanden hier ihre Flüchtlinge, und hieben ſie nieder. Die hier liegenden Knochen ſind aber ſchon ſtark mit Mergeltuf überzogen, und brauſen heftig mit Säuren. Die Wände der Höhle ſelbſt ſind dichter grauer Kalkſtein, hier und da mit einer Kruſte von ſehr kleinen Stalaktiten überzogen. Alte Männer verſicherten mir, daſs die Höhle immer kleiner wird, daſs ſie dieſelbe noch ſo groſs und hoch denken, daſs ſie in ihrer Jugend mit einer Peitſche (Gaſel) auf vier Ochſen darin klat-

---

groſse Menig zu Tod, die andern fluhen veber den Sneberg. Da cham ain ſolcher Schawr vnd ſlug Ir als viel zu tod, daz Ir chawn daz hunderdiſt tail haim chamen." Eben dieſe Niederlage der Tartarn am Seperig beſingt auch Hornegk im 253. C. Mir iſt es wahrſcheinlicher, daſs die Reſte aus dieſen Zeiten ſind.

ſchen konnten. Jetzt iſt ſie nicht mehr hoch genug dazu. Hat ſich die Decke der Höhle geſenkt, oder iſt der Boden durch die in derſelben wachſenden und verweſenden Pflanzen, und durch den von den allmählig verwitternden Wänden herab fallenden Kalkgries erhöhet worden? Wenn ſich nach vielen Jahren die Höhle hier ganz ſchlöſſe und die Knochen nicht von Reiſenden verſchleppt werden, ſo wird man hier einſt Antropolithen finden. Der Spaziergang nach dieſer Höhle füllt einen Vormittag oder Nachmittag bequem aus. Man ſieht dieſe Höhle zwar deutlich von dem Thale; man verliert ſie aber aus dem Auge, ſo bald man in den Wald kommt, in dem ſie gelegen iſt, und man kann im heiligen Eifer bald zu dieſer Grabſtätte zu gelangen, ſich in dem finſteren Walde ſo ſehr verſteigen, daſs man nur mit Mühe über die Felſen wieder herab kommt. Der Weg iſt ſteiler und unbequemer als ſelbſt am Schneeberge. Es iſt daher beſſer, ſich einen Wegwei-

Digitized by Google

ſer aus dem Orte mitzunehmen: jedes Kind in Buchberg weiſs den Weg zu dieſer Höhle. Der Botaniker und Entomologe findet hier manches hübſche Exemplar. Der Wald gehört der Gemeinde, und iſt folglich im beſſeren Stande, als die herrſchaftlichen Wälder *).

Entweder auf dem Wege nach dieſer Höhle, oder bey dem Zurückkehren nach Buchberg

*) Man mag ſagen und ſchreiben, was man will, daſs die Wälder der Bauern ſchlechter ſtehen als jene der Herrſchaften, ich fand das nicht ſo allgemein richtig, und es läſst ſich auch leicht erklären. Der Bauer verwaltet ſein Eigenthum, die Herrſchaft läſst das ihrige meiſtens durch ignorante Miethlinge verwalten, die oft nicht einmahl die practiſchen Kenntniſſe des Landmannes beſitzen. Die Herrſchaften haben meiſtens gröſsere Schulden, oder wenigſtens mehr Bedürfniſſe als der Bauer, und das was die Nymphen koſteten, ſollen die Dryaden und Hamadryaden bezahlen. Und über dieſs iſt ein kleines Wäldchen um eben ſo viel leichter zu bewirthſchaften, als eine kleine Hauswirthſchaft leichter zu überſehen iſt als eine groſse. Ich ſage dadurch nicht, daſs die Bauern ihre Wälder gut bewirthſchaften: von wem ſollten ſie es auch gelernt haben?

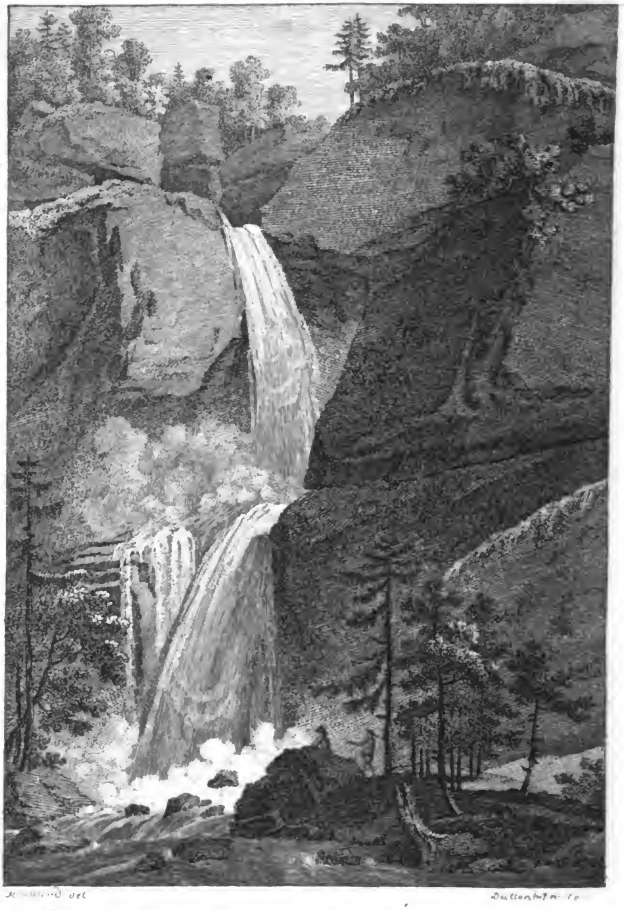
Digitized by Google

kann man sich zu dem Loche führen lassen, das man von der Höhle herab mitten auf einer sumpfigen Wiese sieht. Es ist mit einem Zaune verwahret. Vor ungefähr dreyssig Jahren pflügte*) hier ein Bauer, und dicht hinter ihm, als er kaum mit dem Pfluge vorüber war, stürzte die Erde ein, und bildete ein trichterförmiges Loch, das oben ungefähr 1 ½ Klafter im Durchmesser und 3 bis 4 Klafter in der Tiefe misst. Es füllte sich augenblicklich mit Wasser und noch immer fliesst diesem Loche Wasser zu. Eine lange hineingesenkte Stange dient als Gründer. In dem westlichen Theile dieses Thales sind noch zwey ähnliche aber bey weitem gröfsere Erdfälle, die so genannten *Grundlosen*, von welchen der gemeine Mann sich allerley Fabeln erzählt, z. B. dafs das Joch eines Ochsen, der hier hinein gefallen war, im Neusiedler-See wieder zum Vorscheine kam. Klü-

*) Die Wiese war damahls ein Acker. Die Wiesen kennen in Oesterreich den Pflug nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google



Wasserfall der Sierning im Thale bey Buchberg.

Digitized by Google

gere Bauern ſagen, ſie hätten von ihren Vätern gehört, daſs dieſe Erdfälle nach einem Erdbeben entſtanden ſind, was ſehr wahrſcheindlich iſt. Dieſe *Grundloſen* ſind auf dem Wege nach dem Waſſerfalle gelegen: man darf nur, wenn man zu dem Tannenwäldchen mitten im Buchbergerthale gekommen iſt, rechts über den Zaun ſteigen, und auf die Weidenbüſche losgehen, die ſie verſtecken. Aufgehende Waſſer bilden im Grunde derſelben eine Art von Sumpf.

Auf dem Wege nach dieſer Allelujah-Höhle kommt man an dem Bächelchen, das rückwärts am Garten des Schuſterhauſes vom Grünbacherwege herabkommt zu einer Mineralquelle. Aus einem runden mit ſchlechten Steinen eingefaſstem Loche quillt ein äuſserſt kaltes ſtark nach Schwefellebergas riechendes Waſſer hervor.

Eine zweyte, angenehmere und intereſſantere Nachmittagspartie gibt ein Spaziergang zum Waſſerfalle der Sirning *). Man durchwandert

*) Die Bauern nennen ihn ſchlechtweg: Fall.

den grofsen englifchen Garten des Buchbergerthales, deffen Wände zu beyden Seiten fich fanft erheben um die fenkrechte 900 Klafter hohe Wand des Schneeberges in ihrer vollen wilden Gröfse zu zeigen. Mit jedem Schritte wechfeln die magifchen Profpecte zu beyden Seiten, und nach ungefähr einer Stunde, nachdem man ein kleines freundliches Tannenwäldchen, das wie ein heiliger Hain dem Schneeberge geweihet mitten in der Ebene des Thales unter Wiefen und Aeckern gepflanzt ift, durchftrichen hat, hat man die hohe Wand des Schneeberges beynahe erreicht. Zwey Sägemühlen mit ihren waffertaubenden Rädern geben das Vorfpiel des Waffertalles. Diefen Mühlen und dem Schneeberge gegen über im Nordweften öffnet fich zwifchen einer Voralpe und einem hohen Berge eine Bergfchlucht, aus welcher ein Bach hervor tobt. Man folgt ihm, und bald gelangt man zu einer prächtigen Felfenpartie, über deren Trümmer er fchäumend herab

Digitized by Google

rollt. Der ungeheure Schneeberg, den man vom Fuſse bis zum Gipfel hier unbedeckt von jedem kleinern Berge vor ſich ſieht; der ſchwarze gegen über ſtehende Waldberg mit hervortretenden Felſen, einige Hüttengruppen bilden eine Landſchaft, die allein ſchon reichlich für die Mühe der kleinen Wallfahrt hierher lohnte. Wir kletterten an den Felſen umher, um dieſen Waſſerfall auch von oben herab ſich über die Felſen ſtürzen zu ſehen, und hier, auf der Höhe dieſer Felſen, entdeckten wir einen kleinen Thalkeſſel vor uns, den dünn mit Föhren und Fichten überwachſene Felſenrücken bildeten. Eine ſenkrechte Felswand im Norden ſchloſs ihn noch enger, und über dieſe ſtürzte in eilf Fällen ein Waldbach bey funfzig Klafter hoch ſenkrecht herab über querhin liegende Baumſtämme, die er oben im Walde mit ſich fortriſs, und die hier noch mit ihm zu kämpfen ſchienen. Einige ärmliche Hütten belebten dieſes Thal. Knaben, die uns bemerkten, kletter-

Digitized by Google

ten an den Seiten der Felſenwand wie Gemſe hinauf und wälzten locker gewordene Felſenblöcke in den Fall, die durch ihr Poltern und durch ihre Sprünge herab das Erhabene dieſer Scene noch mehr verherrlichten.

Eine Hütte von Reiſig unter einer Partie von Tannen, und ein runder Tiſch umkränzt von einer prunkloſen Bank, iſt von dem Beſitzer des Schneeberges dort angebracht worden, wo der Waſſerfall im ſchönſten Lichte ſich zeigt. Hier hat ihn auch Herr Molitor gezeichnet, und hier kann man, einſam oder im Kreiſe trauter Freunde, Tage hinbringen, unbekümmert, ob der Gipfel des Schneeberges in Wolken iſt oder nicht.

Cras vel atra
Nube polum pater occupato
Vel Sole puro!

Hier würde ich mir meine Villa bauen, wär' ich eines der Schooſskinder des Glückes! Hätte irgend ein deutſcher Fürſt das Thal von Buch-

Digitized by Google

berg, wer würde von Weiſsenſtein, vom Plauenſchen Grunde, von Schwetzingen, von Ludwigsruhe, vom Schönborn'ſchen Elyſium ſprechen! Mit 10000 fl. würde man hier mehr thun können als mit hunderttauſenden, die in dieſen hesperiſchen Gärten oft auf eine ſehr unglückliche Weiſe verſchwendet worden ſind! Wer hätte eine tauſend Klafter hohe Alpe in ſeinem Parke? Wer Waſſerfälle, in denen die Natur jedes Meiſterſtück der Kunſt übertroffen hat? Wer hätte melancholiſchere Partien als die Felſenwände und die hundertjährigen ſchwarzen Tannenwälder hier gewähren? Wer hätte freundlichere lachendere Anlagen, als die traulichen Gruppen von Hütten hier bilden, in denen noch Unſchuld und Tugend und die Sitte unſerer Väter wohnt? Wer hätte die Pracht der Alpenflor in ſeinem Parke, die die Natur hier ſelbſt mit verſchwenderiſcher Hand pflegt? Wer hätte weiſse Berghaſen, Gemſe, Auerhühner und Schneehühner in ſeinem Thiergarten und

Digitized by Google

wer könnte Waldforellen aus den Caſcaden ſeiner Bäche fiſchen? Wer hätte Teiche, in welchen eine der höchſten Alpen Europens ſich in ihrem eigenen Waſſer ſpiegelt? Wer könnte ſich des ewigen Frühlings beſſer freuen als der Beſitzer dieſes Gartens, in dem die Alpenroſe noch im Julius blüht und die Erdbeere noch im October reift; wo Wieſe, Strauch und Baum noch im vollen Safte grünet und blühet, während in den Gärten der Ebenen die Hitze des Sirius ſchon im Julius die Raſenbänke mit dürrem abgefallenen Laube deckt? Freylich würde man hier erſt am Ende Mayens die primitia veris genieſſen können. Wenn man aber den Frühling in den Ebenen ſchon ganz genoſſen hat, wenn man die Roſe dort verbleichen ſah im ſengenden Strahle der Sonne, iſt man dann nicht lüſtern geworden nach den Reitzen eines ewigen Frühlings? Und wo könnte man dieſe Reitze einladender finden, als in dem Thale von Buchberg? — Die Ent-

Digitized by Google

fernung von der Hauptſtadt. — Mit raſchen Pferden, mit der Poſt iſt man in ſechs Stunden hier! Möchte mein Wunſch erfüllet werden, irgend einen Groſsen zu vermögen, ſich hier durch einen Tempel der Flora zu verewigen, und dem Genius meines Vaterlandes das Opfer zu bringen, das er verdient!

Verloren in ſchöpferiſchen Ideen und in Wünſchen weilte ich hier Tage lang in meiner Jugend: und jetzt in meinen reiferen Jahren, wo ich den Täuſchungen der ſchmeichelnden Hoffnung mein Ohr nicht mehr leihe, finde ich dieſes Ruheplätzchen für den Mann eben ſo ſüſs, als es einſt für den glücklichen Jüngling war.

Ein Umſtand, der den bequemen Reiſenden hier ſehr zu Statten kommt, iſt noch dieſer, daſs man von Buchberg, und wenn man will, von Wien ſicher und bequem bis zu dieſem Waſſerfalle fahren kann. Wenn man mit ſchöner Geſellſchaft in Buchberg iſt, ſo iſt die Laube am Waſſerfalle das ſchönſte Plätzchen zu einer

Kaffehpartie, das man im ganzen Univerſum dazu wählen kann.

Die Felſen hier ſind wieder Kalk, der aber etwas braungelb gefärbt iſt. Der Geologe wird hier wenig finden, das in Hypotheſen taugt*).

*) Ich muſs hier einen anderen Weg für die Rückkehr empfehlen, als der iſt, durch den man zu dieſer Cascade gelangte. Von der Sägemühle, die nahe an dem Eingange des Thales, in welchem die Sirning herab ſtürzt, gelegen iſt, führt (wenn man davon zurück kehrt rechts) ein angenehmer Weg durch Wieſen und Aecker nach dem ſo genannten Schneebergerdörfel, einer Gruppe von einigen zwanzig Häuſern, die dicht an die himmelhohen Wände des Schneeberges hingebaut ſind, und lange im Jahre die freundlichen Strahlen der Sonne vermiſſen. In dem ewigen Schatten dieſer Wände gedeihen unter dem Schutte von Hügeln, die aus ihren verwitterten eingeſtürzten Felſen entſtanden, Alpenpflanzen der ſeltenſten Art in der Ebene des Thales. Hier kann der Botaniker, wenn anhaltende Nebel ihm die Erſteigung des Gipfels unmöglich machen ſollten, ſich entſchädigen, und ſelbſt manche Species finden, die am Gipfel bereits ausgeplündert ſind. — Noch ehe man das Schneebergerdörfchen von dieſer Seite erreicht, zieht man einen Hügel vorüber, auf welchem die Ruinen eines alten Mauerwerkes verfallen.

Digitized by Google

Wer gut klettern könnte, der käme von diesem Wasserfalle zu einem anderen, ungefähr eine und eine halbe Stunde davon entfernten Fall des Kaltenganges, durch den man gehen muss, wenn man von Gutenstein nach Buchberg will, ohne über den Oehler zu steigen.

Ich habe dieses Weges schon oben bey Gutenstein erwähnt, und ich beschreibe ihn hier, weil die gen Buchberg gelegene Hälfte desel-

---

Die Bauern nennen es Lofenheim. Es haben lutherische Herren hier gewohnt, sagen sie; und die haben geraubt, und dann haben sie fort gemusst. Rauben ist doch nicht in der deutschen Sprache wie vapulo in der lateinischen? Wen man hier berauben soll, am Fusse der Berge, wo kein Mensch hinkommt, sehe ich nicht ein. Wahrscheinlich wanderten die vorigen Besitzer nach den Reformationsunruhen, so wie viele andere damahlige Herren von Schlössern und Dörfern, nach dem nördlichen Deutschlande, und die Hand der Bauern kam der Hand der Zeit zu Hülfe, um das verlassene Schloss einzustürzen. — Der Rückweg aus dem Schneebergerdörfchen gewährt einen der angenehmsten Abendspaziergänge, den man sich wünschen kann.

ben bey trübem Gipfel des Schneeberges eine der angenehmſten Excurſionen gewährt.

Man geht durch den Markt von Gutenſtein zwiſchen dem rechts gelegenen Schloſsberge und dem gegen über ſtehenden Mariahülfberge und folgt dem Hauptarme des Kaltenganges. Nicht weit hinter der Kirche wird das Thal ſo enge, daſs ſich der Fahrweg nur mühſam, neben den Fällen des Kaltenganges hinſchlängelt. Felſentrümmer, die ſich von den ſteilen Wänden des Kloſterberges losgeriſſen haben, und den Weg verdämmen; ſchäumende Gebirgsbäche, die ſich aus den benachbarten Waldbergen herab ſtürzen, die vielen Capellen und Kreuze, die auf den überhängenden Felſen des Kloſterberges mit jedem Blicke, den man an ſie hinauf wagt, herabzurollen drohen; das monotone Murmeln des Kaltenganges, alle dieſe düſteren Decorationen geben der Gegend umher einen melancholiſchen Charakter. Doch dieſe Feerey dauert nur ſo lange bis man den

Kloſterberg im Rücken hat: bald hinter dieſem wird der Thalweg breiter, die Abhänge der Berge fangen an ſich zu verflächen.

Wieſen, und mühſam an den Rücken der Berge bebaute Aecker, einzelne Bauernhäuſer, die Werkſtätte von Zimmerleuten, Faſsbindern, Köhlern beleben das Thal.

Man geht auf dem Fahrwege nach der Schwarza ungefähr vier Stunden lang fort, bis man an der ſüdöſtlichen Seite des Schneeberges den Kaltengang bey einigen links gelegenen Hütten und einer Sägemühle aus einer Bergſchlucht herab ſtürzen ſieht. Mit Schaudern wagt man ſich hinauf in dieſe Kluft, deren Wände ungeheure überhängende und über einander gethürmte Felſenmaſſen bilden; Felſen, die ein Salvator Roſa nicht gröſser mahlen kann. In der engen Schlucht, die kaum dem Wanderer Raum läſst, ſtürzt über Felſentrümmer und herab geſchläuderte Bäume der Wildbach herab, der den ſtaunenden Fremdling mit Staubregen

benetzt und sein Ohr durch das Rauschen der Fälle betäubt. Einzelne lose Felsentrümmer und hier und da ein querüber liegender Baumstamm führen wechselsweise von einer Felsenwand zur andern, und geben dem Ganzen ein noch wilderes verworreneres Ansehen. Schauerlicher als beym Hineinsteigen wird diese Kluft, wenn man auf dem Wege von Buchberg nach der Schwarza in dieselbe hinab steigt. Man hat beynahe eine halbe Stunde nöthig, um diese Kluft hinan zu klimmen.

Auch hier sind die Felsen blos dichter grauer Kalkstein, und, so ungeheuer auch diese Kluft ist, so würde doch der Hypothesen reichste Geologe, wenn er sich und andere nicht täuschen will, hier wenig finden. Es scheint, dass wir eben so wenig wissen, wie Bergklüfte entstehen, und warum sie gerade diese und keine andere Gestalt angenommen haben, als wir wissen, wie die Risse in der Eisdecke der Polar-Meere entstehen, und warum jeder dieser

Digitized by Google

Riſſe gerade dieſe und keine andere Form angenommen hat.

Ein Heer von Kryptogamiſten bepolſtert die von immerwährendem Staubregen bethauten Felſen und verweſenden hundertjährigen Fichten. Die lieblich erröthende Cacalia alpina mit ihrem runden ſammtenen Blatte, und die Wohlgeruch duftende Valeriane, die gelben Sterne des Cistus oelandicus und die weiſsen der Saxifragen, Rhododendren, Alpen-Loniceren, und der balſamiſche Alpen-Thymian ſchmücken dieſe Ruinen der Berge.

Eine feyerliche Waldſcene am oberen Ausgange der Schlucht verherrlicht den Eindruck, den dieſe groſsen Partien auf jeden, der ſie auch zum zehnten Mahle ſah, machen müſſen.

Man verläſst den Bach, und ſteigt einen halb kennbaren Fahrweg am Rande eines Waldes hinan. Rechts blickt der kahle Gipfel des Schneeberges herein, und links halb im Thale, einem ſchwarzen mit Föhren umwachſe-

Digitized by Google

nen Berge gegen über, liegen die hölzernen Hütten der ſo genannten *Hebauern* in einem Kreiſe mühſam beſtellter Aecker und ärmlicher Gärtchen. Meilenweit auf allen Seiten von jeder Geſellſchaft, ſelbſt von den Bewohnern kleinerer Dörfer entfernt, leben hier einige Familien in patriarchaliſcher Einfalt. Nur der Botaniker kann bey ihnen weilen, dem bey dem Beſitze einer Alpina ein hartes Haferbrot ſüſser ſchmeckt, als Butterwecken dem Städter, und der beym Becher ſchäumender Milch und dem Sterze der Alpenbewohner Tokayer und Keleſsder und Torten vergiſst. Niemanden, der nicht eine ſehr dauerhafte Geſundheit hat, der Hunger oder magere Koſt, und die oft äuſserſt ſchnell wechſelnde harte Alpenwitterung wohl vertragen kann, dürfen wir es rathen von dieſer Seite aus über den ſo genannten *Kuhſchneeberg*, den Gipfel des Schneeberges erſteigen zu wollen. Dieſer Weg iſt den Prieſtern der Flora, der Diana, und des Fau-

nus heilig. Der Mineraloge, der bildende Künstler, findet hier nichts, das er auf dem bequemeren Wege von Buchberg nach dem Schneeberge nicht eben so gut fände. Ein müfsiger Reisender wird hier bald ermüden.

In einem Tannenwalde, in welchem der Pfad steil hinan sich windet, verliert man die Aussicht auf diese patriarchalischen Hütten, und, nachem man noch eine halbe Stunde gestiegen ist, bricht eine lange Alpenwiese der so genannte *Faden* *) aus den Waldbergen hervor. Eine Köhlerstätte und ein Köhlerweg führt an der rechten Seite durch den Wald, der die Wiese umsäumt. Es ist aber angenehmer einem Fufspfade zu folgen, der, ehe er sich rechts mit diesem Köhlerwege verbindet, sich über die Alpenwiese hinschlängelt. Die mannigfaltigen Ge-

*) Die Bauern und Jäger nennen sie so, weil sie über eine Stunde lang, und verhältnifsmäfsig sehr schmal ist. Ueber diesen Faden führt auch unmittelbar ein Weg nach dem Gipfel des Schneeberges, der aber sehr steil, und nur den Gemsenjägern bekannt ist.

Digitized by Google

ſtalten von Gipfeln waldiger Berge und von ſchroffen Klippen, die hinter dem ſchwarzen Kranze des Waldes ſich empor heben, erregen Empfindungen in der Seele des Wanderers, der einſam über dieſe romantiſche Wieſe hinirrt, die eben ſo mannigfaltig ſind, als die Miſchungen der Geſtalten und des Colorits dieſer Gegenden. In dem ſtumpfen nordöſtlichen Winkel dieſes ungeheuern Parkes verliert man ſich wieder im Walde, der zu einer kleinen Vertiefung hinab führt, durch welche die Sirning ſich langſam und ſtill, und ſchwarz zwiſchen Felſentrümmern durchwindet. Eine ſteile kahle Felſenwand, von Felſentrümmern aufgethürmt, nicht unähnlich den *Schellinen*, wenn man von der Teufelsbrücke am Gottharde herab kommt, erhebt ſich im Norden. Man ſetzt hier über den Bach, der ſich rechts zum Falle hinab wälzt. Bey ſtillem Wetter hört man ihn herauf rauſchen aus der fernen Tiefe. Endlich erreicht man links den escarpirten, ſparſam mit Ge-

Digitized by Google

ſtrippe und Fichten und Föhren überwachſenen Rücken eines hohen Berges. Ein Holzweg, der bald über die Abgründe, die ſich durch die zurücktretenden Berge im Süden bildet, herüber hängt, bald wieder ſteil die Wand hinan führt, um ſteiler noch herab zu ſinken, bildet ein Pendant zur via mala. Hoch ſteht man über die Berge erhaben, die tief im Thale ein ſonderbares Gewühl von Thalkeſſeln bilden: aber höher noch ragt über alle Berge, ſelbſt über denjenigen, dem die übrigen Berge zu Füſsen liegen, der Schneeberg empor. Die Gruppe von Häuschen dicht am Fuſse der tauſend Klafter hohen Wand des Schneeberges, die man hier unbedeckt von anderen Bergen vor ſich ſieht; einzelne Hütten hier und da in einem einſamen Thalkeſſel verſteckt, beleben dieſe Trümmer einer eingeſtürzten Welt. So wie der Weg ſich an dem kahlen Bergrücken herab windet, wechſeln die Anſichten in die Thäler hinab, und das Auge wird nimmer müde. Gelb und roth

Digitized by Google

gefärbte Partien von Kalkfelsen, (etwas eisenhaltigem Kalksteine) die sich längs des Bergrückens herab ziehen, und in den Abgrund überhängen, schattiren auf eine grelle Art die weissen Steinmassen der Kalkwand, und erhöhen das Dunkel der schwarzen bewaldeten Bergrücken umher. Der östlichste Theil dieser Wand bildet ein waldiges Vorgebirge gegen den Schneeberg, man irrt einige hundert Schritte in einem Tannenwäldchen umher, und bricht auf einen steilen Abhang heraus, den eine kurzgrasige Waldwiese bildet. Man ist hier am *Hühnerbühel*, von welchem man die angenehmste Aussicht über das Buchbergerthal von Westen gegen Osten geniesst: da aber der Schneeberg hier den Vordergrund bildet, so ist dieser Prospect des Buchbergerthales bey weitem nicht so prächtig, als jener von Osten gegen Westen, wo der Schneeberg den Hintergrund erhebt. Mit einiger Mühe steigt man die glatte Wiese herab, und erreicht das oben erwähnte

Wirthshaus, das beynahe eine Stunde von der Kirche zu Buchberg, die man im öſtlichen Winkel des Thales vor ſich liegen hat, entfernt iſt.

Reich ſind die Kalkfelſen, an denen man vorüber zog, an alpinen und ſubalpinen Pflanzen, da ſie gegen Süden gekehrt ſind; reich an ſeltenen Inſecten. Nur der Mineraloge kehrt hier miſsmuthig heim; er fand nicht einmahl Kalkſpathe, und nur hier und da einige Spuren von Verſteinerungen in dem dichten Alpenkalke, der dieſe Gebirgsmaſſen bildet.

Wer ein Freund von Hypotheſen iſt, wird ſagen: der Schneeberg habe hier mit dieſer nördlichen Voralpenkette zuſammen gehangen: die ſüdliche Seite dieſer Alpenkette zunächſt am Schneeberge iſt eben ſo ſteil, eben ſo voll abgebrochener hervorragender und ſogar ähnlich gefärbter Felſen, als die nördliche Wand des gegen über ſtehenden Berges. Die Kluft, die jetzt dieſe beyden Wände trennt, füllen kegelförmige, ſteile, offenbar aus den Ruinen

gröſserer Berge entſtandene Hügel und Berglein, in deren Schooſse der Waſſerfall iſt. Ein Phänomen am Hühnerbühel darf ich nicht unbemerkt laſſen. Wenn man Steine über daſselbe hinab rollt, ſo hört man deutlicher und ſtärker, als ich es je auf Kalkgebirgen hörte, ein hohles dumpfes Getöſe unter denſelben, als ob der Bergrücken, über den die Steine hinrollen, inwendig hohl wäre *). Er iſt es aber nicht: der hohle Ton, den man unter dieſen Umſtänden

*) Einen Rath für diejenigen, die allenfalls bey Dämmerung zum erſten Mahle über den Hühnerbühel in das Buchbergerthal kommen, muſs ich hier einſchalten. Wenn ſie nicht in dem Wirthshauſe am Hühnerbühel bleiben, und noch zu jenem an der Kirche wollen, ſo werden ſie ſehr gut thun, wenn ſie einen Führer am Hühnerbühel aufnehmen. So bald man die Kirche in dem Dunkel der Dämmerung aus dem Auge verliert, kann man Stunden lang in dem Gewühle von Zäunen, Aeckern, Bächen, Wieſen, Wäldchen, wovon dieſes Thal durchſchnitten iſt, herum irren, ohne ſich aus dem Labyrinthe bey einbrechender Nacht heraus zu finden. Mit einem Führer, der alle Zäune kennt, iſt man in drey Viertelſtunden an Ort und Stelle.

Digitized by Google

vernimmt, kommt von den ausgetrockneten harzigen Wurzeln der Nadelhölzer, die vor Jahren hier geſtanden haben, und wegraſiret wurden.

Noch ein anderer Spaziergang, auf welchem man einen Nachmittag ſehr angenehm zubringen kann, iſt eine Excurſion nach dem zwey Stunden von Buchberg gelegenen Schloſſe *Stüchſenſtein*.

Man folgt der Sirning, die vom Schneeberge durch das Thal von Buchberg hervor rauſcht, und ſich an dem Fuſse eines kahlen im Nordoſten gelegenen Kalkberges, der Kirche gegen über, hinwälzt. Der Fuſspfad, dem man hier folgen muſs, weil er angenehmer iſt, als der Fahrweg, führt durch Bauerngärten und angenehme Wieſen in ein romantiſches Thal, an deſſen ſanften Partien man ſich nicht müde ſehen kann. Allmählig verſchwinden aber alle dieſe Feereyen, und man iſt unvermerkt in einen Thalweg gekommen, deſſen Eingang an

Wildheit dem Thale um Waldeck nicht nachſteht. Sägemühlen und Hämmer an den Wildbach hingebaut, beleben die kahlen Felſenwände, die den Eingang in dieſes Thal gleichſam zu verſchlieſsen ſcheinen, mit dem Widerhalle der Cyclopenhämmer *).

*) Ich hatte das Vergnügen, mit meinem Freunde, Herrn Vicedirector de Gimbernat aus Madrit, im Auguſt 1805 auf dem Rückwege von unſerer Expedition nach dem Schneeberge, dieſe ſonderbaren Schichtungen mit Compaſs und Gradbogen genauer zu unterſuchen. Die Reſultate unſerer Unterſuchungen über dieſe ſonderbaren Stratificationen würden einige Seiten in einem bloſs geologiſchen Werke füllen: Hr. Gimbernat begnügte ſich damit hier das wieder zu finden, was er von den Pyrenäen und dem Montblanc die ganze Alpenkette durch bis zu ihrem Ende, dem Schneeberge, ſo oft gefunden hat: daſs nähmlich die Stratificationen der Voralpen gegen die Ebenen zu das Werk des eigenſinnigſten Ungefährs ſind, das ſelbſt der Eigenſinn eines pedantiſchen deutſchen Profeſſors nicht zu berechnen vermag. Hier in dieſe Engen ſollten ſich die Hypotheſen-Cyclopen einmahl verſteigen: doch ihre Allgewalt würde ſich hier eben ſo leicht durchwinden, als der Wildbach, den die Felſen ſelbſt nicht einzuengen vermochten.

Digitized by Google

Eine Felſenpartie, die als Pendant zu den beyden oben beſchriebenen Felſenthälern an der Pieſting dienen kann, gewährt eine der prächtigſten Scenen dieſes Thales. Die Schichten des hier deutlich ſtratificirten Kalkſteines laufen an beyden Wänden des Thales parallel, und ſind beynahe unter einem und demſelben Winkel eingeſtürzt. Wahrſcheinlich haben alſo dieſe beyden Thalwände einſt zuſammen gehangen, und hier das Thal geſchloſſen, durch welches die Sirning jetzt herab ſtrömt.

Einige Schritte weiter von dieſem Felſenſtudium, das gewiſs jeder Liebhaber von Felſenpartien in ſein Portefeuille aufnimmt, wird die ſüdliche Seite der Thalwand wieder bewachſen, und eine Felſenwand zieht ſich an den Waldberg hinauf. Man bemerkt deutlich unten am Wege eine Höhle, die einſt gröſser geweſen ſeyn muſs, und die, vielleicht weil ſie der Witterung mehr ausgeſetzt war, früher ſich anſchüttete, als jene bey Buchberg. An der

Decke ist eine Rinde von undeutlichen Stalaktiten.

Dieser jenseits der Sirning gelegenen Höhle gegen über, dicht an der Fahrstrasse, liegt eine andere, bey weitem merkwürdigere. Man bemerkt, wenn man gegen Stüchsenstein geht, links am Wege eine kleine Oeffnung über einen Felsenklumpen, den man hinan klettern muss, um zu der Höhle zu gelangen. Seit zwey Jahren ist der Eingang zu derselben durch ein unter ihr angelegtes Gärtchen noch mehr erschwert. So bald man durch diese Oeffnung eingedrungen ist, wird man in der Höhle durch ein ungefähr zwölf Klafter hohes Loch in der Decke derselben überrascht. Die Höhle gleicht einem zwölf Klafter hohen Schornsteine mit ovalen Wänden. Man könnte, jedoch nur mit Mühe, über die tafelförmige östliche Wand dieser Höhle zu dem Loche hinauf, und dort zu Tage auskriechen: die östliche Wand neigt sich etwas gegen Osten. Ist diese Höhle von oben

Digitized by Google

durch Waſſer, welches durch das Loch in der Decke einfiel, ausgefreſſen worden? In ihrer jetzigen Lage ſicher nicht: denn das Regenwaſſer hat zu beyden Seiten einen bequemeren Abfluſs. Und doch ſcheinen die Wände inwendig vom Waſſer abgeſchliffen worden zu ſeyn. Wäre dieſe Höhle mit Waſſer gefüllt, und ſtünde ſie mit einer anderen Höhle in Verbindung: welche ſonderbare Phänomene könnte ſie als communicirende Röhre hier veranlaſſen! Wer weiſs wie die Natur einſt hier ſpielte, und wie ſie an anderen Orten noch ſpielt.

Mitten unter dieſe Felſenwände, auf welchen auch kein Teucrium wachſen kann, hat ein Bauer eine Bienenhütte gebaut! Es iſt ſchwer zu ſagen, wer mehr zu bedauern iſt: der Bauer oder die armen Bienen.

In einer kleinen öden ſteinigen Bucht, in die ſich der nördliche Bergrücken zurück zieht, entdeckt man eine ärmliche hölzerne Hütte. Seit dreyſsig Jahren wohnt hier eine blödſin-

Digitized by Google

nige Halb-Cretine einſam. Sie kann nicht deutlich ſprechen. Ein Hals voll Kröpfe, der das Kalmuckengeſicht von unten nach aufwärts ſchief zurück drückt; unarticulirte unverſtändliche Laute ſtatt der Worte, ein dicker Wanſt, rhachitiſche Extremitäten, und überhaupt ein Affenhabitus machte dieſes unglückliche Geſchöpf einem Orangutang-Weibchen ähnlicher als der Species, zu deren ſchöneren Hälfte eine mediceiſche Venus gehört. Sie iſt böſe, und wirft auf die vorüber Gehenden, die ſie necken, mit Steinen. Eben dieſs that auch ein Halb-Cretin in Buchberg gegen uns, ohne alles Verſchulden von unſerer Seite. Ein würdiges Pendant zu dieſem Feenweibchen! Dieſer Halb-Cretins gibt es in der Gegend von Buchberg mehrere; ſie werden häufiger, ſo wie man den ſteyriſchen Alpen näher kommt*), und dort

*) Auf meiner Reiſe nach dem Glockner fand ich, in Geſellſchaft meiner Reiſegefährten, an dem Wege von Neunkirchen über Tirnitz und Stuppach nach

findet man auch schon mehrere, die sich nicht aufrecht halten können. Der höchste Grad von Blödsinn, Bosheit und Geilheit sind die diagnostischen moralischen Charaktere dieser Individuen einer degenerirten Menschenrace. Lichtscheue, rothe Pupille, habe ich an ihnen nicht bemerkt; blondes feines Haar blos zufällig.

Allmählich werden auch die Felsen an der linken nördlichen Seite mit Wald überwachsen; die beyden Bergrücken ziehen sich immer näher an die rauschende Sirning, und diese, und ein schmaler an mehreren Stellen über dieselbe hinhängender Fahrweg füllen die ganze Breite des Thales. So schlängelt sich der Thalweg unter den prächtigsten Waldscenen ungefähr eine Viertelstunde lang fort, bis er mit einem Mahle sich gegen Südosten wendet, wo das Thal sich erweitert. Eine Brücke*), über

---

Glocknitz, von Stuppach bis Glocknitz fünf solche Aftermenschen vor den Häusern.

*) Unter dieser Brücke, links gen N. O. schlängelt

die Sirning, die hier ſich S förmig windet, und unter Weidenbüſchen zu beyden Seiten hervor blinkt, einige halb verfallene Hütten in der Ferne, und die ſchroffen zum Theile kahlen, zum Theile überwachſenen Bergrücken, die ſie umſchlieſsen, bilden ein kleines Landſchäftchen, das, ſo wie es iſt, gezeichnet, voll Effect wird.

ſich ein faſt unerkennbarer Weg in ein enges unwirthbares Thal. So führt zu den Ruinen des traurigen Schloſſes Schrottenſtein, welches Herr Embel in ſeiner Schilderung S. 75 in mancher Hinſicht gräſslich, doch (wie mein Glocknergefährte Dr. Klinger verſichert, ich habe es ſelbſt nie geſehen), nicht gräſslich genug beſchreibt. Der Ritter von der traurigſten Geſtalt hätte ſich kein finſtereres Plätzchen auf unſerer luſtigen ſublunariſchen Welt zu ſeiner Ritterburg wählen können. Wer gern auf Abenteuer zieht, dem rathen wir einen Abſtecher dahin zu machen, da dieſe grauſenvollen Ruinen nur drittehalb Stunden von dieſem Puncte entfernt ſind. Von der älteren Geſchichte derſelben weiſs ich nichts, von der neueren nur ſo viel, daſs ein Bauernjunge, der nicht leſen und nicht ſchreiben konnte, in ihren Heimlichkeiten die ſaubere Kunſt trieb, Bancozettel zu machen.

Digitized by Google

Die Wälder zu beyden Seiten am Wege ſind ein wahres Arboretum auſtriacum, das beynahe alle in Oeſterreich wild wachſenden Bäume und Sträucher enthält, ſelbſt Crataegus alpina. Die ungeheuern Buchen dicht an der Sirning und mitten unter Nadelwäldern fallen ſelbſt dem Nichtbotaniker hier auf: und dürfte man jetzt wie einſt der ehrliche Bochard etymologiſiren, ſo würde ich vermuthen, daſs Buchberg von dieſen alten Buchen ſeinen Nahmen habe.

Wenn man aus dem niedlichen Landſchäftchen bey der Doppelkrümmung der Sirning hinaus gewandert iſt, und das Schloſs

Stüchſenſtein

vor ſich auf den Felſen hingezaubert ſieht, wird der rechts gelegene Bergrücken am Fuſse kahl und felſig. Auf dieſen Felſen, und ſelbſt am Fuſse der Felſen des Schloſſes dicht am Fahrwege, blühen Dianthus alpinus, Cistus serpyllifolius, Saxifraga Cotyledon etc. und der Bo-

Digitized by Google

taniker erntet hier manche Alpina, die er am Schneeberge ſelbſt nicht ſchöner finden kann. Dieſe Alpenflora um Stüchſenſtein iſt deſto merkwürdiger, da der Fels, auf dem ſie blüht, am Eingange der Neuſtädter Ebene liegt.

Aus dieſer Ebene kommen im Winter die Wölfe durch dieſen Thalweg ins Gebirge: die Köhler und Holzbauern müſſen bey ſtarkem Schnee hier öfters in kleinen Karawanen fahren, um ſich und ihre Pferde gegen die Ueberfälle derſelben zu ſichern.

Das Schloſs *Stüchſenſtein* war im Jahre 1802 noch ganz ſo, wie es der alte Viſcher auf der 48. S. N. 102 von der Vorderſeite gegen Sirning abgebildet hat. Jetzt iſt es ſeit drey Jahren abgebrannt, und ſo wenig pittoresk es ehedem geweſen war; ſo mahleriſch nimmt es ſich jetzt aus, ſeit der Brand es verheerte, und unbewohnbar machte. Die Auffahrt über den Felſenberg iſt an der Rückſeite nach Buchberg zu gelegen, von welcher Seite es ſich nicht ſo

vortheilhaft ausnimmt. *Kladmar* und *Martin die Stüchſe*, die unter den älteſten öſterreichiſchen Adel gehörten *), ſollen dieſes Schloſs im J. 1347 erbaut haben. Im J. 1429 war *Johann von Neydeck* Burggraf zu Stüchſenſtein, und von dieſem Neydecker ward der Neydeckerhof und die Neydeckergilde bey Stüchſenſtein errichtet. Im J. 1523 hatte *Dietrich Hartitſch* Kaiſer Ferdinands I. Hauptmann zu Stüchſenſtein 1300 fl. Pfandſumme auf dieſem Schloſſe. *Georg der Trautſauerwein* löste dieſe Summe ab, und *Dietrich* zog (1525) gegen die rebelliſchen Bauern. Im J. 1537 gab Kaiſer Ferdinand dem edelveſten *Hans Grueber* und *Katharinen* ſeiner Hausfrau die Herrſchaft und Veſte Stüchſenſtein mit dem Veſten Sitze zu Gerersdorf. Eben dieſer Grueber beſaſs auch Dachſtein. Erſt im J. 1547 erhielt *Joh. Bapt. v. Hoyos* die Veſte

*) Stüchſe kommen ſchon im Jahre 1214 vor, und Weiskern glaubt ſogar, daſs Ulrich von Stauze (1182) ein Stüchſe war. Siehe auch die Note bey Veſtenhof.

Digitized by Google

Stüchſenſtein als Pfandſchilling der Hofkammer für 1554 fl. die er ſeiner Schweſter Katharine, Witwe des *Longinus von Puechheim* für die Hofkammer hinaus zahlen muſste. Er hatte den Beſitz dieſer Veſte Anfangs nur auf lebenslang, erhielt ihn aber im J. 1548 auch für ſeine Söhne auf acht Jahre, und endlich als Eigenthum mit allen geiſtlichen und weltlichen Lehnſchaften, *Bergwerken*, Wildbahnen, Forſten, Waldungen, nebſt der Pfarre zu Neunkirchen. Im J. 1555 ward Stüchſenſtein gegen Abrechnung eine Baronie. Dieſes bald ein halbes Jahrtauſend alte Schloſs war vor drey Jahren noch ſo wohl erhalten, daſs, freylich unter einem jüngeren Dache, die gegenwärtigen Beſitzer *desſelben*, die Grafen von Hoyos im Sommer zuweilen hier wohnten. Die Amtskanzelley der Herrſchaften umher hatte hier ihren permanenten Sitz bis die Flammen die Acten verbrannten. Das Feuer, das auch die unter dem Schloſſe liegende Mühle und das Förſterhaus einäſcherte,

Digitized by Google

ſoll, wie man allgemein verſichert, in der Wohnung des Herrn Verwalters ſelbſt ausgekommen ſeyn. Wie immer, der Schaden iſt nicht groſs, das Schloſs iſt in ſeinen Ruinen ſchöner als es ehe war, und die Gegend hat (die Amtskanzelley iſt jetzt zu St. Johann dem Göſsing) dadurch unendlich gewonnen.

Auf dem kahlen Berge *), der dem Schloſſe gegen über liegt, ſind drey Höhlen. Ich hatte nie Muſse genug ſie zu erſteigen. Ein Jägerjunge verſicherte mir, daſs Menſchen-Skelette in einer derſelben ſind, wie im Alleluja zu Buchberg.

Erfriſchungen erhält man zu Stüchſenſtein in der Mühle, die an dem Thore gelegen iſt, das nach Stüchſenſtein führt **).

---

*) Herr Embel hat in ſeiner Schilderung S. 79 ein Verzeichniſs der zu dieſer Verwalterey gehörigen drey und dreyſsig Orte geliefert, das für den Topographen intereſſanter ſeyn würde, wenn auch nur die Diſtanzen gehörig angegeben wären.

**) Ich muſs hier dem Herrn Forſtmeiſter öffentlich

Noch eine andere Excurſion von Buchberg, wenn der Schneeberg immer noch in Wolken

für die freundſchaftliche Aufnahme danken, die er mir und meiner zahlreichen Geſellſchaft im Auguſte vorigen Jahres, als wir von Nacht und Gewitter unter den Ruinen von Stüchſenſtein überfallen wurden, und unſere beyden Wagen vor Finſterniſs und Waſſerfluthen nicht mehr weiter nach Buchberg konnten, zu ſchenken die Güte hatte. Wir fanden bey ihm einige Exemplare von dem Alpenhaſen (Lepus variabilis) und dem Schneewieſel (Mustela nivalis) welche ſeine Jungen am Schneeberge ſchossen. Mehrere intereſſante Stücke von ausgeſtopften Vögeln gingen ihm bey der letzten Feuersbrunſt zu Grunde: obſchon ſeine gute Hausfrau in dem erſten Anfalle des Schreckens mehr auf die Rettung derſelben als auf jene ſeines Vermögens bedacht war, das dieſer Ehrenmann durch den Unglücksfall, der ihn noch in ſeinem Alter treffen muſste, gröſsten Theils verloren hat. Die Reſte ſeiner kleinen Sammlung ausgeſtopfter Thiere beweiſen, wie ſehr viel unſere Forſtmänner zur Aufnahme der vaterländiſchen Naturgeſchichte beytragen könnten, wenn ſie entweder ſo wie dieſer Forſtmeiſter gebildet wären, oder wenn wir Cabinettsdirectoren oder Akademien hätten, die für ihre Bildung und das Beſte der Naturgeſchichte ihres Vaterlandes ſorgten.

Digitized by Google

wäre, ist von Buchberg nach Glocknitz. Man könnte auch über Glocknitz nach Neunkirchen und Pütten, und nachdem man das Püttner Eisenwerk und die Schauerleitner und Klingenfurter Steinkohlenwerke besucht hat, über Neustadt nach Wien zurückkehren.

Ich habe den Weg von Buchberg über Vestenhof, Prigglitz nach Glocknitz nur ein Mahl, und bey so trübem schlechten Wetter gemacht, dass ich von den Schönheiten dieser Excursion nur wenig erzählen kann. Ich bin aber indessen überzeugt, dass diese kleine Reise von Buchberg nach Glocknitz als Lückenbüsser oder als ein kleiner Giro auf der Rückkehr über Pütten nach Neustadt niemanden reuen wird. Wald und Gebirgsscenen und treffliche Aussichten in gut bebaute Thäler, in die Ebene hinaus, und zurück in die Gebirge müssen hier jeden Schritt belohnen.

In der Nachbarschaft von Stüchsenstein liegt die alte Burg

in einer, wenigſtens ſo wie wir dieſelbe bey trübem Wetter fanden, wenig intereſſanten Lage. Veſtenhof iſt jetzt ſchon mehr dem Verfalle nahe, als vor hundert und dreyſsig Jahren, da Viſcher ſie S. 54 N. 113 abbildete, mehr als Stüchſenſtein, mit dem ſie vielleicht gleiches Alter *) hat.

---

*) Die einzige urkundliche Nachricht über Veſtenhof fand ich ſeither in Rauch S. 422 T. III. in einem Briefe vom Jahre 1404, worin Leopold IV. und Ernſt Hhl. von Oeſterreich, als Schiedsrichter, die Streitigkeiten zwiſchen Albert IV. und Wilhelm Herzog von Oeſterreich beylegen. N. 10. „Wir ſprechen auch umb Ort vnd Stüchſenſtain, vnd die Lehen ſo dartzü gehören, die weilent vnſer lieber herr vnd Vatter Herzog Leopold ſäligär gedächtniſs gekauft vnd in ſein Gewalt bracht hät, daz diezelben Lehen vnſer Bruder herczog Wilhalm fürbaz zer verbleiben ſülle." Und im Verzicht-Briefe Alberts IV. vom J. 1404 heiſst es. „Es ſüllen auch vnſer egenant vettern vnd ir erben, bey den veſten Ort (Veſtenhof) vnd Stüchſenſtein mit iren zugehörungen — beleiben ungevärgleich." Zur ſelben Zeit kommen noch Stüchſe vor, die wahrſcheinlich ihre Herrſchaft dem Hofe verkauft haben.

Digitized by Google

Weiskern weiſs keine andere Merkwürdigkeit davon zu erzählen, als daſs Veſtenhof nach Stüchſenſtein gehört. In ungefähr zwey Stunden hatten wir Prigglitz (Brückleins) erreicht, ein Dorf, das ſo viel wir im Nebelwetter vermuthen konnten, eine angenehme Lage haben muſs. In der Pfarrkirche dieſes Ortes iſt *Wigand von Theben* *), Hofpoet bey Herzog Otto

---

Auch im Jahre 1406 erhob ſich noch ein groſser Streit bey Hofe um die Burg und Veſte Stüchſenſtein. Herr Embel hat die nun beynahe ganz aufgegebenen Ruinen dieſes Hofes in ſeiner Schilderung S. 64 traurig genug beſchrieben, und die einzige Ausbeute, die er auf einer eigens dahin unternommenen Wanderung machte, war die Aufſchrift über dem Einfahrtsthore: „*Hieronymus* Wurmbrand zu Stuppach im Feſtenhof, Obriſter Erbkuchenmaiſter des Fürſtenthum Steyer; Röm. Kayſ. Majeſtät Rath. — Barbara Wurmbrandin, geborne Khunigsberg zum Sebenſtain 1595.“ Am Brunnen fand er die Jahrzahl 1594. Es läſst ſich wohl erklären, wie dieſer Hof herab kommen konnte: allein, wie er jetzt nicht, bey ſeiner trefflichen Lage zur Viehzucht, als Meierey empor kommt, das läſst ſich nicht ſo leicht erklären.

*) Dieſer Wigand von Theben, bekannter un-

dem Luſtigen, im Jahre 1348 begraben worden. In ein und einer halben Stunde hatten wir

---

ter dem Nahmen Pfaff von Kalenberg, war unſer öſterreichiſcher Eulenſpiegel, mit welchem er gleichzeitig lebte. So wie aber das Nemo propheta in patria von geſcheidten Leuten gilt, ſo gilt es auch von Narren. Die Gelehrten des Auslandes im 15. und 16. Jahrhunderte, Nebel, Manlius, Rauſcher, Melander, und ſelbſt D. Luther erwähnten unſers Wigands als eines Hauptſpaſsvogels: man ſammelte im Auslande entweder noch bey ſeinen Lebzeiten, oder bald nach ſeinem Tode ſeine Poſſen und Schwänke (denn dieſe Sammlung exiſtirte ſchon im J. 1400), man machte vier Ausgaben davon, in Proſa (*) zwey und zwey in Reimen — nur in Oeſterreich haben wir keine Ausgabe veranſtaltet, und unſeres öſterreichiſchen Eulenſpiegels Schwänke ſind, bey der ungemeinen Seltenheit dieſer alten Drucke, in Gefahr, ganz verloren zu gehen.

(*) Pfaff vom Kalenberge. 1582. 8. Die Geſchichte des Pfarrherrns von Kalenberg. Augsp. 1602. 8. B. Valentin Schönig.

Geſchichte des Pfaffen von Kalenberg und Hiſtory Peter Lewen, des anderen Kalenbergers in Reimen durch Achilles Jaſon. 1613. 8. auch 1620. 8.

Die Geſchichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Jetzo aufs newe mit der Hiſtory Peter Lewen, des andern Kalenbergers, was er für ſeltzame Abenthewer begangen, in Reimweiſs verfaſset, gebeſſert. Im MDCXX. Jahr 8.

Digitized by Google

erreicht, einen anſehnlichen Markt mit einer weiland anſehnlicheren Benedictiner Propſtey.

Nur einen Schwank wollen wir hier aus Flögels Geſchichte der Hofnarren (der Wigands Memorabilien von S. 251 - 264 ausführlich behandelte) anführen, um uns zu erklären, wie Wigand vom Kahlenberge nach Prigglitz kam.

An der Oſterzeit ſollte der Pfarrer einſt mit dem Kreuze gehen: weil er aber keine Fahne hatte, hing er ſtatt derſelben ſeine Bruch (Hoſen) an die Stange, und hielt Proceſſion:

Da das die Bauern anerſahen,
daſs ſie der Pfarrherr thät beſchamen,
ſprachen ſie: Herr es iſt nicht gut,
daſs ihr uns ſo beſchämen thut,
mit dieſen Dingen ungeſchlacht.

Wer iſt Schuld daran, ſagte der Pfarrer, warum kauft ihr keine Fahne? Die Bauern gingen nach Wien, und kauften eine Fahne um 10 Pfund, dazu auch ein neues Meſsgewand.

Die Bauern zu Kahlenberg hatten zu ihrem Viehe keinen Hirten, ſondern es war bey ihnen Sitte, daſs wechſelsweiſe einer aus der Gemeinde das Vieh austreiben muſste. Nun kam die Reihe auch an den Pfarrer, der viele Kühe hatte: der Richter lieſs ihm ſagen, er ſollte morgen früh die Kühe austreiben.

Nur das Andenken an den würdigen Abt *Rumplerus*, den Freund und Schüler des Conradus

---

Der Pfarrherr da nicht länger blieb,
er ging in seinem Meſsgewand,
Geiſsel und Kolben in der Hand;
ein Glocken er auch an ſich hing,
damit er dahinden nachging
und Sang mit lauter Stimm alsus:
ego sum Pastor bonus!

Die Bauern merkten bald ſeine Liſt, und waren ſehr unwillig, da ſie ſahen, daſs er das neue Meſsgewand im Graſe verdarb, und verklagten ihn darob beym Richter, der ihn dann auf immer vom Hirtendienſte befreyte:

Alſo vertrieb er manche Jahr
zum Kalenberg ſo offenbar.
Darnach verkehrt er ſeinen Stand,
und kam gen Steyermark in das Land,
und nahm eine neue Pfarr da ein,
allda er endet das Leben ſein,
von einem Kloſter ja nicht weit,
da Herzog Ott begraben leit.

— — — — — — — —

Nun komm ich an den Diener ſein (Wigand)
welcher ſein Pfarrherr iſt geweſen,
mit bethen, ſingen und auch leſen
hat er's getrieben bis an's End
ein Pfarrherr zu Prücklins vor genennt.

Digitized by Google

Celtes, deſſen Leichenlied er ſang, gewann uns für dieſes Kloſter. Im Jahre 1094 war Glocknitz die Zelle eines Einſiedlers in der Wüſte, welchen das Benedictiner Kloſter Vornbach in Bayern, (das Ekbert von Pütten ſtiftete, und dem er hier die öden Gründe vermachte) als Verwalter des zeitlichen und ewigen Heiles hierher verſetzte. In der Folge kamen noch einige vitae testes dazu, und die Gegend wurde bald ſo ſehr bevölkert und beurbaret, daſs ſchon im Jahre 1316, im Aufruhre gegen Herzog Friedrich von Oeſterreich, Alberts I. Sohn, die mächtigen Nachbarn es der Mühe werth fanden, nach den Schätzen der Glocknitzer Mönche zu greifen *), die über dieſs nicht nach Oeſter-

Daſelbſt der Pfarrherr von Kalenberg,
der ſo gar viel ſchamlicher Werk
getrieben hat ſpat und auch fruh,
Gott wolls ihm nimmer rechnen zu." etc.
(Flögel a. a. O.)

*) Hornegk ſingt:
Herr Hadmar von Valchwerch
und Ortl von Chranchſperg

reich, ſondern nach Bayern, nach Kloſter Vornbach gehörten. Jetzt iſt es ein Markt von beyläufig ſiebzig Häuſern. Mehr als die ſo genannte Propſtey, die wie ein Schloſs auf der Anhöhe im Regennebel vor uns lag, intereſſirte uns die in der Nachbarſchaft befindliche Schmaltefabrike. Die Nebel hatten die mächtigen Berge, die das weite Glocknitzerthal umkränzen, und den dreygipfeligen Geisberg umhüllt, wir ſahen nicht mehr, als wir nöthig hatten um uns das Epithetum, das Rumplerus ſeinem Glocknitz gab, (er nannte es Curifugium) zu commentiren: wir ſahen das was ein Abt braucht, um glücklich zu ſeyn, ſchöne Weingärten. Obſchon die Weinberge hier am Fuſse der Alpen liegen, und die Trauben oft im Schnee gekeltert werden

---

dy wären ſo unverſunnen
daz ſy Glocknitz gewonnen,
dy Münich ſy ausſtieſsen,
wes ſy mochten genieſsen.

müſſen, ſo iſt der Wein, den ſie geben, doch nichts weniger als ein böſer Kritiker des guten Rumplerus. Wir libirten dem Schatten des Freundes des Celtes von dem bekannten *Silberberger* *), der bloſs für die Propſtey ge-

*) Ueber das Wörtlein Silberberger machte ein Bergmann, der uns begleitete, einen langen Commentar, welcher zwar mehr auf die Gaben des Plutos, als auf jene des Vaters Lyäos Bezug hatte, den wir aber doch hier einrücken wollen, weil wir es mit keinem dieſer beyden Götter gern verderben. Er glaubte uns durch dieſen Commentar beweiſen zu können, daſs dieſer Silberberger von dem Silberbergwerke ſeinen Nahmen habe, welches der im Anfange des letzten Jahrhundertes berühmte Johann Conrad Richthaufer Baron von Chaos um Glocknitz betrieb. Herr Bergrath Wisgriell erzählt uns in der kurzen Biographie des Baron Chaos, daſs der Vater und Onkel dieſes geſchickten Chemikers mit einer Geſellſchaft in der Gemsleiten, im Gebiethe der dem Freyherrn Wolf Matthias von Königsberg damahls gehörigen Herrſchaft Sebenſtein in Nied. Oeſterreich gegen Glocknitz hingelegen, in den Jahren 1628 und 1639 eine alte Berggrube mit vier neuen Schürfen auf Kupfer und göldiſche Silber wieder belegt, und den Bergbau daſelbſt betrieben habe, wobey der damahls noch junge Johann Conrad, nach

keltert wird, und gingen in das Blaufarbenwerk. Ich war seither glücklicher, und sah das schöne Glocknitz und seine hehren Umgebungen zwey Mahle im Glanze der heitersten Morgensonne, und es reute mich nie den schönen Weg, der von Neunkirchen dahin führt, zu Fuss gemacht zu haben. Die Partie im Markte, wo links an der Bivia (von welcher ein Arm zur Fabrike, ein anderer nach Italien zieht), der Weissenbach halb in natürlichen halb in künstlichen Cascaden sich mit der Schwarza vermählt, die magischen Formen der Riesenberge, die die weit hinstrahlenden Schlösser, *Kranichberg* und *Wartenstein*, auf ihrem waldigen Felsenrücken

---

der Rückkehre von seinen Reisen, oft viele Zeit mit Einleitung und Verbesserung des Erzschmelzens nach chemischen Grundsätzen zubrachte. Es wäre sehr zu wünschen, dass Herr Bergrath Wisgriell uns bey dem gänzlichen Mangel einer Bergwerksgeschichte Oesterreichs einige vollständigere Nachrichten über dieses nun längst aufgelassene Bergwerk gegeben hätte. Vischer hat Chlosster Gloggnitz S. 15 N. 38 abgebildet.

Digitized by Google

tragen, und das alte Schloſs von Glocknitz umthürmen, würde gewiſs eines der ſchönſten Landſchaftsgemählde gewähren, das der Pinſel eines Molitor zu ſchaffen vermag.

Zwey Wege führen von Neunkirchen dahin, wovon der eine, der bey dem Peterskirchelchen am Hügel in dem Föhrenwäldchen vor dem Markte hinab zur Schwarza, und längs den buſchigen Ufern derſelben zu den Pulvermühlen bey Ternitz nach Stuppach hinauf führt, für den Botaniker und den Mahler intereſſanter iſt, als jener längs der Poſtſtraſse, der für den Mineralogen und Techniker mehr Intereſſe hat. An der Pulvermühle zu Ternitz öffnet das Thal von Stüchſenſtein und vom Gahnſs, und jenes von Glocknitz und vom Semmering ſich in die weite Ebene der Neuſtädterheide: man folgt dem letzteren über die Sirningbrücke *)

*) Nicht leicht wird man irgendwo ein bizarreres Quodlibet der öſterreichiſchen Flora finden, als an dieſer Brücke: Parnassia palustris und Althaea

zur Linken. Hier eilt die Schwarza in ſchnellerem Falle dem Wanderer entgegen, und die Anſicht des prachtvollen Wartenſtein und ſeines dreygipfeligen Berges im Hintergrunde entſchädigt reichlich für den Verluſt, den man an dem erhabenen Anblick des Schneeberges, der ſich nun hinter die Waldhügel zurück zieht, erlitten hat. Man ſchlendert über Wieſengründe und durch Hüttengruppen hin bis zu dem Walde von Nuſsbäumen und Tannen um *Stuppach*, die das Schloſs unter ihren Schatten verbergen, und eine Allee von Voralpenſcenen führt ſchneller als man es wünſchen dürfte, nach Glocknitz, das kaum ein Stündchen davon entfernt iſt. So ſehr die mannigfaltig wechſelnden

officinalis, Scabiosa sylvatica und Adonio aestivalis, Salvia glutinosa und Ciricus eriophorus, Valeriana officinalis und Lyssimachia vulgaris, blühten hier im Schatten von achtfüſsigem Dipsacus Sylvestris, durch den ſich Solia rosmarinifolia empor drängte, und um deſſen Wurzeln Ranunculus aquatilis im Waſſer ſchwamm.

Schönheiten dieſes Thalweges das Auge des Wanderers feſſeln und zerſtreuen, ſo vermögen ſie doch nicht ſeinen Blicken die traurigen Bilder ſchlechter Landwirthſchaft zu entziehen, die hier und da zu grell mit dem prachtvollen Colorite der Gegend umher abſtechen. Es mag hingehen, daſs man hier wenig, ſehr wenig Klee baut, wenn man nur die Wieſen gut pflegte; wir verlangen nicht, daſs man dort den vielährigen Weitzen baue, wo, ſelbſt in dem heiſsen Jahre von 1802, der gemeine Winterweitzen noch am 13. Auguſt grün da ſtand; allein das dürften wir doch wünſchen, daſs die Aecker nicht mit Stachys arvensis ganz überwachſen ſeyn ſollten. Kürbiſſe und Mais ſcheinen hier bloſs darum gepflanzt, um zu beweiſen, daſs auch dieſe nützlichen Pflanzen hier gedeihen würden, wenn man ſie beſſer pflanzte.

Wenn es auch einem Denker nicht erlaubt iſt, von einem wohlgeordnet ſcheinenden Werke

auf einen weiſen Urheber zu ſchlieſsen, ſo iſt es ihm doch verzeihlich, wenn er von einem armſeligen Werke auf noch ärmlichere Werkmeiſter ſchlieſst. Und in der That, wir fanden hier auch auſser einer groſsen Anlage zum körperlichen Cretinismus eine mächtige Tendenz zum geiſtigen. Viele von den Kindern, die uns anbettelten, katechiſirte nicht ich (da ich als ſchlechter Katechet aus meiner Glockner Reiſe bekannt bin), ſondern mein Freund, der k. bayriſche *geiſtliche* und Landesdirections-Rath *Schubauer*, und er hatte meiſtens gleiche Reſultate mit mir: die Kinder glaubten an zwey — drey — fünf Gott. Man wird ſich hieraus erklären können, wie es einer verſchmitzten Alten gewährt ſeyn konnte, einige Wochen vor unſerer Anweſenheit in der Gegend, im Jahre 1802, zu *Kettlach*, folgenden ſchändlichen Betrug zu verüben. Es gelang ihr einen Wirth zu überreden, daſs er einen Schatz in ſeinem Hauſe habe, und daſs ſie das Geheim-

Digitized by Google

niſs beſitze, denſelben zu heben. Der Geiſt habe es ihr anvertraut: es brauche viel Bethen und Faſten, und 3333 fl. Bancozettel, die in einem Säckelchen neun Mahl unterbunden und in einer Kiſte mit drey Schlöſſern verwahrt werden ſollen, bis zum Tage der Erlöſung des Geiſtes. Ein Bauer (*Zeckl*) ſchoſs 1650 fl. dazu; das Uebrige ward unter einer Menge von Proſelyten aus der ganzen Gegend umher geſammelt; zwey Richter und der Waſenmeiſter von Stuppach waren die ſtärkſten Intereſſenten. Die Alte legte das Geld (vorher kam des Nachts ein Wagen mit Wein angefahren, der keine Bezahlung nahm; er kam vom Geiſte geſandt zur Stärkung des Glaubens) in Gegenwart der Männer in ein Säckelchen, liefs es von dieſen unterbinden, ſperrte die Kiſte, und gab die drey Schlüſſel den Männern. Sie verlobte nun ſich und die ganze Actiengeſellſchaft nach Maria-Hülf zu Wien, wohin unter Sang und Klang abgefahren wurde. Zu Wien machte ſie ihre

Gesellschafter in der Kirche zu Maria-Hülf beichten, und während die guten Leute voll Geistesversammlung da knieten, lispelte sie ihrem Nachbar ins Ohr: sie müsse aus der Kirche, es würde ihr nicht wohl. Die Hexenmeisterinn genofs zu sehr das Zutrauen ihrer Proselyten, als dass man auf sie geachtet hätte; sie ging, und kam nicht wieder. Das war nun Triumph für die guten Bauern; die Alte mufste ein gar ehrliches Weib, vielleicht ein höheres Wesen, der Geist selbst gewesen seyn. Sie sahen sie ja das Geld in das Säckelchen thun, sie unterbanden es selbst, sie hatten die drey Schlüssel zu den drey Schlössern. Man eilte nach Hause, um die Kiste voll Goldes zu sehen, man öffnete sie, fand sie leer, aber in dem Säckelchen — 5 fl. statt der 3333. Dieis geschah bey uns in Oesterreich im Sommer des Jahres 1802 im Anfange des 19. Jahrhundertes, das bey uns auf das Ende des 18. Jahrhundertes folgte. Ob wohl irgend einer der Herrn Pfarrer aus der Gegend

Digitized by Google

umher die Linzer theologiſche Monathſchrift ſich beygelegt haben mag?

Die mineralogiſchen Merkwürdigkeiten des Weges von Neunkirchen nach Glocknitz längs der Poſtſtraſse, der, ſo angenehm er auch iſt, dem vorigen an pittoresker Schönheit weit nachſteht, werde ich unten in einer Note anführen: unter den technologiſchen verdient die Drahtzieherey zu Wimpäſſing und die nahe dabey gelegene Lohmühle einige Aufmerkſamkeit. Die Nadelwälder ſind hier eben ſo ſchlecht bewirthſchaftet, als die ſchlechten Gründe nachläſſig beſtellt ſind. Die Armſeligkeit der beyden Dörfer, *Kettlach* und *Wörth*, durch die die Straſse führt, ſteht hier, wie überall, im Einklange mit der Cultur des Bodens, und gern verweilt das Auge in dem freundlichen Thale von St. Valentin, das ſich zur Linken öffnet, und an den Vedutten von Pöttſchach mit ſeiner Kirche und ſeinem Schloſſe, an der Villa von Stuppach jenſeits der Schwarza, an Wal-

Digitized by Google

ſeck, und an dem prächtigen Wartenſtein, das über Wälder und Hügel und Berge empor ſteigt. Es ſcheint verſöhnt zu werden durch dieſe Anſichten, und durch die beſſere Cultur des Bodens, die um Glocknitz anfängt, und die vielleicht noch höher dort ſtünde, wenn das Hornvieh beſſer wäre.

Die k. auch k. k. Blaufarben-Fabrik liegt eine kleine halbe Stunde von dem Markte entfernt in dem ſchönen Thale von Reichenau. Man erblickt ſie von Ferne, ſo bald man auſser Glocknitz um einen kleinen Vorſprung der rechts liegenden Gebirge gekommen iſt. Die Kobalte, die auf dieſem Blaufarbenwerke verarbeitet werden, kommen aus Oberungern, vorzüglich von Schmölnitz, Tobſchau und Roſenau *), wo

*) Man darf ſich nicht wundern, daſs man die Kobalterze ſo weit aus Ungern herführte, um hier, in der nahen Nachbarſchaft eines Wälder verheerenden Eiſenbergwerkes, blaues Glas aus denſelben zu bereiten, das man in irgend einem holzreichen Winkel der Karpathen wohlfeiler erzeugen und leichter

Digitized by Google

mehrere Privatgesellschaften einen ordentlichen Bergbau auf denselben betreiben. Das erste Fabrikgebäude, welches wir besuchten, war der Röstofen; in welchem alle Kobalte geröstet werden müssen, um den in ihnen enthaltenen Arsenik weg zu schaffen. Daher der grosse weite Giftfang an demselben. Man setzt jedes Mahl vier Zentner Erz auf einer eisernen Schaufel ein, und brennt dasselbe in starkem Flammenfeuer unter fleisiger Umrührung mit einer warmen eisernen Krücke so lange, bis keine Arsenikdämpfe mehr aufsteigen. Während diese Dämpfe ihren Zug durch die Giftfänge nehmen, erkalten sie, und lassen den Arsenik in Gestalt eines grauen Mehles fallen. Dieses so genannte Gift-

---

von dort weg hätte transportiren können. Führte man doch so genanntes Schwarzkupfer von Moldawa und Sacka aus dem Banate nach Brixleg in Tyrol, um es dort zum Behufe der in der Nachbarschaft bestehenden Messingfabrike in einem Lande zu rösettieren, wo das Holz beynahe den Werth des Kupfers im Banate hat.

Digitized by Google

mehl wird von Zeit zu Zeit gesammelt, und in der Arsenikhütte auf die gewöhnliche Weise sublimirt. Man erzeugt also hier weisen, gelben und rothen Arsenik. Dass so wohl das Rösten selbst, als vorzüglich das Sammeln des Giftmehles eine mörderische Arbeit sey, die dem Unglücklichen, der dazu bestimmt ist, ungeachtet aller Vorsichtsregeln Leben und Gesundheit kostet, dies bedarf wohl keiner Erwähnung, da sogar die Bienen in der Nachbarschaft der Gifthütte zu Grunde gehen, und die Obstbäume um dieselbe fast alle drey Jahre absterben. Die Kiesel, deren man sich hier zur Bereitung des Glases für Schmalte bedient, werden in dem Gebirge zwischen Glocknitz und Neunkirchen gefunden, wo sie in ungeheuern Halden aufgeschüttet seyn sollen, hier und da auch einzeln in Kalkstein eingebettet vorkommen. Diese Kiesel sind meistens Stücke von grosser Gattung, zuweilen fünf bis acht Zentner schwer, und abgerundet wie Flusskiesel im Wassergerölle. Wenn

Digitized by Google

man bedenkt, dafs vielleicht in einem Jahre 3000 bis 4000 Zentner dieſer Kieſel in Glocknitz, und einige 100 Zentner jährlich zu Neuhaus in der Spiegel-Fabrike verbraucht werden, und dafs die erſtere dieſer Fabriken ſchon über zwanzig Jahre, letztere über funfzig Jahre beſteht, ohne jetzt noch Mangel an dieſen Kieſeln auch nur einmahl zu befürchten *), ſo mufs man billig über die aufserordentliche Kieſelmaſſe ſtaunen, welche die Natur hier am Fufse der Alpen, die gröfsten Theils aus Kalkſtein **) beſtehen, zuſammen getragen hat. Soll-

*) Reine weifse Kieſel ſollen jetzt anfangen ſeltener zu werden.

**) An dem Eingange des Thales von Glocknitz beginnt die Scheidegränze zwiſchen dem Granitgebirge und Kalkgebirge, welche, ſtreckenweiſe, das Bett der Schwarza ſelbſt bildet. Alles, was am linken Ufer der Schwarza (nördlich) liegt, iſt Kalk vom Kalkgebirge in Briel bis zum Schneeberge: nur hier und da ſetzt ein Thonſchieferflötz in dieſem Thale vom ſüdlichen Ufer zum nördlichen über. Man ſieht es ſchon an den ſanfteren Umriſſen der gegen den Semmering, und die Breyn ſich hinziehenden Ber-

ten sich vielleicht diese Kieskugeln zum Kalkflötze verhalten, wie die Feuersteinkugeln zu

---

ge, dafs sie nicht mehr unter die Kalkgebirge gehören, und bey genauer Untersuchung findet man Thonschiefer, Glimmerschiefer, Chloritschiefer, Talkschiefer, Hornblendeschiefer, und grofse Kiesblöcke mit Hornblende so durchzogen, dafs es schwer zu sagen ist, was von beyden vorwaltend ist, Gneifs u. s. w. An dem Berge, auf welchem das Schlofs zu Glocknitz gebaut ist, zeigt sich ein schöner Steinbruch von Kalk mit häufigen Adern von Eisenglanz, welchen ich auch im Chloritschiefer in der Breyn häufig fand. Dieser Steinbruch gehört dem Schlossermeister Vital zu Glocknitz; er bearbeitete ihn für den Strafsenbau, und der Hr. Strafsencommissär findet diesen vortrefflichen Stein in seiner Sprache verfault! Schöner Chloritschiefer, in wahren Talkschiefer übergehend, ist in der Breyn, hinten am Fahrwege über das Gescheid. Er könnte bey den Hochöfen und Hammerfeuern in der Reichenau als Gestellstein gute Dienste thun. Die Nachbarschaft dieser Gebirge läfst die Menge von Kieselschiefer, Chloritschiefer, Hornblendeschiefer, Forellenstein, Grünstein, grüne, gelbe und blaue Quarz, weifse gelbe Feldspath, und weifse und tombackbraune Glimmer, und Gneifsgerölle erklären, die man aus den Bänken und Ufern der Schwarza zum Chausséebaue an die Strafse zwischen Neustadt und Neunkirchen, und zwischen Neunkirchen und Glock-

Digitized by Google

Kreidenflötzen? Wer kennt aber das Verhältniſs der letzteren gegen einander? Da die Schönheit der Farbe der Schmalte von der Reinheit der zu dem Glaſe verwendeten Kieſel abhängt, ſo werden die Kieſel ſorgfältig ſortiert, und

---

nitz führt, und welche man dort unter einer Menge von Marmorgeröllen (unter welchen einige ſehr prachtvoll ſind, z. B. ſammtſchwarz mit feuerrothen Adern, gelb und roth, weiſs und hochroth und grün u. dgl.) unter Geſchieben von uranfänglichem Kalke, Kalkſpathe, und ſelbſt Gypſe (neben welchem hier Petrefacte ruhig liegen) in übergroſser Menge findet. Wie aber hier Olivingerölle darunter vorkommen, das dürfte wohl ſchwer zu erklären ſeyn, obſchon ich überzeugt bin, daſs, wenn einſt Mineralogen die tauſendfältigen Gerölle der Neuſtädterheide von Günſeldorf bis Glocknitz und die Ufer und das Bett der Schwarza von Neunkirchen bis Schwarza fleiſsiger unterſuchen werden, noch manche Zuſätze zu Stütz, Eſthner, und Andre ſich finden dürften. Das Schieferlager hinter der Mühle zu Bayerbach am linken Ufer der Schwarza verdient auch in geologiſcher Hinſicht einige Aufmerkſamkeit, ſo wie der auch hier vorkommende Uebergang der Gneiſslager in Breccienhügel, den ich ſo oft dort bemerkte, wo Kalkgebirge ſich an die ſo genannten uranfänglichen anlehnen.

nur die weiſsen reinen Stücke werden ausgeleſen, in einem offenen Röſtfelde ausgeglühet, mit dem Handfäuſtel zerkleint, und dann wieder ſorgfältig überleſen, um beſonders die eiſenſchüſſigen Theile derſelben, die nach dem Brande roth werden, weg zu bringen. Die auf dieſe Art geröſteten und gereinigten Kieſel werden nun mit Waſſer zu feinem Mehle gepocht, geſiebt, und im Calcinierofen neuerdings ausgeglühet. Das Pochen der gebrannten Kieſel ſo wohl als der Kobalte geſchieht durch Pochwerke, welche die Schwarza treibt. Man bedient ſich hier keiner eiſernen Pochſtämpel, von welchen ſich nach und nach einige Eiſentheilchen ablöſen, und die Farbe verunreinigen könnten: man hat hier Pochſtämpel von Stein, und ſo viel wir im Vorbeygehen bemerken konnten, von einer vielleicht zäheren Art Hornſteines. Woher man dieſe Steinart erhält, haben wir nicht erfahren.

Das Glas zur Schmalte wird hier in drey ei-

genen Schmelzöfen geſchmolzen, die den gewöhnlichen Glasöfen ähnlich ſind. Ueber jedem Schmelzofen iſt ein Calcinierofen zur Calcinierung des Kieſelmehles ſo angebracht, daſs die Flamme aus dem Schmelzofen ſogleich durch denſelben ziehen muſs, und eine Feuerung erſparet wird. Ueber dem Calcinierofen wird in einem gemauerten geſchloſſenen Raume das Holz zur Feuerung getrocknet und gedörret, damit es nicht raucht.

Dieſer Zweck wird hier alſo auf eine leichtere, reinlichere und weit mehr ſichere Art erreicht, als in der Spiegel-Fabrike zu Neuhaus. Jeder Schmelzofen kann ſechs Tiegel faſſen. Der Thon, woraus dieſe Tiegel bereitet werden, kommt theils aus der Gegend um Göttweich, theils aus Böhmen, iſt ſehr rein und feuerfeſt: die Tiegel müſſen aber doch glühend in den vorher bereits erwärmten Ofen eingeſetzt werden. Ein ſolcher Tiegel dauert 7, 8, 9 Monathe, und ſo lange als nicht der gröſste Theil

Digitized by Google

der Tiegel unbrauchbar geworden ist, steht der Ofen beständig im Feuer.

Das Verhältniss der Pottasche und der Kieselerde zum Kobalte lässt sich nicht allgemein bestimmen, und ist nach der Beschaffenheit des Kobaltes, vorzüglich nach dem verschiedenen Grade der Schmelzbarkeit desselben, und dem verschiedenen Tone der Farbe der Schmalte, die man erzeugen will, verschieden. Die Mischung dieser Bestandtheile nach ihrem gehörigen Verhältnisse ist daher das wichtigste Geschäft der Fabrike, und wird jedes Mahl nach genau genommenen Proben bestimmt. Das abgewogene Gemenge wird mit eisernen Schaufeln in die Schmelztiegel eingetragen und fleissig umgerührt. Nach zehn Stunden ist alles gewöhnlich in vollkommenem Flusse, und nun wird abgestochen, das heisst, man lässt das Kobaltmetall oder die so genannte Speise, die sich während des Schmelzens hergestellt, und an den Boden des Tiegels gesenkt hat, aus die-

Digitized by Google

fem und durch ein Loch des Ofens in den Vortiegel, und hebt das geſchmolzene Glas mit einem eiſernen Löffel oben aus dem Tiegel. Das abgehobene Glas wird ſogleich in ein mit Waſſer gefülltes Behältniſs geſtürzt. Das einem rollenden Donner ähnliche Getöſe, und das blitzende Ziſchen des Waſſers in dem Augenblicke, als das glühende Glas in daſſelbe fällt, gewährt ein ganz eigenes Schauſpiel, das jeden, der es zum erſten Mahle ſieht, der Gefahr wegen bange macht, in der er ſich zu befinden glaubt. Man hat ſehr wenige Beyſpiele, daſs die glühende Glasmaſſe ausſchlug: daſs aber dann, wenn es geſchieht, die Wirkung entſetzlich ſeyn müſſe, iſt leicht begreiflich. So bald das geſchmolzene Glas ſich im Waſſerbehälter abgekühlet hat, nimmt es eine dunkelblaue Farbe an, und iſt zur Schmalte- und Eſchelbereitung fertig.

Die ſo genannte Speiſe oder das Gemenge von Kobalt, Wismuth, Nickel u. ſ. w. dient hier zu

Digitized by Google

keinem Gebrauche, und es ſcheint nicht, daſs man Verſuche im Groſsen abgeführt habe, den Wismuth von dem Kobaltmetalle zu ſeigern, um beyde in reiner Geſtalt herzuſtellen, und den mannigfaltigen Metallfabrikanten in und um Wien Gelegenheit zu verſchaffen, dieſe Metalle bey ihren verſchiedenen Compoſitionen vortheilhaft zu verwenden. Dieſe Verſuche im Groſsen ſind alſo bisher noch fromme Wünſche, deren Erfüllung für die Schmaltefabrike und die Metallfabriken gleich vortheilhaft wäre.

Das Glas wird aus dem Waſſerbehälter unter kleine Pochſtämpel gebracht, dort zerkleint, geſiebt, das gröbere wieder gepocht, und endlich mit Waſſer auf den Farbmühlen zwiſchen zwey harten Steinen zur gehörigen Feinheit gemahlen. Von dieſen Steinen wird es durch ein Sieb zum Waſchen abgezapft. Dieſes geſchieht in groſsen mit Waſſer gefüllten Bottichen, welches durch eine ſenkrecht ſtehende Spindel mit Kreuzarmen in Bewegung geſetzt

Digitized by Google

wird, um das Mehl im Waſſer vollkommen gleichförmig zu vertheilen. Man läſst es dann einige Zeit ruhen, bringt den am früheſten ſich ſenkenden gröberen Bodenſatz wieder nach der Mühle, wo er neuerdings gemahlen und gewaſchen wird. Das feinere Mehl geht durch ein feines Sieb in einen andern Bottich, wo es neuerdings geſchlämmt, oder wie man ſagt, gewaſchen wird. Das feinſte Mehl nennt man hier *Eſchel; Schmalte* iſt das gröbere. Das Waſſer, das aus den Bottichen ausgeſchüttet wird, wird in einem Sumpfe aufgefangen, und ſetzt dort den *Sumpfeſchel* ab, der wieder verarbeitet wird. Die *Farben* werden aus den Bottichen geſtochen, zerrieben, und auf Farbenbretern in einer wohlgeheitzten Trockenſtube getrocknet. Die getrocknete Farbe wird durch ein feines Haarſieb getrieben, oft mit Farben von anderem Tone gemiſcht, und endlich in Fäſſer von 2-3 Zentner geſchlagen, und unter dem Nahmen *Schmalte*, *Schmalteblau* verkauft.

Digitized by Google

Eſchel wird gröſsten Theils nicht zerrieben, ſondern aus den Bottichen geſtochen und getrocknet verkauft. Die Fabrik erzeugt fünf Gattungen von *Schmalte* und eben ſo viele von *Eſchel*. Auch Sumpfeſchel wird beſonders verkauft.

Das höchſte dunkelſte Blau gibt die erſte Gattung, die unter dem Zeichen FFF,C. *(Schmalte)* und FFFE *(Eſchel)* bekannt iſt.

Ein etwas lichteres Blau gibt die zweyte, und ſo ſteigen die Gattungen nach Verſchiedenheit der Farbe herab. Wir wollen die Preiſe hier nicht anführen, weil ſie immer wechſeln, und jährlich durch ämtliche Beylagen zur Wiener Zeitung bekannt gemacht werden. Die Schönheit der Ware, welche dieſe Fabrik liefert, iſt ſogar an der Schelde und an der Yſſel bekannt, wohin ſo viel abgeſetzt wird, daſs, obſchon viel nach beyden Indien geht, man nicht leicht begreifen kann, wozu ſie dort verbraucht wird. Vorzüglich wird die *Schmal-*

Digitized by Google

te dieſer Fabrik geſucht: ſie hat an Höhe der Farbe vor der böhmiſchen viel voraus, und wird von der ſächſiſchen nur in einem ſehr geringen Grade übertroffen. Die ungriſchen Kobalte ſcheinen an ſich weniger reich an blauer Farbe zu ſeyn, als die ſächſiſchen. Wie viel jährlich an Schmalte und Eſchel erzeugt wird? Wie viel Kobalt verbraucht wird? Wie viel Einnahme und Procent die Fabrik trägt? konnten wir nicht erfahren. Wir ſahen groſse Vorräthe an gebranntem und rohem Kobalte, und wenig fertige Ware: ein Beweis, daſs die Fabrik nicht lange auf Abſatz zu warten nöthig hat.

Der Weg von der Fabrike nach dem pittoresken Dörfchen *Bayerbach* iſt einer der ſchönſten Spaziergänge, den man an den Ufern der Schwarza finden kann, ſo wie das Dörfchen ſelbſt in dem reitzenden Thale, in dem ſeine Häuſer zerſtreut hinliegen, eine der angenehmſten Lagen hat. Ein Gewitterregen zwang uns vor zwey Jahren in dem Wirthshauſe nahe an

Digitized by Google

der alten Kirche Hülfe zu ſuchen: wir fanden an dem Wirthe einen für ſeinen Stand ſehr unterrichteten Mann, und können ſeine reinliche Bewirthung auch jenen anpreiſen, die nicht, wie wir, vom Sturme zu ihm verſchlagen werden. Erfriſchungen erhielt man ehedem auch in der Mühle, an welcher der Weg nach Reichenau vorüber führt, und die der Kirche gegen über liegt. Dieſe Mühle ward vor zehn Jahren um 6000 fl., dann um 11000, um 13000, endlich um 24000 und neulich um 26000 fl. verkauft. Wenn der Werth der Mühlen ſeit zehn Jahren um mehr als das Vierfache ſtieg; ſo wird man ſich wohl erklären, wie der Werth des Mehles ſeit eben dieſer Zeit um dasſelbe erhöhet wurde. Da aber, Dank ſey dem Kriege und den Aerzten, die Conſumtion des Getreides nicht in dem Verhältniſſe zunahm, daſs wir jetzt vier Mahl weniger Getreide hätten, als ehedem; ſo iſt es klar, daſs wir vier Mahl mehr Geld haben müſſen, als wir vormahls hatten.

Digitized by Google

dafs wir alfo, die wir den Geldmangel fo fchwer empfinden, vier Mahl reicher geworden find, als wir waren!

Das halbe Stündchen Weges von Bayerbach nach Reichenau würde auch der müdefte Wanderer nicht mehr befchwerlich finden. So bald man die artige Felfenpartie aufser der Mühle von Bayerbach, die eine niedliche Vignette liefern würde, zur Rechten vorüber gekommen ift, öffnet das Thal fich, und mit ihm die Ausficht nach dem fchönen *Reichenau*, das an dem Fufse feines Erzberges, des mächtigen Scharreckes, und an den Riefenwurzeln des Gahnfes und Schneeberges hingebaut ift.

Das Pittoreske der Lage von Reichenau zu fchildern, vermag ich nicht. Maillard hat diefes Zauberbild von einem Hügel unfern des Steinbruches am Wege zur Rechten gemahlt *),

*) Hr. Degen befitzt in feiner Sammlung von Gemählden vaterländifcher Gegenden diefes Tableau, das allein fchon den Pinfel des zu frühe verftorbenen

mit einer Wärme und Wahrheit dargeſtellt, die Worten unerreichbar iſt. Man muſs hier gelebt haben, um die hohen Schönheiten der Umgebungen dieſes Feenſchlöſschens und des Gemähldes, das es gewährt, fühlen zu können.

Es gehörte ehedem, als es Viſcher S. 39 Nr. 83 abbildete, dem aufgehobenen reichen Kloſter *Neuberg* in Steyermark. Jetzt beſitzt die Innerberger Hauptgewerkſchaft daſelbſt mehrere Eiſengruben, einen Hochofen und neun Eiſenhämmer, auf welchen alle Gattungen von Grob- uud Streckeiſen, Armaturzeug und Eiſenblech erzeugt werden. Das Waſſer, welches dieſe Eiſenwerke treibt, iſt die Schwarza. Das, was alle zur Innerberger Hauptgewerkſchaft gehörige Eiſenwerke charakteriſirt, altum silentium über alles, was dem Eiſen-

Maillard verewigen würde, wenn die Scenen, die er aus dem benachbarten Höllenthale mahlte, und die gleichfalls in dem Cabinette des Hrn. Degen aufbewahrt ſind, nicht unter ſeine erſten Meiſterſtücke gehörten.

Digitized by Google

Metallurgen interessant seyn kann, und was man in Schweden, Rufsland, und selbst in Böhmen und Ungern so gern dem Reisenden, der sich die Mühe gibt zu fragen, mittheilt, fanden wir auch hier. Wenn wir auch, wie Yorick einst den Parisern, deutlich bewiesen, dafs wir nicht gekommen sind: to spy out the nakedness of — es half nichts! Ueber die Nacktheit der Förste um Reichenau konnte man keinen Schleyer ziehen, und wir sind nicht so unverschämt dort den Schleyer aufzuheben, wo man nicht die Gefälligkeit hat ihn selbst zurück zu schlagen.

Alles, was wir über die Eisenwerke zu Reichenau erfahren konnten, bestehet in folgenden wenigen, aber zuverlässigen *) Nachrichten.

*) Ein gewisser Herr von S** erlaubte sich in einigen Gesellschaften zu sagen, dafs die Nachrichten, die ich hier unten lieferte, und aus Papieren lieferte, die alle mit seiner eigenen Hand unterzeichnet sind, falsch wären, und dafs er den Beamten zu Reichenau aufgetragen habe, mich mit falschen Nachrichten zu unterhalten, wenn ich wieder dahin käme. Das haben nun die Beamten treulich gethan, sie haben mir

Der Vorrath an rohem und geröſtetem Erze beſtand aus 39755 Zentner, aus 2651 Zentner

---

Zinnober gezeigt, der im Berge eingebrochen ſeyn ſoll; ſie haben mir ſchon taubenhälſig angelaufene Waſſergüſſe, deren Blätter kammförmig gezähnt waren, als einbrechende Eiſenerze gezeigt; ob indeſſen die Eiſenblüthe, die ſie mir vorwieſen, ſo wie der tombackbraune, meſſinggelbe, und taubenhalſige Kupferkies, nicht vielleicht hier eben ſo wohl als jene in Eiſenerz, Radmor, Hüttenberg, und dieſer in dem benachbarten Altenberg vorkommt, getraue ich mich nicht zu beſtimmen, da dieſe guten Leute mich nolentes volentes zu betriegen den Auftrag hatten; denn ich habe mich gehüthet etwas anzumerken, was dieſe Herren mir auf meinen beyden ſpäteren Spaziergängen nach Reichenau erzählten. Allein ich werde auch das nicht ausſtreichen, was ich officiell erhalten und von Hrn. v. S. unterzeichnet geleſen und excerpirt habe, und was noch (Herr v. S. beliebe nur zu vergleichen) im Archive der Gewerkſchaft aufbewahret iſt. So kleinliche Geheimniskrämerey ziemt ſich bey einem ſo groſsen Werke nicht, als jenes der Innerberger Gewerkſchaft iſt. Hr. v. S. wird auch auf ſeiner letzten Reiſe nach Eiſenerz ſich überzeugt haben, daſs Kleinlichkeiten, ſelbſt bey Holzknechten, ſich nicht ziemen, wenn er auch das Deprendi miserum est noch nicht erfahren hat.

Digitized by Google

Floſsen, und 624 Zentner Waſch, und 5062 Fäſſern Kohlen. Das Perſonale aus vierzig Köpfen beſtand in einem Hutmanne in Altenberg, einem Vorſteher in Grillenberg, einem Bergſchmiede und Gehülfen, einem Vorzimmerer und ſeinem Gehülfen, einem Thonhäuer und ſechzehn Gedinghäuern, ſechs Schichtenhäuern und acht Koberern. Während wir uns (1801) dort aufhielten, war in *Grillenberg* der *Ferdinandi-Stollen* mit vier, der *Mariaſchutz-Stollen* mit fünf Mann belegt; in *Altenberg* der im Jahre 1614 renovirte, vielleicht vor Erfindung des Pulvers ſchon fleiſsig bebaute *Mariahülf-Stollen*, den man in fünf Stunden nicht auszugehen vermag, mit zwey, *St. Florians-Stollen* mit drey Mann; der *Antons-Stollen* in Schendlegg mit vier Mann. Der *heiligen Kreuz- Joſephs-* und *Barbara-Stollen* wurde nicht betrieben. Dieſe achtzehn Arbeiter erzeugten in einem Monathe 1420 Zentner Hauwerk, und geſchieden wurden 2927 Zentner; ſie fuhren in

einem Monathe bey dieſer Arbeit 18, aus, wo-
bey Erzgeding 1366 Zentner und der Zentner-
preis zwiſchen 5 bis 7 fl. zu ſtehen kam. Da
der Schichtpreis beyläufig 12 kr., der Geding-
preis zwiſchen 3 fl. 30 kr. und 2 fl. 15 kr. fällt, ſo
verdienten die achtzehn Häuer in einem Mo-
nathe 168 fl. 19 kr., beyläufig 9 fl. jeder. Die
Häuer müſſen ihr Pulver (wovon unſere acht-
zehn Mann in dieſem Monathe 71 Pfund brauch-
ten) ſelbſt kaufen, und erhalten das Pfund für
17 kr. Auch die Grubenlichter, die hier Ker-
zen ſind, wovon das Pfund 14 kr. koſtet, (und
von welchen dieſe achtzehn Mann 95 Pfund
brauchten) müſſen die Häuer ſelbſt ſchaffen.
Die reichhaltigſten Erze ſcheinen die aus dem
Altenberger Mariahülf-Stollen zu ſeyn: denn
während die Scheidung der 1625 Zentner in
dieſem Monathe geſchiedener Mariahülfer-Erze
40 fl. 37 kr. Arbeitslohn koſtete, ſtiegen die
Scheidungskoſten der 1127 Zentner Grillenber-
ger Erze auf 56 fl. 51 kr., und der 235 Zentner

Digitized by Google

Schendlegger auf 7 fl. 50 kr. Deſſen ungeachtet koſtete der Zentner an Scheidungslohn für zwey und dreyſsig bey der Scheidung beſchäftigte Arbeiter nur 2 kr. Wie viel Kohlen dabey verbraucht wurden, konnten wir nicht erfahren, und eben ſo wenig erfuhren wir den Gehalt der Erze, der ſich indeſs aus dem Zentnerpreiſe zwiſchen 28 - 35 finden läſst. Die Erze ſind eine Art ſteyriſchen Pflinzes *), und die Arbeiter klagten ſehr über die Miſchung dieſer leichtflüſſigen Erze mit den ſtrengflüſſigen ocherigen aus dem Püttener Rudolphi-Stollen, die hierher geſchleppt wurden, und mit den Reichenauer Erzen vermengt eingeſchmolzen werden ſollten. Aufbereitet wurden in dieſem Monathe bey der Hütte durch drey Arbeiter für 22 fl. 30 kr. Lohn 1080 Zentner Erze.

*) Auf dem Hochofen am Breynbach, an dem Wege nach der Breyn, wird dieſer Pflinz in eigenen Herden geröſtet, und vielleicht zu viel geröſtet: wenigſtens war dieſs im Jahre 1804 der Fall.

Dafs hier kein Getreide mehr gedeihet, brauchte ich wohl nicht erſt zu erinnern; die Preiſe muſs ich aber bemerken, nach welchen die Innerberger Hauptgewerkſchaft hier ihre Arbeiter verproviantirt. Sie verkauft ihnen abzugsweiſe von ihrem Lohne, den Metzen Weitzen um 5 fl. 42 kr., den Metzen Korn um 4 fl. 12 kr., den Metzen Hafer um 2 fl. 30 kr., und den Zentner Schmalz (der hier an den Fuſs einer Alpe oft aus Böhmen und Krain hergeſchleppt wird) um 52 fl.

Wir ſind in dem alten, ſeinem Verfalle nahen Schloſſe von *Reichenau* viel herum geſtiegen, ohne eine für die Geſchichte unſeres Vaterlandes merkwürdige Kunde zu finden. Es ſcheint, daſs es, ſo wie es iſt, von einem Mönche aus Neuberg erbauet wurde; denn es hat einige Aehnlichkeit in dem Style mit dieſem çi-devant Kloſter. Die Umgebungen desſelben hatten für uns mehr Intereſſe, theils ihrer pittoresken Schönheiten wegen, und theils wegen

Digitized by Google

ihres botaniſchen Reichthumes und der mineralogiſchen Merkwürdigkeiten am Bette der Schwarza, die hier am Schloſſe eigenſinnig genug war ihre alten Ufer zu verlaſſen, und als keuſche Najade die Mönche, die das Schloſs bewohnten, zu fliehen. Dort, wo jetzt nur ein Bächelchen von ihr mehr hinrieſelt, trieb ſie einſt ein mächtiges Hammerwerk, und Wieſen und Gründe hat ſie dafür in ihrem neuen Bette verſchlungen. Ein ehrlicher Ludimagister loci (Ao. 1790) wollte ſie für ihr Sprödethun und ihren Eigenſinn züchtigen: er baute ſich eine Fähre und ſchiffte auf ihrem bisher noch jungfräulichen Rücken leider nur bis zu einer kleinen Cascade, die die Nymphe ſich zwiſchen heimlichem Gebüſche bildete, um dort den neuen Argonauten ſammt den Clarinetiſten, der ihn begleiten muſste, auf ewig unterzutauchen.

Eines Phänomens muſs ich hier noch erwähnen, das dieſer Gegend vorzüglich eigen iſt, und das ich zwey Mahle hier bemerkte, ohne auch

Digitized by Google

nur ein Mahl den Grund davon auffinden zu können. Es iſt der Nachtſturm, der hier im Auguſte, und in der Gegend umher nur auf eine Stunde weit, ſo häufig und ſo heftig iſt, daſs man die Dächer und Brücken mit Steinen belegen muſs. Und wirklich glaubten auch wir die beyden Nächte, die wir hier in dem vor dem Schloſſe einzeln ſtehenden Wirthshauſe (das ich, weil kein beſſeres in der Nähe iſt, jedem Reiſenden empfehlen kann) zubrachten, das Dach über dem Kopfe zu verlieren. Die Stürme waren Weſt. Könnten ſie nicht vielleicht aus den Schlünden des Höllenthales kommen? Oder fallen ſie mit den Winden vom Schneealpel herab? Wenn man auf den benachbarten Alpen die Entſtehung der Gewitter und der Landregen beſſer ſtudieren könnte, als auf unſeren Sternwarten; ſo könnte ein Meteorologe bey fortgeſetztem Aufenthalte in dieſer Gegend vielleicht einige problematiſche Aufgaben über die Entſtehung der Winde enträthſeln. Und ein

Digitized by Google

Pflanzen-Phyſiologe könnte unterſuchen, warum die Kirſchen, die ſonſt überall vor dem Rocken reifen, hier erſt gleichzeitig mit dieſem, oder wohl auch noch ſpäter reif werden (in Mitte Auguſts). Die Weiſe, wie hier das Getreide überhaupt auf dem Felde getrocknet und ausgereift wird, verdient bemerkt zu werden. Man legt hier die ſchweren Garben nicht zu Mandeln zuſammen, ſondern man befeſtigt mehrere kleine Garben an einen Stock, verſieht das leibhaftige Mandel, das man daraus gebildet hat, mit einer Art von Parapluie, und erwartet ſo die Nachreife. Dieſe Methode das Getreide auf dem Acker abzutrocknen, fand ich in den meiſten Gebirgsgegenden von Oeſterreich, und ein Kornfeld ſieht in unſeren Gebirgsäckern aus wie ein Exercierplatz, wo Chineſer in Schlachtordnung aufmarſchieren, allenfalls ausſehen mag.

Im Weſten von Reichenau öffnen ſich zwey Thäler; das ſüdlichere zur Linken ſtreicht längs

des Breynbaches in die den Botanikern ſo bekannte *Breyn*, deren ſüdliche Gebirgskette Uebergangsgebirge, die ſich ſchon durch ihre rundlichen Formen verkünden, (vielleicht erzreiche) Schiefer, Talke, Chlorite, Gneiſse enthält; das mehr gen Norden gelegene windet ſich durch die Wurzeln unſerer Kalkalpen, aus welchen die Schwarza in wilden Fällen hervor ſchäumt, in das *Höllenthal.* Der Eingang zu dieſem Thale führt durch eine fruchtbare Ebene an den Ufern der Schwarza durch Auen von hundertjährigen Eichen und Kornfelder. Nach ungefähr einem halben Stündchen hat man die ruſsige Werkſtätte der Cyklopen von Reichenau, die berühmten Hammerwerke *)

*) Wichtiger als die vorher beſchriebenen ſind die Reichenauer Hammerwerke, die den gröſsten Theil ihres Eiſens aus Eiſenerz erhalten. In dem Monathe, an deſſen Ende wir eben beym Abſchluſſe hier waren, wurden an geſchlagenen Zeugſorten allein 767 Zentner erzeugt. Die ganze monathliche Erzeugung bey den Hammerwerken betrug 762 Zentner Floſsen (wovon

erreicht. Das Brauſen der Waſſerräder und das Toſen des Bergſtromes der in ſchäumenden Wogen unter und über ihnen dahin ſtürzt, das betäubende Lärmen von hundert polternden Hämmern, das Seufzen der Bälge, das ängſtliche Knarren des Geſtänges, der drückende ſchwarze Theerrauch, der von mehr als dreyſsig

---

439 Eiſenerzer) 690 Zentner Eiſenzopfen, 245 Zentner Stegreifen, 20 Zentner Flügelſchienen, 240 Zentner Radreifeiſen, 98 Zentner Axt- und Pflugblech. Der Betrag der dabey verbrauchten Kohlen belief ſich auf 4680 Fäſſer Kohlen, das iſt, da, wie man uns ſagte, eine Kubikklafter 32 Faſs Kohlen gibt, 146 Kubikklafter Holz. Die Kohlenerzeugung in dieſem Monathe war indeſs kaum 4500 Fäſſer, und wir fürchten ſehr, daſs, wenn es mit der Forſtwirthſchaft um Reichenau ſo fortwährt, die Kohlenerzeugung den Bedarf nicht mehr decken wird. Man machte ſchon vor einigen Jahren hier Verſuche mit der Anpflanzung von Acacien, die aber in einem ſo unwirthbaren Boden, als der Kalkfels am Fuſse einer Alpe iſt, in einem Boden, wo Nadelholz kümmerlich wächst, nicht anſchlagen konnten, und nie anſchlagen werden. Es geht dem Forſtmanne, wie dem Arzte: beyde können manchem Uebel vorbeugen: beyde können aber nicht mehr helfen, wenn das Uebel einmahl eingeriſſen iſt.

Digitized by Google

dampfenden Kohlenmeilern ſchwer über die Hämmer hinzieht, betäubt die Sinne des Fremdlings, der aus dem Eden um Reichenau in dieſe Polyphemenſtätte geräth, und machen ihn im erſten Augenblicke vergeſſen, daſs in dieſem infernalen Lärmen jeder Hammerſchlag und jeder Windſtoſs der Bälge berechnet iſt. In den paar Gebäuden, die hier cyklopenmäſsig decorirt ſind, wohnen die Arbeiter mit ihren Familien bey gemeinſamem Herde in Caſernenzucht. Eine traurige Reſidenz für noch traurigere Menſchen! Wie ſoll hier bey ſolchen Anſtalten die edle Kunſt des Tubalcain jene Stufe von Höhe und Vollkommenheit erreichen, auf die ſie in England, Preuſsen und Schweden geſtiegen iſt, wenn man die Menſchen, die ſie treiben, zu Maſchinen verwildern, und unter ihre Maſchinen ſie herabſinken läſst, ſtatt ſie zu bilden?

Wir eilten von dieſer traurigen Stelle hinaus ins Freye, um leichter Athem zu gewinnen.

Digitized by Google

Aber bald engten Felsenmassen uns ein, die keine Phantasie sich gröfser und dräuender und wilder mahlen kann. Kaum vermag das Blau des Himmels herabzublinken durch diese Felsenwände, die das Licht der Mittagssonne nur an ihren Zinnen erreicht. Sie drängen sich gegen einander, dafs nur der Wildbach sich durchzuwinden wagen konnte, durch sie, und die ausgewaschenen Höhlen hoch oben an ihrem Gemäuer, vor denen der scheue Blick des Wanderers zurück bebt, zeugen für Jahrtausende, die er gearbeitet hat, um sie mit all der Gewalt der Fälle, in denen er hinstürzt, zu durchbrechen. Unmöglich scheint es oft, noch einige Schritte vorwärts zu kommen, und wenn man sie gewagt hat über die Felsenpfade, die das Pulver heraus schlug aus den Wänden, über die hängenden schaukelnden Brücken, die an ihnen hinlaufen, und über die kühnen Vorsprünge, die hier und da hinaus gemauert sind über den Flufs, und wenn man dann zurück

blickt in die Felſenmaſſen, durch welche man vorgedrungen iſt, dann kann man es ſelbſt ſich nicht glauben, wie man auf die Stelle gelangt iſt, an der man voll Staunens da ſteht. Die himmelhohen Wände verſchieben ſich hinter einander mit ihren Vorſprüngen wie gigantiſche Couliſſen, und in der magiſchen Scenerey, die ſie bilden, in der Todesſtille, die kein Säuſeln der Lüftchen in den überhängenden Föhren, kein Laut eines Vogels, kein Wellenſchlag von dem eingeengten ſchwarzgrünen ſchweigenden Fluſſe herauf weckt, erwartet die hehre Phantaſie-Erſcheinungen aus Oſſians Gefilden. — Wenn Oeſterreich ſo viele Dichter hätte als Poeten, ſo viele Künſtler als Mahler, ſo würde unſer Höllenthal wohl eben ſo bekannt ſeyn als die Felſen um Vauclusse und das val d'Enfer im Schwarzwalde. Es iſt nur eine Tagreiſe von der Hauptſtadt, es iſt nicht ſo weit als die Grindelwand, es iſt in Oeſterreich und nicht in der Schweiz, nicht in den Apenninen, nicht

Digitized by Google

in den Pyrenäen, das iſt ſein Unglück, und das bringt es um die Celebrität, die es in jedem anderen Lande zum Wallfahrtsorte der Künſtler und der Dichter erhoben haben würde. Meines Wiſſens iſt Maillard von unſeren vaterländiſchen Künſtlern der einzige, der auf meinen Rath dahin reiste, und auſser einem Cahier von Skizzen zwey Gemählde aus demſelben zurück brachte, die eben ſo einzig ſind als ihre Originale.

In ununterbrochenem Wechſel von dieſen Feen-Scenereyen ſchlendert man ungefähr eine Stunde Wegs hin. Dann öffnet die Felſenſchlucht ſich in einen Thalkeſſel, der von den beſchneyten Wänden des Schneeberges und einem Kranze von ſchwarzbewaldeten Vorgebirgen gebildet wird. Ein Paar unbewohnte hölzerne Hütten, eine Brücke über den Bergſtrom, und eine Allee von dieſer zu einem Steingeländer, das die Quelle des Kaiſerbrunnens *) verwahrt, ſind

*) In einer aſcetiſchen Schrift: Fons signatus etc.

das Staffage, das dieſes melancholiſche Thal belebt.

---

a. P. Ottone Koptick etc. 4. Salisburg. 1755 fand ich folgende Stelle, die Cesar Annal. Styr. II. S. 75 nur verſtümmelt liefert. „In ejusdem Dominii (Reichenau am Schneeberge) districtu Mons etiam niveus, Austria tota celebratissimus, comprehenditur; ad cujus pedem fons aquis levissimis ac proinde saluberrimis, promanat; et quamquam olim accessu fuerit nimium difficilis per saecula tamen erat commendatissimus. Novissime per Magn. ac excell. D. D. Nicolaum Garellium, Caesaris Protomedicum, fontis aquae longa trutina examinatae, et mandato Caesareo toti orbi in usum publicum concessae sunt. Per magnos deinde plurium millium florenorum sumptus, saxis pulvere pyrio excussis, et per viam eductis pontibus, facilis ad eas fuit accessu apparatus; publico quidem commodo, sed nullo monasterii emolumento!

Der groſse Freund der Kuhpocken, Herr Dr. *** nahm, als wahrer Sangrado, auch dieſe Quelle in ſeinen mächtigen Schutz und ſchrieb darüber eine eigene Abhandlung, von der ich bedauern würde, daſs ſie ſelten geworden iſt, wenn ſie nicht dadurch, daſs ſie

in vicum vendentem thus et adores
Et piper et quidquid chartis amicitur ineptis

gerieth, ſo unendlich groſsen Nutzen geſtiftet hätte.

Wir libirten hier den Manen unſers Carls des Letzten, und zogen in einer neuen Thalſchlucht, die uns die Scenen der vorigen, nur noch in höherem Style, wiederhohlte, uns neue Felſenwände, neue Höhlen, neue Waſſerfälle und Abgründe zeigte, ungefähr drey Stunden lang durch eine der feyerlichſten Gegenden Europens. Je weniger von dem Kaiſerbrunnen an, die Kunſt gewagt hat, um dem Bergſtrome und den Felſen einen Pfad für den Wanderer abzugewinnen, je wüſter die ſchmale Bahn über eingeſtürzte Felſen und kühn über den Strom hingeworfene Baumſtämme wird, die hier als Brücken dienen müſſen, deſto erhabener ſind die Eindrücke, die dieſe ſchauerliche Schlucht in der Seele des Wanderers hervorbringt. — *Fair is foul and foul is fair!* —

Es befremdete uns nicht als der Jäger, deſſen Haus wir nach fünf Stunden am Ausgange dieſes infernalen Thales erreichten, uns entgegen kam, und fragte, ob wir keinen Bären ge-

troffen hätten? Es wären ihrer zwey jetzt in dieſer Gegend. Wölfe und Luchſe hätte er auch auf der Spur. Unſere deutſchen Geographen und Zoologen haben nun freylich dieſe Heroen unter den Raubthieren längſt aus unſerem deutſchen Vaterlande verbannt: allein ſie hauſen noch ihres Bannes ungeachtet eine Tagreiſe von der Hauptſtadt Deutſchlands, und ſind bereit die Herren, die ſie verbannten, auf eine Weiſe Lügen zu ſtrafen, die ihnen gewiſs ſehr empfindlich ſeyn würde.

Wir labten uns an einem Jägermahle bey dem ehrlichen Meiſter Nimrod im Höllenthale, der hier meilenweit entfernt von Dörfern und Märkten und bey dem geringen Jahresgehalte von 60 fl. ſtäts in der Laune erhalten wird, alles zu erſchieſsen, was ſich regt. Aber auſser dem obigen allerhöchſten Wilde, und einigem ſeltenen Rothwilde und Gemſen gibt es nicht einmahl Falken und Raubvögel hier. Die Schluchten ſind zu enge für ſie.

Digitized by Google

Die Felſen, die wir vorüberzogen, waren Alpenkalk, hier und da in rothen und gelblichen Marmor übergehend. Das Gerölle der Schwarza war groſsen Theils von derſelben Art, und die Findlinge von Gebirgsarten, deren wir oben bey Glocknitz erwähnten, waren ohne Vergleich ſeltener, äuſserſt ſelten. Das Streichen der Thalſchlucht iſt wie der Lauf der Schwarza von und gen Oſten, jenes der Schichten iſt zu anomaliſch, als daſs wir hier es aufzählen könnten. An den hoch hinauf an den Wänden abgeſpühlten Felſenkanten und ausgewaſchenen Höhlen in den Wänden (wovon eine gleich am Eingange des Thales hinter den Hammerwerken ſehr artig iſt) ſahen wir deutlich, daſs das Bett der Schwarza einſt viel höher oben lag: denn ſelbſt die gröſsten Waſſergüſſe und Anſchwellungen, wie jene in dem Jahre 1803, die die ſchönen Reihen an den Hammerwerken, und alle Brücken und Stege wegſchwemmte, vermögen nicht die Schwarza ſo

hoch hinauf zu treiben. — Der Botaniker wird aus dieſem Thale, wo Alpen und Voralpenpflanzen in der ſonderbarſten Geſellſchaft mit den Blumen der Ebene und der Wäſſer blühen, reichere Ernte zurückbringen, als der Mineraloge: und am reichlichſten wird der Entomologe hier belohnt, den Tauſende von Apollo's und Iris an den ſüdlichen Abhängen der nördlichen Felſenwände in der Mittagsſonne umflattern.

Ungefähr eine halbe Stunde von dem Jäger im Höllenthale (der in das ein Stündchen entlegene Pfarrhaus *Schwarza* eingepfarrt iſt) wohnt in einer reducta vallis, aus welcher der Naſsbach, in aufgedämmten Fällen aus ſeinen Clauſen hervor ſtürzt, der Cervius dieſer Gegend, *Humer*. In patriarchaliſcher Einfalt verwaltet der merkwürdige Mann die Geſchäfte einer Gemeinde, die, obſchon ſie aus mehreren Familien beſteht, unter ſeiner Leitung jedoch nur eine Familie zu bilden ſcheint. Die Niedlichkeit

Digitized by Google

und Reinlichkeit der Häuschen, der Fleiſs, mit welchem die Gründe umher beſtellt ſind, der Wohlſtand, den alles verkündet, wenn man in dieſes kleine Dörfchen tritt, die Bildung, der aufgeweckte Geiſt und die beſſere Sprache, die man an den Kindern trifft, alles dieſes würde an einem ſo abgelegenen Winkel der Erde, der neun Monathe des Jahres faſt verſchneyt iſt, noch mehr befremden, wenn man nicht wüſste, daſs man hier bey den *lutheriſchen Bauern* iſt. Wir fanden an dem patriarchialiſchen Vorſteher dieſer Gemeinde nicht nur einen ſehr unterrichteten, ſondern auch einen ſehr thätigen Mann. Er hatte im Jahre 1802, als wir im Auguſt zu ihm kamen, bereits alle Kinder ſeiner Gemeinde vacciniren laſſen, da wir doch, als wir Tags darauf (am 15. Auguſt) nach Maria-Zell kamen, die erſten waren, die dort (früher als die Note über die Vaccine vom ſel. Protomedicus aus Grätz anlangte) in dieſem weltberühmten Markte vaccinirten. Er impfte

ſelbſt, wie er uns ſagte, von Arme zu Arme, und da ſeit ſeiner letzten Impfung die Gemeinde einen neuen Zuwachs erhielt, theilten wir ihm eine imprägnirte Lanzette mit. Die *katholiſchen Bauern*, die *Waldbauern*, die nur eine ſtarke Stunde von ihm entfernt ſind, und bey welchen wir übernachteten, lieſsen ihre Kinder um keinen Preis vacciniren. Der heil. Felix wird ſchon kommen mit dem Blatternſacke, ſagten ſie uns. — Dieſe katholiſchen Bauern haben auch keinen Schullehrer; Humer hält aber einen für ſeine Gemeinde, und bezahlt ihm nebſt Dach und Fach 60 fl. jährlich. Die katholiſchen Bauern kommen alle Sonntage zur Kirche nach Schwarza, zu den lutheriſchen *Bauern* kommt aber der Pfarrer von Mitterbach bey Maria-Zell nur zwey Mahle des Jahrs. Bey jenen anden wir kein Buch, bey dieſen die Bibel und aufser einigen proteſtantiſchen Aſceten auch ökonomiſche Werke. *Humer* kam aus dem Goſathale im Salzkammergute in Oberöſterreich mit

ſeinem ſeither verſtorbenen Bruder. Er legte ſich hier auf Wieſenbau, Viehzucht und Holzhandel und erhöhte ſein Vermögen vorzüglich durch letzteren (er zahlte, wie er uns ſagte, 30 fl. Stockrecht und 4 fl. 30 kr. Hackerlohn für die Kubikklafter) ſo weit, daſs man ihn jetzt auf 60000 fl. in der Gegend ſchätzt. Wenigſtens nahm er die Holzſchwemme aus dem gräfl. Hoyos'ſchen Naſswalde, die zu gehörigem Umtriebe, woran er es gewiſs nicht fehlen laſſen wird, ein noch gröſseres Vermögen fordert, in Pacht. — Die elenden Neckereyen über das Schwemmrecht auf der Schwarza mit den Reichenauern ſind jetzt beygelegt und die holzarme Hauptſtadt wird ſich nun bald der Vortheile freuen, die ſie ehedem den Holzwürmern und dem Moder in einem Walde überlaſſen muſste, der, was unglaublich ſcheinen wird, bisher *zu wenig* angegangen worden iſt. Humer verſteht die Kunſt, das Holz als Werkholz zu ſortiren, und weiſs, wie viel die Rotheiben jetzt

bey den Galanterie-Tischlern gelten. Er kennt auch, man betrachte nur seine Clausen am Nassbache, die Kunst zu schwemmen, und wir sind gewiss, dass, wenn er den ganzen Nasswald abtriftet, nicht so viel schönes Brennholz ersäuft, als wir auf den Reichenauer Triften am Grunde der Schwarza verderben sahen.

Der Weg vom Jägerhause nach Schwarza hat wenig Interessantes für den, der aus dem Höllenthale gekommen ist, und eben so unangenehm ist es an diesem Orte zu übernachten, wenn nicht seit unserer Anwesenheit ein besserer Wirth mit trinkbarem Weine (der, den man bis jetzt dort fand, war keinen Tropfen jenes kostbaren Wassers am Kaiserbrunnen werth, über welchen Dr. Ferro die oben S. 302 citirte Abhandlung schrieb), oder ein eben so gastfreundlicher Pfarrer an die Stelle des vorigen gekommen ist. Weiter vorzudringen, und Buchberg noch zu erreichen, das fünf Stunden davon entlegen ist, ist unmöglich, und für die

Digitized by Google

Reste des Abends gewähren die Wiesen und Ufer der Schwarza dem Botaniker, das Bett derselben und die Mauern am Kirchhofe dem Mineralogen, und das Hammerwerk dem Technologen Beschäftigung genug.

Schöner ist der Spaziergang am Morgen bis zu jenem Wasserfalle, den ich oben S. 229 beschrieben habe. Das Thal der Schwarza ist eines unserer weniger wilden Gebirgsthäler, das uns vielleicht einmahl noch auf die Idee einer besseren Alpenwirthschaft bringen könnte, wenn ein wahrhafter Schweizer-Käsemacher dahin käme. Es hat mehr ökonomische als pittoreske Reitze, und wird denjenigen vorzüglich gefallen, die, was so oft der Fall ist, das Angenehme dem Grosen vorziehen.

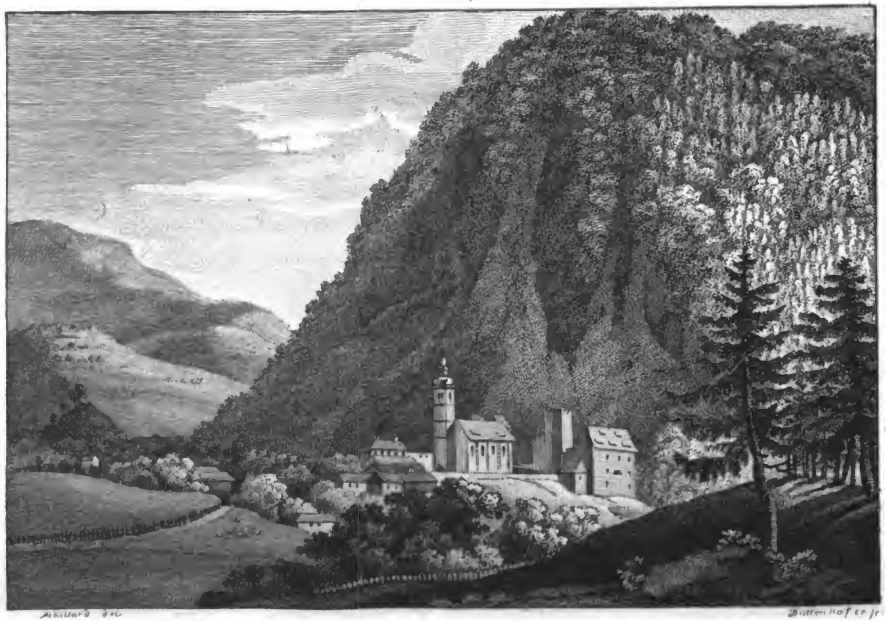
Den Weg von dem Wasserfalle nach Buchberg habe ich beschrieben. Bemerken mus ich hier noch, dass man von Buchberg in 6-7 Stunden über den Gahns nach Reichenau kommt. Man könnte also, um vom Himmel in die

Hölle, vom Gipfel des Schneeberges in das Höllenthal zu kommen, vom Schneeberge, wenn man nicht Muth und Kraft genug dazu hat, von dem Gipfel desselben durch die Saugrube in vier Stunden nach Reichenau hinabzusteigen, auf den Gahns zurück, und von da durch die Holzriesen nach Reichenau. Nur muss ich hier die Reisenden aufmerksam machen, sich kluge und entschlossene und des Weges wohl kundige Führer zu wählen, damit sie vor Schaden bewahret werden,

So schön alle diese Gegenden sind, in welche wir auf unseren Excursionen*) kamen, so er-

*) Ich könnte noch mehrere Excursionen in die Gegend um Buchberg, nach Würflach, St. Lorenz, Raggels angeben. Ich begnügte mich aber damit, die Nahmen dieser und der übrigen Oerter in der beygefügten Tabelle angegeben zu haben. Es ist auch angenehm kleine Abstecher in Gegenden zu machen, von welchen man vorläufig nichts kennt als den Nahmen. Da man, um auf dem nächsten Wege, (der gewöhnlich auch der schönste ist) nach diesen Orten zu gelangen allezeit einen Führer nöthig hat, so kann ich

Digitized by Google



Buchberg am Schneeberge U.W.W.

Digitized by Google

griff uns doch gar bald eine Art von Heimwehe nach unſerem Buchberge: denn wahrlich ein ſchöneres Thal fanden wir nirgends. Stundenlang konnten wir auf dem Hügel, der an dem Wege von der Kirche nach dem Meyerhauſe, rechts innerhalb des Zaunes liegt, oder auf der ſanften Höhe, die ſich im Weſten vom Meyerhauſe vom Oehler herab zieht, ſtundenlang konnten wir hier ſitzen, und in das Thal hinein ſehen, und nie wurden wir ſatt, nie ward unſer Auge müde. Alpenberge von mannigfaltigen Formen, umwachſen mit ſchwarzen

---

mir ermüdende Beſchreibungen des Weges um ſo leichter erſparen. St. Lorenz ſteht auf allen Landkarten dort, wo Buchberg hin gehört. In St. Lorenz war im Jahre 1566 ein öſterreichiſcher Dichter, Wolfgang Schmöltzl, Pfarrer. Er ſchrieb ein deutſches Gedicht: der chriſtlich und gewaltig Zug in das Vngerland. Raupacher glaubt aus den Verſen:

das Evangeli ward auch klar
im Leger predigt offenbar

vermuthen zu können, daſs Schmöltzl ein Proteſtant war.

Tannenwäldern, und geſchmückt mit Felſen, umkränzen hier ein ſchönes Oval, deſſen Boden ſich in der Ferne ſanft erhebt, und das nach ſeinem längſten Durchmeſſer vor dem Auge des Fremdlings hin liegt. Kleine kegelförmige, bald kahle, bald bewaldete Hügel lehnen ſich wie Kinder an den Fuſs der höheren Alpenberge. Hier und da ſchattirt eine weiter in den Waldberg hinauf ragende Wieſe, eine Felſenpartie, oder die kahle Spur eines Regenbaches, der die Rücken der Berge furchte, die Miſchungen des tauſendfältigen Grüns, das ſie bekleidet. Mahleriſch an den Wänden der Berge und an den Gipfeln, und an dem Fuſse der Hügel gruppirte Bauernhäuschen; ein buntes Gewühl von Wieſen und Aeckern, und Wäldchen, die die Ebene des Thales durchſchneiden; labyrinthiſche Zäune, die ſie umkränzen; ſpiegelnde Bäche, die von allen Bergen herab eilen, um dieſes Thal zu durchirren; einzelne Partien von dunkeln Erlen, hochſtämmigen Eſchen, und

Digitized by Google

von silbernen Weiden am Ufer dieser Bäche; schwarze dampfende Köhlerstätten und rauschende sprudelnde Sägemühlen bilden die hundert und hundert Gemählde, über welche das schwelgende Auge hinirrt, dort zu ruhen, wo es sich jetzt am besten gefiel. Und der Hintergrund aller dieser Gemählde! Die Felsenwand des ungeheuern Schneeberges! Erhaben über alle Berge umher, wagt es keiner sich ihm zu nähern. Bunte Hügel schmücken seinen Fuss, und ein Tannenwald der Jahrhunderten trotzte, umgürtet seine Lenden. Still und feyerlich und gross, wie der Vollmond aus dem schwarzen Ocean erhebt sich sein silberner Scheitel aus diesem dunkeln Gürtel. Der Zahn der Zeit hat Runzeln in seine Stirn gezogen. Schön ist er, wenn die Morgenröthe seinen Scheitel mit Purpur schmückt, und er der Gegend umher den nahen Tag verkündet, während die Dämmerung noch auf den benachbarten Bergen schlummert: schön ist er, wenn in der Gluth der sinkenden Abend-

Digitized by Google

ſonne der Tag auf ſeinem Gipfel noch weilt, während der Heſperus ſchon die nahende Nacht verkündet; ſchön iſt er ſelbſt dann noch, wann, den Gipfel in Wolken gehüllt, Nebelrauch an ſeinen Wänden hinan zieht als Sühnopfer der traurenden Gegend umher, den Erſtgebornen des Oceans zu verſöhnen.

Und das Dörfchen, das in dieſem ſchönen Thale liegt, das die Ruinen eines uralten Schloſſes adeln, unſer Buchberg ſteht auf den wenigſten der beſten Karten Oeſterreichs. Selbſt *Weiskern* ſcheint es nicht gekannt, oder mit Buchberg bey Pinkafeld verwechſelt zu haben. Wer hat das alte Schloſs zu Buchberg erbaut? Wer hat im Mittelalter ſchon ſo viel Geſchmack beſeſſen, ſich hier einen Tempel der Natur zu bauen? Wir kennen die Edeln nicht, und ſelbſt Herr Embel, der dieſe Gegenden in hiſtoriſcher Hinſicht bereiste, geſteht ſeine Unwiſſenheit*).

*) Auch in ſeiner zweyten Reiſe war dieſer emſige Mann nicht glücklicher, und von den Reſten der

Die allgemeine Sage unter den Bauern in Buchberg geht dahin, dafs Tempelherren diefes Schlofs erbauten und bewohnten. Und wirklich ift der Styl diefer Ruinen den übrigen Denkmahlen diefes unglücklichen Ordens, die ich gefehen habe, auf eine auffallende Weife ähnlich. Herr Embel führt einen Oudalrich von Schneeperch von 1150 und einen Rudolph von Schneeberg von 1384 vor. Letzterer war, fo viel ich weifs, ficher hier am Schneeberge, denn fein Nachbar Wurmbrand zu Stuppach war Zeuge in der Urkunde, in der diefer Nahme vorkommt. Auch in einer Seckauer Urkunde fand ich einen Cholo von Schneeberg, der 1230 lebte. Wer foll aber von diefer Familie der Schneeberger etwas wiffen, wenn Herr Bergrath *Wifsgrill*, bey welchem ich mich über diefe Familie und die Gefchichte von Buchberg

---

Manerwerke eines alten Schloffes am Schneebergerdörfel, Lofenheim, fcheint er nicht einmahl das erfahren zu haben, was ich oben davon anführte.

Digitized by Google

erkundigte, nichts weiſs? Noch im Jahre 1620 nannte ſich Gundacker von Pohlheim Herr der Herrſchaft Schneeberg. War der Schneeberg damahls noch nicht ein Theil der Herrſchaft Stüchſenſtein? Noch verwirrter iſt die Geſchichte der Familie der Buchberger oder Puechberger. Nach Hanthaler haben die Brüder Ulrich von Buchberg und Waſſerberg im Jahre 1306 mit Genehmigung Herzogs Rudolphs III. von Oeſterreich verſchiedene Güter an Glocknitz verkauft. Ich würde nicht im geringſten anſtehen, dieſe Buchberger für die älteren Beſitzer des jetzigen Buchberg zu halten, da Buchberg nur fünf Stunden von Glocknitz entfernt iſt, und die Gebiethe dieſer beyden Oerter an einander gränzen, während das nächſte andere Buchberg vierzehn Stunden von Glocknitz entfernt iſt, und die übrigen Buchberge faſt alle in anderen Vierteln liegen. Ich würde es aber nie wagen zu behaupten, daſs die berühmten Buchberger am Kampe von dieſem Buchberge abſtammen;

Digitized by Google

vielmehr ist es wahrscheinlich, dass dieses Buchberg von den Buchbergern am Kampe, die vielleicht hier Güter hatten, seinen Nahmen erhielt.

Buchberg wird in dem Conscriptionsbuche als *Markt* aufgeführt. Wenn man alle Dörfchen und Rotten, die zu Buchberg eingepfarrt sind, zu Buchberg rechnet, so mag es diesen Nahmen verdienen: wenn man aber seine Grösse blos nach den der Kirche zunächst liegenden Häusern beurtheilt, so wird man es nur für ein armes Dörfchen halten. Mehrere Häuser sind von Stein und ziemlich gut gebaut. Die Einwohner sind Köhler, Sägemüller, Zimmerleute, Fassbinder, die von Verfertigung allerley hölzerner Geräthe leben. Nur wenige Bauern leben hier blos von der Landwirthschaft, oder von Besorgung der Bedürfnisse der übrigen als Handwerker*). Kleidung, Sitten

*) Nicht alle, die in den Häusern wohlhabender Bauern wohnen, sind, wie Herr Embel sagt, Gäste,

und Gebräuche und Meubeln verrathen die Nachbarſchaft Steyermarks.

Die Bauern dieſer Gegend, welche nicht wöchentlich nach Wien zu Markte fahren, haben den allgemeinen Charakter der Gebirgsbewohner: ſie ſind rauh wie ihre Berge, aber ſtreng, ehrlich, aufrichtig, gut, und vergeſſen nie empfangener Wohlthaten. Diejenigen unter ihnen aber, die nach Wien handeln, ſind, wie alle Landleute, die oft in groſse Städte kommen, phyſiſch und moraliſch verdorben, ſie ſind falſch und höhniſch, und wenn ſie bemerken, daſs man ihre Tücke kennt, boſshaft und ſchadenfroh. Grobe Unwiſſenheit und Trägheit iſt indeſſen beyden gemein.

---

die ſtatt Miethe zu bezahlen Frohndienſte leiſten. Das Feudalſyſtem iſt noch nicht in alte Hütten gedrungen. Es gibt Inſaſſen hier, die wirklich und in barer Münze ihre Miethe bezahlen. Viele Bauern brauchen auch hier keine fremden Hände zu ihrer Arbeit, und andere brauchen mehr, als ſie beherbergen können.

Digitized by Google

Die Männer ſind gröſsten Theils gut gewachſen, nervig, und einige unter ihnen haben ſogar eine ſehr edle Bildung: doch iſt im Ganzen genommen, der Schlag von Männern hier nicht ſo gröſs, nicht ſo ſtark und nicht ſo ſchön, wie tiefer im Gebirge in Steyermark und Oberöſterreich. Die Weibsleute ſind beynahe durchaus häſslich, und der braune Teint ihrer Kalmuckengeſichter wird durch die weiſsen Kopftücher beynahe bis zur Geſichtsfarbe der mongoliſchen Race erhöht. Noch eine Aehnlichkeit der Schneeberger-Nymphen mit den Weibern der Halbwilden beſteht in den langen hängenden Brüſten, deren Zitzen bey mehreren bis unter das Vortuchband hinab reichen, wo ſie auf dem Bauche aufliegen. Kröpfe am Halſe ſind die Halszierde von beynahe 4/5 derſelben: bey den Männern ſind dieſe Kröpfe ſeltener, wahrſcheinlich weil ſie weniger Waſſer trinken.

Obſchon der Anzug der Buchberger Bauern den Leſern in Wien und in Oeſterreich ziem-

lich bekannt iſt, ſo will ich denſelben doch für den Ausländer, und Sammler der Coſtüme, ſo gut es ohne Zeichnung geſchehen kann, hier beſchreiben. Den Kopf bedeckt bey Männern in und auſser ihrem Hauſe ein ungeheurer runder ſchwarzer Hut mit ſehr flachem Kopfe und ſehr breiter Krempe — ein Regen- und Sonnenſchirm ohne Stiel. Bey kaltem Wetter ſitzt unter dem Hute noch eine grüne Pelzmütze, und an Feſttagen ziert ein farbiges Band von der Dirne und ein Strauſs von künſtlichen Blumen den Hut der Junggeſellen, und goldne Schnüre und Schnallen mit böhmiſchen Kryſtallen beſetzt ſind der Hutſchmuck der Männer. Ein ſchwarzes Halstuch verbirgt das Hemde am Halſe, und ein grüner Hoſenträger hält zu der rothen Weſte, an der er herab ſteigt, eine ſchwarze kurze lederne Hoſe hinauf, die kaum an die Knie reicht, und dort mit Bändern gebunden iſt. Die Lenden umgürtet ein grotesk geſtickter breiter Gürtel, an deſſen linker Seite

Löffel, Meſſer und Gabel in einem eignen Etuis im Hoſenſchlitze ſteckt. Ein Rock, meiſt von ſehr grobem ſchwarzbraunen Tuche mit kugelförmigen metallenen oder ſilbernen Knöpfen beſetzt, halb im Frack - halb im Kaputzuſchnitte mit ſehr kurzer Taille und ohne Kragen, hängt nachläſſig an den Schultern. Im Hauſe, im Wirthshauſe, bey der Arbeit trägt der Bauer entweder einen ähnlichen Rock von Schafpelz oder eine weiſse Jacke von Boy. Blaue Strümpfe und Bandſchuhe vollenden den Anzug.

Die Weiber und Mädchen verbergen ihre Haare in weiſse Kopftücher. Sie knüpfen dieſe Tücher auf altdeutſche Art genau ſo, wie ich ſie bey den Stiftsdamen zu Regensburg an feſtlichen Tagen in der Kirche ſah. Ueber dieſe Tücher tragen ſie an Sonn- und Feyertagen zum Kirchgange oder zu ihrem Galla-Anzuge groſse runde flache Hüte von grauem oder ſchwarzem Filze mit blauen oder ſchwarzen ſeidenen Bändern, die ſie unter dem Kinne knü-

Digitized by Google

pfen. Die Dirnen, die noch das Feuer weiblicher Jugend fühlen, gehen im Sommer ohne Jäckchen in Hemdeärmeln zur Kirche und zum Beſuche, und verſtecken ihren oft kaum zu verbergenden Buſen unter einem eckigen abgenähten Bruſtlatze von gedruckter Leinwand mit ſeidenen Bändchen umſäumt, und mittelſt derſelben kreuzweiſe über den Rücken befeſtigt, den bloſs das leichte Hemd deckt. Ein kurzer die Waden nur halb bedeckender kleingefalteter leinener geſtreifter Rock oder bey reicheren ein ähnlicher Rock von ſchwarzem Zeuge oder dunkelm Cottone und ein blaues Vortuch bedecken die Lenden; blaue oder bey ärmeren rothe Strümpfe mit ſauber ausgenähten Zwickeln die Beine. Die Schuhe haben keine Abſätze.

So wie alle Gebirgsbewohner ſind auch die Bauern um den Schneeberg *paſſionirte Jäger*, d. h. auf deutſch Wildbretſchützen. Man braucht nur das Wort Gemſe oder Rehbock fallen zu

laſſen, um die Bauern an allen Tiſchen der Schenke zu electriſiren. Um einer Gemſe, um eines Rehbockes willen verſäumt der Bauer die Arbeit einer halben Woche; wagt die Strafe der Herrſchaft und beſteht alle Mühſeligkeiten und Gefahren eines Gemſenjägers. Dieſe Schieſswuth macht auch das Scheibenſchieſsen hier und in der Gegend umher zur Sonn- und Feyertagsunterhaltung, und Schützen gehen und kommen meilenweit um ein *Beſstes* von ein paar Gulden, die ſogleich verpraſst werden, zu gewinnen. Wird kein *Beſstes* gegeben, ſo verſammelt ſich die Gemeinde auf dem Kegelplatze, wo alle Sonn- und Feyertage und oft auch am Montage noch eine Ziege, ein Bock, ein junger Stier u. dgl. als Preis *ausgeſchoben* wird. Wenn die Witterung das Kegelſpiel hindert, ſo muſs die leidige Karte die Lücke füllen. Mit Wehmuth ſahen wir hier oft den armen Bauern den Gewinn von Monathen auf einem Kegel, auf einem Kartenblatte verlieren,

Digitized by Google

und Männer, von deren Würde wir höhere Begriffe hatten, die Oekonomie, Induſtrie, Sittlichkeit unter ihren Bauern verbreiten ſollten, hörten wir hier von nichts als Büchſen, Kegel und Karten ſprechen. So etwas ſieht man in der Schweiz, in Tyrol, und den Göttern ſey Dank! auch in Steyermark und Oberöſterreich nicht ſo oft.

Ekelhaften Schmutz trifft man hier beynahe in jeder Hütte. Das Küchengeſchirr ſcheint nach dem Gebrauche nie ausgeſpület und nur zu allen heiligen Zeiten geſcheuert zu werden. Bett- Tiſch- und Leibeswäſche, zumahl an den Kindern, wird nicht viel reiner gehalten, und die Unſauberkeit in der Wohnſtube ſteht mit der Unreinlichkeit in der Küche im vollkommenen Einklange. Die Speiſen, die hier die tägliche Nahrung der Bauern ſind, Klöſse (Knödel), Strudel, Nocken, ihr Schaffleiſch, ſind äuſserſt ſchlecht bereitet, und ihre Leckerbiſſen: Schmalzkoch, Mohnnudeln, Saubohnen

Digitized by Google

und Zwetschkenkuchen sind beynahe ungenieſsbar und äuſserſt schwer verdaulich. Sicher haben dieſe halbrohen Speiſen, die nicht aus Mangel und Noth, ſondern aus Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit ſo ſchlecht bereitet werden, einen ungünſtigen Einfluſs auf die Geſundheit und den Wuchs dieſer Leute, und dieſem Uebel, das immerfort an dem phyſiſchen Wohle des armen Völkchens nagt, könnte doch ſo leicht in den Schulen abgeholfen werden. Der Menſch lernt nichts leichter als Kochen. Begreift doch der Wilde die Kunſt des Branntweinbrennens ſehr leicht. Kochkunſt iſt eben ſo wichtig als Apothekerkunſt, und die Küche verdient eben ſo ſehr die Aufmerkſamkeit der mediciniſchen Polizey eines Staates als die Apotheke. Während meines wiederhohlten Aufenthaltes in Buchberg haben einige meiner Begleiter hier und da einer Bäuerinn kochen gelernt, und die guten Weiber zeigen mir noch immer, ſo oft ich hin komme, die Fortſchritte, die

Digitized by Google

ſie ſeit einigen Jahren in der Kochkunſt gemacht haben.

Die hier herrſchenden Krankheiten ſind, auſſer einigen wenigen acuten Fiebern, vorzüglich Skropheln und Wurmbeſchwerden (die hier ſehr bald epileptiſche Zufälle erzeugen) bey den Kindern; bey den Weibern, wegen der ſchlechten Koſt, hyſteriſche Beſchwerden; und bey den Männern, wie bey den ſtark arbeitenden Weibern, Bruſtkrankheiten, woran die meiſten ſterben *).

Das viele Bergſteigen, und die unſelige Gewohnheit, die hier ſo tief eingewurzelt iſt, daſs man ausgelacht wird, wenn man dagegen warnt; die unglückliche Gewohnheit in der gröſsten Erhitzung bey jeder kalten Quelle zu trinken, ſcheinen zugleich mit der in der Jugend erhaltenen ſkrophulöſen Dispoſition die Urſache dieſes entvölkernden Uebels zu ſeyn.

*) Auch die verwünſchte Syphilis vergiftet nun ſchon in dieſem Thale das Ehebett.

Digitized by Google

Auch die Tanzſucht, die man bey einem ſo kümmerlich lebenden Völkchen nicht erwarten ſollte, und der ungeſunde deutſche Tanz in engen dämpfenden niedrigen Stuben ſcheint dieſes Uebel zu begünſtigen.

Der Ackerbau, der im Thale und an den *Leiten* *) umher getrieben wird, reicht für den Bedarf des Ortes nicht zu, zumahl, da die Bauern, die nach Wien fahren, ihre Pferde täglich mit einem halben Metzen Rocken und etwas Gerſte füttern. Hafer geben ſie ihren Pferden nie **). Nur bey dieſem kräftigen Futter

*) Leiten nennt man in Oeſterreich bebaute und bewohnte Bergrücken gebirgiger Gegenden, und überhaupt Gebirgsabhänge.

**) Hr. Thomann bemerkt a. a. O., daſs dieſes Futter zu ſtark wäre. „Bey gröſster Strapaze wird wöchentlich 2 Metzen Rocken mit 8 Metzen Häckerling abgemiſcht, für ein Pferd gerechnet; wird Gerſte gefüttert, ſo wird dafür in gleichem Maſse an Rocken abgebrochen. Gewöhnlich wird nur ein Viertel Metzen Rocken unter einen Metzen Häckerling gemiſcht, welches ein ganzes Futter heiſst, für ein Pferd auf einen Tag Futter gerechnet und

können es dieſe Thiere vermögen, binnen zwey oder höchſtens drey Mahl vier und zwanzig Stunden eine Laſt von zwölf Zentnern und darüber auf dem ſchlechten Gebirgswege über Höflein oder Stüchſenſtein bis Neunkirchen oder Neuſtadt, und von da auf der Poſtſtraſse nach Wien zu fahren, und wieder heimzukehren. Der Ackerbau wird meiſtens mit Ochſen getrieben *), deren man zuweilen zwey, wohl auch drey Paare vor den Pflug ſpannt. Die

verbraucht." Ich erkundigte mich wiederhohlt bey den Bauern, und ſie ſprachen mir jedes Mahl von einem halben Metzen Rocken täglich, wenn ſie nach Wien fahren. Wollen ſie uns Wienern allein ihre Pferde als Vielfraſse vorführen, damit wir ihnen die Fracht theurer bezahlen?

*) Es iſt nicht, wie H. E. bemerkt, allgemeine Sitte hier, daſs das Weib den Pflug, und der Mann die Ochſen regiert: nur an den ſteilſten Plätzen iſt dieſs zuweilen der Fall. Der Krieg machte indeſſen hier, wie an andern Orten, Weiberhände zu einer Arbeit nöthig, die bisher nur das Vorrecht der Männer war. Uebrigens iſt hier der Ackerbau nicht ſo mühſam, als in Steyermark, und wird auch nicht mit ſo vielem Fleiſse getrieben.

Digitized by Google

Wirthſchaft mit dem Dünger iſt nicht überall gleich gut, und die wenigſten Gründe, die ohne dieſs alle ſchlechten Boden haben, ſind hinlänglich gedüngt.

Der Rocken trägt hier in den beſten Jahren kaum fünffältig, und Weitzenbau iſt ein Wageſtück. Hafer gedeiht aber vortrefflich, und auf mehreren Aeckern in der Schwarze, wo er am 10. September 1800 noch ganz grün war, fanden wir ihn ſechs Schuhe hoch und noch darüber.

Die Seele des Ackerbaues, Wieſenbau, fehlt hier am Fuſse der Alpen! Mehrere Wieſen können nur ein Mahl des Jahres und erſt Ende Auguſts gemähet werden, und diejenigen, welche zwey Mahle gemähet werden, liefern nur ſchlechtes Grummet. Kleebau kennt man hier gar nicht, obſchon Klee hier wild gedeihet. Es iſt wahr, daſs der Schnee hier erſt zwiſchen Oſtern und Pfingſten, ungefähr in der Mitte des Mayes ſchmilzt, und Ende Septembers oft wie-

Digitized by Google

derkehrt: iſt es aber in den meiſten Schweizergegenden anders? Und welcher herrliche Wieſenbau, welche prächtige Matten findet man dort noch auf jener Höhe des Gotthards, wo kein Brennholz mehr gedeiht? Wer kennt nicht den berühmten *Urſerer Käſe*, der auf dieſer Höhe ungefähr tauſend Klafter über dem mittelländiſchen Meere, im Dorfe Urſeren am Gotthardе gemacht wird? Wer kennt die Käſe nicht, die in den Thälern um Entlibuch, im Sahnerthale, auf den Alpen bereitet werden? Iſt dort das Klima milder? Nein: auch dort erfroren im Junius 1801 die Rinder auf den Alpen, wie in Tyrol, am Oetſcher, am Kranabitſattel in Oberöſterreich. Man hat aber in der Schweiz keine Wieſen, auf welchen Parnassia palustris, Geranium palustre, Cnicus oleraceus, Euphrasia officinalis, und Binſen und Schachtelhalm, und Riedgras, und Mooſe, und Flechten, und der unten ſtehende Sumpf jeden keimenden nährenden Grashalm erſticken:

Digitized by Google

man hat dort keine Wiesen wo die dürren Bromus und die harten kleinen Poen nur dünne den steinigen Boden überwachsen; man hat dort keine Wiesen, die der Wuth der Wildbäche, die von den Bergen herab stürzen, preis gegeben sind, und in dem im Thale still stehenden Sumpfwasser ersäufen und versauren: man leitet dort die Wildbäche ab, und dämmt sie: man leitet das Sumpfwasser ab, das die Wiesen im Thale ertränkt, und bessert sie mit Kalk, Gyps, Schlier; man wässert die durstenden Wiesen, die an trockenen Abhängen steiniger Berge nach Wasser lechzen; man baut dort auf jedem Grunde diejenigen Futterpflanzen, die auf demselben am besten gedeihen und dem Viehe am zuträglichsten sind, und dort fühlt die Wiese den Pflug, den bey uns selbst der Acker nicht recht zu kennen scheint. Und durch diesen Fleiss, durch Wiesenbau und Viehzucht brachte es der Schweizer endlich dahin, dass er sein Korn in Deutschland, seinen Wein in Frank-

Digitized by Google

reich und Italien für ſeine Käſe und ſein Hornvieh kaufen kann, und dabey noch an baarem Gelde gewinnt. Durch dieſe Cultur der Wieſen und durch die nur unter dieſer Bedingung mögliche Veredlung der Hornviehracen brachte es der Schweizer dahin, daſs ſeine Kuh ihm täglich 10-16 Maſs Milch gibt, und daſs er von einer einzigen Kuh, vom 15. May bis 8. October, in fünf Monathen zwey Zentner Käſe erhält, während der öſterreichiſche Aelpler bey ſeinen ſchlechten Wieſen und ſeiner nun ſchon zwergartigen ausgearteten verkrüppelten Hornviehrace*), bey welcher er ſeinen Stier ſein ganzes Leben über ſich bey funfzig und mehr Kühen abmergeln läſst, von einer Kuh täglich

*) Es ſcheint faſt als habe man ſeit Tacitus in unſeren Alpengegenden nicht auf Veredlung des Hornviehes gedacht; wir finden dieſes wenigſtens jetzt noch ſo, wie es Tacitus vor 1700 Jahren in ſeinem Werke de moribus Germanorum beſchrieb: Pecorum foecunda (Germania) at plerumque improcera nec armentis quidem suus honor aut gloria frontis.

Digitized by Google

kaum eine Mafs Milch und von allen ſeinen Kühen kaum den Hausbedarf an Milch, viel weniger Vorrath an Butter, Schmalz, Käſe erhält, welchen er ſich aus den Ebenen verſchaffen mufs. Wer ſollte glauben, dafs man eine Alpengegend, wie jene um den Schneeberg auf zwanzig □ Meilen Flächeninhalts umher, eine Alpengegend, die, auch nur bey einigem Wieſenbaue, Futter genug für Heerden darbiethen würde, um ganz Unteröſterreich mit Butter, Schmalz und Käſe zu verſehen, dafs man ein ſo unerſchöpfliches Butter- und Käſebergwerk *in der Nachbarſchaft einer der gröſsten Hauptſtädte Europens* ganz unbenutzt liegen laſſen ſollte! Und doch iſt es ſo! Während man Butter und Schmalz, und Käſe *) aus Poh-

*) In allen unſeren Gebirgsgegenden und auf allen unſeren Alpen kennt man die Kunſt Käſe zu machen durchaus nicht, und das ſo genannte Fettkäſen, d. h. das Bereiten eines guten Käſes, der dem Schweizer- und Holländer-Käſe ähnlich wäre, iſt ſogar als üble Wirthſchaft verrufen. Es iſt nun freylich wahr, dafs

len, Böhmen, Mähren funfzig Meilen weit, und noch weiter nach Wien her führt, vergifst man die Alpen, die nur funfzehn Stunden weit davon entfernt liegen. Statt der milchreichen Kühe weiden müfsige Pferde, und verkrüppelte Ochfen, magere Ziegen und Schafe, die Kinder der Ebene, auf unferen Alpen, und der Aelpler düngt mit dem Schweifse feines Angefichts ein Hafer- und Wickenfeld, um Brot für fich und feine Kinder daraus zu backen, während fein Pferd, das feine Winterarbeit zu

---

dort, wo man Butter oder vielmehr Schmalz gewinnen will, und mit Schoten (dem abgefetteten käfigen Beftandtheile der Milch) das Gefinde den Winter über nährt, keine fetten Kühe machen kann: ob man aber nicht beffer fährt, wenn man das Pfund Käfe um 40 kr. verkauft, als wenn man das Pfund Schmalz um eben fo viel zu Markte trägt, das dürfte wohl nicht länger eine Frage bleiben, wenn man die Summen berechnet, die jährlich aus Oefterreich für gute Käfe ins Ausland gelten. Sonderbar ift es, dafs man die Viehmeyer, die Milchwirthfchaft und Viehzucht auf unferen Alpen treiben, Käfemacher nennt, da fie doch kein Loth Käfe erzeugen.

Digitized by Google

Markte ſchleppt, theuer gekauften Rocken verzehrt. Nicht allein vom Brote lebt der Menſch. Wenn der Bauer ſein Intereſſe nicht verſteht, ſo ſollte es die Herrſchaft verſtehen: denn ihr Wohlſtand hängt von dem Wohlſtande ihrer Bauern ab; und wenn es dieſe nicht verſteht, der Pfarrer, der — doch wohin verſteigen wir uns, da wir nur auf den Schneeberg ſteigen wollten! Unſere Alten ſcheinen ihren und ihres Vaterlandes Vortheil beſſer verſtanden zu haben. Die Ruinen eines anſehnlichen Meierhofes und die Trümmer einer groſsen Schweig *) am Schneeberg, (in welcher auch der Botaniker noch vor zehn Jahren Schutz fand, und die jetzt nicht mehr iſt) beweiſen dem Zweifler die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer Schwei-

*) Der Nahme Schweig, Alpenhütte, Käſemacherhütte iſt ſehr alt. Schon in Urkunden von 1191 hieſsen die Käſemacherhütten Fromadiae vulgo suaigae; im zehnten Jahrhunderte Casatae. Es gab im Mittelalter viele Suaigae in der Gegend des Schneeberges.

zerey in dieſer Gegend. Wenn er aber aus eben dieſen Trümmern auf die Unwahrheit der aufgeſtellten Thatſachen und die Unmöglichkeit der Ausführung dieſer patriotiſchen Wünſche ſchlieſsen wollte, ſo müſſen wir ihn auf die ökonomiſche Geſchichte dieſer Gegend in den letzten zwanzig Jahren verweiſen, über welche wir den Schleyer nicht aufziehen dürfen.

Die Viehſtälle ſind finſter, und ſo klein und niedrig, daſs das Vieh kaum Raum in denſelben hat. Ueber dieſs wird dem Vieh nur höchſtens ein Mahl in der Woche ausgemiſtet, und man iſt in Gefahr zu verſinken und vor Geſtank zu erſticken, wenn man in dieſe Kloaken von Viehſtällen tritt. Man geht über die Miſtgruben in den Stall. Dicht an denſelben liegt der Vorrath von Heu und Futter für einige Tage, das durch dieſe Ausdünſtungen, die es begierig anzieht, verpeſtet wird. Wahrlich bey einer ſolchen Stallfütterung iſt es ein Glück, daſs noch Huthweiden vorhanden ſind, auf

Digitized by Google

welchen das Vieh, wenn nicht Futter, doch wenigſtens reine Luft genieſsen kann: denn Futter findet es kaum. Die Federviehzucht iſt hier unbedeutend. Der Schweine gibt es zu viel: es wird eine Art Luxus mit denſelben getrieben: jeder Bauer will an heiligen Zeiten ſein Schwein ſchlachten.

Obſchon hier der Nuſsbaum und der Pflaumenbaum halbwild gut gedeihet, iſt doch die Obſtcultur ganz unbedeutend. Schlechte Sorten von Pflaumen, Holzäpfel und Holzbirnen, oder Aepfel- und Birnenſorten, die nicht viel beſſer ſchmecken, Nüſſe ſind hier die einzigen Obſtſorten. Ja es wird alles zu ſpät zeitig — ſagen die Bauern, wenn man ihnen räth für beſſeres Obſt zu ſorgen. Sie bedenken nicht, daſs ſie ſelbſt durch dieſen Umſtand in der nahen Hauptſtadt deſto mehr gewännen, wenn ſie den Obſtliebhabern noch friſche Kirſchen im Auguſt, und Pflaumen im November bringen könnten. Wild reift hier die Erdbeere im September und

October. Cornelkirſche, (Cornus mas, hier Diehndl und oft ein anſehnlicher Baum) wächst häufig in den Hecken, und wird theils zu einem Muſse, theils auf Branntwein benutzt. Aus den Berberitzen (Berberis vulg. L. hier Weinſcharl) bereiten ſich die Bauern Eſſig. Erdäpfel, (Kartoffeln) werden hier viel zu wenig gebaut *),

*) Dieſs ſchrieb ich im Jahre 1802. Jetzt muſste ich ſchreiben: „werden ihrer zu viel gebaut." Zu wenig und zu viel etc. geht ein altes Sprichwort. Man muſs jetzt bey der Herrſchaft den doppelten Bedarf von dem Getreide kaufen, den man ehe nöthig hatte; denn das Erdäpfelbrot wird ſo lange nicht allgemein eingeführt werden, bis man nicht Zwangsesſhäuſer, ſo wie Zwangsarbeitshäuſer hat, und ſo ſehr ich mir dieſe lobe, ſo ſehr fürchte ich jene. Daſs Erdäpfel als Gemüſe eine gute und geſunde Koſt ſind, unterliegt eben ſo wenig einem Zweifel, als daſs ſie, zumahl in Gebirgsgegenden und bey der ärmeren Claſſe, bey der ohnehin überhand nehmenden ſkrophulöſen und rhachitiſchen Conſtitution der Kinder dieſer Claſſe, als allgemeine Nahrung an der Stelle des täglichen Brotes ſehr ſchädlich und verderblich ſind. Wiſſen es doch die Metzger, daſs die Gedärme von Schweinen, die mit lauter Erdäpfeln gemäſtet wurden, ſo mürbe ſind, daſs man ſie nicht

und die meiſten ſind bloſs ſo genannte polniſche oder Vieherdäpfel, obſchon die feinere Sorte mit röthlicher Schale, weiſs und rothgeſtreifter Blüthe und weiſsem mehligen Knollen in den Gärten einiger klügeren Bauern hier vortrefflich gedeihet. Flachs und Hanf iſt äuſserſt kurz, grobfaſerig, und wird in Thau geröſtet. Mohn wird hier häufig, Mais (Kukuruz) zu wenig gebaut. Nur wenige Bauern haben Bienenkörbe, und die Bienenzucht ſteht hier, obſchon die

---

einmahl zum Würſte füllen brauchen kann. Man vergleiche die aufgedunſenen gelben Geſichter der armen Gebirgsbewohner in Böhmen (die bekannten Erdäpfelgeſichter), die ſich faſt bloſs von Erdäpfeln nähren, mit dem edlen feurigen Bauer in Mittel-Ungern, der ſein gutes Weitzenbrot bey ſich im Haferſacke führt, und dann beſchuldige man mich und den ſel. Well, der ſo weiſe in einer kleinen Schrift über den Miſsbrauch der Erdäpfel ſeine Landsleute dagegen warnte, eines Vorurtheiles. Es iſt etwas anderes, eine Speiſe als Gemüſe und dieſelbe Speiſe als Brot eſſen, ſo wie etwas anderes iſt Branntwein ſtatt Liqueur und Branntwein ſtatt Waſſer trinken.

Digitized by Google

Gegend zur Bienenzucht vortrefflich ist, noch auf der untersten Stufe.

Der Erwerb der wohlhabenderen Bauern besteht vorzüglich in dem Ertrage ihrer Sägemühlen, Köhlereyen, und in Verfertigung hölzerner Geräthe, Fässer aus Nadelholz, Bottichen, Dachrinnen, Leitern, Krippen u. d. gl. Der Handel mit Bauholz ist hier unbedeutend, gröfser ist der mit Brennholz. Man glaube aber ja nicht, dafs man diese Artikel hier wohlfeiler findet, als in der Stadt. Da die Bauern dieselben selbst in die Stadt fahren, und dort mit den Holz- und Kohlenhändlern, die Kohlen und Breter von ihnen kaufen und nach Wien zu Markte führen, zusammen kommen, so lernen sie von diesen die Wucherpreise kennen, und wenn man mit eigenen Pferden zu ihnen kommt, und die Ware an Ort und Stelle kaufen will, so schlagen sie so viel auf dieselbe, als sie zu Wien dabey gewinnen. Wenn einst der Canal von Neustadt nach Wien zu Stande

gekommen seyn wird, so wird zwar der Frachtpreis vermindert und die Holzwagen werden, so wie das Brennholz auf einige Zeit wohlfeiler werden. Man wird aber eben deſswegen, weil der Abſatz gröſser werden wird, der ohnehin verwüſteten Wälder weniger ſchonen, und die Wohlfeilheit wird nur vorübergehend ſeyn *).

Man hat hier freylich keine Zirbelbäume, (Pinus cembra): aber nicht alle Berchtesgadner Holzwaren ſind von Zirbelnuſsholz, wie mich ein vornehmer Herr glauben machen wollte, um den Mangel an Induſtrie in dieſer Gegend zu entſchuldigen; und in ſo fern iſt es mir hier doch erlaubt zu bedauern, daſs die Einwohner dieſer Gegend die Holzabfälle und die langen Winterabende nicht ſo gut benützen als die Berchtesgadner, die Mittewalder, die Fürthauer Bauern. Wie leicht könnten die Bauern um den Schneeberg bey der Nähe der Hauptſtadt

*) Dieſs iſt leider! ſeit vier Jahren wahr geworden.

Digitized by Google

den Berchtesgadnern die Concurrenz wenigſtens in Wien abgewinnen.

Die Sägemühlen ſind hier, obſchon mancher Bauer mit einer Sägemühle jährlich 300 - 400 fl. gewinnt, nicht auf die vortheilhafteſte Art eingerichtet. Alle haben nur ein Blatt das ziemlich dick iſt, und einen beträchtlichen Abgang an Sägeſpänen erzeugt. Dieſe Späne werden nun freylich nach der Stadt geſchleppt und dort verkauft, man löſet aber nie ſo viel aus den Spänen als aus den Bretern, die ſie hätten geben können. Ueber dieſs könnte man, wenn es mit dem Holzſparen Ernſt wäre, Sand ſtatt der Sägeſpäne gebrauchen. Sägemühlen mit einem Blatte, ſagen einige, gewähren den Vortheil, daſs man Breter von jeder verlangten Dicke mittels derſelben ſchneiden kann. Man kann aber eben dieſs durch eine ſtellbare Doppelſäge, deren feinere Blätter weniger Späne geben, und viel Zeit erſparen. Die Zapfen an dem Triebrade der meiſten Sägemühlen ſtehen

Digitized by Google

zu weit von einander. Wir fanden eine einzige Sägemühle nahe beym Waſſerfalle, in welchem das wahre Verhältniſs der Zahl der Zapfen des Triebrades zu dem Durchmeſſer des Waſſerrades gehörig beobachtet war. Der Müller nannte ſeine Mühle, die er als eine neue Erfindung betrachtete, eine Mühle mit dem Aufſatze, und ſchneidet auf derſelben in gleicher Zeit noch ein Mahl ſo viel als auf den gewöhnlichen Sägemühlen. Er muſs aber wegen Gefahr der Entzündung, welche die Sägemühlen bey oft ſchnell anlaufendem Waſſer hier zu befürchten haben, mehr auf der Huth ſeyn. Entzündung durch brennende Kienſpäne ſcheinen die Bauern hier weniger zu fürchten, denn wir ſahen hier und auf mehreren Bretmühlen am Wege nach dem Schneeberge die Sägemüller bey brennenden Kienſpänen arbeiten: ein Umſtand, der die Aufmerkſamkeit der Dorfpolizey verdiente.

Die Waſſerleitungen der Sägemühlen ſind gröſsten Theils von Holz. Die Lage der mei-

Digitized by Google

ſten von ihnen und die Kleinheit der Bäche, die zu denſelben benutzt werden, macht zwar Auffchlagwaſſer und hölzerne Canäle nöthig: dieſe ſollten aber ſo eingerichtet ſeyn, daſs ſie nicht mehr und nicht weniger Waſſer auf die Mühle führen, als nöthig iſt: ſehr oft fanden wir hier aber das ſchönſte Holz und Waſſer zugleich verſchwendet, und es ſchien uns oft, als wenn der Müller nicht wüſste, daſs man dem Mangel an Waſſer durch ſtärkeren Fall desſelben abhelfen könnte. Ueberhaupt iſt bey uns die geſammte Mühlenbaukunſt noch in der Kindheit, wenn man ſie mit den Fortſchritten, die ſie in England gemacht hat, vergleicht. Wenn wir lieber engliſche Müllermeiſter als engliſche Scheren und Nippes und Luxuswaren zu uns ſchwärzen möchten! Der Preis der Bretter und Latten (welche letztere gleichfalls nur mit einer einblätterigen Säge geſchnitten werden, da doch die Breite und Stärke derſelben, wenigſtens bey drey Sorten geſetzlich beſtimmt

ist) ist nach Länge und Breite derselben so sehr verschieden, und wechselt so sehr nach den jedesmahligen Bedürfnissen des Holzwuchers, dass ich keine bestimmten Angaben hierüber liefern will. Wenn der Müller fremdes Holz schneidet, erhält er für das Bret einen Kreuzer und die abfallenden Schwärtlinge *).

Eine gute Mühle schneidet an einem Tage im Durchschnitte 40 - 50 Breter, und ein Arbeiter bekommt des Tages nebst Kost 14 kr. 5, auch 6 Groschen. Zur Erntezeit, wo sich viele Arbeiter aus dem Gebirge in die Ebene verlaufen, um dort ernten zu helfen, kommt ein Tagelöhner bey einer Mühle zuweilen auf 1 fl. zu stehen.

Die Köhlereyen sind hier ziemlich gut: man brennt nach schwedischer Art in liegenden

*) So nennt man die beyden Seitenwände eines Baumes, die wegen ihrer gewölbten Oberfläche auf der Aussenseite, nicht mehr als Breter verbraucht werden können. Man benutzt sie zu Zäunen, Bretelwegen u. s. w.

Digitized by Google

Meilern. Die Geſtalt des Meilers iſt ein Keil, der an der Seite, auf welcher er liegt, 4-6 Klafter lang, 1-2 Klafter breit, und an dem hinteren höchſten Ende 1½ Klafter hoch iſt, und von dort bis an die Erde in einer ſchiefen Fläche herab läuft. Die Köhlerſtätte wird immer an einem etwas abhängigen Orte aufgeſchlagen: ſie wird aber, wie es ſcheint, zu oft gewechſelt*). Die Baumſtämme 1-2 Klafter lang, liegen parallel nach der Quere über einander: die gröbſten in der Mitte, die gröberen unten. Wenn ſie mit Zweigen und Reifern gehörig ausgeſtümpelt ſind, bedeckt man ſie oben und an den Seitenwänden mit Kohlengeſtübe, Tannenreiſig, Moos, Erde, hier und da wohl auch auf die verderblichſte Weiſe mit Raſen. Die

*) Eben deſswegen, weil dieſe Wechſelung ſo viele Nachtheile hat, ſo wenige und ſchlechtere Kohlen liefert, tadelte ich dieſelbe, und fand bey meinen wiederhohlten Wanderungen nach Buchberg keinen Grund dieſen Tadel zurück zu nehmen, der unter die Forſtdevaſtationsrubriken gehört.

Digitized by Google

Wände werden hierauf mit Schwärtlingen und Stangen gedeckt und geſtützt. Man zündet von vorn und oben an, und glaubt dadurch das Feuer leichter leiten zu können, und weniger Löſchkohlen zu erhalten; weil man es auf dieſe Weiſe in ſeiner Gewalt hat, das Feuer oben zu mäſsigen, das in ſeinem Durchzuge nach rückwärts ohne das von vorn und von unten herauf kommt. Wenn man dieſe groſsen liegenden Meiler von unten anzündete, ſo würde man das Feuer in der Mitte und oben nicht ſo leicht gewältigen können. Man verkohlt hier nur weiches, äuſserſt ſelten hartes Holz, Birken und Buchen, mit welchen man den Meiler miſcht, und borkt die Tannen und Fichten, die in der Saftzeit geſchlagen werden, ſchon beym Schlage fleiſsig ab. Die Borke wird (ohne alle Furcht vor Borkenkäfern) noch im Walde getrocknet und in die Lohmühlen verkauft. Die Kohlen von Föhren, die die beſten unter allen Kohlen von Nadelhölzern, (zumahl jene

von den Schwarzföhren) ſind, nennt man hier *harte* Kohlen, jene von Tannen und Fichten weiche. Ein Meiler kommt einem Bauern, wenn er das Holz von der Herrſchaft kaufen muſs, nach ſeiner Gröſse auf 50 bis 100 fl. *).

*) Jetzt gilt ein ſolcher Meiler ſchon 350 fl. und darüber, wie Hr. Thomann a. a. O. bemerkt. Hr. Th. liefert daſelbſt folgende Ertragsberechnung. „Dieſe ſchwediſchen Meiler ſind aus 10 Schuh langen Stämmen, welche Holzlänge ihre Breite beſtimmt; ſie ſind 6 Klafter lang, und von hinten nach vorne bis zur vorderſten Klafter 9 Schuh hoch, von welcher ſie ſich auf 5-6 Schuhe Höhe abdachen zum Feuerſpitze. Ein ſolcher Meiler, (der alſo an 5200 Kubikfuſs Holz enthält) gibt, wenn alles gut geht, 400 Stübich oder 800 Wien. Metzen Kohlen, wovon der Stübich in Wien von 15-20 (jetzt 24-30) Groſchen verkauft wird. Der (damahlige) Mittelpreis zu 17 1/2 Groſchen den Stübich gibt gerade den Werth des Meilers 350 fl. Man wird ſich daher wundern, wie die Kohlenhändler bey dieſem Einkaufe beſtehen können, nachdem ſie, auſser dem Kaufſchillinge, noch auf den Meiler für das Schwarzmachen und das Verkohlen, wenigſtens eine Auslage von 20 fl. zu machen haben, und zum Verführen eines Meilers wenigſtens 8 zweyſpännige Fuhren nach Wien machen müſſen, zu welcher jeder

Wie viel er beym Brande gewinnt, konnte ich nicht beſtimmt erfahren. Mehrere Bauern wuſsten nicht einmahl beſtimmt anzugeben, wie viel Klaftern ſie im Meiler hatten: ſie wuſsten nur die Zahl der Baumſtämme. Die Bauern, die ich fragte, fürchteten die Wahrheit zu ſagen wegen der Beamten, und dieſe ſagten mir nie die Wahrheit wegen der Herrſchaft. Es iſt unglaublich, wie viel die Bauern von den Beam-

---

doch bey drey Tagé erfordert werden. Allein es gibt noch, auſser den Kohlen, einen andern Gewinnzweig bey den Meilern. Auf den Gruben, wo ſie angelegt werden, wird eine Ableitungsrinne gemacht, durch welche ſich das während der Verkohlung ausſchwitzende Harz in einer an dem Meiler angebrachten Grube ſammelt, und ſo ein Meiler liefert 20 - 30 Eimer reines Kohlpech, wovon das Faſs (zwey Eimer) zu 17 - 18 fl. an den Wagenſchmierhändler verkauft wird. Gewöhnlich trachtet man durch geübte Vorrichtung den Meiler ſtark auf Pech zu treiben; dieſes entkräftet freylich die Kohlen, aber das kümmert den Kohlenhändler nicht. Er verfälſcht ja ſogar das Pech mit Waſſer und Erde, und hat tauſendfältige Handgriffe die Kohlen zum Betruge des Käufers auszumeſſen."

Digitized by Google

ten*) gedruckt und die Herrſchaften von dieſen geprellt werden! Ich konnte auch nie von ihnen erfahren, wie viel eine Klafter Holz ihnen Kohlen gibt, und ich kann daher den Kohlenbetrag dieſer liegenden Meiler mit den in Deutſchland üblichen ſtehenden nicht vergleichen. Die Kohlen, die ich ſah, waren gröſsten Theils ſehr gut; Löſchkohlen fand ich wenig, deſto mehr Brände aber. Dieſe Brände mögen wohl aus der gänzlichen Vernachläſſigung der Theergalle, des Sauerwaſſers entſtehen, worauf man hier ganz und gar keine Rückſicht nimmt. Nur einem einzigen Köhler, den ich darüber ſprach, war der Vortheil der Ge-

*) Hr. Thomann ſchrieb über dieſe gut gemeinte Stelle eine Ehrenrettung des Hrn. Verwalters Schinder zu Stüchſenſtein, den er, „als ein Muſter für Beamte" dadurch gekränkt glaubte. Da dieſe Stelle nur eine, leider, allgemeine Wahrheit ausdrücket; ſo ſcheint die beſondere Apologie des Hrn. Th. hier eine excusatio non petita, und erinnert an das Sprüchelchen: wer ſich kratzt, den muſs es jücken.

Digitized by Google

winnung des Sauerwaſſers einleuchtend, und er verſprach mir künftig die bey ſtehenden Meilern gewöhnliche Methode, Theergalle zu gewinnen, unter gehöriger Rückſicht auf die liegenden Meiler anzuwenden. Unglücksfälle, Zerplatzen des Meilers oder Einſtürzen derſelben, ſind hier, im Vergleiche der Menge der Kohlen, die jährlich gebrannt werden, ſeltener als bey ſtehenden Meilern: deſto häufiger gerathen aber hier die liegenden Meiler in Brand. Man nimmt nähmlich hier die Kohlen ſchon vorn am Meiler aus, wenn er noch in der Mitte ſchwellt. Ein unglücklicher Windſtoſs, oder Saumſeligkeit im Decken und Verpfählen kann hier groſses Unheil anrichten. Ein ſolcher Meiler brennt nach Witterung und anderen Umſtänden fünf bis ſechs Wochen lang.

Ein traurigeres Leben, als das eines Köhlers, kann man ſich wohl nicht denken. Meilenweit oft entfernt, ſelbſt von dem ärmlichen Dörfchen, in dem er ſeine Freunde und ſeine

Liebe hat, lebt er den ſchönſten Theil des Jahres über in den grauſevollſten Bergſchluchten, in den tiefſten ſibiriſchen Waldwüſten. Ein Hüttchen von Bretern, das ihn nur kümmerlich vor Wind und Regen ſchützt, und in dem er ſich kaum aufrecht halten kann, iſt ſeine Wohnung. Rauch und Theergeruch verſcheucht das heimiſche Wild und die freundlichen harmoniſchen Bewohner der Wälder von ſeiner Stätte: Eulen und Fledermäuſe, die um das Licht des glühenden Meilers des Nachts herum ſchwärmen, dort die lichttrunkenen Nachtfalter zu haſchen, ſind ſeine Geſellſchaft. Sparſames Brot und Mehl und einige Tröpfchen Branntweins bringt ihm ein Knecht ſeines Herrn, oder ſein Kind einmahl in der Woche; in Todesgefahr, ſo oft er den Meiler beſteigt, und ſtündlich in Gefahr ſeinen Meiler, ſeinen ganzen Reichthum *), in Flammen zu

*) Hr. Thomann bemerkt am a. O., daſs, da die Bauern ſelten ſelbſt verkohlen, ſie auf dieſe Weiſe

ſehen, kann ſeine Seele eben ſo wenig ruhen als ſein Körper, und wenn ihn der Fleiſs nicht ſtündlich aus dem Schlafe weckt, ſo wecken ihn die Schreckenbilder der Träume der Sorge aus der Betäubung, in welche Ermattung ihn wider ſeinen Willen verſenkt. — Wir haben Hirten- Jäger- und Fiſcheridyl-

---

nie ihren ganzen Reichthum verlieren können: indeſſen waren es doch die Klagen einer Bäuerinn, die ich an ihrem Meiler auf dem ſo genannten Faden fand, die mich zu dieſer Bemerkung veranlaſsten, und Hr. Th. ſagt ſelbſt, daſs die Bauern aus der Schwarza zuweilen ſelbſt verkohlen. Er gibt uns bey dieſer Gelegenheit den Köhlerlohn des Miethköhlers an, der für die Klafter am Meiler 35 Groſchen bis 2 Gulden, folglich für den ganzen Meiler, der 5 bis 6 Wochen im Feuer ſtehen ſollte, 12 fl. Eine nothwendige Folge dieſes ſchlechten Lohnes iſt, daſs der Köhler ſich übereilt, dem Feuer mehr Zug läſst, und dadurch um die Hälfte ſchlechtere Kohlen liefert. Als auſserordentliche Belohnung für dieſe mühſelige Arbeit erhält der Köhler von dem Eigenthümer des Meilers noch den Anfeuerlaib, einen Laib Brot und ein Mittagsmahl, oder das Aequivalent von 1 fl.

len: wir könnten auch Köhleridyllen haben. Die Köhler dieſer Gegend haben viele ihrer melancholiſchen Beſchäftigung angemeſſene Lieder.

Nichts gleicht der angenehmen Empfindung des Wanderers, der einige Tage am Fuſse des nebelumhüllten Schneeberges auf heiteren Himmel harrte, wenn endlich der ſehnliche Wunſch erfüllt wird, und ein Oſtwind die Wolkendecke zerbläst; wenn die todte ſchwere Nebelhülle belebt wird, und Wolke um Wolke hinan tanzt in magiſchen Formen am Rieſengebirge, dieſe hinab ſinkt in den ſchwarzen Föhrenwald, der ſie gebar, jene hinauf ſchwebt in tauſendfältigen Luftgeſtalten, um in den blauen Regionen des Aethers zu verſchwinden. Ein dampfender Aetna, der das Verderben des Landes umher in ſeinen Eingeweiden zu kochen ſcheint, ſteht der Schneeberg enthüllt vor dem Auge des ſtaunenden Wanderers. Und wenn die Gluth der Abend-

Digitized by Google

ſonne oder der Feuerſtrahl des Morgens den Nebelſaum der Wolken vergoldet, und das Bild des Blitzes ſchläudernden Aetnas vollendet: welch ein Schauſpiel!

Nun iſt es Zeit, den Leſer auf den Gipfel des Berges zu führen. Wenn er nicht klettern kann, wie ein Gemsjäger oder ein Botaniker, ſo muſs ich ihn warnen, ſich von eigennützigen Führern den kürzeſten Weg zeigen zu laſſen, auf deſſen Mitte mancher voll Vertrauen auf die Kräfte ſeiner Beine, voll Hoffnung den Gipfel zu erklimmen, hin ſank aus Ermattung, und nicht mehr aufwärts konnte, und vor Schwindel ſich nicht mehr zurück zu kehren getraute. Da biethet dann der Führer ſeine falſche Hülfe an, und er iſt gewiſs auf dem halben Wege mehr zu verdienen, als wenn er bis an den Gipfel geleitet hätte. Dieſer kürzeſte ſteile Weg führt durch die Rieſen am *Schneebergerdörfel* und auf die ſteilſte Schneide der Kuppe hin, die man von Buchberg hinauf deutlich ſieht. Der Mineraloge

findet hier nur Kalkſtein und Kalkgerölle, das hier und da von Eiſenocher und Braunſtein roth und rothbraun gefärbt iſt. Der Botaniker entdeckt nichts, das er nicht eben ſo gut und reichlicher auf dem bequemeren Wege fände, und der bildende Künſtler würde mit zitternder Hand nur wenig zeichnen können, wenn er auch der Aufnahme werthe Situationen hier finden könnte.

Wir rathen demnach jedem den Weg über *das kalte Waſſer* und *den Sattel zur oberen Ochſenhütte* einzuſchlagen, um auf den Gipfel zu gelangen: ein Weg, der einige ſteile *Riegel* (wie man hier die ſteileren Abſätze des Berges nennt) abgerechnet, nicht ein Mahl ſo beſchwerlich iſt, als der Weg auf den Leopoldsberg bey Wien von der Seite des Kahlenbergerdörfchens; ein Weg, auf dem man mit einem ſicheren Bergroſſe faſt bis zum Gipfel, bis an den Königsſteig wenigſtens, eben ſo ſicher reiten kann, als man auf Maulthieren über die via mala

reitet. Auf diesem Wege führte ich Damen bis an den Gipfel.

Eine Seitenbucht des Buchbergerthales, die man ganz übersehen kann, wenn man ein kleines Vorgebirg, das sich gen Buchberg hinab zieht, umgangen hat, führt im Südosten nach dem Schneeberge. Schlechtes kurzes Gras und Gestrippe auf Kalkgerölle und Moorgrund, von den aus benachbarten Wäldern herab stürzenden Waldbächen erzeugt, bildet in dieser Thalbucht eine unbrauchbare Wüste von einer halben Quadratmeile, die für die Oekonomie des benachbarten Buchberges verloren geht. An dem südlichen Ende dieses Thales erhebt sich der Boden plötzlich, und führt zu einem sehr steil über denselben herab hangenden gabelförmigen Föhrenwäldchen. Das rechts gelegene Gehaue dieses Wäldchens ist etwas steiler; man kommt aber schneller, als wenn man dem sanfteren links gelegenen folgen wollte, auf einen schlechten Waldweg, der sich an dem Rücken der Vor-

Digitized by Google

alpe des Schneeberges, dem ſo genannten *Hengſte* rechts hinan windet. Der Waldweg verliert ſich immer mehr und mehr in der Nacht des Waldes, die Waldpartien werden immer gröſſer und erhabener *), und in feyerlicher Erwartung der Dinge, die da kommen ſollen, ſteigt man hinan, bis endlich zwiſchen hochſtämmigen Fichten über einen mit Nadelholz bewachſenen Abgrund eine Ausſicht gen Oſten hinab in einen finſteren Thalkeſſel ſich öffnet, deſſen Mitte ein kleiner ſchwarzer See ausfüllt. Dieſer See iſt auf keiner Karte **). Vom October bis März beleuchtet kein Strahl der Sonne die-

*) Seit vier Jahren wurden ſie aber immer lichter: denn bey uns ſind die Wälder, um Holz daraus zu ſchlagen, nicht um Holz darin wachſen zu machen.

**) Hr. Thomann nennt dieſen Alpenſee einen angelegten Teich, was ich nicht glauben kann, da es eben ſo ſchwer ſeyn dürfte, dieſen See abzulaſſen, als ihn anzulegen. Daſs hier keine Fiſchbrut aus dem weichen Donauwaſſer, ſondern bloſs aus der Schwarza gedeiht, beweiſet wohl für mich.

Digitized by Google

ſen verborgenen Winkel der Erde, und ſelbſt im hohen Sommer blickt nur einige Stunden Vormittags die Sonne hinab in dieſe dunkle melancholiſche Tiefe. Dieſer kleine See, der eyförmig und nur eine Viertelmeile lang, und unter dem Nahmen, *Rohrbacher Teich*, von der daran gelegenen Hüttengruppe *Rohrbach*, ſo genannt iſt, hat an einigen Stellen eine beträchtliche Tiefe. Einige abergläubiſche Bauern halten ihn für unergründlich. Nur wenige Fiſche beleben ihn. Man verſuchte Rheinanken aus den Oberöſterreicher-Seen hier einzuſetzen: der Verſuch miſslang aber. An dem öſtlichen Ufer hangen einige Nachen vor einer Gruppe ärmlicher Hütten, die die Scene eines Wald-Sees in Nord-Canada vollenden helfen. Wenn noch Trauerweiden über den ſchwarzen Spiegel dieſes magiſchen Sees hingen, welche Partie in dem groſsen engliſchen Garten des Thales von Buchberg!

Man hat von Buchberg bis zu dieſem See ein

Stündchen hin gebracht, und ruht gewöhnlich hier im Genuſſe dieſer Feereyen.

Der Wald am Wege hinauf durch die Voralpe *(den Hengſt)* wird immer dichter, finſterer. Hundertjährige, an dem Rande des Abgrundes hingewälzte Tannenſtämme, die herab rollenden gleitenden Holzwagen zu ſichern, zum nahen Falle beſtimmte angebrannte Föhren, nackte und bemooste Kalkfelſenwände, ſchwarze düſtere Köhlerſtätten, Brüche und Rieſen von den benachbarten Berggipfeln herab, bringen einige Mannigfaltigkeit in die feyerlich ſtillen, durch ihre ſchauerliche Einförmigkeit erhabenen Scenen, die der Bergwald hier darbiethet. Das ſanft erröthende Cyclamen mit dem purpurfarbnen Blatte, haucht hier Wohlgerüche; das Alpenveilchen ſchmückt dankbar den Schatten der blauen Heckenkirſchen, und der glühenden Alpenroſen, die ſie beſchützen; die langen Aehren des fahlen Fingerhutes nicken dem Wanderer vom Zephyre geſchmeichelt, freund-

Digitized by Google

lichen Gruſs zu; die gelben Sterne der Ciſtus, Lyſimachien, Senecionen, die Sträuſse der azurnen Enziane und die lieblichen lilafarbnen Glöckchen beleben die ſchwarze Nacht des Waldes, und die kahlen Wände der Felſen, die hier und da ſammtnes Moos, und die zärtliche Moehringia zu einladender Ruheſtätte bepolſtert. Die Erdbeere, die hier auf Moos umher rankt, labt mit ihrer wenigen Frucht und mit ihrem Wohlgeruche den Wanderer. Ein Heer von Subalpinen lockt den Botaniker bald dort hinauf an die Felſen, bald hier ins Waldgebüſche hinab in den Abgrund; der Jäger lauert auf Schneehühner und Haſelhühner, die oft hier ſchon unter Gebüſchen ſein Auge erſpäht: der Entomologe ſucht unter Rinden alter Bäume, im Mooſe, unter dem dürren abgefallenen Laube, auf Blumen und Felſen die ſeltenen Bewohner der Alpenwälder; und ſelbſt der eigennützige bloſs genieſsende Freund der ſchönen Natur labt ſein Auge an dem hundertfältigen Farben-

Digitized by Google

ſpiele, das die ſaftgrüne Buche mit dem weicheren Grün der ſchönblättrigen Eſche, und des rauſchenden Ahorns und der blaſſen ſilberſtämmigen Birke auf dem dunkeln Grunde der Fichten und Föhren in den lieblichſten Schattirungen mahlt.

Auf dem alten Stamme einer ungeheuern Fichte wächst links unfern von einer Köhlerſtätte freudig eine jüngere: der Moder des alten Stammes nährt die zarten Wurzeln der jungen.

Der ſchwarze Alpenfroſch, rana alpina, iſt auf dieſem Wege häufig.

Traurig für den Forſtmann iſt die Ausſicht an die im Oſten und Südoſten gegen über liegenden Bergrücken: abgeholzt ſind ſie vom Gipfel bis zum Fuſse, und kein Stamm blieb unverſchont von der mörderiſchen Axt, um einſt den Wald zu verjüngen.

Dieſes Forſtſcandal, Berge ganz abzutreiben, und keinen Strauch da ſtehen zu laſſen, als hätte der Blitz des Himmels den Berg vom

Digitized by Google

Gipfel zum Fuſse verſengt, dieſe traurige Perſpective in die Zukunft findet man beynahe durchaus in allen Gebirgen Unteröſterreichs auf herrſchaftlichen Wäldern. Hohnlächelnd über meine Beſorglichkeit ſagte mir mancher Forſtbeamte: ſeyen ſie unbeſorgt: unſere gnädige Herrſchaft kauft jährlich für 1000 fl. Holzſamen und baut den Rücken der Berge wieder an! Ich ſah aber nirgendwo, auſser um Stüchſenſtein gerade vor den Fenſtern des Grafen, daſs dieſer Same gedieh. Und wie wäre es möglich, daſs er gediehe? Man brennt das Moos nur ſelten aus, das ſeit Jahrhunderten im Schatten der Wälder gewuchert hat; man reiſst beynahe nirgendwo die Erde um, ehe man ihr den Samen anvertrauet; man rottet nirgendwo die Wurzeln aus; man wirft den Samen auf Geradewohl in die Wüſte der kahl abgetriebenen Berge. Ich weiſs, wie viel man gegen das Ausbrennen umgehauener Strecken geſagt und geſchrieben hat; ich weiſs, daſs es ſogar geſetz-

Digitized by Google

lich verbothen wurde: aber, ein Mahl iſt dieſes Ausbrennen des Mooſes nur dann nöthig, wenn man, wie es hier der Fall iſt, unklug genug war, den ganzen Berg zu einer kahlen Blöſse abzutreiben, ohne Samenholz zum Anfluge ſtehen zu laſſen, (und dieſes letztere hätte vielmehr verbothen werden ſollen): und dann iſt das Moos in ſchattigen Wäldern nur in ſo fern dem jungen Nachwuchſe gedeihlich, als in denſelben Feuchtigkeit genug für Moos und Baumſamen vorhanden iſt. Wenn aber alle beſchattenden Bäume umgehauen ſind, und das Moos an der ſengenden Sonne da liegt, und nicht mehr Feuchtigkeit genug für ſich erhält, dann wird es auch die zum Keimen und Gedeihen der Holzſamen nöthige Feuchtigkeit für ſeinen Amphibienwuchs an ſich ziehen, und die jungen Baumpflänzchen vielmehr vertrocknen als befeuchten. Man überzeugt ſich an den jungen Alpenwäldern in Oberöſterreich, wo vor zwanzig Jahren das Moos ausgebrannt ward,

Digitized by Google

und wo jetzt der schönste junge Wald da steht, von der Wahrheit dieser Behauptung durch Erfahrung. Wir wollen aber das Unmögliche als möglich annehmen; wir wollen setzen, die Samen hätten in der ungeheuern Blösen, wo auf 1000 Klafter umher kein Baum mehr steht, angeschlagen, und der junge Wald stünde schon einen Fuss hoch da: es kommt ein Sommer, der regenarm, mit dürrer Hitze alles versengt, (und dieser dürren Sommer gibt es, seit wir unsere Wälder so sehr verheeren, immer mehr und mehr) die armen Bäumchen werden dahin welken, weil kein Schatten ihrer Aeltern sie gegen den sengenden Strahl der Sonne schützt; sie werden verschmachten, weil kein Thau sie tränkt; die Gewitterregen, die von den Bergen herab stürzen, werden sie entwurzeln, und mit sich fort reissen, weil kein älterer Stamm mit mächtigeren dämmenden Wurzeln sie gegen die Wuth der Fluthen sichert; und wenn auch die Sonne des Sommers mild herab blickte auf

die werdenden Wälder, und keine Wolkenbrüche die Hoffnung des Landes verheerten, wenn die Bäumchen gediehen und heran gewachsen waren, zu 5-6 Fuss Höhe, so fehlen doch ältere Bäume, die sie schützen gegen den erstarrenden eisigen Nordwind; der die zarte Rinde zerreisst, gegen den Haarfrost, der unter der Last des Eises ihre Gipfel, gegen die Last des Schnees, der ihre Aeste bricht: und so geht in einem unglücklichen Winter die Hoffnung von zehn Jahren zu Grunde. Man vergleiche den Stand der Wälder, wo unsere Voräitern vor funfzig Jahren schlugen, und wo wir jetzt, *freylich nur wir*, schon wieder Schläge anzeichnen, mit dem Stande unserer Gehaue, und man urtheile: ob diese Wälder im dritten und vierten Jahre nach dem Schlage so nackt und baar da gestanden haben können, wie unsere drey- und vierjährigen Schläge.

Der Holzmangel, der uns jetzt schon so schwer drückt, muss noch gröser werden, wenn

die Herrſchaften nur den Förſter fragen (dem ſie für jede Klafter geſchlagenen Holzes ein Douceur von 2-3 Groſchen ausgeworfen haben) ob ſie ſchlagen können; und wie viel ſie ſchlagen können; wenn Jäger und Büchſenſpanner, die, ſtatt Forſtwiſſenſchaft zu ſtudieren, wovon man in unſeren Ländern noch keinen Begriff hat, in ihrer Jugend hinten auf der Kutſche ihrer Herrſchaft ſtanden, Forſtmänner werden; wenn man auf einer Seite (wie man hier an dem Wege nach dem Schneeberge ſieht) Bäume, die Stürme und Blitze und Alter fällten, nach 100 Klaftern verfaulen ſieht, während man darneben Stämme: kaum acht Zoll im Durchmeſſer fällt — ich unterbreche hier traurige Bemerkungen, die ich, leider, nächſtens gezwungen ſeyn werde, fort zu ſetzen *).

*) Ich werde dieſer Mühe bald überhoben ſeyn; denn wenn wir die Waldwirthſchaft noch zwanzig Jahre ſo forttreiben, ſo haben wir zuverläſſig keinen

Ungefähr auf 2/3 des Weges nach dem kalten Waſſer ſenkt ſich der Pfad etwas gen Thal: man gelangt dann zum ſo genannten *grünen Steine*, einem Felſenklumpen, der vom Berge

---

Wald mehr. Ich fand die Wälder um den Schneeberg vor vier Jahren zwar ſehr ſchlecht, ich hätte mir aber nicht können träumen laſſen, daſs das Verderben binnen vier Jahren zu jener Höhe zu ſteigen vermocht hätte, die es bereits erreicht hat. Als Se. Majeſtät der Kaiſer im Auguſt des vorigen Jahres (1805) den Schneeberg vom Gahnſs aus beſtieg, da zeigte jemand dem Monarchen einen noch geſchloſſenen Waldfleck, und ſagte: „Sehen Ew. Majeſtät, wir haben noch Wälder genug; es iſt nicht ſo wie man in Büchern ſchreibt mit unſeren Förſten.“ Glaubte dieſer Menſch vielleicht, der Kaiſer ſähe den Wald vor Bäumen nicht? Die weiſen Anſtalten, die ſeither zur Erhaltung unſerer verwüſteten Förſte getroffen wurden, und die ſelbſt eine Forſtbereiſung unſerer Voralpen und Alpenwälder von Seite der l. n. ö. Regierung veranlaſsten, welche gleich traurige Reſultate mit meinen Bemerkungen lieferte, rechtfertigt eben ſo ſehr die Gründlichkeit meiner Klagen, als ſie den Dank der Oeſterreicher für die väterliche Sorge ihres Monarchen, der jedem Uebel zu ſteuern ſucht, was zu ſeiner eigenen Kenntniſs gelangt, lebhaft anſpricht.

herab gerollt zu seyn scheint, hier in der Vertiefung liegen blieb, und nun mit Moos überwachsen ist. Bald aber hebt sich der Fussteig wieder, und unter Partien, die den vorigen vollkommen ähnlich sind, gelangt man endlich auf einem steinigen sich allmählich erweiternden Wege rechts an ein kleines Thal, das von einem Theile des Schneeberges und der Voralpe, die man nun umgangen hat, gebildet wird. Auch hier sieht man die Verheerung der Axt der unbarmherzigen Förster, und unter den Ruinen eines Waldes erreicht man endlich den Fuss einer steilen Alpenwiese, an welchem die Trümmer einer Schwaig zerstreut liegen. In einer Vertiefung, in welche ein Theil der Wiese versunken zu seyn scheint, sprudelt eine äusserst kalte Quelle, das so genannte *kalte Wasser* hervor. Noch vor sieben Jahren wohnte man sicher gegen Regen und Sturm in dieser Alpenhütte: früher war sie die Wohnung eines so genannten Schweizers, der hier Butter und Käse

machte: jetzt liegt sie in Ruinen, und Ziegen springen auf den Trümmern von Tischen und Bänken umher, an welchen ich noch beym Schweizermahle schmauste. Bald werden auch ihre Reste nicht mehr seyn. Die Viehhirten, die jetzt Ochsen und Ziegen hier weiden, und selbst die Botaniker, die einst ihr Obdach hier fanden, danken der Hütte nicht mehr, seit sie ihr Dach verlor: sie wärmen sich jetzt bey dem Nachtfeuer, das sie aus dem Gehölze ihrer verfallenen Wände anrichten.

Hier ruht man gewöhnlich, um sich bey der frischen Quelle zur ferneren und beschwerlicheren Reise zu stärken. Die Lage dieses Thales ist sehr melancholisch. Schwarzes Nadelholz und hier und da verkrüppelte bemooste Lärchenbäume mit nieder gedrückten Aesten umsäumen eine stille Wiese, über welche einige schwarze Berggipfel und Felsenwände herein ragen; gen Nordosten erheben sich über ein tiefes Thal, das ein finsterer Nadelwald verbirgt, und aus

Digitized by Google

dem nackte Felsenwände empor steigen, die Gipfel des Gahnis und der benachbarten Waldberge. Feyerliche Todesstille herrscht hier, und das Eccho, das muthwillige Hirten mit ihren schmetternden Peitschen wecken, und die dumpf tönende Vieliglocke am Halse der weidenden Ochsen und Ziegen, erhöht das Schauerliche dieser Grabesstille, wenn es wieder in den schwarzen Wänden der Wälder verstummt.

Die Wiese, die man hier hinan steigt, ist äusserst steil, und man bringt beynahe eine halbe Stunde hin, ehe man ihre Höhe, den so genannten *Sattel*, einen Einbug zwischen der Voralpe, die man jetzt ganz umgangen und erstiegen hat, und einem Fortsatze des Schneeberges, erreichen kann. Man folgt gewöhnlich dem Zaune von dürrem Holze, der sich von den Ruinen der Schwaig links hinan zieht, um an demselben die Wiese leichter hinan zu klettern.

Alchemilla und die Freundinn der Moorgrün-

de, die ſanfte niedrige Euphraſia, bilden hier den grünen weiſs punctirten Teppich, der die Alpe bedeckt, und auf welchem die groſsen gelben Sterne der Arnica, die bunten Glocken der blaſsgelben punctirten Enziane, die blauen Sträuſse des giftigen Sturmhuts*), und die azur-

*) Herrn Thom. befremdet es, daſs, da ich hier des giftigen Sturmhutes erwähnte, das Aconitum Napellus in der angehängten Flora nicht anführte. Ich habe daſselbe nie am Schneeberge gefunden, eben ſo wenig als Hr. Dr. Hoſt; ich habe aber geſehen, daſs das, was man in die Apotheken verkauft, Aconitum Camarum iſt. Der bekannte Irrthum des Baron von Störk, der bey ſeinem Tract. de Aconito, eine falſche von einer anderen Art genommene Abbildung lieferte, machte mich behuthſam. Daſs übrigens alle Aconita für den Menſchen Gift ſind, iſt den Aerzten eben ſo bekannt, als daſs das in den Apotheken verkäufliche Extract. Aconiti ſehr oft die erwünſchte verheiſsene Wirkung nicht hat. Daſs die Ziegen das Aconitum am Schneeberge ohne Schaden eſſen, beweiſet nichts gegen die Giftigkeit der Pflanze; denn Linné bemerkte ſchon, daſs die Ziege die eben ſo giftige Cicuta ohne Schaden iſst, und die Pferde können ohne Nachtheil Belladonna in Menge freſſen, wie mir der rühmlich bekannte Pferdearzt

nen Kreuzchen der niedrigen Enziane das Auge des Wanderers feſſeln, den das purpurne Satyrium mit Vanillengerüchen labt.

Eine ſchöne Felſenpartie rechts am Sattel, eine Ausſicht zurück auf den Gahnſs hinüber, und auf das weiſse Bürſthaus deſſelben, das aus dem ſchwarzen Walde hervor ſtrahlt, eine ſchauerliche Ausſicht hinab in den Abgrund, in welchem das Thal von Buchberg liegt, lohnen für die Mühe, welche das Erſteigen dieſer Wieſe koſtete. Man ſtaunt über die Höhe, die

---

Waldinger verſicherte. Wenn Botaniker ſich darüber zanken, ob, bey ſo heroiſchen Mitteln, wie Schierling und Sturmhut, diejenige Art, die man in Apotheken einſammelt und verkauft, auch wirklich die echte Art ſey; wenn derjenige, der über dieſe beyden Arzeneymittel eigene Abhandlungen ſchrieb, falſche Abbildungen von denſelben lieferte: ſo ſcheint der mediciniſche Theil der Botanik jene Stufe von Gewiſsheit noch nicht erlangt zu haben, die er um des Beſten der Menſchheit willen erreichen ſollte, und in jedem Lande erreicht hat, wo man mit der Botanik nicht ſo umſpringt, wie der Holländer mit den Gewürznelken.

Digitized by Google

man bereits errungen hat, und überſieht nun die ganze Kante des oberen Rückens des Schneeberges, die man bis zum Gipfel hinan ſteigen muſs. Die Eingebornen nennen dieſe Kante, auf welcher man immer, unfern vom Abgrunde, hinan ſteigt, die *Schneid*.

Vom Sattel weg wendet der Pfad ſich links, und führt in Krümmungen bald weg von der ſteilen Wand, bald wieder zurück an den Rand des Abgrundes. Bey den meiſten Ausſichten hinab in die Tiefe und über die benachbarten Berge hin, liegen Bäume *), auf welchen man

*) Nur auf einen Umſtand muſs ich den müden Kletterer hier aufmerkſam machen: daſs er nähmlich, ehe er ſich auf einem gefällten Baumſtamme, oder einem bemooſten Steine zur Ruhe hin lagert, die Gegend umher auf einige Schritte unterſuche, ob nicht im Mooſe, oder im Geſträuche umher, oder wohl gar auf dem Baume, in deſſen Schatten er ruht, eine giftige Schlange verſteckt iſt. Ich fand die deutſche Viper (Coluber Berus L.) hier häufig am Wege am Rande des Abgrundes; man muſs ſie von fern fliehen, denn ihr Biſs kann bey heiſser Witterung und bey

ruhen und ſicher und ungefährdet die prachtvollſten Ausſichten hinab in die Tiefe, und hinaus in die weite Ferne genieſsen kann.

So wie man weiter hinan ſteigt, bemerkt man, wie Fichten und Föhren und Lärchenbäume, wie Buche und Birke und Ahorn allmählich niedriger und ſparriger wird; wie ihre Gipfel vom Sturme, von Kälte, von dem ewigen Winter gebeugt werden; wie Hecken und Sträucher immer mehr und mehr am Boden hin kriechen, und wie ſelbſt die gemeinſten Pflänzchen der Ebene hier niedriger und kürzer bleiben. Hier und da beginnen jetzt die roſenfarbenen Alpennelken im Schatten ſparriger Sträu-

---

ſtark erhitztem Körper gefährlich werden. Man hat hier nur die kleinen Schlangen zu fürchten: die groſſen ellenlangen Nattern, (C. Natrix L. und C. albopunctatus Laur.) die hier und da majeſtätiſch über den Weg ziehen, oder an einem Baume ſich hinauf winden, darf man nicht ſcheuen: ſie ſind am Schneeberge eben ſo unſchädlich als in der Gegend um Wien.

Digitized by Google

che und die (jetzt seltener) glühenden Rhododendren an sonnigen Felsen den Alpenpfad zu schmücken.

Der azurne Enzian wird häufiger; die gemeine Schafgarbe erröthet hier im schönsten Incarnate, und der weisse Speick (Achillaea Clavennae L.) haucht balsamischen Duft. Seltenere Loniceren, Rhamnus, Vaccinien, Arbutus, Ribes, Crataegus alpina etc. bilden ein neues Arboret, in welchem selbst die Sträucher der Ebene, vom härteren Clima verkrüppelt, in seltsamen Gestalten erscheinen. Seltene Käfer kriechen hier im Moose umher, und Schmetterlinge, die die Ebene nicht kennt, schwärmen hier von einer Alpenblume zur anderen.

Vernichtend würde der Eindruck seyn, den die Aussicht am Gipfel des Schneeberges gewährt, würde man, so wie die Schoolskinder mächtiger Dämonen in Feenmährchen, plötzlich aus der Ebene auf die Himmelszinne der Alpe entrückt. Durch das mühevolle Hinansteigen

gen gewöhnt ſich aber das Auge allmählich an die Abgründe, die es überſehen lernt, und die Analyſe, die es während des Hinanklimmens von der Gegend umher machen muſs, erhöht den Genuſs des Ueberblickes des Ganzen vom mächtigen Gipfel herab. Mit Staunen ſieht man im Süden ein Meer von Bergen heran ſich thürmen. Gipfel drängen ſich über Gipfel empor, und ſcheinen zu wachſen, bis man zu gleicher Höhe mit ihnen hinan klimmt. Bergmaſſen, die noch vor einem Stündchen die mächtigſten Nebenbuhler des Schneeberges zu ſeyn ſchienen, ſind nun weit zurück hinab geſunken in die Tiefe, und neue Alpen haben ſich indeſſen an ihrer Stelle empor gethürmt, um die Schmach ihrer Brüder zu rächen. Aber auch dieſe hat man bereits auf 2/3 Höhe beſiegt, und nun ſteht die Alpenkette von Steyermarks Gränze feyerlich da, und ſieht mit brüderlichem Wohlgefallen herüber über das Heer von Voralpen auf den höheren Schneeberg. Im Norden ſteigt am

Digitized by Google

Fuſse eines Kranzes von Hügeln und Bergen, die ſich an die hohe Alpe hin drängen, allmählich die Ebene aus der Tiefe des Horizonts empor. Städte und Märkte und Dörfer und Schlöſſer mit ihren Hügeln, und Wälder und Flüſſe verſchwinden unter den Wänden des Fuſses der Alpe, und neue entſteigen dafür der fernen Tiefe. — Ein Schauſpiel, das man geſehen haben muſs.

Nach anderthalb Stunden von dem kalten Waſſer verliert man ſich in den Regionen des Krummholzes (Knieholzes Pinus pumilis.) Deutlich bemerkt man während des Hinanſteigens, wie Bäume und Sträucher und Pflanzen der Ebene immer niedriger und niedriger werden, und ihre Aeſte mehr an den Boden hin drücken; und doch wird man überraſcht von dem neuen Eindrucke, den ein Föhrenwald, nicht höher als ein wallendes Kornfeld, über deſſen Gipfel man hinweg ſieht, wie über die Spitzen der Aehren, dem ſtaunenden Auge hier gewähret.

Digitized by Google

Schlangenförmig windet sich der Stamm der Föhren, der in den Ebenen sich in die ätherischen Lüfte erhebt, auf der Erde dahin, und immer tiefer und enger schmiegt er sich der Erde an, je höher er steigt, bis endlich jedes Aestchen eines Strauches verschwindet.

In diesen Regionen des Krummholzes, wo Stürme und Nebel ihren ewigen Wohnsitz haben, ergriffen zu werden von einem Sturme, oder was noch ärger ist, von einem Nebel, heisst keine geringe Gefahr bestehen. Tage lang kann man hier herum irren, wenn der Nebel die leitende Ferne verhüllt, ohne sich jemahls wieder aus dem Labyrinthe von Schlangenwurzeln und buschigen Aesten heraus zu finden, die hier das einförmigste Einerley bilden. Ich rathe daher jedem, der auch am heitersten Tage und mit dem geübtesten Führer den Berg besteigt, sich hier, und zwar ziemlich nahe an einander, Zeichen zu stecken, um bey plötzlich einfallendem Nebel oder bey Dämmerung,

Digitized by Google

wieder auf den ſicheren Pfad zu gelangen. Mich und einen meiner Freunde haben ſelbſt Jäger und ſichere Führer an den heiterſten Tagen hier in Abgründe verführet, aus welchen wir erſt ſpät des Nachts, und ein Mahl gar bey Reichenau, heraus kamen.

Ich kann hier nicht umhin denjenigen Recht zu geben, die das Krummholz, (P. Mughus W.) mit Linné für keine eigene Art, ſondern für eine bloſs durch das rauhe Alpenclima verkrüppelte gemeine Föhre halten. Auf dem Schneeberge ſo wie auf allen anderen mit Krummholz überwachſenen Alpen bemerkt man deutlich, wie nicht nur die Föhre, ſondern auch die übrigen Bäume allmählich verkrüppeln, und beynahe zu Sträuchern werden. Wie armſelig ſteht nicht der Vogelbeerbaum und der Lärchenbaum hier an der Gränze der Regionen des Krummholzes? Iſt nicht das Krummholz ſelbſt oben in der Nachbarſchaft der Schneegränze zehn Mahl kleiner als unten,

Digitized by Google

wo man den Uebergang der gemeinen Föhre in Krummholz kaum deutlich bemerkt? Erhält man nicht aus Samen des Krummholzes, die man in Ebenen baut, nach einigen Generationen die gemeine Föhre? Wird nicht die Föhre ſelbſt tief in Alpenthälern, an jenen Stellen, wo der Schnee lange liegen bleibt, und zuerſt im Herbſte wieder herab rollt, zu Krummholz, und ſteigt das Krummholz an den nördlichen Abhängen der Alpen nicht tiefer herab, als an den ſüdlichen? Und ſind denn endlich die ſpecifiſchen Merkmahle der P. Sylvestris und Mughus gar ſo auffallend verſchieden? Unter dem Krummholze wächst hier häufig die Betula ovata W. (die vielleicht eine Elſe, Alnus iſt*) die vielleicht ehe den Nahmen einer eigenen Species verdient, und die die neueren Gattungen Betula und Alnus unter einander verbindet.

*) Herr P. Schmidt wird ſie in einem der nächſten Hefte ſeiner vortrefflichen Baumzucht abgebildet liefern.

Digitized by Google

Loxia Coccothraustes iſt hier häufig: ſeltener Turdus saxatilis, Motacilla fitis, und Alauda alpestris. Auch das Schneehuhn, Tetrao lagopus, iſt hier häufig.

Hier und da iſt der Kalkſtein (das einzige Geſtein, das man an dem Schneeberge findet, wo auch keine Spur von Granit oder Gneiſs zu ſehen iſt) von einer gleichſam angeflogenen Eiſenguhr ganz ziegelroth. Vielleicht iſt dieſe der Zinnober *), den einige am Schneeberge gefunden haben wollen.

---

*) Die Mineralgeſchichte des Schneeberges ſcheint mir mehr von Sagen, die vielleicht durch die häufigen Beſuche dieſes Berges von Schatzgräbern entſtanden ſeyn mögen, als von Mineralogen entſtellt zu ſeyn. Mir und meinen mineralogiſchen Freunden, die den Schneeberg in bloſs mineralogiſcher Hinſicht beſuchten, gelang es nie eine einzige mineralogiſche Merkwürdigkeit zu finden. Herr Rath und Director Schütz ſagt zwar am angef. Orte S. 305: „Die meiſten (mineralogiſchen) Merkwürdigkeiten müſſen um den Schneeberg vorkommen, obſchon ſelbe nicht genützt werden. Schon im Jahre 1615 entdeckte man in Naſshalm und Puechberge am Schnee-

Digitized by Google

Im Frühjahre und bey naſſem Wetter im Sommer findet man links am Wege im Krumm-

berge einen rothen gediegenen Kupferſand. Im Jahre 1750 wurden von einer Hofcommiſſion verſchiedene alte Schächte, und dabey ſich befindende Bingen unterſucht. Freylich fand man da keine Spuren von Erz, weder im Krottenloche, welches zwanzig Klafter tief iſt, und nichts als eine von Mittag gegen Mitternacht ſtreichende trockene Lettenkluft enthält: noch im Zerbetloche auf dem Schneeberge" (unter dem Krummholze, das die Bauern Zerbet, Zermet heiſsen) „über Königſtein" (Königſteig, nach dem hinteren Schneeberge) funfzehn Klafter tief, wo kräuſichter Quarz?" (wenn ich wüſste, daſs Herr B. Stütz dieſen kräuſichten Quarz ſelbſt geſehen hat, würde ich mich nicht unterſtehen, ein? herzuſetzen) „gelber Kalkſinter und ein kurzklüftiges blaues Geſtein vorkam, noch in dem Loche am Lellaberge" (Oehler, Löller) drey und zwanzig Klafter tief, welches nichts als eine rothe Erde, einen Schuh breit, und einem blaulichten quarzichten Stein, den man für kalkartig hielt, führte. Nichts deſto weniger war die Mühe nicht ganz umſonſt angewendet worden; denn im Huthberge, bey dem Dorfe Buchberg, traf man einen tugendhaften Gang an. Das Erz iſt ein bis drey Schuh breiter blauer und rother Letten mit Kies und feſtem zinnopelichten Bleyſchuſs. Das Bley ſoll anti-

holze eine kleine Quelle, die aber in trocknen Jahren verſiegt.

Wenn man ſich endlich durch die Regionen des Krummholzes hinauf gewunden hat, erreicht man nach zwey langen Stunden, auf einem kahlen mooſigen Hügel, den *Waxenriegel* *), der wegen ſeiner Steilheit ſo genannt wird: denn *wax* bedeutet hier in der Bauernſprache ſteil, ſcharf. Man laſſe das Auge hier *nicht*

---

monialiſch ſeyn, und von 1 bis 3 Loth Silber im Zentner halten. Man fand auch Schwefelkieskryſtalle und unreinen viereckig kryſtalliſirten weiſsen oder gelblichten Kalkſpath. Dieſe Grube iſt nicht belegt, und wird auch ſchwerlich ſo belegt werden." Wir waren öfters an dieſem Schurfe, und haben dort viel herum geſtochert, ohne etwas anders als Kalk und einige Kalkſpathe zu finden. Wir wollen indeſſen die Exiſtenz dieſes ſilberhältigen Bleyes keineswegs bezweifeln, obſchon wir aus Erfahrung wiſſen, daſs auf jeder Unterſuchungs-Commiſſion etwas gefunden werden muſs.

*) Von dieſem Waxenriegel aus gab Prof. Bürg am 5. und 6. Auguſt die Pulverſignale, die an der Sternwarte zu Wien beobachtet und zur Beſtimmung der Länge des Schneeberges gebraucht wurden.

Digitized by Google

zu lange ſchwelgen, man laſſe ſich hier nicht verführen von der Pracht der neuen Alpenflor: man eile dem Gipfel der Alpe zu, der reichlich alles erſetzt.

Der Abhang des Gipfels und dieſes Hügels bildet ein kahles Thal, das kein Strauch mehr belebt. Mooſe und zarte Alpenpflänzchen überziehen es mit einem ſanften Grün, das durch das Braungrau der kahlen Felſen, und durch die blendende Weiſse des Schnees, der hier in den Klüften und trichterförmigen Höhlen liegt, auf eine feyerliche Weiſe ſchattirt wird. Im Nordweſten erhebt ſich der Gipfel des Schneeberges in Form einer Felſenwand, die aus loſen herab gerollten grauen Felſentrümmern aufgethürmt iſt, an welchen hundertjährige Schneelagen in mächtigen Flötzen ſich hinziehen. Die feyerliche Todesſtille, die nicht der Laut eines Vogels, nicht das Zirpen eines Heimchens unterbricht; die kalten ſchaurigen Lüftchen, die über die Schneelehnen her we-

hen; die Nebelgeſtalten, die ſtill und majeſtätiſch aus den Abgründen rings umher herauf ziehen gegen den Gipfel; kein Plätzchen, das hier Schutz gewähren könnte gegen die Stürme eines nahenden Gewitters; keine Spur eines nahen Menſchen auſser einer ärmlichen verlaſſenen Hütte, die mit ihrem Dache in einer fernen Vertiefung auf der Erde aufliegt; ein halb zerſtörter Zaun von *dürrem weit her* geſchleppten Reiſige, der vor Jahren die weidenden Rinder ſichern ſollte vor dem Hinſturze in den Abgrund, und der jetzt mehr aufmerkſam macht auf die Gefahren, die hier den Untergang drohen, als er gegen dieſelben ſichert; zuweilen ein Rind, das ſich aus der Tiefe hierher verſtiegen hat, und zu erſchrecken und zu fürchten ſcheint den Fremdling, der ſich in dieſe Alpenwüſte verirrte; die leblos empor ſtarrenden Gipfel ſchwarzer Berge, über die man weg ſieht bis hin zur blauen Alpenkette in Steyermark, alles, alles umher wirkt harmo-

Digitized by Google

nisch zusammen, um das Schauerliche dieser Alpenwiese zu erhöhen.

Man glaubt, wenn man vom Waxenriegel an den Gipfel hinsieht, denselben in einer Viertelstunde ersteigen zu können. Nie täuscht das Auge mehr, als wenn man auf Alpen hinwegsieht über eine Kluft oder über ein kahles Thal. Die Luft ist hier reiner an heiteren Tagen, als in den unteren Schichten, und man sieht hier deutlicher. Man klimmt noch eine Stunde, ehe man den Gipfel erreicht hat.

Hier ist keine Spur eines Pfades mehr, wenn man von dem Hügel in dieses Thal herab steigt. Ueber bemooste Felsentrümmer, auf welchen die Flechten wuchern, geht man zwischen trichterförmigen Höhlen, deren Abgründe Schnee und Eis versteckt, durch dieses Thal hin. Bey jedem Schritte glaubt man im Moose zu versinken, und das elastische Beet von feuchten Moosen und Flechten, das die Felsen bedeckt, schaukelt den Fuss des scheuen Wanderers. Man

Digitized by Google

hält ſich etwas links, und nachdem man über mehrere kleinere Hügel hingeſtiegen iſt, erreicht man endlich den ſüdöſtlichen Abhang des Gipfels, auf welchem der Führer gewöhnlich zum ſo genannten Königsſteige führt. Ein ſchmaler Pfad zwiſchen lockerem Kalkgerölle hängt über einen Abgrund von acht hundert Klaftern hin. Die ſonnigen Gipfel weiſser und röthlicher Klippen, die ſich über einander empor thürmen wie Gewitterwolken an einem ſchwülen Sommertage, färben die Nacht des Abgrundes noch dunkler. Einſame Herden von Gemſen, die den Anblick des Menſchen fliehen, der ſich in ihre Regionen wagt, und während ſie von Klippe zu Klippe ſpringen, durch die Steine, die ſie hinab rollen das ſchauerliche Bild des Abgrundes und der überhängenden Felſen noch mehr vor dem Auge zittern machen; die wellenförmigen Gipfel der Berge, die man hier überſieht, und die in dem Bilde des Abgrundes mitzuſchwanken ſcheinen mit den Fel-

Digitized by Google

ſen; das Rollen des Kalkgruſes unter den Füſsen am unſicheren Rande des Abgrundes, alles erhöht hier die bangen Gefühle des Schwindels. Mit Entſetzen kehrt man das Auge hinweg von dieſen grauſenvollen Bildern; mit beyden Händen klammert man ſich an an den Felſentrümmern und mit keuchender Bruſt hat man endlich den Gipfel erſtiegen *).

Im Nordoſten die Ausläufer der Karpathen und des Rieſengebirges um den Urſprung der Oder in blauer Ferne; im Nordweſten der Böhmerwald an Bayerns Gränze; im Südweſten die Alpen um Berchtesgaden in deutlichen ſcharfen Conturen und hinter ihnen die blauen Al-

*) Wer an Schwindel leidet, dem widerrathen wir ſehr ſich dem Königsſteige zu nahen. Man kann ſicherer, aber freylich unbequemer in einem langen Zickzack mitten über die loſen Felſentrümmer den etwas niedrigeren nördlichen Gipfel des Schneeberges erſteigen, und von dieſem dann längs der Schneide auf den höheren ſüdlichen gelangen. Auf alle Fälle iſt der Rückweg über die Mitte dieſer Felſenwand einzuſchlagen.

Digitized by Google

pen Tyrols; im Südoſten die weiten Ebenen Panoniens bis hin an die Berge von Dotis zwiſchen Raab und Ofen und weiter gen Oſten über die Donau — ein Horizont von beynahe zwey hundert Quadratmeilen: welch ein Anblick! ich habe den Oetſcher, die Wildalpen und manche ſteyriſche und oberöſterreichiſche Alpe erſtiegen; ich war am Gipfel des Gotthards, und habe mich überzeugt, daſs man nirgendwo als am Gipfel des Montblanc und des Aetnas einen ähnlichen Horizont mit einem Blicke überſehen kann. Man wird vielleicht die Ausſicht vom Gipfel des Schneeberges jener am Aetna und Montblanc noch vorziehen, weil ſie ein deutlicheres Bild von den Gegenſtänden umher gewährt, weil ſie groſs und erhaben iſt, ohne überladen zu ſeyn, ohne die Sehekraft des Auges ſo zu ſagen zu vernichten.

Wenn im Südoſten das Auge über den Spiegel des Neuſiedlerſees hinirrt, über die Meeresebene Pannoniens, wo der Horizont die Er-

Digitized by Google

de mit dem Himmel vermählt, und das Auge den Schleyer nicht mehr durchdringt, den die Luft über die fernen Myſterien zieht; wenn es ermüdet im Enträthſeln der Städte und Märkte und Dörfer in der blauen Ferne; ſo ſchmeichelt die Kette von Hügeln ihm, die ſich dort ſanft erheben, und allmählich, ſo wie das Auge länger auf ihnen verweilt, zu Bergen empor ſich heben. Von Hügel zu Hügel, von Berg zu Berg eilt es, die mannigfaltigen Reihenformen derſelben bewundernd hinan von den Hügeln der Leytha bis zu den Alpen Salzburgs, hinter welchen in Luftgeſtalten die Alpen Tyrols im blauen Aether wogen.

Der nachbarliche Semmering im Süden, der brüderliche Oetſcher im Weſten, der hohe Schwab, die Wildalpen, der Dürenſtein, der ſteyriſche Schneeberg, die magiſchen Formen der Berge an Oberöſterreichs Seen ſind die Ruhepuncte in dieſer mächtigen ſechzig Meilen langen Alpenſcene.

Digitized by Google

Die Voralpen und die Berge, die an dieſen hinan ſich thürmen, wie jene an höheren Alpen, und über welche alle man hinweg ſieht, wie der Wächter am Maſte über die krauſen Wogen des Meeres, ſcheinen ein in den Stürmen des Chaos erſtarrtes Weltmeer. Unwillkührlich weilt unten an ihren Gipfeln das Auge. Stundenlang irrt es umher in dem Chaos von mächtigen Bergen, und ermüdet nicht an der Mannigfaltigkeit ihrer Formen und Lagen. Mit Mühe reiſst es ſich los von ihnen um die ſanfteren Hügel die gegen die Donau hinab ſich ziehen, zu überblicken. Ein undeutliches Gewühl von Höhen und Wäldern und Fluren verführt es hin bis an die Theya. Und im Nordoſten! Ein Nebelfleck ſcheint das mächtige Wien in der Ferne, das einſt ſo oft über Europens Wohl und Wehe entſchieden hat, ein glänzender Faden des im Herbſte fliegenden Nachſommers der Iſter, mit dem die Lüfte ſpielen: helle und dunkle Puncte zerſtreut in der Ebene

Digitized by Google

sind volkreiche Städte und Dörfer und Märkte. Im Hintergrunde schliessen den Horizont die Ausläufer der Karpathen, und des Riesengebirges, die Aeltern der Oder, die sich in grauer Ferne freundlich umarmen.

Maulwurfshügel scheinen jetzt die Berge im Thale, die man vor wenigen Stunden noch für Stützen des Himmels hielt.

Wie klein und unmächtig der Mensch sich auf dem Gipfel einer solchen Alpe fühlt!

Noch hat man nicht all den hohen Lohn genossen, der hier den unermüdeten Wanderer erwartet. So wie man den ungefähr sechs hundert Klafter langen Rücken des Gipfels in heiligem Erstaunen hinwandelt, wechseln die Scenen. Berge verschwinden, und neue steigen empor; meilenweite Ebenen mit Städten und Märkten und Dörfern werden im Abgrunde begraben, und neue erheben sich aus der Tiefe; und wenn man endlich hingelangt ist, wo der Blitz des Himmels die Säule der heil. Dreyfaltigkeit zer-

Digitized by Google

ſchmetterte, der Anblick hinab in den tauſend Klafter tiefen Abgrund, der unerwartet den von höheren Gefühlen ergriffenen Wanderer angähnt! Man bebt zurück, und doch wird man unwiderſtehlich angezogen zum Rande des Abgrundes um hinabzuſehen in die grundloſe Tiefe. Im Kampfe der Furcht und der Neugierde ſah ich hier manchen Zuflucht ſuchen bey der Mutter Erde, und nur an dieſer hinkriechend es wagen hinab zu blicken in die Tiefe des Precipices, das die rothen Schattirungen der Kalkfelſen, als triefen ſie noch vom Blute der Erfallenen, noch gräſslicher mahlen.

Ich will es nicht verſuchen, jedes der erhabenen Gemählde, die ſich hier dem Auge des Wanderers darſtellen, zu ſchildern, oder die Empfindungen auch nur leiſe zu berühren, die auf dem Gipfel dieſer Rieſenalpe ſeine Seele füllen. Wer einmahl oben ſtand auf dieſer Himmelszinne, der fliegt noch tauſend Mahl zu ihr hinauf auf den wohlthätigen Fittigen der Fan-

Digitized by Google

tafie, und wer nie noch auf dem Gipfel einer Alpe war, der liest ſeinen Bourrit und Saussure vergebens, wenn er glaubt ſich nach ihnen auch nur eine halbe Idee von der Erhabenheit des Proſpectes und der Gefühle auf dem Gipfel einer Alpe machen zu können *).

Zur Vollendung des Genuſſes iſt ein azurner unbewölkter Himmel nicht die einzige Bedingung, und darf auch nicht der höchſte Wunſch des Wanderers ſeyn: ſehr oft iſt dann der Dunſt-

*) Ich habe, ſeit ich dieſes ſchrieb, den faſt noch ein Mahl ſo hohen Glockner erſtiegen; allein ich fand den Proſpect auf demſelben nicht noch ein Mahl ſo groſs als am Schneeberge; Herr de Gimbernat hat vom Montperdu an über den Montblanc und Gotthard und Glockner und Watsmann die Gipfel der meiſten europäiſchen Alpen erklimmt, und er verſicherte mir, daſs er die Ausſicht vom Gipfel unſeres Schneeberges einzig fand, und Hauptmann von Fallon, der mit Sr. k. Hoheit dem Erzh. Johann ſo oft die noriſche Alpenkette bereiste, und ſo oft mit jenem groſsen Alpenfreunde auf den Zinnen der Erde ſtand, hat nirgendwo, auſser am Monte Fumera einen Horizont gefunden, der jenem des Schneeberges gliche.

Digitized by Google

kreis in der Ferne neblicht (die Bauern ſagen *kamig*). Viel weiter und viel reiner ſieht man in die Ferne, wenn Wolken den Gipfel und die Berge umher beſchatten, und nur der ferne Horizont allein in vollem Glanze der Sonne ausgebreitet daliegt. Dann bildet ſich der Contur der Berge ſcharf ab auf dem goldenen Grunde der Lüfte, und die höheren Puncte in der Ebene ſind ſo ſchön beleuchtet, daſs man dort mit freyen Augen deutlich ſieht, wo ſonſt nur ein Fernrohr Deutlichkeit gewährt.

Ich habe es verſucht, eine Karte von dieſem ungeheuern Proſpecte à vue d'oiſeau aufzunehmen: ich fand aber bald unüberſteigliche Schwierigkeiten bey dem gänzlichen Mangel einer zuverläſſigen brauchbaren Karte von Oeſterreich. Ohne dieſe Hülfsmittel würde eine ähnliche Karte die Arbeit eines Sommers ſeyn. Man könnte freylich bey einer Standlinie von zwey hundert Klaftern auf der Plateforme des Gipfels des Schneeberges, und von tauſend Klaftern

längs der so genannten Schneide desselben, und bey einer anderen von zwey tausend und mehr Klaftern auf der am Fusse des Schneeberges liegenden Neustädter-Heide eine Karte von der Gegend umher mit einer Genauigkeit verfertigen, die man bisher in österreichischen Karten, wo die Distanzen, zumahl in Gebirgen, um 2-3 Meilen fehlerhaft angegeben sind, noch nicht erreicht hat. Die Lage des Schneeberges gegen Wien selbst ist fehlerhaft angegeben: denn sein Gebirge zieht von Südosten gen Nordwesten, und nur der längere Durchmesser der Plateforme des Gipfels streicht von Süden gen Norden, so dass die kahle Wand des Schneeberges gen Nordnordosten sieht.

Nach trigonometrischen Messungen des Liesganig*) ist der Schneeberg 1100° nach Baro-

*) Auf dem Schlosse zu Froschdorf ist folgende geometrische Urkunde die Höhe des Schneeberges betreffend, in Glas und Rahmen aufbewahret, die wir hier diplomatisch genau mittheilen wollen, ohne uns in viele Anmerkungen darüber einzulassen.

Digitized by Google

meter-Meſſungen einiger Privaten 948°. Ich ſelbſt habe drey Mahl ein Barometer an den Gipfel geſchleppt: ein Mahl aber wegen eines

---

Ueber den Plan (den wir zu copiren überflüſſig fanden, da der Geometer aus den hier verzeichneten Dreyecken an Ort und Stelle die Richtigkeit der Operation beurtheilen kann) ſteht in einem Ecusson folgende Nachricht:

„Ad rei memoriam.

Im Jahr 1764 den 27. October haben *ſeine hochgräflichen* Gnaden der hochgeborne Herr Herr Johannes Erneſtus, des heil. röm. Reichs Graf von Hoyos P. T. die Vertical-Höhe des zu ſeinen Gütern benanntlich zu ſeinem Gut Stixenſtein gehörigen Schneeberges in hoher Perſon mit ſelbſt eigenem Aſtrolabio gemeſſen, wobey P. Fabianus Zankl (*), ſonſt Lehrer der Mathematik aus den frommen Schulen die Ehre genoſſen hat, als Amanuensis zu dienen. Nun iſt nach fleiſsig verrichteter ſo wohl geometriſch als trigonometriſcher Operation die Vertical-Höhe des erwähnten Schneebergs befunden worden, wie folget:

Von dem Feld bey dem Schneeberger-Dörfel — 1107 Wiener Klafter.

Von der Wieſen bey des Jägersbergers Haus — 1145 Wiener Klafter mehr zwey Schuh" (Die Scale, der

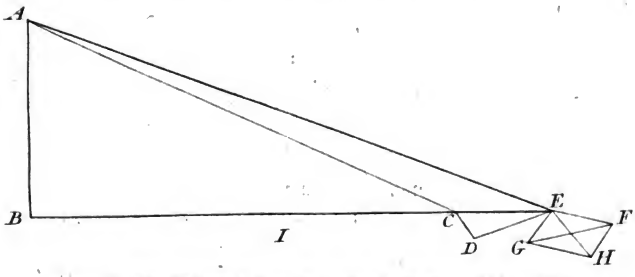
(*) Einer der beſten practiſchen Geometer ſeiner Zeit in Oeſterreich.

Digitized by Google

Unfalles, und zwey Mahl wegen ſtürmiſcher Witterung nichts beſtimmen können. Die Pri-

---

ſich die H. H. Meſſer bedienten, und wornach der Plan gezeichnet iſt, war 1/2″ zu 100 Klafter.)



(Unter dem Plane ſtehen in neun Gevierten folgende Notizen über die Operation ſelbſt).

„Erklärung des verjüngten Maſsſtabs."

„Der verjüngte Maſsſtab, welcher hier eben wegen gar kleiner Theilung nicht deutlich genug gezeichnet worden, vergleichet ſich mit Militär-Zollen, ſo, daſs man einen halben Militär-Zoll für 100 Wiener Klafter annimmt, folglich kann zur Unterſuchung gegenwärtiger Delineation der Maſsſtab von Militär-Zollen dienen.

Beſtimmung einiger mit der Kette gemeſſenen Linien.

CD eine Linie von 286 Klafter, um die Hauptſtational-Linie CE zu finden.

vat-Angabe der Höhe des Schneeberges ist schon darum zuverlässig unrichtig, weil *der Wechsel*

HF eine Stational-Linie 115 Klafter 5 1/2 Schuh, um die Vertical-Höhe desjenigen Ortes zu finden, auf welchem die andere Station E aus C gefallen.

Bestimmung anderer trigonometrisch berechneter Linien.

DE hat 1278 Wiener Klafter, EA hat 5061 Wiener Klafter.

BC hat 5569 Wiener Klafter. EB hat 4959.

Benennung der Oerter.

A der höchste Gipfel des Schneeberges bey der Kreuzsäule.

B der Punct unter diesem Gipfel, aus welchem die Vertical-Linie AB und die Horizontal-Linie aus E oder C, nähmlich CB zusammen fliessen.

C die nähere Station auf dem Feld bey dem Schneebergerdörfel.

D der Ort nahe an einem Zaun bey zwey Lärchenbäumen.

E die andere weitere Station auf dem ansteigenden Gebirge, wohin die Horizontal-Linie ausgefallen, nähmlich bey des Jägerbergers Haus hinauf.

G der Punct, auf welchem die Vertical-Höhe der jetzt bemeldten Station E und die in der neben liegenden Wiesen genommene Horizontal-Linie concurrirt.

Digitized by Google

gleichfalls nach Liesganigs trigonometrischen Messungen, 929° hoch ist, und der *Semmering* der ein Zwerg zu seyn scheint, gegen den

---

H die nähere Station auf der Wiese bey des Jägersbergers Haus.

F die weitere Station auf eben erwähnter Wiesen.

I das Schneebergerdörfel.

Bestimmung der Winkel.

	Gr.	Min.		Gr.	Min.		Gr.	Min.
ABC hat	90	—	GAB hat	72	46	EHG hat	14	50
ACB —	17	14	GDE —	102	45	EFG —	8	11
AEB —	12	38	DCE —	63	30	EHF —	165	10
ACE —	162	46	DEC —	11	45	FEH —	6	39
CAE —	4	36	EGH —	90	—			

Erste Operation.

Die Hauptstational-Linie CE zu finden.

Logar. Sin. ang. CED = 9,3088668
Logar. vulg. lateris CD = 2,4563660 } adduntur.
Logar. Sin. ang. CDE = 9,9891571 }

12,4455231 Summa.
9,3088668 subtrahitur.

Restat Logar. lateris CE = 3,1366563 = 1370.

Die Stational-Linie CE hat also 1370 Wiener Klafter.

Zweyte Operation.

Die Linie AC zu finden.

Logar. Sin. anguli CAE = 8,9041685
Logar. Num. vulg. lat. CE = 3,1366563 } adduntur.
Logar. Sin. anguli AEC = 9,3398706 }

12,4765912 Summa.
8,9041685 subtrahitur.

Restat Logar. lat. AC = 3,5724227 = 3736.

Die Linie AC hat also 3736 Wiener Klafter.

Schneeberg, 736 Klafter mißt. Ich ſtehe nicht im geringſten an, dem Schneeberge die Ehre

---

Dritte Operation.

Die Linie AB oder Vertical-Höhe des Schneebergs ſelbſt zu finden.

Log. Sin. tot. ang.	ABC	=	10.0000000
Log. Num. vulg. lat.	AC	=	3,6724069) adduntur.
Log. Sin. ang.	ACB	=	9,4716785
			13,0440854 Summa.
			10,0000000 Subtrahitur.
			3,0440854 = 1107.

Die Linie AB hat alſo 1107 Wiener Klafter.

Vierte Operation.

Die Höhe des Pünctleins E an dem Berg bey des Jägerbergers Haus zu finden.

Log. Sin. ang.	HEF	=	9,0637235
Log. lat. HF in 1/2 Schuhen			3,1420765) adduntur.
Log. Sin. ang.	EFH	=	9,1533301
			12,2954066 Summa.
			9,0637235 subtrahitur.

Reſtat Logar. lat. FH = 3,2316831 = 1705 halb Wiener Schuh.

Fünfte Operation.

Die Vertical-Höhe EG ſelbſt zu finden.

Log. Sin. tot. ang.		=	10,0000000
Log. Num. vulg. lat.	EH	=	3,2317244) adduntur.
Log. Sin. ang.	EHG	=	9,4082539
			12,6399783 Summa.
			10,0000000 subtrahitur.
Reſtat Log. lat.		EG	= 2,6399783 = 436.

Der Cathetus EG hat alſo 436 halbe Schuh

218 ganze

oder 36 Wiener Klafter mehr

2 Schuh.

der höchſten Höhe unter allen Alpen Unteröſterreichs einzuräumen, und ihn für höher zu halten als ſeinen Bruder *Oetſcher*. Die Gründe dafür auf der Reiſe nach Maria-Zell im nächſten Bändchen *).

Wenn dieſe Höhe von 36 Wiener Klafter mehr 2 Schuh zu der in der dritten Operation gefundenen Höhe von 1107 Wiener Klafter addiret wird, ſo beträgt die ganze Vertical-Höhe des Schneeberges aus dem Puncte G = 1143 Wiener Klafter mehr 2 Schuhe.

Anmerkung.

Da der Grund von dem Fuſs des Schneeberges an gegen Buchberg immer fällt, ſo hat die weitere Station E gegen die breite Wieſe hinauf nothwendig auf dem anſteigenden Gebirge bey des Jägersbergers Haus genommen werden müſſen, als wohin die Horizontal-Linie aus der erſten dem Schneeberg näheren Station C gefallen. Seine hochgräfliche Gnaden haben demnach auch die Höhe dieſer anderten Station in Anſehen der unten bey liegenden Wieſen gefunden, welche füglich zu der in der dritten Operation gefundenen Höhe des Schneeberges reſpectu des weiteren Abſtandes zu addiren iſt.

*) Seit ich dieſes ſchrieb, haben Herr Prof. Bürg und Hauptmann v. Fallon am 5. und 6. Auguſt in Gimbernats und meiner Begleitung die aſtro-

Die Temperatur wechſelt hier bey wolkigem Himmel jede Stunde, und es wäre lächerlich,

---

nomiſch-geographiſche Lage des Schneeberges durch Pulverſignale und Sonnenhöhen-Beobachtungen und ſeine Höhe mittelſt eines ganz vorzüglichen Reiſebarometers auf eine Art beſtimmt, die wenig mehr zu wünſchen übrig läſst. Herr Prof. Bürg gab in Freyh. von Zachs monathl. Correſp. Jahrg. 1806 ausführlichen Bericht von ſeinen Beobachtungen, und war ſo gütig mir für die Annalen der Lit. in den öſterr. Staaten Jahrg. 1806. October Int. Bl. S. 181 einen kleinen dieſelben betreffenden Aufſatz mitzutheilen. Ich liefere hier nur die Reſultate. Nach Hrn. Prof. Bürg und Hauptmanns v. Fallon Beobachtungen liegt der nördliche Gipfel des Schneeberges bey der Dreyfaltigkeitsſäule unter dem 47° 45′ 19″ nördlicher Breite und 33°, 28′ 3″ der Länge. (Das Pfarrhaus zu Buchberg hat 47° 47′ 3″ n. B. und 33°, 33′ 45″ L.) Das Barometer ſtand am 6. Auguſt am Gipfel 22″ 18‴ franz. M. Das Thermometer 67° F. oder 15 1/2 R., aus welchen beyden, (verglichen mit dem gleichzeitigen Barometer- und Thermometerſtande zu Wien) die Höhe des Schneeberges über der Meeresfläche nach de Lüc 1033 Toiſen oder 1061 Wiener Klafter, nach Trembley aber 1058 Toiſen oder 1087 Wiener Klafter beträgt. Man kann folglich die Höhe des Schneeberges ſicher auf 1074 Wiener Klafter ſetzen,

Digitized by Google

einzelne Thermometer-Beobachtungen hier einrücken zu wollen. Am 12. October 1798 war es hier Nachmittags drey Uhr noch so warm, dafs wir die Röcke ablegen mufsten; am 17. September 1800 war es hier um vier Uhr Nachmittags noch angenehm lau; am 5. Junius 1801 erfroren hier zwey Rinder, und am 24. Auguſt war es um ein Uhr Mittags so kalt, dafs uns die Augen überliefen, die Nafe träufelte wie im Winter, und die Finger so sehr erſtarrten, dafs wir nicht Feuer schlagen konnten um unſere Pfeifen anzubrennen. 1794 am Pfingſtsonntage kühlten wir uns um eilf Uhr mit dem Schnee, womit wir uns ein Chocolade-Gefror-

---

ohne eben einen Fehler, der über 12 Klafter gehen würde, fürchten zu müſſen. — Hauptmann von Fallon wird die Höhe des Schneeberges auf der grofsen Liesganigſchen Standlinie von Neuſtadt nach Neunkirchen jetzt bey der neuen Triangulirung Oeſterreichs auch trigonometriſch beſtimmen. Er nivellirte vom Gipfel des Schneeberges auf den Oetſcher, und fand ihn, wie auch die am Ende beygefügte Tafel zeigt, niedriger als den Schneeberg.

Digitized by Google

nes bereiteten, und um ein Uhr waren wir verſchneyt. In dem ſengenden Sommer von 1800 waren im September die Klüfte ſelbſt ohne Schnee, und man konnte in dieſelben hinab ſteigen: im Auguſt 1801 waren ſie nicht nur voll gefüllt mit Schnee, ſondern an den ſonnigen Wänden ſelbſt hingen mächtige Schneelehnen.

Die reine leichte Luft, die man hier athmet, macht alles Gefühl von Ermüdung verſchwinden. Ich habe nie einen geſunden Menſchen am Gipfel über Mattigkeit klagen hören. Indeſſen rathen wir es doch niemanden, der ſeine Geſundheit nicht auf anderen Excurſionen wohl geprüfet hat, in dem oberen Alpenhüttchen, der ſo genannten *Ochſenhütte* *) zu übernach-

*) Indeſſen hatten die Erzherzoge Johann und Rainer, die ſeit der erſten Auflage dieſes Werkleins den Schneeberg jährlich oft zwey Mahl im Jahre beſuchten, nie eine andere Zufluchtsſtätte, als dieſe Hütte, in welcher ſie ſo oft übernachteten. — Wer das Quartett von Aechzen und Jammergeſchrey, das der

Digitized by Google

ten, um die feyerlichen Scenen einer Vollmondsnacht, der aufgehenden oder ſinkenden Sonne hier zu beobachten, wenn nicht einſt ein Nachahmer des menſchenfreundlichen edlen Beförderers vaterländiſcher Naturgeſchichte, des Fürſtbiſchofs Salm zu Gurk, dem Freunde der Natur,

---

Spanier, der Franzoſe, der Aſtronome und ich in der Nacht vom 5. zum 6. Auguſt in dieſer Hütte hielten, als wir wechſelweiſe mit Ermattung auf der baren Erde, mit Froſt und Wind, mit dem Rauche des Nachtfeuers, der uns Thränen aus den Augen preſste, und mit der Aengſtlichkeit für die Erhaltung der Inſtrumente zu kämpfen hatten, mit angehöret hätte, der würde die Gröſse der Wohlthat, die Se. k. Hoheit der Erzherzog Johann dem künftigen Beſteiger des Schneeberges jetzt dadurch angedeihen läſst, daſs er an dieſer Stelle ein Retage erbauet, in welcher man wenigſtens gerade aufrecht ſtehen und ſich vor dem Winde ſichern kann, mit uns lebhaft dankbar anerkennen. Dieſe neue Zufluchtsſtätte wird auch mit Barometer, Thermometer, Hygrometer u. ſ. w. verſehen ſeyn, und der Reiſende wird neben ſeinem Danke zugleich nützliche Bemerkungen über den Stand dieſer Inſtrumente am Tage ſeines Beſuches in das Bergbuch ſchreiben können, das in dieſe Hütte geſtiftet wird.

Digitized by Google

am Schneeberge eine eben ſo ſichere und bequeme Hütte baut, als jener an ſeinem Glockner bauen lieſs. Der öſterreichiſche Botaniker ſchläft auf ſeinem Schneeberge noch in den Regionen des Krummholzes unter freyem Himmel auf Steinen beym wärmenden Nachtfeuer.

Ein in eine ſolche Schutzhütte geſtiftetes gutes Barometer, mit einem Thermometer und Hygrometer, und einer kleinen Tafel, auf welcher die Reiſenden, deren doch wenigſtens jeden Sommer einige zwanzig hinauf kommen, oder Jäger, welche dieſe Gegend öfters beſuchen müſſen, und die man zur Beobachtung dieſer Phänomene leicht abrichten könnte, die beobachtete Höhe und gefundenen Grade aufzeichnen könnten, ſind hier ein Deſideratum, wodurch vielleicht in dem Dunkel der Meteorologie hier an der Werkſtätte der Gewitter ſich doch wenigſtens einiges aufklären lieſse.

Den Reichthum an Alpenpflanzen, den man vom ſo genannten Waxenriegel bis zum Gipfel

Digitized by Google

findet, werde ich, um den unbotanischen Leser nicht zu ermüden, und den Eindruck, den die Pracht der noch nie gesehenen Alpenflor auf ihn machen muss, nicht durch Worte zu schwächen, womit er keinen Sinn verbindet, in einem besonderen Anhange anführen.

Die Freunde der Kryptogamisten wird D. Schwägrichen besser mit dem Schatze, den unser Schneeberg davon beherbergt, bekannt machen können, als ich es zu thun vermag. Gern würde ich hier manche Bemerkungen über den Habitus der Pflanzen in Ebenen und auf den Alpen, über die mannigfaltigen Modificationen derselben durch das Alpenclima; über die abgehärtete Natur der einen, und die Verzärtelung der anderen, über Versuche mit in Ebenen versetzten Alpenpflanzen und auf Alpen verwiesenen Sumpfpflanzen u. s. w. über den Eigensinn der Pflanzen in der Wahl ihrer Standörter; über die Gesellschaften, und den Anachoretismus einiger Pflanzen u. s. f. einrücken: ich würde aber

Digitized by Google

zu weitläufig werden, und verſpare meine Beobachtungen zu künftigen Beyträgen einer Geographia botanica aus der öſterreichiſchen Flora.

Im Auguſt 1801 fanden wir am Gipfel des Schneeberges, ſtatt milchreicher Kühe und Ziegen, vier Pferde weiden, und Wurzelgräber, die hier Enziane *) ſuchen, und Bauernweiber, die isländiſches Moos für die Apotheken (zu

*) Als wir im letzten Auguſte 1805 den Schneeberg beſuchten, fanden wir auch Leute hier, die, wie ſie ſagten, Enzigan, Gentiana pannonica, ſtatt desſelben aber die giftige weiſse Nieſswurz (Veratrum album L.) ausgruben. Wird man ſich nun wundern, wenn die Aerzte mit unſerem Enziane, den ſie als bitteres ſtärkendes Mittel verſchreiben, oder vielmehr wenn die Kranken, die darauf erbrechen und purgieren, damit ſo übel zufrieden ſind. Dieſes quid pro quo bemerkte der rühmlichſt bekannte Botaniker Graf Waldſtein in der Gegend von Maria-Zell, und Se. k. Hoheit der Erzh. Johann bemerkten es ſelbſt am Schneeberge. Wer iſt hier tadelnswerth? Der Apotheker, oder der Wurzelgräber, oder derjenige der beyde bilden, prüfen und immer ſcharf unter ſeinem Auge halten ſoll?

Digitized by Google

dem hier so genannten Kramperlthee) und andere Flechten und Moose zur Streue für ihr Vieh suchen, und korbvollweise nach Hause schleppen. Sie erhalten für eine Last, die sie tragen können, 1 fl. Man findet bey den Bewohnern dieser Alpengegend weniger Pflanzenkenntnis als bey den steyrischen und oberösterreichischen Aelplern: aber mehr doch als bey den Bewohnern der Ebenen.

Wenn man auf dem Gipfel des Schneeberges hinsieht über das Meer von Bergen, das sich an der Alpenkette im Süden hinzieht, wenn man hinab sieht in die Abgründe gegen Reichenau, gegen Gutenstein, und an der nördlichen Seite gegen Buchberg; wenn man mit Steigeisen an den Füssen herum geklettert ist in diesen Schluchten so hoch hinan, als man es vermochte, und so tief hinab, als man klettern konnte; so hat man doch wenigstens diese geologische Ausbeute gemacht, dass es leichter ist, am Schreibtische geologische Hypothe-

Digitized by Google

ſen zu ſchmieden, als dieſelben in der Natur beſtätiget zu finden. Wir fanden auf dem ganzen Wege hierher Kalkſtein, und hier wieder Kalkſtein aufgethürmt zu einer tauſend Klafter hohen Alpe, ohne irgend eine Spur einer andern Steinart. Nicht einmahl merkwürdige Kalkſpathe fanden wir. Das einzige geologiſch Merkwürdige, was Herr *de Gimbernat* hier fand, und weſswegen er auch dieſe Expedition unternahm, war die Beſtätigung ſeiner bisher gemachten Bemerkungen über das Streichen der europäiſchen Kalkalpen (die er nicht bald irgendwo ſo ſchön überſehen konnte wie hier) und über ihre Stratificationen, welche beyde von den Pyrenäen bis zum Schneeberge einem allgemeinen Geſetze unterliegen, deſſen Entwickelung er in ſeiner Reiſebeſchreibung dem geologiſchen Publicum mittheilen wird. Als ſein künftiger Ueberſetzer darf ich ihm, ſo ſehr wir auch Freunde und Reiſegefährten ſind, in der Bekanntmachung derſelben hier nicht vorgreifen.

Digitized by Google

Die rothen Streifen an den Wänden des Abgrundes, und die rothen Kalkſteine, die man hier und da am Rücken des Berges findet, ſind von Eiſen- und Braunſteinocher gefärbt. Herr B** verſicherte einen meiner verſtorbenen Freunde, den Herrn Baron v. d. L. am Schneeberge Granite getroffen zu haben: ich kann aber verſichern, daſs ich, obſchon ich den Schneeberg von allen Seiten abgeſtiegen bin, nie eine Spur von Granit oder Quarz gefunden habe, eben ſo wenig als meine übrigen mineralogiſchen Freunde, die denſelben bloſs in mineralogiſcher Hinſicht unterſuchten. Der letzte Mineraloge, der den Schneeberg im Auguſt 1805 fleiſsig unterſuchte, war Herr de Gimbernat. Er fand auſser dem dichten Alpenkalkſteine eben ſo wenig, als ich. *Cal! Cal! Siempre Cal!* Schon die Flora des Schneeberges ſteht mit der vorgeblichen Exiſtenz der Granite auf demſelben in Widerſpruch. Wenn alſo der verdienſtvolle *Baron v. Lichtenſtern* im VI. Hefte ſeines

Archives für Geographie und Statiſtik in der angehängten Tabelle ſagt: „die Gebirgsart bey der Bergkette an der ſteyermärkiſchen Gränze iſt Kalkſtein, und hat zur Unterlage *Granit* und andere Felsſteinarten. Eben ſolche Unterlage haben die einzelnen Kalkfelſen *(Schneeberg)* die in dem Kallengebirge vorkommen, deſſen Gebirgsart Sandſtein iſt" — ſo ſcheint er dieſs nur von den Vorläufern der Alpen, von ſeinen Wurzeln zu verſtehen. Nur an einigen Aeſten der cetiſchen Berge (dem Kallengebirge) und in einigen Lagen einzelner Hügel bey Carlsburg und Kaltenleutgeben kommt Sandſtein vor, und am rechten Ufer der Donau bey Göttweih und weſtwärts hinauf Granit u. ſ. w. Bey Kaunberg jenſeits der Ramſau fanden wir rothen Porphyr an der Straſse, der von einem gegen Nordweſten gelegenen Berge herab kam, und in der Schwarza nahe an der ſteyriſchen Gränze einen Schleifſteinbruch; bey Glocknitz die oben erwähnten Kieſel- und Gebirgsarten. Nie

Digitized by Google

fanden wir aber von Wien bis Schneeberg eine Spur von Granit; in dem Steinfelde um Neuſtadt, in welcher die Ruinen eines Schneebergs (vielleicht die Hälfte des unſrigen) begraben zu ſeyn ſcheinen, kommen zwar Kieſel und Kieſelſchiefer vor: am Fuſse des Schneeberges und in dem Gerölle der Bäche, die das Buchbergerthal durchſchneiden, fanden wir aber nie eine Spur von Granit. „Den Schneeberg", fährt *Fh. v. Lichtenſtern* fort; „und einen anderen kegelförmigen Berg bey Glocknitz hält man für ausgebrannte Vulkane." Von dem Berge bey Glocknitz können wir nichts ſagen, da wir ihn in dieſer Hinſicht nicht unterſuchen konnten; wahrſcheinlich meint der H. V. den Geisberg, deſſen drey kegelförmige Gipfel wir freylich in der Ferne bey St. Johannes am Steinfelde deutlich ſahen: aus der kegelförmigen Geſtalt allein möchten wir nicht gerne auf die Vulkanität eines Berges ſchlieſsen. Vom Schneeberge aber können wir verſichern, daſs er kein

Vulkan ist. Wenn wir auch das Thal zwischen dem Waxenriegel, und dem Gipfel, und die trichterförmigen Höhlen in demselben für eingestürzte Crater wollen gelten lassen, so finden wir doch in der ganzen Gegend, meilenweit umher, keine Spur einer Lava, eines Bimssteines, nicht ein Mahl eines Opsidians, Basalts, Zeoliths, die uns berechtigte, eine blos zufällige Form für einen vulkanischen Crater zu halten.

Das Erdbeben, von welchem *Weiskern* sagt, S. 156. Th. II., „das Erdbeben am 27. Februar 1768 frühe um drey Viertel auf drey Uhr hat sich hier, und in dem umliegenden Gebirge heftiger als anderwärts verspüren lassen, und in dem Berge einige neue Klüfte verursacht." (Wir haben oft nach denselben gefragt, aber immer vergebens.) „Auch haben die benachbarten Landleute versichert, dass bey solcher Gelegenheit an unterschiedenen Orten Feuerflammen aus dem Berge hervor gebrochen wä-

Digitized by Google

ren; und dafs ſie ſchon ein paar Tage vorher, ſo wohl hier, als in den nahe gelegenen Steinwänden, ein ſtarkes unterirdiſches Getöſe und heulendes Sauſen vernommen hätten:" beweiſet für die Vulkanität des Schneeberges nichts. Angenommen, dafs es wahr ſey, dafs die Leute wirklich Feuer ſahen, ſo kann dieſs vielleicht von dem bey Erdbeben nicht ungewöhnlichen Wetterleuchten, von entzündetem brennbaren Gaſe in der Luft, wahrſcheinlicher hergeleitet werden, als von einer vulkaniſchen Eruption. Welche Erdrevolution mag aber gegen Herrn von Humbolds Hypotheſe, den Abgrund im Norden, Nordoſten und Nordweſten hervor gebracht, und dieſen Berg dadurch ſteiler im Norden gemacht haben, als im Süden? Ich kann es nicht erklären. Denn wenn ich auch annehme, der Schneeberg habe einſt mit der Wand, einem ziemlich mächtigen Bergrücken, der ungefähr in Entfernung einer Stunde vom Schneeberge ſich erhebt, und ſechs Stunden

Digitized by Google

lang von Weſten gegen Oſten fort läuft, zuſammen gehangen, weil ſie denſelben weiſs und roth ſchattirten Kalkſtein enthält, den man an den Wänden der Abgründe des Schneeberges findet, und weil nach der Seite des Schneeberges die Wand eben ſo ſchroffe Abhänge bildet, oder der Schneeberg habe mit dem am Hühnerbühel im Nordweſten gelegenen ſchroffen Berge und durch dieſen vielleicht mit dem Oehler zuſammen gehangen: ſo habe ich nur die unbekannte Kraft, die dieſe Berge tauſend Klafter tief ſpaltete, noch gröſser, und ihre Wirkung noch unerklärlicher gemacht. Im Buchbergerthale ſcheinen freylich einige Trümmer dieſes Koloſſes in kegelförmigen Hügeln und Bergen, die jetzt überwachſen ſind, zerſtreut umher zu liegen: was hat aber dieſe Trümmer dahin geſchläudert? Die ſteinige Neuſtädterheide, das Steinfeld mit dem Meere von abgerundeten Kalkſteinen, das ſtellenweiſe zwanzig und mehrere Klafter tief iſt, und an

sechs Quadratmeilen umher unfruchtbar macht, scheint auf eine Erdrevolution durch Wasser hinzudeuten. War diese Neustädterheide einst mit dem Neusiedlersee verbunden, den nur aufgeschwemmte Hügel davon trennen? Haben die häufigen Gebirgs- und Waldströme den Schlamm, den Meere oder Seen hier absetzen mussten, weggeschwemmt und Kalkschutt dafür hergeführet? Hat das Wasser sich durch den lockeren Boden, der so wenig wasserdicht ist, dass man bey Theresienfeld das Bett des hingeleiteten Baches mit Thon ausschlagen musste, hier früher verlieren müssen? Woher überhaupt das Schroffe, Spitzige, in unseren und in allen Kalkgebirgen? Durch allmähliche Verwitterung des Kalksteines an der Luft? — Dazu gehörten wohl Beobachtungen von Jahrhunderten und Zeichnungen von Abgründen und Umrissen der Berge so genau, als man sie von Buhldirnen und grosen Männern hat. Man muss wohl in der Physik noch mehr als

Digitized by Google

in der Pſychologie avoir le courage, wie ein weiſer Mann ſagt, d'ignorer quelque chose.

Die Dreyfaltigkeitsſäule, die den höchſten Gipfel des Schneeberges bezeichnet, und jetzt in Trümmern liegt, ward von den Buchbergern bey Gelegenheit einer Peſt hier errichtet. Der gröſste Theil des Dorfes flüchtete damahls auf den Schneeberg, wohnte hier unter Zelten, und war in der reineren Luft gerettet. Zum Andenken ging jährlich, ſo lautet die Sage, eine Proceſſion nach dem Gipfel zu dieſer Säule, bey welcher eine heil. Meſſe geleſen wurde. Der Sturm ſtürzte aber einmahl den Kelch um, und verwehte die Hoſtie, und das Verlobniſs ward dadurch aufgelöſet.

Nur dann, wenn man vom Sturme und Nebel, oder wenn man von der Dämmerung hier ergriffen wird, eilt man hinab vom Gipfel; mit Mühe trennt man ſich bey heiterem Himmel von ihm. Man vergiſst ſich in dem Gewühle ungekannter Ideen und Empfindungen,

Digitized by Google

die hier die leichter athmende Bruſt füllen. Herzlichen Abſchied nimmt man von dieſen erhabenen Scenen, ehe man wieder zurück hinab kehrt in die Welt, die nun manchem fremder und fader geworden iſt. So wie im Hinabſteigen ein Gipfel ſich nun hinter dem anderen begräbt, ein Stück des Horizonts hinab ſinkt hinter das andere, drückt Schwermuth und Traurigkeit zugleich mit der immer ſchwerer werdenden Atmosphäre die Bruſt, die jetzt an freyeres Athmen, an den Genuſs der reinſten und erhabenſten Gefühle verwöhnt war. Das, was im Hinanſteigen unſer Herz erhob, und uns ſtärkte zum höheren Genuſſe, iſt uns jetzt gleichgültig, oder wir fürchten uns, es zu genieſsen, weil wir in wenigen Augenblicken uns davon trennen müſſen. Die Welt iſt uns nun zu enge geworden, und wir fühlen die Macht der Sehnſucht zurück nach den Alpen, die den Gebirgsbewohnern die monotoniſche Ebene zum ſicheren Grabe macht.

Digitized by Google

Beym Verleger dieſes ſind nachſtehende Bücher zu haben:

Schultes, J. A., Reiſe auf den Glockner an Kärnthens, Salzburgs und Tyrols Gränze. 4 Theile mit Kupfern nach Maillard von Gerſtner, und einer Karte. In 8. Wien, 1804. Auf Velinp. 40 fl. Auf Schreibp. br. 12 fl. 40 kr. Auf Druckpap. 8 fl. 30 kr.

Abrégé du Guide des Voyageurs en Europe, avec une carte itinéraire de l'Europe. Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée. In 16. Vienne, 1807. relié 3 fl. 30 kr.

Le même, sans carte relié. 1 fl. 30 kr.

La carte séparement . . 1 fl. 30 kr.

Pezzl, J., Beſchreibung und Grundriſs der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, ſammt ihrer kurzen Geſchichte; neue vermehrte Auflage, in 16. Wien, 1807. 4 fl.

Pezzl, J., Beſchreibung der Gegend um Wien (als 2. Theil der Beſchreibung von Wien) mit einer Reiſekarte, in 16. Wien, 1807. 4 fl.

Pezzl, J., Skizze von Wien, unter der Regierung Joſephs II. 4te Auflage. 2 Bändchen in Taſchenformat. Wien, 1803. Auf Schreibpap. 2 fl. Auf Druckpap. 1 fl. 30 kr.

Pezzl, J., Neue Skizze von Wien. 2 Hefte in 8. Wien, 1805. 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google